P. o. germ.
12/5 ¼

Novellenschatz

Digitized by Google

<36616380310019

<36616380310019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Deutscher Novellen-Schatz

herausgegeben

von

Paul Heyse

und

Hermann Kurz.

München.

Rud. Oldenbourg.

379 3

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Novellenschatz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutscher Novellenschatz

herausgegeben

von

Paul Heyse

und

Hermann Kurz.

Sechster Band.

Schluß der ersten Serie.

Inhalt:

Nordische Freundschaft. Von L. Kruse.
Eine fromme Lüge. Von L. v. Gall.
Der Müller vom Höft. Von A. Meißner.
Das Kind. Von H. Grimm.

München.
Rudolph Oldenbourg.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Kgl. Hofbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by Google

Inhalt

des sechsten Bandes.

	Seite
Nordische Freundschaft. Von T. Kruse	1
Eine fromme Lüge. Von L. v. Gall.	105
Der Müller vom Höft. Von A. Meißner . . .	177
Das Kind. Von H. Grimm	275

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordische Freundschaft.

Von L. Kruse.

Nord und Süd. In zwei Novellen von L. Kruse. Leipzig. Christian Ernst Kollmann. 1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Laurids Kruse, geboren den 6. September 1778 zu Kopenhagen, studirte daselbst, schrieb anfangs in dänischer Sprache Schauspiele, Erzählungen und eine dramaturgische Zeitschrift, verlegte dann aber seine literarische Laufbahn nach Deutschland, wo er vornehmlich Hamburg zum Aufenthalt wählte, und schrieb nun in deutscher Sprache eine ungeheure Anzahl Romane und Novellen von sehr verschiedenem Werth. Er starb im Jahre 1839 zu Paris. Daß er, bei allerdings nicht ganz correcter Schreibart, Erfindung und Darstellung besaß, bezeugt die vorliegende Erzählung, die außerdem durch ihre schlichte Manier gewinnt, während sie auf dem Boden, wo die alten Berserker weilten, den Glauben an die Fortdauer jener starren und treuen Gestalten des Alterthums in Anspruch nehmen darf.

Digitized by Google

Es giebt Begegnisse in der Welt, die, obgleich ins Innere der Menschen tief eingreifend, doch in ihrer äußeren Erscheinung, so wie manche schöne oder schlechte That, nur eine so flüchtige Aufmerksamkeit erregen, daß sie kaum bemerkt in den Wellen der Zeit untergehen, wie erschütternd sie auch dem scharfen, aber schweigenden Beobachter sich darstellen; unter solche gehört folgende Begebenheit. Der Leser, es sei vorausgesagt, wird sich vergebens bemühen, die näheren Beziehungen im Leben selbst aufzufinden, ja, je näher er dem Schauplatze der Begebenheit sich befindet, sogar manche Einzelnheit unwahrscheinlich finden, weil Zeit, Locale der Katastrophe, kurz alle unwesentlichen Verhältnisse mit Fleiß, um ihn irre zu führen, anders gestellt sind, damit kein noch Lebender sich mit Wehmuth erkannt fühlen möge; allein an der inneren Wahrheit der Geschichte ist nichts verrückt.

In Kopenhagen befindet sich ein eben nicht sehr großer, aber symmetrisch schöner achteckiger Platz, den vier einander gegenüberstehende Paläste in einem nicht ungefälligen Stile bilden; in ihrer Mitte steht die Statue eines wegen seiner Herzensgüte unvergeßlichen

Digitized by Google

Königs, der hoch von seinem Pferde herab das ihn liebende Volk noch immer zu segnen scheint. Drei dieser Paläste werden noch gegenwärtig von der königlichen Familie bewohnt; welche seit dem Brande des noch immer nicht ganz wieder erbaueten königlichen Schlosses in imponirender Einfachheit dort verweilet. Der vierte, gegen die Rhede zu gelegen, erhebt sich wie eine symbolische Vormauer gegen jeden feindlichen Angriff von der Seite des Meeres, während er eine wirkliche von alten Zeiten bestehende Vormauer des Reichs innerhalb seiner Wände umfaßt, nämlich die immer fortdauernde Bildung der dänischen Marine. Es ist die königliche Seecadetten-Akademie, die hier der Wohnung des Königs völlig ähnlich dasteht, stolz, daß ihr, eben so wenig wie den Schwertern ihrer Zöglinge, auch nicht der kleinste Makel anklebt.

Diese Mauern haben seit langen Jahren den Kern der dänischen Jugend, möchte ich sagen, in sich gefaßt, nicht eben, daß vorzugsweise alle die Tüchtigsten und Hoffnungsvollsten hierher geschickt werden, — denn dazu ist der Umfang ihrer Bestimmung viel zu beschränkt, — sondern weil ihre Zöglinge vorzugsweise hier eine spartanische Erziehung erhalten, wodurch König und Vaterland so innig in ihren Gemüthern verschmolzen und ihnen als Vorbild so nah und hoch gestellt werden, daß ihnen nur eins fast noch höher steht — ihre Ehre.

Mag auch diese Göttin dem philosophischen und

Digitized by Google

religiösen Blicke sich als ein glänzendes Phantom darstellen; in den Annalen eines Reichs und in der sittigen Würde des Mannes übt sie immer eine fast göttliche Gewalt aus, und ich darf es laut sagen, die dänische Seeakademie ist ihr Tempel.

Unter den meistens schönen und vor allem korngesunden Zöglingen zeichneten sich einst zwei hochaufgeschossene Jünglinge aus. Beide schön, talentvoll, muthig und fleißig, — weder von Geburt noch von Reichthum ist innerhalb dieser Mauern die Rede, — gleich in der Gunst ihres Chefs und in dem Wohlwollen ihrer Gefährten, standen sie sich, wenn auch nicht feindlich, so doch fremd, fast kalt einander gegenüber, obgleich weder Mißhelligkeiten zwischen ihnen stattgefunden hatten, noch der Eine sich eigentlich deutlich bewußt war, was er an dem Andern auszusetzen fände. Wie streng auf die sittliche Bildung der Cadetten auch gehalten wurde, war es doch unmöglich, in diesem so wie in jedem geselligen Verein ganz vorzubeugen, daß nicht Neid und Selbstsucht einen geheimen Spielraum behielten; diese beiden Untugenden hatten schon in einem jugendlichen Herzen innerhalb dieser Mauern nur zu tiefe Wurzeln geschlagen.

John Former, so wollen wir ihn nennen, älter als beide vorerwähnte Jünglinge, war schon einige und zwanzig Jahre alt, und bereits fünf Jahre früher auf die Akademie gekommen. Indessen waren jene in ihrem unablässigen, obgleich fast unwillkürlichen gemein-

Digitized by Google

samen Wettstreit den zwischen ihm und ihnen stehenden Gefährten allmählich vorbeigeschritten und ihm so nahe gerückt, daß er befürchten mußte, daß sie auch ihm vorbeispringen möchten, noch ehe er das ziemlich nahe Ziel erreicht hätte, wo ihm als anerkanntem Offizier die Anciennetät bestimmt würde.

Dieser Jüngling war von dänischen Eltern sehr hohen Standes in Westindien geboren und hatte dort bis in ein Alter von fünfzehn bis sechzehn Jahren, von demüthigen Sclaven umgeben, im Schooße des Reichthums und des Müßiggangs, unter Verzärtelung von Seiten der Eltern und unter der niedrigsten Unterwerfung von der seiner Umgebung sich Ansichten vom Leben angeeignet, die mit den spartanischen Sitten der Akademie, wo er gewähnt hatte seine vorige Lebensweise fortsetzen zu können, im grellsten Contraste standen. Er fand sich aber bitter getäuscht: statt wie früher durch seinen Reichthum, seinen Uebermuth und das Ansehen seiner Eltern zu gelten, wurde er hier nur nach seinem inneren Werthe beurtheilt und geschätzt, und dieser war sehr gering. Er sah sich hier dem Spotte weit kleinerer und jüngerer Knaben bloßgestellt, denen er nichts anhängen konnte, weil sie zum Theil geschmeidiger, muthiger und stärker als er waren, und in Beziehung auf die älteren Gefährten fand er sich in eine eben so harte, obgleich nicht so schmähliche Unterwürfigkeit versetzt und mit derselben Geringschätzung behandelt, womit er früher auf seine Umgebung niedergeblickt hatte.

Digitized by Google

Aus seiner vorigen Indolenz nothgedrungen erweckt, machte seine Seele ihre vorher schlummernden Kräfte und vor allen die, welche sie früh benutzt und am meisten hier nöthig hatte, die Klugheit, geltend. Sein spähender, umsichtiger Blick hatte bald seine Lage umfaßt. Zu klagen wagte er nicht; er sah bald ein, daß die Strafe, welche sein Weibergeklatsch — so wurde hier ohne Ausnahme jedes Vorbringen vor den Vorgesetzten genannt — veranlaßt hätte, ihm keine Erleichterung, sondern nur größere geheime Rache von den Gefährten zuziehen würde; und wie gern er auch eine andere Bestimmung erwählt hätte, kannte er doch zu gut den unbeugsamen Willen seines Vaters, der unter den Sclaven gelernt hatte, auch sclavischen Gehorsam von seinen Kindern zu fordern, um diesem Wunsche Worte zu geben.

So lernte er bald aus der Noth eine Tugend machen und sich fügen. Nothwehr lehrte ihn, — seine ungeübten Kräfte auszubilden, und die Entdeckung, daß diese Achtung einflößten, gab ihm Muth, aber auch Tücke. Aus alter Gewohnheit und Trieb, seine Lage zu verbessern, schmeichelte er Lehrern und Gefährten; aber die Klugheit sagte ihm zugleich, daß dies auf eine sclavische Art nicht geschehen dürfe, und daß sein Bestreben nur, insofern er sich ihren Gesinnungen anschmiegte, mit Erfolg gekrönt werden könne; auch ward das Ehrgefühl bei ihm rege, und wie schwer es auch dem verzärtelten Jünglinge fiel, wurde er doch, obgleich

Digitized by Google

nie der Erste, doch allmählich auch nie der Letzte in den spartanischen Spielen und Kampfübungen, die, besonders wenn die Lehrer nicht zugegen waren, nie ohne blaue Flecken oder geheime Wunden abgingen. Mit Zähneknirschen, mit geheimer Reue, daß er sich in den Verein der sogenannten Abgehärteten begeben hatte, gehorchte er, wenn zum Beispiel mitten in einer Winternacht das geheime Zeichen von einem Jüngling, den der Schlaf floh, gegeben wurde, und nun alle Verbündete schnell erweckt sich aus den warmen Betten stürzten, fast nackend in den Hof hinuntereilten, in dem weichen Schnee sich badeten und dann wieder zitternd vor Kälte das Lager suchten.

Und so geschah es, daß er nach und nach den unangenehmen Eindruck, den seine Erscheinung erregt, glücklich besiegte und durch Fleiß und stete Anstrengung der erwachten Seelenkräfte dem zunächst winkenden Ziele aller dieser Jünglinge, das Offizierzeichen zu tragen, entgegenschritt. Dies erreicht, hörte jeder ängstliche Wettstreit auf; einmal auf dieser Liste eingeschrieben, ist in der bestehenden Reihe die Rangfolge bis zum Admiral hinauf und die damit verbundene Subordination unveränderlich bestimmt, doch in jeder Klasse selbst herrscht eine völlige Gleichheit, und nur in Dienstsachen fühlt der Jüngere sich verbunden, dem Aelteren auf der Liste zu gehorchen. Sich so bald wie möglich eine feste Anciennetät zu erringen, — denn ein jeder in der Jugend vorbeieilende Schritt führt noch im

Digitized by Google

Mannesalter den Befehlshaberstellen näher, — war daher das unermüdlich Streben jedes Schülers, und folglich auch des ehrgeizigen John. In der ersten Klasse trugen die ältesten Cadetten schon den Namen Unteroffizier. John war unter diesen einer der ältesten. Beide vorerwähnte Jünglinge, auf welchen besonders das anerkennende Vaterauge des scharfsichtigen Chefs haftete, waren unter den Jüngern derselben Klasse. Noch ein Examen stand bevor, und mit ihm gewiß die Ertheilung des Offizierzeichens; obgleich aber von dieser Hoffnung trunken, zitterte er doch, daß jene beiden Jünglinge, die mit Riesenschritten vorgerückt waren, und von denen der ältere noch nicht das neunzehnte Jahr zurückgelegt, selbst in dem letzten Augenblicke ihm, nach dem gewöhnlichen Ausdruck, vorbeispringen möchten.

Jeder von diesen arbeitete still für sich, sie sahen sich oft mit einem trotzigen, beinahe herausfordernden Blicke an; allein dabei blieb's; denn beide, edel gesinnt und alle kleinlichen Mittel verabscheuend, fanden sich gegenüber keinen Anlaß zu einem offenen Bruch; obgleich mehrere ihrer Gefährten zu bemerken glaubten, daß John heimlich dahin arbeitete, indem er vielleicht hoffte, von einer Gewaltthat, die beiden Schaden bringen würde, einen Vortheil zu ziehen, den er von seinen Talenten und seinem Fleiße nicht erwarten dürfe. Die Zeit der Prüfung fiel wie gewöhnlich kurz vor dem Geburtstage des Königs, um durch ihren fröhlichen Erfolg die Begeisterung und die Liebe zu er-

Digitized by Google

höhen, womit die Jünglinge jenem entgegensahen, um so mehr, da die Ernennungen und Prämien an diesem Tage bekannt gemacht und vertheilt wurden.

Das Examen, das aus schriftlichen und mündlichen Aufgaben bestand und mehrere Tage dauerte, hatte schon begonnen. Die Jünglinge genießen während der Zeit keine Freistunden. Jede Minute ist der Anstrengung und dem Fleiße geweiht; aber nicht allein die ernsten Wissenschaften füllen ihre Zeit aus; die heiteren Künste machen auch ihre Ansprüche geltend. Es hatte sich längst ausgewiesen, daß John ein entschiedenes Talent für die Zeichenkunst besaß, und der Zufall wollte, daß er, der sich einen der schwersten Gegenstände aufgestellt, diesmal unwillkürlich mit den beiden Jünglingen Holger An— und Woldemar Re— — es ist uns nur gestattet ihre Taufnamen ganz auszuschreiben — sich in einem unvorhergesehenen Wettstreit befand. Alle drei copirten mit Tusche Kupferstiche, die an Größe, Schwierigkeit und Kunst der Ausführung vollkommen gleich waren.

Da geschah es eines Tages, als die drei Jünglinge mit anderen Gefährten zu einer ungewöhnlichen Stunde mit ihren Reißbrettern in dem großen Lehrsaale, der Allen offen stand, beschäftigt waren, daß Holger mit solcher Hast zu dem Chef berufen wurde, daß er die Zeichnung nur flüchtig mit dem feinen chinesischen Papier bedecken konnte und, ohne wie gewöhn-

Digitized by Google

lich erst das Brett auf sein Zimmer bringen zu können, forteilen mußte. Als er eine Stunde nachher nach beendigtem Geschäfte zurückkehrte, fand er den Saal leer; die Uebrigen waren schon mit ihren Reißbrettern fortgegangen, nur das seinige lag noch da. Obgleich es schon begann dunkel zu werden, wollte er doch das Versäumte nachholen und entblößte die Zeichnung. Aber man stelle sich sein Erschrecken vor, als er diese an mehreren Stellen auf eine scheinbar gewaltsame Weise verwischt fand. Er stand wie vernichtet. Nicht allein die Mühe mehrerer Wochen, sondern die schönste Hoffnung, welche er auf die dadurch zu gewinnenden Zahlen gegründet hatte, lag zerstört vor ihm. Zahlen sage ich, denn der Erfolg der Prüfung beruht dort auf einer gewissen Summe von Zahlen, welche den gelöst'ten Aufgaben ihrem Werthe nach beigelegt werden, und das von allen zusammengelegte Facit bestimmt den Hauptcharakter.

Doch bald wich der jugendlichen Heftigkeit sein stummes Erschrecken. Die Gefährten wurden herbeigerufen. Ihr lautes Erstaunen zog die Lehrer nach. Selbst der Chef trat herein. Der Vorgang wurde auf das Genaueste untersucht. Es war freilich nicht leicht zu bestimmen, ob diese Zerstörung das Werk des Zufalls, oder einer wissentlichen Bosheit wäre; um so mehr da Holger erklärte, daß es sehr möglich, ja selbst wahrscheinlich sei, daß die Zeichnung stellenweise nicht ganz trocken gewesen, als er sie überdeckte, weil er kurz zu-

Digitized by Google

vor die Luft leicht angelegt hatte; aber dennoch waren Spuren von Gewalt sichtbar, obgleich das übergelegte Papier nicht einmal zerknittert erschien.

Der Chef schüttelte den Kopf; er hielt eine lange Rede, worin er ermunterte die Wahrheit zu gestehen, wenn jemand unter den Gegenwärtigen aus Versehen dies Unheil hervorgebracht hätte, das doch bei Weitem nicht so groß wäre als das Unglück, den Verdacht hegen zu müssen, daß unter Denjenigen, die ihr Leben der Ehre gewidmet, Jemand sich befände, der einer so entehrenden Bosheit fähig sei. Ja, fügte er hinzu, er wolle statt eines Verweises selbst Demjenigen danken, der ihn einer so niederschlagenden Vermuthung überheben würde. Sein scharfer Blick flog spähend über die Züge der Jünglinge hin, während er redete. Aber Alles blieb stumm.

In diesem Augenblick stieß John Holger leise an und deutete nur ihm bemerkbar auf Woldemar; dieser stand wie alle die Uebrigen finster und stumm; aber es war dem aufmerksam gemachten Holger deutlich, daß er bleicher geworden; da jedoch diese Veränderung dem Chef entweder entgangen war oder von ihm einer anderen Ursache zugeschrieben wurde, schwieg auch er, ja ein höhnischer Seitenblick auf John schien sogar diesem vorzuwerfen, daß er fähig sei, einen unedlen Verdacht in ihm erregen zu wollen. Auch blieb der Hergang dieses Ereignisses trotz aller Bemühungen des Chefs und der Gefährten unentdeckt. Der Erste bedauerte

Digitized by Google

laut, daß dieser verdrießliche Vorfall den braven Holger nothwendig einiger Zahlen zu seinem Charakter berauben müsse, weil es unmöglich sei, in der kurzen Zeit eine neue Zeichnung von Bedeutung auszuführen; doch, fügte er hinzu, es ist eine Tücke des Geschicks, der jeglicher Sterbliche unterworfen ist, und um so höher ist der Mann zu achten, der mit Muth das Unvermeidliche zu ertragen weiß, und selbst zu bewundern, je früher er sich beherrschen und sich über die Selbstsucht erheben lernt.

Da stieß John Holger zum zweiten Male an und machte ihn darauf aufmerksam, wie eine flüchtige Röthe glühend über Woldemar's bleiche Wangen hinzog. Jetzt regte sich auch in ihm ein schneller Verdacht; allein die Worte seines Chefs erwägend, beherrschte sich der Jüngling und verbannte entschlossen diese häßliche Empfindung.

Zwei Tage nachher trug sich ein neuer Vorfall zu, der fast noch größere Aufmerksamkeit erregte. In einer Stunde, wo beinahe alle Gefährten und Lehrer in dem Saale versammelt waren, trat Woldemar mit seinem Zeichenbrette hinein und erzählte laut, aber auf eine kalte ruhige Weise, die freilich mit Holger's vorhergehender Heftigkeit stark contrastirte, daß er so eben seine Zeichnung mit einem Federmesser ganz zerschnitten in seinem Zimmer gefunden, und zeigte die zerstörten Ueberreste vor.

Alle erstaunten aufs Neue; es wurde dem Chef

Digitized by Google

gemeldet; dieser Mann, dessen ruhige Würde sonst Allen imponirte, offenbarte einen inneren Aufruhr, der seiner Fassung bedrohlich schien. Alle Zöglinge sahen ihn scheu und bestürzt an. John war, ehe er nur ein Wort gesprochen hatte, so wie Woldemar das vorige Mal, sichtbar erbleicht. Holger's Blick ruhete durchdringend auf ihm. Er schien es zu bemerken und trat rasch und unbedenklich hervor.

Gestatten Sie mir ein Wort, Herr Commandeur! begann er. Es ist bekannt, daß eben wir Drei nicht allein einen Gegenstand von gleicher Schwierigkeit gewählt, sondern auch, daß unsere Zeichnungen bisher unter die ersten gehören; die meiner beiden Gefährten sind auf eine eben so unbegreifliche als schändliche Weise zerstört; die meine ist ganz. Ich zittre vor Erbitterung am ganzen Körper, denn ich fühle recht gut, daß der Vortheil, welchen mir diese Unfälle bringen, leicht den Verdacht erregen könnte, als hätte ich Anlaß dazu gegeben; ich ersuche Sie daher, mich verhaften zu lassen, bis der Vorgang auf das Strengste untersucht und, wie ich hoffe, entdeckt wird.

Ich bin überzeugt, nahm der Chef ernst das Wort, daß Niemand unter uns einen so unedlen und beleidigenden Verdacht gegen einen Kameraden hegen kann, oder sich solches gestatten darf. Hat Er diese Furcht, gäbe es wohl auch ein siegendes Mittel, solche unwürdige Vermuthung zu widerlegen, welches anzugeben doch nicht an mir ist; indessen soll, wie es sich

Digitized by Google

von selbst versteht, die strengste Untersuchung geschehen; auch sehe ich wohl ein, daß Seine Lage unter solchen Umständen überall, nur nicht unter diesem Dache, peinlich sein würde; doch sollte Er bessere Gedanken von seinen Gefährten haben.

Aber die Untersuchung leitete zu keiner andern Entdeckung, als der, welche aus Woldemar's Erklärungen hervorging, daß es durchaus unmöglich sei, daß dies Unheil von John oder von irgend einem Kameraden herrühren könne, theils weil der erste zu der Zeit, wo es geschehen sein mußte, sogar außer der Akademie sich befunden, und theils, weil alle übrigen Gefährten damals in dem Saale versammelt gewesen.

Indessen ging die Prüfung ihren Gang fort. John wurde zugleich mit zwei Vormännern Offizier; Holger und Woldemar die beiden ersten Unteroffiziere. Ihr Hauptcharakter bestand aus gleichen Zahlen mit John's. Indeß war es deutlich, daß, wenn ihre Zeichnungen hätten vollendet vorgelegt und ihnen der Werth derselben angerechnet werden können, ihre Zahlen die des John so weit überstiegen haben würden, daß sie ihm vorbeigegangen wären, und weil sie der Regel nach, als zu junge Unteroffiziere, nicht sogleich Offiziere hätten werden können, hätte er noch ein halbes Jahr unter ihnen in der Klasse stehen müssen. Er machte selbst, leise bei sich frohlockend, diese Bemerkung, die jedoch weder von den übrigen Gefährten noch von den Lehrern weiter besprochen wurde, obgleich sie doch

Digitized by Google

gewiß den Seelen der beiden Jünglinge auch vorgeschwebt haben mochte. Es schien aber, als ob jeder Unmuth in der rauschenden und lärmenden Freude, welche der Geburtstag des Königs mit sich führte, untergegangen wäre. Ein glänzender Ball wurde selbst in der Akademie gegeben; kleine Herzensangelegenheiten wurden rege, und die immer mehr erwachenden Leidenschaften der Jünglinge erhielten nur Gleichgewicht von dem edlen Stolze, den ihnen ihr Stand einflößte, und welcher hier unter dieser glänzenden Feierlichkeit, bei der Jeder in zierlicher Uniform erschien, obgleich nicht ganz ohne Neid die goldenen Epauletts der Offiziere betrachtend, nach denen sich Alle so innig sehnten, reichen Anlaß fand, sich in Haltung und Miene um so würdiger darzustellen, da die Gegenwart des Königs, dem sie Leben, Blut und Ehre geweiht, noch denselben Vormittag sie durch seine Huld ihm gleichsam näher gerückt hatte; auch fanden sie keine Worte, um ihre Freude an diesem Tage, der ihnen und dem Lande ihn geschenkt, auszudrücken.

Sicher, daß keiner von seinen Schülern die Würde ihres Standes vergessen konnte, hatte der lebensfrohe, selbst von Freude berauschte patriotische Chef ihre jugendliche Ausgelassenheit nicht beschränken wollen; und noch während die eingeladenen Gäste und die jungen Cadetten sich in langen Reihen, von der rauschenden vollen Musik begleitet, herumwirbelten, leerte in dem Nebenzimmer die ältere Klasse mit den neugewordenen

Digitized by Google

Offizieren, alle auf einen Augenbick selbst den bezaubernden Gegenstand ihrer ersten Flammen vergessend, die schäumenden Champagnerbecher auf das Wohl des Königs, des Vaterlandes, ihrer Flagge, ihres Chefs und ihres Standes, in ihren jugendlichen Augen des ersten in der Welt. Ohne sich von der nahen Tanzmusik irre machen zu lassen, stimmten sie des unsterblichen Ewald vaterländisches Lied an, und des ernsteren Woldemar hellklingende Altstimme drang selbst in die Ohren der Tanzenden, als er froh begeistert die geweihten Worte sang:

Der Dänen Weg zu Ruhm und Macht,
Schwarzdunkles Meer!
Nimm auf den Freund, der froh der Schlacht,
Kühn der Gefahr entgegenlacht,
So stolz, wie du des Sturmes Macht,
Schwarzdunkles Meer!
Und führ ihn rasch durch Kampf und Spiel
Und Sieg bis an des Grabes Ziel
Einher.

Mit wo möglich noch stolzerem Selbstgefühl traten nun die Jünglinge glühend in den Saal und mischten sich in die munteren Reihen, jedoch deuteten ihre unter sich winkenden Blicke auf eine geheime Abrede, und kaum war auch der Ball zur bestimmten frühen Morgenstunde beendigt, kaum hatte Jeder seine Schöne an den wartenden Wagen begleitet, als ein kleiner Kreis von

Digitized by Google

den jungen Offizieren und den ältesten Unteroffizieren, statt sich zu Hause oder in ihre Mansarde zu begeben, sich in das Zimmer eines noch sehr jungen Lieutenants verfügte, welcher der vorigen Kameradschaft nicht entsagt, um so mehr da er gleich als Lehrer bei den jüngeren Klassen angestellt worden und seine Wohnung in der Akademie behalten hatte.

Glühend vor Wein und Freude, an alles Andere lieber als an den Schlaf denkend, ließen sich hier die Jünglinge, zwar mit gedämpfter Stimme, nieder, damit ihre Zusammenkunft nicht verrathen werden sollte; allein mit dem festen Vorsatz, hier bis zu Anbruch des vollen Tages treulich auszuhalten. Mehrere Champagnerbouteillen waren glücklich zur Seite gebracht, und da der volle Mond hell und klar hineinschien, wurden die Lichter ausgelöscht, und weil kein klingendes Lied angestimmt werden durfte, wurde die Zeit mit heiterm Gespräch und bei vollen Bechern vertrieben. Feine Stückchen Kautabak wurden ausgetheilt, welches bei den anwachsenden Jüngern der Akademie eben so sehr in Mode ist, wie die Cigarren unter der Jugend von Hamburg; aus Mangel an Gelegenheit, ausgelassene und übermüthige Streiche treiben zu können, wurden solche um so mehr erzählt. Anekdoten und Geschichten wechselten mit einander; besonders schien John, der, so wie auch die andern neugewordenen Offiziere, zu den Gefeierten des Tages gehörte, in der Gewißheit das Ziel erreicht zu haben, außer sich vor Freude und

Digitized by Google

äußerte diese in einer bei ihm ungewöhnlichen heitern Ausgelassenheit.

Durch ein zufälliges Geräusch war er mit Mehreren zu dem Fenster gelockt, stieß es auf und starrte in den großen Hof, der mit einem glänzenden Teppich von neugefallenem Schnee bedeckt war, hinunter; aber alles war ruhig. Die Uebrigen kehrten zurück, er allein blieb nachdenkend stehen; einige Aeußerungen waren mitten in der allgemeinen Freude gefallen, welche ihn verstimmt hatten. — War es wirklich so, oder täuschte ihn eine innere Stimme, die ihm zuzuflüstern schien, daß dieser auserwählte Kreis ihn nicht mit gleicher Würdigung ansehe? In seiner durch Wein aufgeregten Laune tolldreist geworden, erst aus Verzweiflung, später aus Gewohnheit, sann er darauf, wie er durch irgend einen tollen Streich sich in der Meinung, in der er wähnte, verloren zu haben, wieder erheben könnte. In diesem Augenblicke wurde er gefragt: warum er so in sich versunken stünde.

Unwillkürlich auf das dreiviertel Ellen breite Gesims, das unter den Fenstern den ganzen Palast entlang hinlief, niederstarrend, sagte er lächelnd und übermüthig: In dem äußersten Cabinet in dieser Zimmerreihe schläft, wie ihr wißt, das hübsche Kammermädchen der Gemahlin unsers Chefs. — Wir haben dem Blitzmädel so oft einen Besuch angekündigt, welcher doch auf dem richtigen Wege dahin unmöglich ist, weil das Schlafzimmer ihrer Herrschaft dazwischen ist und die

Digitized by Google

kleine Treppe von der andern Seite abgeschlossen. Die Dirne hat uns ausgelacht. Hier zeigt sich mir nun plötzlich ein Weg, Allen offen, die, um einen Morgengruß abzulegen, der wenigstens gelegentlich einen Kuß einbringen wird, ein wenig Gefahr nicht scheuen.

Alle sprangen eilig zum Fenster hin, die gefährliche Bahn und die schwindelnde Höhe des Gesimses über dem Hof zu betrachten. — Nun! wer wagt's? rief John ausgelassen.

Ich nicht, erwiderte einer der Gefährten, denn ich habe noch alle meine Sinne.

Welch dummer Spaß! rief Woldemar vorwerfend, der nur zu Thorheiten führen kann, da wir schon im voraus toll genug gestimmt sind, um so mehr, da du doch selbst der Letzte bist, der es thun würde.

Meinst du? Ei wie anmaßend! — versetzte John aufgeregt.

So anmaßend, unterbrach ihn Woldemar warm, den klugen Vorwurf, den er so eben ausgesprochen, ganz vergessend, daß ich mich verbindlich mache, aus diesem Fenster in den Hof hinunterzuspringen, wenn du dich zu Marianens Fenster ganz hinwagst und wieder zurückkehrst.

Bist du ganz von Sinnen, Woldemar? rief Holger verdrießlich. Der Gang zum Fenster hin ist nicht gefährlich, wenn man ihn nur unerschrocken unternimmt; aber da hinunterzuspringen, da hilft nicht der Muth, da muß man ja den Hals brechen.

Digitized by Google

Ich habe es gesagt, erwiderte Woldemar ruhig, mit einem Blick auf John, der wohl nicht ganz frei von Geringschätzung war.

John biß die Lippen zusammen. — Wohlan denn, rief er auf einmal sich ermannend und sein Glas hinunterstürzend, das wollen wir doch sehen; ich halte ihn beim Wort.

Alle stutzten; aber als Holger von einer bösen Ahnung geleitet ihn zurückhalten wollte, drängten die Uebrigen ihn zurück; Alle auf ein Abenteuer begierig, das Keiner von ihnen sich scheuete selbst zu bestehen. John schwang sich auf das Gesims hinaus, und glühend von Champagner und Ehrgeiz legte er ohne das mindeste Zeichen von Furcht den Weg nach dem Fenster hin zurück, und nachdem er leise angeklopft und dem Mädchen seinen Morgengruß zugeflüstert hatte, kehrte er eben so unbefangen wieder um.

Nun! sagte er, sich in das Zimmer hineinschwingend, ich bin fertig.

Woldemar, der, als er ihn auf dem Rückwege sah, sich ernst von dem Fenster zurückgezogen und still niedergesetzt hatte, erhob sich rasch.

Du bist wohl toll? riefen die Uebrigen, zwischen ihn und das Fenster tretend. Wer von uns zweifelt an deinem Muth?

Laß das! sagte Holger ernst, mit einem finstern Blick auf John. Selbst meinem ärgsten Feind wollte

Digitized by Google

ich so was nicht zumuthen, viel weniger — er unterbrach sich selbst.

Versteht sich, versetzte Woldemar mit einem gezwungenen Lächeln; wer wollte im Ernst so etwas unternehmen? Lust den Hals zu brechen habe ich freilich nicht. Platz nur da! ich will doch einmal aus Spaß die Höhe messen. Er trat zu dem Fenster hin, und indem er, gegen die Gefährten sich kehrend, nach der Ecke des Zimmers hindeutend hinzufügte: Nimm nur einmal das Senkblei, das dort liegt! — schwang er sich unversehens in das große Fenster hinauf und sprang, ehe die Uebrigen es verhindern konnten, mit einem kräftigen Ansatz in den Hof hinab.

Alle standen starr vor Entsetzen. Keiner wagte einen Blick ihm nach aus dem Fenster zu werfen. Aber in dem zweiten Augenblick stürzten sie alle, so viel sie waren, nach der Thüre.

Mit rascher Besonnenheit, wiewohl bleich wie eine Leiche, warf sich Holger den Gefährten in den Weg. Halt! rief er mit Anstrengung. Seht ihr denn nicht ein, daß die größte Vorsicht nöthig ist, um nicht uns alle unglücklich zu machen? Nur zwei mit mir gehn hinunter. — Du, John, nur nicht — fügte er ohne ihn anzusehen hinzu; — komm du, und du! —

Die drei Gefährten flogen schnell, aber so leicht und leise wie möglich, Holger an der Spitze, die Treppen hinunter. Nicht ohne ein heftiges Zittern wurde die Hofthüre geöffnet. Jeder, selbst Holger, aus Furcht,

Digitized by Google

den Herabgesprungenen todt zu finden, wagte kaum hinzusehen. Doch der erste Hinblick beruhigte sie etwas. Sie sahen Woldemar aufrecht sitzend in einem Haufen Schnee.

Du lebst! Gott Lob! flüsterte ihm Holger entgegen.

Gott Lob! erwiderte er, noch fast athemlos; laßt mich aber zu mir selbst kommen. — Ich habe freilich nach diesem Haufen hingezielt; allein ich glaube, ich muß doch das Bein gebrochen haben.

So war es auch. Die Todesangst, deren er sich als Mensch nicht erwehren konnte, hielt ihn noch betäubt. In wenig Augenblicken war er wieder derselbe wie vorher. Ich bin wie zerschlagen, sagte er, doch das macht nichts. Tragt mich nur leise in mein Bett hinauf und sorgt dafür, daß Niemand außer unserm Kreise, vor allen der Chef, nichts erfahre.

Es gelang; ein unglücklicher Fall auf der Treppe wurde vorgegeben. Erst viele Jahre nachher, da alle Gegenwärtige längst die Akademie verlassen hatten, kam dies Ereigniß unter den Offizieren des Corps heraus. Allein dieser Vorfall trug nicht, so wie John gehofft hatte, dazu bei, ihm größere Achtung und Zuneigung zu gewinnen. Im Gegentheil, die Freunde, die er sich später erwarb, gehörten alle nicht zu diesem kleinen Kreise, und besonders zog sich Holger kalt und schweigend von ihm zurück, indem Woldemar allein ihm das Wort, obgleich vergebens, sprach. Auch John setzte der Kälte

Digitized by Google

Kälte entgegen, doch nie wurden unter den Gefährten selbst die Rücksichten verletzt, die man einem gemeinsamen Kameraden schuldig zu sein meinte, und Niemand außer ihrer Klasse ahnete, daß eine Mißhelligkeit Statt fand.

Aber mit den früher feindlich gesinnten Jünglingen war eine sonderbare Veränderung vorgegangen. Es war, als hätte dieser Vorfall mit seinen Folgen beide fest und unauflöslich an einander geknüpft. Holger wich fast nie von Woldemar's Bette, und dieser sah nicht ohne Rührung die immer wachsende treue Sorgfalt des vorigen Nebenbuhlers.

Die Ehre — wie bereits erwähnt — ist die höchste Gottheit, die der Zögling dieser Akademie kennt, und ihr Gesetz gebietet, ein gegebenes Wort rücksichtslos zu erfüllen. In dem fröhlichen Bewußtsein, ihr selbst sein Leben zum Opfer weihen zu wollen, und vielleicht eben weil er früher nur sich selbst einer solchen That fähig gehalten, füllte Woldemar's tollkühnes Benehmen Holger's Brust mit stiller warmer Bewunderung. Er erkannte an dem kühnen Jüngling sein eignes Gemüth, und seine stille Reue, eben diesen durch einen leisen aber schmählichen Verdacht nur einen Augenblick verkannt und beleidigt zu haben, verschmolz in warme schwärmerische Hingebung, der er doch keine Worte zu geben vermochte. Auch der Kranke empfand mit stiller Scham, daß er den braven, warmen, theilnehmenden Jüngling verkannt hatte. So verbrachten sie die wenigen Stunden, worin sie sich selbst überlassen waren,

Digitized by Google

schweigend, fast gedrückt neben einander. Es war ihnen unmöglich, ein herzliches, und noch mehr, ein gleichgültiges Gespräch unter sich einzuleiten, ehe sie beide mit einander ins Reine gekommen waren, und eben dies fiel Beiden ungemein schwer, weil jeder stolz und kräftig jede Rührung für unmännlich hielt, und so scheueten sich noch Beide, ihre Herzen reden zu lassen. Aber so wie der schwellende Strom, wenn erst der Damm gebrochen, Alles mit sich fortreißt, so mußten auch, wenn erst die gegenseitige Liebe die angebildete Scham endlich überwunden hatte, beide für das, was sie für das Höchste erkannten, schwärmende Gemüther sich mit unwiderstehlicher Gewalt ergreifen.

Und so geschah es. Den ersten Abend, den außer dem Bette zu verbringen Woldemar gestattet wurde, fanden sich fast Alle, die bei jenem Ereigniß gegenwärtig gewesen, bei ihm ein. Wein war mitgebracht und ein zuverlässiger Posten ausgestellt, um dem Verrath des kleinen unerlaubten Festes vorzubeugen. Heitere Gespräche lös'ten einander ab, und man wird begreifen, daß jeder kleine Umstand jener Begebenheit besprochen wurde. Holger allein nahm fast keinen Antheil daran; er war wortkarger als je, aber eine unaussprechliche Freude funkelte aus seinen schönen Augen.

Als die Stunde zum Abendgebet schlug, mußte man der Regel nach sich trennen, um sich in den Saal zu begeben und von dort zur Ruhe; nur Holger blieb, die einmal erbetene Erlaubniß, den Kranken

Digitized by Google

pflegen zu dürfen, benutzend, mit dem er durch einen vom Chef gestatteten Tausch Stubengefährte geworden war; die übrigen zwei Mitbewohner waren des Kranken wegen noch immer entfernt; und so nahete sich ihnen nun, die zum ersten Mal wieder gesund und wohlauf sich gegenüber saßen, eine schöne vertrauliche Stunde, doch noch immer konnte Holger keine Worte finden, er sah stumm und fast düster vor sich hin. Woldemar bemerkte seine sonderbare Unruhe.

Bist du unwohl? fragte er besorgt. Du hast den ganzen Abend nur sehr wenig gesprochen und fast keinen Wein getrunken.

Es war, erwiderte Holger ohne aufzusehen, es war mir unmöglich in der Gegenwart der Anderen, ich muß erst mit dir allein trinken. — Er sprang rasch auf und holte ein Paar zur Seite gesetzte Bouteillen hervor; — aber willst du auch mit mir trinken?

Welche Frage! sagte Woldemar mit Wärme; mit wem lieber?

Ist es dein Ernst? fuhr Holger fort und brach gewaltsam in Thränen aus. Ich verdiene es nicht. Nein! nein! ich fühle es tief, du mußt mich hassen.

Dich? rief der Gefährte und sprang so heftig auf, daß ein stechender Schmerz das noch sehr schwache Bein durchfuhr; er erbleichte plötzlich und schwankte. Holger eilte erschrocken hinzu, um ihn zu ergreifen. Woldemar umfaßte ihn rasch mit beiden Armen; und so standen

Digitized by Google

sie beide, ohne zu wissen wie, in einer festen brüderlichen Umarmung umschlungen.

Kannst du mir verzeihen? schluchzte Holger fast hervor, ich habe dich sehr verkannt.

Ich auch dich, rief Woldemar mit schwankender Stimme. Aber nun verkennen wir uns nicht mehr.

Nein, beim höchsten Gott! nie mehr, wiederholte Holger. Aber nun mußt du auch meine ganze Schuld kennen; Gott weiß, wie es zugegangen ist, Woldemar, ich glaube, ich war nahe daran dich zu hassen; allein als du aus dem Fenster sprangst, sprang meine Seele dir nach, und all mein Unmuth, mein kindischer Neid — ja Neid, lag zerschmettert neben dir. Von dem Augenblick fühlte ich einen inneren heftigen Drang, mich an deinem verkannten Busen auszuweinen. Lächle nicht über meine stolze Thorheit, allein es war mir, als sähe ich mich verherrlichet in dir; indeß die dumme Zunge vermochte noch immer nicht das Wort Verzeihung auszusprechen; doch jetzt, jetzt — kannst du mir vergeben?

Habe ich denn nicht eine eben so große Schuld gegen dich? — Komm! wir wollen mit treuer Freundschaft die Vergangenheit ausgleichen.

Ja das wollen wir, das Sacrament der Freundschaft wollen wir in diesem Wein mit einander theilen. Was habe ich denn Heiliges genug, um dich von meiner Reue zu überzeugen? Ich möchte dir einen Antheil an mir selbst geben, aber ich weiß nicht wie. —

Digitized by Google

Warte! — rief Holger auf einmal, indem er raſch den Seitendolch zog, den Aermel in die Höhe ſchob und ſich am Arm leicht verwundete. — Hier iſt mein Blut, komm, laß einige Tropfen in dein Glas tröpfeln, und dann gehören wir uns auf ewig.

Sein Feuer theilte ſich dem kälteren Freunde mit. Lächelnd, zum erſten Mal vielleicht ſeit den Kinderjahren mit naſſen Augen, ergriff er ſchweigend den Dolch des Freundes und ließ in das Glas deſſelben die rothe Weihe aus ſeinen Adern hineinſprudeln. — Weißt du auch, ſagte er, indem er Holgern das Glas hinreichte, daß unſere Vorfahren auch ſo in ihrem Blute die Bundesbrüderſchaft im Leben und Tod tranken? — Schweigend Hand in Hand leerten ſie die Gläſer.

So — nahm Holger das Wort, indem er zugleich mit dem Freunde das Glas ſo hart niederſetzte, daß beide entzweibrachen. — Sind wir denn nicht auch beide ſo ein Stück von den Vorfahren? Weniger treu und feſt werden wir nicht ſein. Kein Dritter vermag von nun an uns irre an uns zu machen. An jenem Morgen wurde mir die Wahrheit klar; nun weiß ich, wer meine Zeichnung zerſtört hat.

Möglich! erwiederte Woldemar kurz mit einem finſtern Blick.

Gewiß! — du weißt es auch, fuhr Holger zuverſichtlich fort, eben ſo gut wie ich; denn ohne Zweifel hat dieſelbe Hand auch die deine zernichtet, wenn auch —

Nein, Holger! unterbrach ihn Woldemar raſch.

Digitized by Google

Man kann auch einem Schelm Unrecht thun. — Die meine — ich habe es geschworen, von nun an soll kein Geheimniß zwischen uns sein! — die meine habe ich selbst zerstört.

Du selbst? Warum? rief Holger erstaunt.

Du bist ja immer mein nächster Vormann gewesen, und trachtete ich auch damals darnach, mich über dich zu schwingen, so wollte ich doch keinem so gemeinen Unfall einen Vortheil zu verdanken haben, den ich im Grund vielleicht nicht einmal verdiente; aber ich wollte mich auch nicht mit einer so 'natürlichen Gesinnung breit machen; und so —

Und das hast du gethan? rief Holger seine Hand kräftig an das Herz drückend, und noch eher als unser Chef den Wink leicht hingeworfen, welchen jener Schuft nicht verstehen wollte? Nun darf ich nicht mehr mich selbst in dir sehen, denn du bist weit besser als ich. Wir sind so glücklich, zu dem ersten Stand in der Welt zu gehören; aber du bist der Stolz dieses Standes — und doch hat Jemand, der auch darunter ist, gewagt — Siehe! wir stehen nun unzertrennlich treu vereint, so laß uns denn auch vereint eine Vormauer um die Flagge bilden, damit, eben so wie Niemand von außen sie anzutasten wagt, auch kein Makel von innen das blaue Kleid beflecken möge. — Mein schärfster Blick soll ihm von nun an unablässig folgen.

Der meine nicht weniger, erwiderte Woldemar. Ja, ja, du denkst wie ich, unsere Seelen sind eins. —

Digitized by Google

Ja, rein wie die Flagge muß auch das Kleid unseres Standes gehalten werden. — Nachsicht mit jedem Fehler, aber kein Erbarmen dem, der uns in ihm verletzt, der ist nicht werth zu leben.

Freilich nicht, sagte Holger sinnend; aber hart wäre es dennoch, wenn wir einen Kameraden —

Hart! fuhr Woldemar in einem ruhigeren Tone fort; kann denn Milde Statt finden, wo es die Ehre gilt? Würden wir denn weniger streng mit uns selbst verfahren? Siehe, Holger! du bist mein Freund, ich habe keinen theureren gehabt, werde keinen haben; aber wäre es so gewiß geschehen, als es unmöglich ist, daß du eine der Flagge unwürdige That begangen hättest, ich würde selbst dein Blut verlangen. Und wolltest du umgekehrt das nicht auch?

Ich will mehr! rief Holger, ich will daran denken, daß auch wir Menschen sind! So wie die Bundesbrüder in alter Zeit ihren Tod gegenseitig zu rächen schworen, so laß uns Rache der Schlechtheit an uns selbst schwören. Nein! ich kann mir zwar die Möglichkeit nicht denken, aber versprechen sollst du mir's in dieser heiligen Minute, wenn ich wirklich in einer unglücklichen Stunde eine That begehen sollte, die du, du mit deinem reinen Sinn, die ich selbst für schlecht, die wir für dieses Kleides unwürdig erkennen müßten, mich dann sogleich niederzustoßen, damit keine Entehrung unsern Stand treffe. Versprich es mir. Die Unmöglich-

Digitized by Google

keit des Anlasses macht es mir leicht, dir dasselbe zu versprechen. Aber uns das versprechen wollen wir doch.

Warum nicht? entgegnete Woldemar; denn wahrlich! könnte ich einst so etwas begehen, wäre es ja noch eine Wohlthat, daß die Hand des Freundes mich der verdienten Schmach vor der Welt entzöge. In solchem Falle sei denn die tödtende Wunde der letzte Freundschaftsdienst. Nur weiß ich nicht, wie unsre frohe Begeisterung eine so wunderliche Richtung genommen hat.

Ei! versetzte Holger lächelnd, weil ein Hallunke dazwischen gekommen, und, fügte er ernst und leise hin, ein Hallunke, der unsere Uniform trägt; also — Ein kräftiger Handschlag besiegelte das gegenseitige Gelübde.

Bald war das Halbjahr zu Ende gegangen, und ohne weitere Prüfung traten die Freunde in die Reihe der Offiziere.

Einige Zeit nachher wurde, wie es von Zeit zu Zeit geschah, ein Kriegsschiff nach den westindischen Inseln geschickt. Der Chef der Akademie, dessen väterliche Sorgfalt die geliebten Zöglinge nicht verließ, auch nachdem sie längst entlassen waren, hatte wie gewöhnlich dafür gesorgt, die jüngsten Offiziere so bald wie möglich in Thätigkeit zu bringen, damit der jugendliche Rausch der Freude und der Freiheit ihnen nicht unheilbringend werden möchte. Mehrere solche wurden hier angestellt, und so befanden die drei sich so nahe stehenden Jünglinge sich auch hier zusammen.

Digitized by Google

Obgleich beide Freunde von jener Stunde an in schöner, ungetrübter, hingebender Vertraulichkeit zusammenlebten, jede kleine Sorge, jede begegnende Freude theilten, trübte doch eine kleine Wolke die Stirne des zwar immer ernsten, aber doch heitern Woldemar von dem Augenblick, wo sie zu diesem Freudenzug, denn das war er ihnen, beordert wurden. Hatte sehnend Liebe sich vielleicht in das Herz des Jünglings eingeschlichen? — Für wahre, eigentliche Liebe fand sich in seinem Herzen noch kein Raum; es hing noch mit allen schwärmerischen Jugendgefühlen an dem seines Freundes; und verliebten Händeln, wie sehr sie auch dem jugendlichen Leben einen erhöheten Reiz verleihen und auch mit ihren schelmischen Geheimnissen einige Stunden der Freundschaft ausfüllen, dürfen wir nicht jenen Namen geben.

Seine Sorge war anderer Art. — Holger war Erbe nicht unvermögender Eltern. Woldemar besaß nur eine arme Mutter. Wiewohl es selbst auf der Akademie eine ziemlich gewöhnliche Sitte war, daß die Stubengefährten ihre kleine Baarschaft mit einander theilten, wiewohl die beiden Freunde auch so zu sagen nur eine Kasse hatten, und es Woldemarn nie eingefallen war Anstand zu nehmen, diese als seine eigne anzusehen — das kleinste Bedenken würde den Freund tief beleidigt haben —, war es doch nun, da seine erste große Seefahrt eine nicht unbedeutende Equipage erheischte, im Gefühl der Ohnmacht der geliebten Mutter,

die lange diesem Zeitpunkt mit Furcht und Bangen entgegengesehen, ihm durchaus unmöglich, dem Freunde diese Verlegenheit zu eröffnen. Sein Begriff von Ehre sagte ihm, daß es nicht dieser entgegen sei, bei jugendlichen Zerstreuungen den Ueberfluß des Freundes zu theilen; allein bei dem kleinlichen Bedürfnisse des Lebens konnte er sich nicht dazu überreden; auch ahnete der in dieser Hinsicht mehr als billig sorglose Freund nicht diesen feindlichen Druck der Verhältnisse, dessen Wiederschein auf seinem Antlitz Woldemar ihm sorgfältig zu verbergen suchte.

Er dachte schon daran, Zuflucht zu Wucherern und Juden zu nehmen, als seine sorgliche Mutter, als es eben die höchste Zeit war, ihn mit der Freudenbotschaft überraschte, daß alles Nöthige schon von ihr besorgt sei. Er sah sie betroffen, fast erschrocken an. Wundere dich nicht, sagte sie lächelnd, ich habe mich jahrelang dafür vorbereitet, und so wurde es mir endlich leicht, zu Stande zu bringen, was mir beim ersten Gedanken so schwer vorkam. Auch fand der dankbare Sohn zu seiner großen Verwunderung bald, daß sie fast zu reichlich für ihn gesorgt hatte, und daß die schweren goldenen Epauletts denen seiner reichsten Gefährten weder an Glanz, noch an Werth nachstanden.

Das Schiff war bestiegen, die Anker gelichtet, und ein günstiger Wind führte das majestätische Gebäude, dessen mächtiges Fortschreiten die schwarzen Wellen des Kattegats in weißen Schaum verwandelte, durch das

Digitized by Google

besiegte Meer. Aber nicht lange dauerte diese unstäte Gunst. Es erhob sich ein Sturm, der mit mehreren Unglücksfällen vereint sie zwang, in einem kleinen norwegischen Hafen einzulaufen.

Hier auf der Rhede des kleinen Fleckens trat ein Unfall ein, der, an sich von keinem besondern Einfluß, doch wie eine böse Vorbedeutung einen unangenehmen Eindruck zurückließ. Der Capitän des Schiffes, ein bereits bejahrter Mann, dessen gebücktes Haupt und schneeweiße Haare ihm das Ansehen eines Greises verliehen, obgleich er, rüstig und kräftig, beides nur als ein Merkmal vieler ausgestandener Widerwärtigkeiten angab, hatte unter mehreren Eigenheiten auch eine besondere Neigung für Gemmen und Edelsteine und führte eine kleine Sammlung von Ringen, Brustnadeln und ungefaßten Seltenheiten, die einen immer kostbarer als die anderen, in einem zierlichen Kasten mit sich herum, ohne doch je die ersten zu tragen. Diesen Schatz bei jeder Gelegenheit vorzuzeigen und dem Zuschauer mit vieler Beredtsamkeit die Schönheit und Geschichte jedweden Steines zu erklären, war sein eigentliches Steckenpferd.

So wurde auch eines Tages, als mehrere höhere Beamte des Städtchens bei ihm zu Mittag gegessen, der allen Offizieren schon wohlbekannte Kasten hervorgenommen. Während des Herumzeigens entstand plötzlich ein Lärm auf dem Verdeck; ein Rauch, der von unten aufstieg, gab Anlaß zu einem Feuergeschrei. Der

Digitized by Google

Chef eilte bei der ersten Meldung selbst hinaus. Es fand sich aber gleich, daß keine Gefahr vorhanden sei. Die Uebrigen waren gefolgt, der Kasten offen geblieben. Als die erste Unruhe sich gelegt, kehrten die Fremden zu der unterbrochenen Unterhaltung zurück. Auf einmal erblaßte der Capitän und stockte, doch bald sich fassend fuhr er mit einem starren Blick in den Kasten in seiner Rede fort; schloß aber kürzer und trockner als gewöhnlich, ließ den Deckel fallen und entließ verstimmt die Gesellschaft.

Allein unter sich, nahmen die Offiziere keinen Anstand, ihn mit aller Ehrfurcht um die Ursache seines auffallenden Benehmens zu fragen, eben weil sie eine dunkle Ahnung von der höchst verdrießlichen Wahrheit hatten.

Ich begreife freilich nicht, wie, erwiderte er, allein ein sehr kostbarer Ring ist, wahrscheinlich durch mein Versehen, aus dem Kasten verschwunden. Es würde eine Beleidigung gegen meine Gäste gewesen sein, in ihrer Gegenwart dieses Verlustes zu erwähnen, und ich thue es auch jetzt nur auf eure Frage, weil ich weiß, daß Niemand von euch sich im mindesten bei einer solchen Nachricht betreten fühlen kann. Ihr solltet aber den Ring gekannt haben, — und nun beschrieb er ihn mit wahrer Liebhabergenauigkeit auf das Ausführlichste, ohne irgend eine andere Absicht, als seiner Liebe zu der Sache Genüge zu thun.

Er selbst berührte nach dieser Stunde nie mehr

Digitized by Google

diesen Gegenstand, der, wie begreiflich, um so mehr von den erstaunten Offizieren besprochen wurde. So erfuhr es auch Woldemar, der diesen Nachmittag die Verdecks-wache gehabt, nur von seinen Gefährten. Zwei Tage nachher wurde in See gestochen. Die Sache schien vergessen.

Kurze Zeit hernach, als Holger sinnend auf dem Verdeck auf und nieder ging, gesellte sich John zu ihm, von dem beide Freunde, ohne doch die äußere Artigkeit bei Seite zu setzen, sich etwas zurückgezogen hatten, welches er aber nicht bemerkt zu haben schien. Nach einigen gleichgültigen Worten sagte er auf einmal mit einem sonderbaren stechenden Blick, der zwischen Furcht und Neugier schwankte: Es freut mich, daß der Chef den Ring wiedergefunden hat, obgleich ich nicht begreife, warum er es verschweigt, da doch die Nachricht von seinem Verluste wie ein Lauffeuer herumlief.

Wiedergefunden? wie so? fragte Holger unbefangen.

Sollte das nicht der Fall sein? erwiderte John verwundert. Ich kann mir es wenigstens nicht anders denken, weil ich ihn heute und gestern in Woldemar's Obhut gesehen. Ihm schien das Kleinod sehr am Herzen zu liegen. — Nun, du weißt, daß nur eine Wand von Segeltuch unsere Gemächer trennt, und er kann es ja doch nur von dem Capitän haben, weil es in seinen Händen ist. Auch du weißt nichts davon! Hm!

Digitized by Google

sonderbar! Nun, Kamerad! wir sprechen nicht weiter von der Sache.

Das ist eine Lüge! rief Holger aufgebracht.

Lüge! erwiderte John eben so, doch bald gefaßt fügte er hinzu: Es wird sich ausweisen; ich habe den Ring, ehe er vermißt ward, nur zu genau betrachtet; und dann — nimm dein Wort zurück. — John gesellte sich schnell zu einem Andern.

Glühend vor Zorn, kaum fähig sich zurückzuhalten, starrte Holger ihm nach. Fast vergebens strebte er sich zu fassen, damit der Freund, den er geradezu fragen wollte, nicht den gemeinen Verdacht ahnete, der in John's tückischem Blick, trotz seiner Unwahrscheinlichkeit, doch nicht undeutlich sich ausgesprochen und ihm das rasche Wort entrissen, das er bereit war mit Blut zu besiegeln, obgleich er keinen Anlaß geben mochte, das Leben seines Freundes aufs Spiel zu setzen.

Allein unfähig, sich zu verstellen, trat er vor Woldemar mit einem so düstern Ansehen, daß dieser verwundert fragte, was ihm fehle.

Ich habe mich ein wenig geärgert, erwiderte er, laß das! Es war nur eine unangenehme Erinnerung an den verschwundenen Ring, ein neues Wundern über dessen unbegreiflichen Verlust, und —

Ich habe ihn, unterbrach ihn Woldemar lebhaft; das Unbegreifliche läßt sich erklären.

Du hast ihn? rief Holger jetzt erstaunt, du, und der Capitän —

Digitized by Google

Kann ihn ja immer früh genug erhalten. Ach wenn du wüßtest, was es mich kostet, mich von ihm zu trennen! Noch hat es mir an Kraft dazu gefehlt; auch sinne ich in der That auf einen unschuldigen Betrug. Niemand weiß, daß ich ihn gefunden.

Doch, — vielleicht, wer weiß! verbesserte Holger schnell.

Ja wenn es so wäre, dürfte ich wohl nicht zögern, und doch möcht' ich so gern! — das wäre recht verdrießlich. Setze dich zu mir und höre, wie sonderbar sich Alles gefügt, fuhr Woldemar unbefangen fort. So wisse denn: der kleine Affe des Capitäns ist der Dieb; wenigstens muß ich es vermuthen, denn er reißt sich, wie du weißt, alle Augenblicke los, und da er immer gezüchtigt wird, wenn er in seinem unerlaubten Freiheitszustande kleine Schelmstücke verübt, so mag ihn vielleicht Schlauheit oder Rache oder Gott weiß was gelockt haben, den Raub irgendwo zu verstecken, wo er nicht mehr hinkommen konnte, weil er wieder erwischt und angebunden war. Jedoch vor ein Paar Tagen hatte er sich wieder losgerissen, und sei es nun Zufall oder wirklich Absicht, er hat seinen Schlupfwinkel aufgesucht und sich nachher an einen Ort versteckt, wo ich ihn gewahr wurde; als ich mich nun ihm behutsam näherte, denn noch hatte Niemand außer mir seine Flucht bemerkt, und mit einem vorgehaltenen Stück Segeltuch vorbeugen wollte, daß er nicht den Mastkorb suchte, fuhr er indessen die Treppe zum Raume hinab.

Digitized by Google

Ich ließ ihn fliehen, denn er hatte in der Angst den Ring sogleich fallen lassen. Ohne diesen weiter anzusehen, fiel es mir im Augenblick ein, daß er der verlorene sei. Ich begab mich daher ohne Zögern in die Cajüte des Chefs. Sein Diener sagte mir aber, daß er sich so eben auf ein Viertelstündchen zur Ruhe gelegt. Ich, der ich gern die Freude haben wollte, ihn zu überraschen, verschwieg den Fund und eilte in mein Gemach, wo ich den Ring aufmerksam betrachtete. Stelle dir nun mein Erstaunen, mein Erschrecken vor, als ich ihn nur zu gut erkannte, obgleich ich ihn seit mehreren Jahren nicht gesehen. Jetzt wurden mir die Worte meiner guten Mutter klar; ein schwer drückendes Räthsel war mir gelöst: der Ring ist der ihrige gewesen.

Wie? wie versteh' ich das? fragte Holger bestürzt und theilnehmend.

Woldemar vertraute nun dem Freunde seine frühere Sorge wegen der Equipage, und wie die Mutter ihm jene unvermuthet benommen. Nun ist mir aber die Binde von den Augen gefallen, fügte er hinzu. Aus allen früheren Reichthümern meines Vaters hatte ihr das Schicksal nur den von ihm empfangenen kostbaren Verlobungsring gelassen. Sie würde lieber Alles dulden als sich von ihm trennen. In langen Jahren, unter vielen drückenden Sorgen, während meiner kränklichen, viele Opfer erheischenden Kindheit war es ihr gelungen, das theure Pfand des verschwundenen Glücks noch immer aufzubewahren; und nun aus Liebe zu

Digitized by Google

dem Sohn, um ihn seines Standes würdig auszustatten, — ich sehe im Geiste, wie Alles zugegangen ist — gewiß hat ein vertrauter Freund, der das Steckenpferd des Capitäns gekannt, ihm den kostbaren Stein durch die dritte oder vierte Hand anbieten lassen, er hat mit Freuden zugegriffen, und so bin ich nun in einem mich jetzt drückenden Ueberfluß zu dieser Entdeckung gekommen. Du kannst dir denken, mit welcher Empfindung mein Blick auf dem theuren Opfer der mütterlichen Liebe ruhete, wie schmerzlich süße Erinnerungen er in mir weckte; und wie eine Glanzkugel, die meine arme Nacht flüchtig erhellte, sollte das glückliche Ereigniß an mir vorübergehen, um mir diese nachher noch schwärzer zu machen? Der Chef schätzt nur den Stein; er ist der seine; er muß und soll ihn wiederhaben; aber was liegt ihm an dem heiligen Gold, das den zarten Finger meiner Mutter umschlossen, das sie so oft mit Liebe betrachtet, das ihre treuen Lippen oft mit süßer Freude, öfter mit bitteren Thränen geküßt? Kann ich ihm das lassen, jetzt da ich es kenne, da ich es an mein Herz gedrückt, da ich mit allen kindlichen Gefühlen meiner Seele mich darnach sehne, es der Obhut aufs Neue zu übergeben, die es nie hätte verlassen sollen, die es nur meinetwegen verloren? Siehst du, hier habe ich einen Ring, golden und schwer, schwerer noch als jener — du hast so oft die Geschicklichkeit meiner Hände bewundert — ich habe dazu gelacht, allein ich habe den Ring genau untersucht, das kleine Becken, das den Stein faßt, ist nur daran gelöthet;

Digitized by Google

mit Hülfe des kleinen Handlaboratorium des Doctors wäre es mir leicht, und doch kömmt es mir als eine Art Unrecht vor, und ich schwanke, ob ich nicht lieber Alles geradeaus dem Capitän gestehen soll, oder selbst —

Bist du von Sinnen? unterbrach ihn der Freund.

Warum? fragte Woldemar verwundert; wenn der Stein nur nicht verdorben wird, und —

Lieber Alles gerade herausſagen. Der Capitän gedenkt doch gewiß noch immer im Geheim des Ringes; — wenn er, wenn jemand erführe, daß er in deinen Händen ist, — vielleicht weiß man es schon —

Wie! rief Woldemar heftig aufſpringend, wer dürfte es wagen zu — doch du hast Recht, ich bin ja schon einst bei dem besten Herzen in Verdacht gewesen, und habe dasselbe auch verkannt. — Fort damit! jetzt brennt das Gold mir in den Händen, und doch ist es mir, als sollte ich mich in ihm von allem Glück auf Erden trennen.

Sprich deinen Wunsch geradezu aus; schämst du dich denn, daß du arm bist?

Hm! ich sollte nicht — der verdammte Hochmuth — aber du hast Recht — ich will es thun, und sogleich.

Er ging zum Chef.

Dieser empfing ihn ernst und trocken, mit einem Ausdruck, der einem weniger verdachtlosen Gemüth den Gedanken eingeflößt haben würde, daß Jenem schon et-

Digitized by Google

was Unwürdiges zugeflüstert wäre; doch verschwand der Ausdruck bald und verschmolz während Woldemar's einfachen aber warmen Berichts um so rührender, als dieser seinen Stolz siegreich bekämpfte, in eine wahre väterliche Milde. Der Jüngling schloß damit, daß er den Capitän geradezu ersuchte, ihm den schlichten Reif zu überlassen und ihm zu gestatten den Stein in einen andern einsetzen zu dürfen. Der Chef hörte ihn völlig zu Ende, erwiderte aber nichts auf seine Bitte, empfing nur das Kleinod, unter freudigen lauten Danksagungen, und beeilte sich, alle Offiziere zusammenzurufen, um ihnen dies frohe Ereigniß mitzutheilen.

Als diese wieder die Kajüte verließen, trat in dem ersten unbemerkten Augenblicke John zu Holger hin und flüsterte ihm mit einem stechenden Blicke zu: Nun, nimmst du dein Wort zurück?

Nein! entgegnete Holger gedämpft, aber doch so laut, daß John unwillkürlich erschrak; nein, Lieutenant Re— hat zwar den Ring gefunden und in seiner Obhut behalten; aber der Ton, womit Ihr es mir berichtet habt, enthielt dennoch eine Lüge, und das wußtet Ihr recht gut; eine Lüge, sage ich, und bin bereit Euch Rede zu stehn.

Mit diesen Worten, von einem zerschmetternden Blick begleitet, verließ er John, der sich wohl hütete, ihn zurückzuhalten, und von dieser Stunde an fast auffallend ihm aus dem Wege ging.

Die Reise ging indeß immer glücklicher von stat-

Digitized by Google

ten. Wochen folgten auf Wochen. Dieses Ereignisses wurde gar nicht mehr gedacht. Als sie schon auf der Höhe ihrer Bestimmung waren, behauptete der Chef eines Mittags, da Woldemar mit mehreren eingeladenen Offizieren bei ihm an dem Tische saß, eine offenbare wissenschaftliche Unrichtigkeit. Die Gäste, und Woldemar mit ihnen, konnten nicht umhin, ein wenig zu lächeln; etwas verdrießlich wandte sich der Capitän zum Letzteren, der ihm gerade gegenüber saß, und forderte ihn zu einer Wette mit einem so gebietenden Tone auf, daß Woldemar, selbst unsicher geworden, es nicht klug fand, sie auszuschlagen. Herr Capitän, erwiderte er nur, Sie wenden sich an den Unrechten: was ich an eine Wette verwenden kann, ist kaum der Mühe werth.

Ich wette auch nie um Geld, lautete die Antwort, allein Sie haben da eine recht artige Tuchnadel. Wollen Sie diese wagen? ich setze eine Kleinigkeit dagegen.

Woldemar verneigte sich schweigend, lös'te die Nadel ab und übergab sie dem erwählten Richter. Der Chef erhob sich rasch, eilte zu seinem Kästchen hin, nahm ein kleines Futteral heraus und reichte es demselben; die Aufgabe wurde durch einige wissenschaftliche Bücher bald gelöst; der Capitän hatte entschieden verloren. Die Tuchnadel wurde mit dem Gewinn Woldemarn wieder überreicht, indem man sich vom Tische erhob. Er öffnete den Deckel, es war der Mutter Ring.

Digitized by Google

Ein strenger Blick vom Capitän belehrte ihn, seine Empfindungen zurückzuhalten; und nie nachher gestattete Jener, wenn sie auch allein waren, diesem, sie in Worte zu kleiden. Der bekannte Charakter des Chefs und die Art, wie er dies kostbare Geschenk empfangen, band Woldemarn die Zunge; aber mit dankbarer Freude hing er das theure Kleinod als ein anvertrautes Pfand um den Hals, und sehnte sich nach dem schönen Augenblicke, da er es mit kindlichem Hochgefühl wieder in die Hände der Mutter niederlegen konnte; nur dem Freunde vertraute er dies Glück.

Das Ziel der Reise war erreicht; allein kaum in dem Hafen angelangt, wurden sie von einem Schnellsegler eingeholt, der Ordre für den Capitän mitbrachte. Aus dieser ergab es sich, daß ein unvorhergesehenes Gewitter plötzlich den friedlichen Horizont des Vaterlandes umzogen, und daß dieses schnell Alles aufbieten müsse, um seine Streitkräfte um sich zu versammeln. Das Schiff sollte unverzüglich zurückkehren, doch nicht wie gewöhnlich durch den brittischen Canal, sondern nordwärts um Schottland die norwegische Küste entlang die Heimath suchen. Kaum durfte der Chef sich so viel Zeit verstatten, als vonnöthen war, um Wasser und frischen Proviant einzunehmen. Eine rege innere Thätigkeit schien sich mit der äußeren bei Allen zu vereinen. Der jugendliche Muth sehnte sich in auflodernden Flammen nach einer Schlacht; nur Woldemar's heiße freudige Kampflust schien in etwas gedämpft wor-

Digitized by Google

den zu sein. Der Schnellsegler hatte auch ihm Privatnachrichten mitgebracht. Seine freudige Sehnsucht nach der Mutter war in tiefe Wehmuth verwandelt. Jene Ausstattung, vielleicht aus einem vorahnenden Gefühl so reich, sollte ihr letztes mütterliches Opfer sein. Sie hatte ihn auf das auserwählte Meer seines Standes, so wie auf das des Lebens, fröhlich hinaussegeln gesehn und legte sich, als der Sohn ihrem Blick entschwunden war, mit Freudigkeit zu der langen Ruhe nieder. Woldemar bezwang männlich seinen Schmerz wie seine Thränen, nur eine trübe Wolke hing über seinem sonst heitern Blick, welche der Freund zu schonen und zu ehren wußte.

Die Rückreise begann glücklich und schnell, obwohl den voreilenden Wünschen nur zu langsam; doch kaum waren die Hebriden passirt, als die herbstlichen Stürme ihre fürchterlichen Rechte geltend machten, und mit um so mehr anhaltender Wuth, als das stolze Gebäude, das mit der Ruhe des Schwans durch die wilden Wogen schwamm, lange ihrer Drohungen zu spotten schien; doch endlich einmal der vereinten Gewalt des Sturmes und des Meeres hingegeben, zeigte es in seiner Niederlage der bleichen aber muthigen Mannschaft durch das Wolkengrau mehrerer Tage den Anblick eines unerbittlichen Todes, dessen schreckliche Mahnungen in den schwarzen Nächten von unten und von oben und ringsum um so lauter brüllten. Immer wo möglich in Thätigkeit gehalten, suchten die besorgten Leute ihr

Digitized by Google

Schicksal und ihre Hoffnung aus den Blicken der Offiziere zu lesen, die ernst besonnen, mit unerschrockenem Muthe in Blick und Haltung, wieder die Augen zweifelnd auf den Chef hefteten, welcher, der Ruhigste und Gelassenste von Allen, selten das Verdeck verließ, wo er auf und niederging, mit gedämpfter Stimme den Offizieren Verhaltungsbefehle ertheilte und mit anscheinender Ruhe und fast schelmischer Miene in den sich immer öffnenden und wieder schließenden Fugen der Seitenwände des kämpfenden Schiffes mit besonderer Behendigkeit Nüsse knackte und aufmachte, die er theils aß, theils an die Umstehenden vertheilte.

Während dieser fürchterlichen Stunden hatten die jüngeren Offiziere die gefährlichsten Posten und mußten oft, um die Matrosen zurechtzuweisen oder zu ermuntern, selbst kräftige Hand an die Schiffsarbeit legen. Sie scheueten sich nicht, auch wenn die Gewalt des Sturmes die Spitzen der thurmhohen Maste des fast auf der Seite liegenden Schiffes bis in die Wellen hinunterbeugte, die schwankenden Raaen zu besteigen, deren Enden mitunter tief in das aufgerührte Meer hinuntertauchten.

Es fiel Woldemarn, der mit einem besondern sehnsüchtigen Verlangen in den Schlund des Todes hineinzustarren schien, auf, daß Holger, wo es nur thunlich war, sich immer in seiner Nähe hielt und ihn fast zu bewachen schien, als fürchte er, daß der Freund in seiner offenbaren Todesverachtung die dem Leben

Digitized by Google

schuldige Vorsicht vergessen möchte; dieser Gedanke verstimmte ihn, und nicht ohne Unmuth fragte er: Warum bist du mir immer auf den Fersen?

Warum? — entgegnete Holger; — sind wir denn nicht Bundesbrüder? und sollten wir auch, wie es scheint, unser junges Leben hier lassen müssen, soll der Tod uns doch nicht die Genugthuung rauben, Hand in Hand und Brust an Brust in das schwarzdunkle Meer zu versinken.

Woldemar drückte ihm gerührt und betroffen die Hand.

In diesem Augenblicke stieß das Schiff an, eine fürchterliche Erschütterung warf Alle auseinander; allein dieser Stoß war ihre Rettung; das Schiff stand fest. — Sie waren in der Nacht der Küste näher gekommen, als sie gemeint; der anbrechende Morgen zeigte ihnen die norwegischen Felsenufer. Aber mit den letzten Kräften des Schiffes war auch die Gewalt des Sturmes gebrochen; die Wogen gingen weniger hoch, und nachdem die Masten mit der letzten Anstrengung der noch lebendigen Kräfte gekappt waren, gelang es der Mannschaft das Schiff wieder flott zu machen und es während ununterbrochenen Pumpens in denselben norwegischen Hafen, in dem es einmal Zuflucht gesucht, beinahe als Wrack hineinzubringen.

Noch ehe dies geschah, in dem ersten ruhigeren Augenblick, rief Woldemar den Freund bei Seite.

Digitized by Google

Behalte und trage du diesen Ring, sagte er. Ich will ihn nicht mehr.

Holger sah ihn verwundert an.

Ja, ja, versetzte er, ich gedenke doch immer der Mutter; aber der Anblick dieses Ringes macht mich traurig. Er erregt unmännliche Gefühle in meiner Brust. Er war einst ein Geschenk der Treue; laß denn dies Kleinod, das sonst unheilbringend auf mich einwirkt, mir noch die Freude gewähren, es dem treuen Freund übergeben zu können zum Andenken einer Stunde, in der seine Freundschaft mich dunkeln schwarzen Gedanken entriß; mache mir die Freude! Was habe ich auch, das nicht schon dein, so wie du, was nicht mein wäre?

Ich will es für deine Braut aufbewahren, erwiderte Holger, den Ring um den Hals bindend.

Braut? versetzte Woldemar dumpf. Die Flagge ist meine Braut, und das schwarzdunkle Meer — war es mir doch, als sähe ich es dort sich mit uns vermählen.

Welche traurige Vorstellungen, da die Gefahr doch vorüber ist! Freue dich des Lebens, es ist doch schön! Die Annäherung mehrerer Gefährten endete dies Gespräch.

Das Schiff war fast im Sinken an die Küste gebracht. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß eine völlige Herstellung, an diesem entlegenen Orte besonders, unmöglich, oder mit Kosten verbunden sei, die dessen Werth überstiegen. In einer so verhängnißvollen

Digitized by Google

Zeit glaubte der Chef nicht zögern zu dürfen, und trotz der Fortdauer der herbstlichen Stürme, deren Gewalt sie kaum entronnen waren, schiffte er sich, nachdem ein großer Theil der Mannschaft abgedankt war, mit den älteren Offizieren auf einer kleinen Jacht ein, um nach der Königsstadt zu eilen. Nur die jüngern mußten, der Regel gemäß, zurückbleiben, um das Gut des Königs, Kanonen, Munition, kurz Alles, was von dem Schiffe wieder gebraucht werden konnte, zu retten und zu bewachen. Unter diese gehörten nun vor allen die zwei Freunde, denen ein tückisches Verhängniß auch hier in John's Person ihren bösen Dämon zugesellte. Ihr Geschäft war mit vielen Schwierigkeiten verbunden und erforderte zu Aller Verdruß eine lange, unbestimmte Zeit, obgleich zu hoffen stand, daß die noch nicht völlig ausgebrochenen Feindseligkeiten während der bevorstehenden Wintermonate ruhen würden. Dazu kam noch der Aufenthalt in einem kleinen Neste, das, an der Küste gelegen, einige Schanzen zur Vertheidigung seines Hafens besaß, die in der Eile ausgebessert und von jungen Landsoldaten besetzt wurden, mit welchen die Marine damals aus einer alten, freilich kindischen Animosität, die doch noch immer von jugendlichen Reibungen genährt war, auf einem gespannten Fuße selbst im Dienste sich befand.

Das geheime Verhältniß der Freunde zu John vermehrte noch ihren Unmuth. Woldemar, der oft mit dem gutmüthigen Holger im Anfang der zurückgelegten

Digitized by Google

Seereise geneigt gewesen, zu glauben, daß John doch vielleicht zu viel geschehen, hatte kurz nachher bemerkt, daß der Freund den Jüngling mit immer größerer Geringschätzung behandelte, obgleich John selbst durch Späße und andre Kunstgriffe die Aufmerksamkeit der Uebrigen von den zwischen ihnen bestehenden Verhältnissen abzulenken strebte. Aber da Holger sich nie darüber äußerte und auch den Anspielungen des Freundes auszuweichen suchte, vermuthete dieser sogleich, daß John sich einer geheimen Beleidigung gegen ihn schuldig gemacht hätte; um so mehr enthielt er sich aller Fragen. Weder Unruhe noch Neugier plagte ihn; er wußte seine Ehre sicher in seinen eignen und des Freundes Händen; nur zog er sich immer kälter von John zurück.

Dieser fühlte sich nach der Abreise des Capitäns mit seinem Gefolge völlig allein. Die Freunde sprachen ihn nur im Dienst und über den Dienst, in welchem er als der Aeltere freilich ihr Vorgesetzter war. Natürlich suchte er einen Ersatz dieser Verlassenheit, wo er ihn zu finden meinte, gesellte sich, mit einem damals in seinem Stande sehr seltenen Zuvorkommen, zu den Offizieren der kleinen Garnison und nahm an deren oft zu lustigen Gelagen, die den Spießbürgern des Fleckens ein Aergerniß waren, weit größeren Antheil, als seine Gefährten billigen konnten, welche nur unter Kameraden ihrer Farbe sich ohne Selbstvorwürfe der Ausgelassenheit überlassen zu dürfen glaubten. So sahen

Digitized by Google

die beiden stolzen Freunde, den eben nicht sehr anziehenden aber treuherzigen Umgang mit mehreren Bürgerfamilien ausgenommen, sich der Einsamkeit und mit ihr der Langeweile anheimgefallen.

Indeß wurde Woldemar auf einmal im Laufe des Winters von einem hier nicht geahneten Interesse ergriffen: das, wozu er früher den Kopf geschüttelt, war wirklich geschehen. Er war in ein sehr liebenswürdiges Mädchen, eine Eingeborne des kleinen Fleckens, so ernstlich verliebt geworden, daß er noch heftiger als vorher sich nach dem Frühling und dem Kriege sehnte, den er nun auch als ein Mittel ansah, seine beschränkte Lage glänzender zu machen, welches ihm nun auf einmal wichtig geworden war. Zum ersten Mal hielt er einen moralischen Sermon an Holger, der, feurig und jugendlich, noch nicht den Werth einer wahren Liebe kennen gelernt, obgleich er den Freuden, denen man ihren Namen beilegt, nicht aus dem Wege ging. Holger lachte sein Rednertalent aus, allein es verdroß ihn doch, den Freund weniger als früher in seiner Nähe und ihn oft ungeduldig von ihm hinwegeilen zu sehen. Ja es geschah sogar, daß er in seiner größern Verlassenheit, von Geschäftslosigkeit geplagt, denn die geretteten Schiffsgüter waren schon längst in Sicherheit gebracht, um die Zeit auszufüllen, hin und wieder das einzige Billard des Städtchens besuchte, das der eigentliche Sammlungsort der jungen Leute war; wodurch nicht allein eine fast unwillkürliche Annäherung, die er

Digitized by Google

doch immer gescheut hatte, Statt fand, sondern er auch John's Theilnahme an höchst bedenklichen Ausgelassenheiten erfuhr, welches ihn um so unmuthiger stimmte, als der Freund weniger als sonst auf seine vertraulichen Klagen darüber Acht gab. — Sein Auge folgte von nun an John unabläßig, so wie der Blick des Herrn einem tölpischen Diener, den er nothgedrungen ein kostbares Gefäß tragen lassen muß, und gegen den er bei jedem Straucheln eine emporlodernde Erbitterung in seinem Innern fühlt. — Aus Sorge für die Ehre der Uniform hatte Holger John's kleinliche Beleidigungen fast vergessen.

Der Frühling war indeß gekommen, das Eis in dem Hafen gesprengt, wo die Wogen die großen Blöcke in das Meer hinauswälzten; und die Langeweile wurde Holgern wie seinen Gefährten noch peinlicher, so wie er mit immer größerer Ungeduld Nachrichten ihrer nächsten Bestimmung wegen entgegensah und außerdem auch, so wie die Andern, fast gänzlich ohne Geld war. Die große Entfernung von der Hauptstadt, die Beschwerlichkeit des durch die Zeitumstände oft unterbrochenen Postganges hatten ihn bisher auf die kleinen Diäten eingeschränkt, die er obendrein durch John beziehen mußte, dem es übertragen war, die durchaus nothwendige Summe im Namen des Königs bei den Behörden der Stadt aufzunehmen. Ihn mochten die Freunde nun nicht um eine Beihülfe ansprechen, um so weniger, da der Leichtsinn, womit er in ihrer Lage be-

Digitized by Google

deutende Summen durchbrachte, schon allerlei Bedenklichkeiten bei ihnen erregte.

Da lief unversehens und mit vieler Mühe durch die aufgehäuften Eisblöcke eine beschädigte **sche Kriegsbrigg in den Hafen ein. Sie hatte diesen Zufluchtsort gesucht, um wieder in segelbaren Stand gesetzt werden zu können. Den subalternen Offizieren dieser Nation, die damals der rohesten Willkürlichkeit ihrer Vorgesetzten bloßgestellt waren, fehlte es an jeder Art von Bildung, wovon Jene auch kaum einen leichten Anstrich besaßen; und ein wildes ungeregeltes Leben, das nur durch die handgreifliche Gewalt der höheren Offiziere, die es zum Theil nicht viel besser machten, im Zaum gehalten werden konnte, setzte den Flecken vielen Unannehmlichkeiten aus. Niemand von diesen Fremden verstand die Landessprache, und nur wenige von den höheren Offizieren französisch und englisch. Die erstere Sprache wurde ziemlich gut von den Freunden, die letztere aber höchst fertig von John gesprochen, dem sie von Kindheit an auf den indischen Inseln geläufig worden war.

Dieser Umstand brachte Holger um so mehr in Verbindung mit den Fremden, als ihm manches kleine Geschäft auch von dem Freunde übertragen ward, dessen Ausführung er freudig übernahm, um den von der ersten Liebe noch immer Berauschten der Gegenwart bei der Geliebten überlassen zu können. John, der durch Rath und That dem Briggcommandeur bald un-

Digitized by Google

unentbehrlich wurde, war von ihm eben so unzertrennlich, und Holger, der seiner neuen Bekannten wegen, bei der gewöhnlichen Zuvorkommenheit, die der dänischen Marine eigen ist, wenn sie glaubt fremden Standesgenossen nützlich sein zu können, häufig und zu ziemlich späten Stunden in dem Billardhause verweilen mußte, war oft Zeuge von lärmenden Auftritten, in welchen er mit kaum verhehltem Unmuth John als Theilnehmer bemerkte. Besonders widerte es ihn an, wenn er sah, wie dieser beim Pharotische, wenn das Glück seinen Leichtsinn verließ, mit unsinniger Wuth Summen verschleuderte, die, obgleich unbedeutend an sich, doch gewiß seine eignen gegenwärtigen Mittel weit überstiegen; ja er ertappte sich oft selbst in dem Wunsche, daß doch Jener diese Gelage nicht in Uniform besuchen möchte, obgleich er selbst jetzt immer, mit dem ruhigen Selbstgefühl, als müsse diese ringsum Haltung und Würde aufrecht erhalten, sie nie ablegte. Auch war es wirklich, als wenn seine Gegenwart die Rohheit selbst höherer Offiziere in Schranken hielt. Nur Einer von diesen, ein eben nicht mehr junger Mann, der Nächstcommandeur der Brigg und von Geburt ein Franzose, dessen Gesinnungen mit den seinen übereinzustimmen schienen, und der nur wenig Antheil an den nächtlichen Gelagen seiner Gefährten nahm, von welchen jedoch der Chef dem Spiele am meisten ergeben war, hatte Holgern Achtung und Freundschaft eingeflößt.

Am Abend vor dem zur Abfahrt des schon wieder

Digitized by Google

segelfertigen Schiffs bestimmten Tage trat Dieser, um sein Jenem gegebenes Wort zu erfüllen, ziemlich spät in den Billardsaal, aus dem ihm ein tobendes Brüllen entgegenschallte, das ihn bei einem ausgelassenen Abschiedsschmause roher Männer eben nicht befremdete. Nur mit Mühe hatte er selbst sich demselben entziehen können. Den französischen Freund fand er nicht, aber welcher Anblick stellte sich seinem Auge dar! Mitten in der halb entkleideten, ganz betrunkenen Versammlung, unter welcher er auch einige Individuen von der Garnison in Civilkleidern bemerkte, sah er den fremden Chef auf die ausgezogene Uniform seines Corps, an der ihm genugsam bekannte Epauletts noch hafteten, und die auf dem halb zerstörten Spieltische lag, unter lautem Fluchen mit einem Stocke losprügeln. Verworrenes Geschrei, Gelächter, Flüche waren die Musik zu diesen Schlägen, und mit deutlichem Grimm in ihren Zügen stürzten ihm seine wenigen Landsleute entgegen, als er wie gewöhnlich in voller Uniform herein trat. Er stand einen Augenblick wie versteinert, dann zog er auf einmal rasch den Säbel und rief mit einer Würde und Kraft, die gleichsam eine plötzliche Nüchternheit unter dem größten Theile der Versammlung hervorzauberte: Was giebt's hier? Wer wagt auf solche Weise die Uniform dieses Landes und die, welche ich trage, zu beschimpfen? Gebt Antwort, ihr Fremden, und Rechenschaft!

Weil der Schuft, stammelte der Chef, mir die 1000

Digitized by Google

Thaler, die ich ihm abgewonnen, nicht bezahlt, weil er entflohen — Nein, da liegt er ja noch, fuhr er schwankend fort, und indem er noch einmal nach der Uniform ausholen wollte — stürzte er zu Boden.

Sie sind alle betrunken gewesen, der Lieutenant Former auch, ich habe selbst einen Stich; der Hitze im Zimmer wegen haben sie die engen Uniformröcke längst ausgezogen; morgen wird Niemand von uns wissen, was hier vorgegangen ist, sagte ein eingeborner schon bejahrter Lieutenant von der Garnison, zwar entschuldigend, doch nicht ohne einen hämischen Blick.

Betrunken ist der Lieutenant Former gewiß nich gewesen, rief Holger mit schneller Fassung, ohne auf den Vermittler zu achten. Er ist nüchtern die paar Schritte nach seiner Wohnung hingeeilt, um den Wüthenden dort schnell zu befriedigen, ohne zu ahnen, was man sich hier erlaubt. Er wird zurückkehren und blutige Genugthuung fordern.

Unter der höchsten Anstrengung, seine innere Wuth über die Unwürdigkeit des Gefährten zu dämpfen, nur darauf bedacht, wie er die Ehre seines Standes nur zuerst in den Augen der rohen Fremden behaupten könne, eilte er zu John's Wohnung. Er fand ihn heftig auf und nieder gehend, eine Pistole in der Hand, die er, so wie das Pulver, das auf dem Tische lag, unschlüssig betrachtete, bleich, ein Bild der wildesten Verzweiflung.

Holger schlug die Arme in einander und stellte

Digitized by Google

sich mit verhaltenem Ingrimm vor ihn hin. Was muß ich erfahren! sagte er gepreßt.

Laß mich, erwiderte John rauh; ich hatte den Kopf verloren, mir schwindelt noch, tausend Thaler Schulden, und keine tausend Heller!

Die Ehre unsres Corps, die der Uniform, der Flagge, der du geschworen —

Das ist es ja eben, was mich rasend macht! entgegnete er dumpf.

Dies Wort träufelte wie Balsam in Holger's aufgeregte Seele; eine Art von Mitleid mit dem Elenden füllte seine Brust. Kann sie noch gerettet werden, soll es geschehen, versetzte er rasch. Ich schaffe Geld.

Nein! nein! sagte John kopfschüttelnd. Die Summe rettet mich doch nicht; ich bin dennoch verloren. Es ist nur eine Galgenfrist: die von mir aufgenommenen königlichen Gelder sind auch weg; um sie wieder zu erhaschen, setzte ich Alles aufs Spiel; zwar kann ich sie alle ersetzen, aber nur nicht gleich. Täglich erwarten wir ja Ordre, ich muß Rechenschaft ablegen, und dann — dann — Ach Gott! — meine Schande — die Ehre unseres Corps! — Er rang die Hände. — Nein, Alles ist verloren — aber ich danke dir — fügte er mit schwacher Stimme hinzu.

Keinen Dank! rief Holger. Es geschieht um deinetwillen wahrlich nicht. Aber dieses Kleid darf keinen Flecken tragen. Ich schaffe auch das Geld, aber dann, du mußt dich schlagen, gleich morgen früh vor dem

Digitized by Google

Abgang der Brigg. — Er erzählte ihm kurz, was er gesehen hatte. — Ich bin dein Secundant! schloß er.

Gern. — Ist es möglich, du, du willst mich retten! rief John mit Feuer.

Ich muß ja. Wir wollen das Vorgefallene vertuschen, aber unter Einer Bedingung.

Unter allen.

Du nimmst den Abschied.

Wie! — Nun! aber doch nicht sogleich — Bedenke meine, des Corps Ehre, an der es dir liegt. So lange wir hier an diesem Orte sind, doch nicht?

Nach Umständen, wenn ich es nöthig finde, hörst du! — Ziehe dich an; ich kehre bald zurück. Er verließ ihn, sobald er erfahren, wie groß die erforderliche Summe sei.

Es war Holgern, sobald er sich gefaßt hatte, eingefallen, — und er sah es nun als einen Wink der Vorsehung an, — daß jener Franzose, einer der Offiziere, durch einen Zufall den kostbaren Ring gesehen, den er an seinem Busen trug, und zugleich geäußert hatte, daß er, wohl wissend, welchen großen Werth ein solches Kleinod am rechten Orte und zu rechter Zeit habe, bereit sei, ihm eine so eben vorräthige namhafte Summe dafür zu geben. Holger hatte jedes Anerbieten ausgeschlagen. — Aber nun — es war ja auch die einzige Weise, eine so große Summe, als die, welche er brauchte, in der Eile zusammenzubringen. Auch segelte der Offizier mit dem anbrechenden Tage ab,

Digitized by Google

wodurch der Entdeckung des ganzen Handels vorgebeugt wurde; und ein Duell, meinte er, würde jeden Gedanken von Feigheit entfernen. Zwar hatte er schon beschlossen, der Braut des Freundes den Ring am Hochzeittage zu übergeben, aber der gegenwärtige Gebrauch davon war heilig, war unvermeidlich; selbst Woldemar mußte, wenn er es erfuhr, ihm beistimmen, und würde der schlichte Reif ihr nicht so wie ihm und dem Freunde noch theurer sein? Der kostbare Stein hatte für ihn nur Werth, insofern er den fleckenlosen Glanz eines noch schätzbarern Kleinodes aufrecht halten konnte; hatte ja doch die Mittheilung des Freundes ihn belehrt, daß das Becken, in dem er ruhte, leicht von dem Ringe selbst getrennt werden konnte. Dies zu thun, war sein erstes Geschäft, und das gelang ihm vollkommen. Dann eilte er zu dem befreundeten Offizier, der eben im Begriff war an Bord zu gehen. Der Handel war leicht und bald abgeschlossen; die erforderliche Summe in Gold da.

Er kehrte zu dem ängstlich harrenden John zurück, der bei dem glänzenden Anblick des Erfolgs mit schnell emporloderndem Muth ihm folgte. Die Berauschten waren schon auseinander geschieden, aber der Chef, der im Hause selbst zu Bette gebracht war, wurde trotz der Einwendungen der Diener wieder geweckt.

Noch wirr im Kopfe, konnte er sich nicht erinnern, das Geld wurde ihm indessen bezahlt und ihm nur mit Mühe die Nothwendigkeit, sich zu schlagen, begreif-

Digitized by Google

lich gemacht. Endlich von seinem Unrechte überzeugt, gab er sein Ehrenwort, zur bestimmten Stunde an dem benannten Orte sich einzufinden. Noch kurz vor Mitternacht suchte Holger aus guten Gründen den früher erwähnten Offizier aus der Garnison, um sich seiner zum zweiten Secundanten zu versichern. Es lag ihm daran, dem bevorstehenden Auftritt eine spätere Oeffentlichkeit zu geben. Dann händigte er mit kurzen Worten John das noch übrige Geld ein und verließ ihn kalt mit dem Versprechen, ihn mit Tagesanbruch abzuholen.

Holger fand ihn zur bestimmten Stunde schon angekleidet, und kein äußeres Merkzeichen verrieth dem beobachtenden Blick, daß sein Herz nicht an der rechten Stelle schlüge.

In dem Augenblicke, wo sie aus der Thüre treten wollten, kam eine Estaffette an, welche die sehnlich erwartete Entscheidung ihres Schicksals in einer versiegelten Depesche mit der Adresse John's, als der das oberste Commando hatte, übergab. Mit der Eröffnung einer königlichen Ordre nur eine Viertelstunde zu zögern, würde ein jeder Seeoffizier als ein Staatsverbrechen angesehen haben. John verhehlte seine Verlegenheit nicht. Holger selbst empfahl ihm, das Siegel zu brechen, seine Maßregeln, wenn es Eile erfordere, sogleich zu nehmen und sobald wie möglich nachzukommen; er selbst wollte vorauseilen, die Ursache seiner Verspätung angeben und die fremden Offiziere bis zu seiner Ankunft aufhalten.

Digitized by Google

Er fand den Chef mit zwei Secundanten zur Stelle, ihrer schon mit Ungeduld wartend, weil so eben ein günstiger Wind eingetreten war. Er sagte ihnen offen die Wahrheit, allein eine Viertelstunde verging, und noch eine, und John kam immer nicht. Der Chef ließ in einem ziemlich hohen Tone vernehmen, daß er länger warten weder wollte noch dürfte. Da erklärte Holger, daß er da sei, um den Standesgenossen zu vertreten sowohl als die Beleidigung der Uniform, von der er Zeuge gewesen, zu rächen. Er habe also zwei Gänge zu machen, einen für den Abwesenden, einen für sich selbst. Die Herren möchten bestimmen, wer von ihnen den Versuch machen wollte, ihn außer Stand zu setzen, es mit dem Zweiten aufzunehmen. Der Secundant des Chefs trat hervor, um dem Secundanten des Gegners Genüge zu leisten. Nach ziemlich langem Gefecht gelang es Holgern, Diesen durch einen Stoß in den Arm zu entwaffnen.

Der ungeduldige Chef, dessen fast einzige Tugend in einem wilden Muth bestand, warf sich bereits in demselben Moment ihm entgegen.

Obgleich die beinahe unerlaubte Schnelligkeit dieses Angriffs Holger's Blut, das schon aus einer leichten Wunde hervorrieselte, in Wallung brachte, bestand er doch dies Gefecht mit eben so vieler Kälte als Unerschrockenheit, wie wüthend sein Widersacher ihm auch sichtbar ans Leben ging. Allein diese Ueberzeugung gab seinem Arm neue Kräfte, und fast ohne daß er

Digitized by Google

selbst wußte, wie, sank der Gegner durchbohrt zu seinen Füßen.

In diesem Augenblicke erschien John um die Ecke des Felsens, eilig aber eben nicht athemlos, und erklärte, den Säbel rasch ziehend, seinen Verdruß, so spät gekommen zu sein. Er schien Willens, dem zweiten Secundanten auf den Leib zu gehen, aber sowohl Holger als der Landoffizier gaben es nicht zu, und es war auch Zeit, daß alle sich gemeinsam beeilten, den hartverwundeten Chef in die wartende Schaluppe zu bringen, die ihn und die Seinigen schnell an Bord der Brigg brachte, die unverzüglich unter Segel ging.

Als wenn Nichts vorgefallen wäre, begaben sich die Uebrigen nach dem Flecken zurück, wo der Garnison-Offizier sich von Holger mit einer Achtung trennte, die, vielleicht seinetwegen, sich auch auf John zu erstrecken schien. Durch Jenen wurde dies Begegniß in dem Orte auf eine Weise verbreitet, wodurch jeder unheimliche Schatten wenigstens öffentlich von dem Vorgefallenen verschwand.

Holger folgte John, der sein Ausbleiben zu entschuldigen gewußt hatte, ungeduldig nach Hause, um die angelangten Befehle zu erfahren. Es war beschlossen, daß hier ein Depot und ein Lazareth angelegt werden sollten, weil die Communication von hier aus seewärts nach allen Seiten leicht sei; daß eine kleine schwimmende Batterie den Schanzen gegenüber, um den Hafen zu vertheidigen, angebracht werden

Digitized by Google

sollte; und endlich wurde berichtet, daß ein kleiner Schoner, um die kleinen Handelsfahrzeuge vor dem Einlaufe zu decken, mit einer schon ausgerüsteten Fregatte ankommen würde, welche letztere einige Meilen davon ihren Posten bekommen hatte, so wie auch ihr Chef eine ganze Flottille, die an der Küste zerstreut lag, commandiren und ihnen weitere Befehle ertheilen sollte. — Dem Datum der Ordre zufolge konnte dieser Ersatz jeden Augenblick erwartet werden. Das erste und dringendste Geschäft war, aus den Ueberresten des vorigen Schiffs vorerwähnte Batterie zu bilden.

Neue freudige Hoffnung erfüllte Holger's Herz; er eilte zu Woldemar, um ihm dieselbe mitzutheilen, und erst nachdem dies geschehen, erhielt dieser einen treuen Bericht von dem so eben vorgefallenen Duell und dem Anlaß dazu.

Woldemar, der nach seiner Verlobung, so kam es wenigstens dem Freunde vor, nicht mit dem alten Feuer seinen Ideen entgegenkam oder sie theilte, hörte ihm aufmerksam zu, drückte seine Hand fest und schüttelte leise den Kopf.

Wenn es mit dem Diamant nur abgethan wäre, — sagte er — aber für wessen Sache hast du dein Leben bloßgestellt! — Gieb Acht, die Wahrheit wird doch wohl durchblicken, und wenn auch nicht, werden wir doch durch ihn ähnlicher Schande vielleicht lange ausgesetzt sein; denn er hält dir nicht Wort, kann es nicht einmal vor der Zeit, wie er richtig bemerkt; wir müssen

Digitized by Google

sogar vielleicht unter ihm dienen, denn er bleibt doch unser Vordermann. Aber du hast es brav gemeint, und kann auch ein Bube unsern Stand nicht beflecken, der, wie ein blanker Spiegel, jeden unreinen Hauch sogleich verschwinden läßt, so ist es doch um so besser, wenn er keinen Augenblick von einem solchen getrübt wird.

Holger verließ den Freund etwas verstimmt; indessen verlor sich dieser Unmuth bald in dem emsigen gemeinsamen Geschäfte, die schwimmende Batterie zu Stande zu bringen, wozu freilich John der Regel nach die tägliche Ordre ertheilte. So gingen einige Tage hin; während der Zeit bemerkte Holger, daß John's Aufwärter, ein Matrose von mittleren Jahren, dessen Treue und Verschwiegenheit ihm bekannt war, sich viel um ihn zu schaffen machte. Dieser hatte manchmal mit einer Geschicklichkeit, die Holger's eigenem Burschen abging, kleine Botschaften, Liebesangelegenheiten betreffend, auf eine meisterliche Weise für ihn besorgt; ein Dienst, auf den ein jugendlicher Verliebter keinen geringen Werth setzt. — Eines Abends war nun dieser Kerl sogar in seine Wohnung geschlichen, und da er zu Holgern hereintrat, stand er verlegen vor ihm und konnte keine Worte finden.

Was hast du, Mads? fragte Holger lächelnd, du gehst ja um mich herum, wie die Katze um den heißen Brei; sehnst du dich in das alte Fahrwasser auszulaufen? ach! auf dieser verdammten Sandbank ist ja kein erträgliches Gesicht mehr, das nicht Jemand schon am Schleppseile führte, — lauter lecke Fahrzeuge, die

Digitized by Google

nicht des Enterns werth sind; die einzige stattliche Fregatte hat der Freund schon weggekapert und will sie auf seinen Namen taufen lassen, oder — hast du vielleicht einen Segler entdeckt?

Ja, Herr Lieutenant, sogar einen Brander, aber nicht von der Art, die Er meint. Der hat faules Wasser in der Pulverkammer, und doch steht zu befürchten, daß ein kleiner Funke die Flagge und uns mit in die Luft sprenge.

Ich verstehe dich nicht. Heraus mit der Sprache!

Das darf ich so nicht, Herr Lieutenant; aber ich habe eine kleine Bitte an Ihn; mache Er mich von meinem Lieutenant los; ich habe nicht Lust, länger bei ihm zu sein.

Ei sieh! nun fragt man dich wohl, ob du Lust hast? Du bist wohl toll geworden?

Kann wohl sein, Herr Lieutenant; richtig mit mir ist es nicht mehr; kein Bissen schmeckt mir, und ich möchte plärren wie ein Cajütenjunge. Es soll ja ansteckend sein, und ich bin doch ein zu braver Kerl, um gekielholt zu werden.

Faselst du? Was ist ansteckend?

Das kalte Fieber, Herr Lieutenant; allein bei Ihm werde ich bald wieder geheilt. Thue Er mir doch die Gnade. Nachdem Er meinen Lieutenant von dem Fieber curirt, wird Der ihm gewiß nichts abschlagen.

Hallunke! was ist das? Du wagst — Holger unterbrach sich selbst zornglühend und zugleich vor einem

Digitized by Google

Gedanken entſetzt, dem er Raum zu geben nicht das Herz hatte.

Herr Lieutenant, der Teufel wird doch nicht meine Augen verblendet haben; ich muß ja doch glauben, was ſie ſehen.

Was haben ſie geſehen? fuhr Holger kaum athemholend fort.

So iſt's recht, Herr Lieutenant! wenn Er ſo geradezu fragt, muß auch Alles heraus, dann iſt's kein Geklatſch. Herr Lieutenant, ich bin nicht dumm, obgleich ich mir alle Mühe gebe nicht zu denken, wie die Herren Offiziere immer befehlen; daher mußte ich dennoch verwichenen Abend, als der Herr Lieutenant ganz roth im Kamm zu meinem Herrn Lieutenant, der ſo weiß war, als hätte er Seewaſſer verſchluckt, hereintrat, und ihn den Morgen hernach wieder herauspurrte, da mußte ich meine aparten Gedanken haben. Er ſah nur den großen Brief flüchtig durch, da eilte er dem Herrn Lieutenant ſchnell entſchloſſen nach, und ich in der Dunkelheit eben ſo ſchnell ihm nach, verſteht ſich mit Bedacht, denn ſeine Schritte wurden immer langſamer; allein er ging in ſo tiefe Scrupel verſunken, daß er mich wohl kaum gemerkt hätte, wäre ich ihm auch näher gekommen; doch je näher er der Stelle am Strand kam, die dem Herrn Lieutenant gewiß bekannt iſt, ſchritt er immer langſamer lauſchend vorwärts; zuletzt verkroch er ſich hinter einen Felſen, wo er die Küſte überſehen konnte, ohne bemerkt zu werden. Was mag

der Teufel dort brauen! dachte ich, mit Respect zu sagen, bei mir und schlich seitwärts ein Felsenstück hinauf, von dem ich den Herrn Lieutenant und Alle zusammen beobachten konnte, ohne jedoch die hochdeutsche Sprache zu verstehen, die sie unter sich redeten. Aber es war nun auch hell geworden, und ich merkte wohl aus den Geberden, wo es hinauswollte, denn ich bin nicht dumm. Da wurden endlich die Säbel gezogen, und das Gefecht begann; allein mein Lieutenant stand da, blaß wie ein Todter, und bewegte sich nicht von der Stelle. Es zuckte mir in allen Gliedern, herunterzustürzen, ihm den Säbel zu entreißen und an Seine Stelle zu treten, Herr Lieutenant, als der Zweite auf Ihn eindrang. Aber unser einer darf ja nicht mukſen. Da fiel der Andere und mit ihm meinem Lieutenant ein Stein vom Herzen. Er stürzte eilig hinzu, wie der Küchenjunge, wenn der Brei gar ist, und ich kehrte wie dumm zurück, denn ich hatte gesehen, was ich nicht gedacht. Da sah ich wohl ein, daß es übel ist, zu denken, wo man Respect haben soll.

Du sollst ja auch nicht denken, das weißt du einmal, rief Holger entschlossen; aber mir sagen magst du, ob ich, ob des Königs Rock dir werth ist?

Wie mein Leben! versetzte Mads innig.

Und die Ehre der Dänenflagge?

Wie meine Seligkeit!

Und wenn du nun einen Hallunken sähest, der ihr einen Makel anhängen wollte?

Digitized by Google

Eher wollte ich sie herunterreißen und sie mit mir in das Meer begraben.

Hast du Jemandem erzählt, was deine Augen gesehen?

Keinem Teufel; aber, Herr Lieutenant, der Teufel weiß es doch.

Mag er's; nur du darfst es keiner Christenseele sagen; unter der Bedingung sollst du zu mir kommen; denn es gilt die Ehre, es gilt unsre, meine Ehre.

Ich bin stumm wie ein Fisch. Es ist genug, wenn Er es nur weiß, der denken darf.

So gehe.

Aber auch Holger schwieg; selbst dem Freund mochte er nicht seine Furcht vor der Gefahr, die durch die Feigheit eines Gefährten ihre Zukunft vielleicht bedrohete, entdecken; und doch war es wohl kaum Feigheit, die das Benehmen John's geleitet hatte; aber diese Meinung aus Mad's, schlichtem Munde hatte Holgern tief erschüttert. Das einfache Gemüth des ehrlichen Burschen und sein eigenes reines Herz vermochten nicht zu ahnen, daß vielleicht bloß die Hoffnung John zum Zögern bestimmt, Den vernichtet zu sehen, welchen er, selbst in dem Augenblick, wo Jener seine Ehre gerettet, tief hassen mußte, weil er, der unbestechliche Zeuge seiner Unwürdigkeit, durch seine Großmuth ihn bitter beschämt hatte. Holger verlebte eine schlaflose, qualvolle Nacht. Es war ihm, als hätte er übermüthig in ein Geschick eingegriffen, das ihn und Alles, was

Digitized by Google

ihm theuer war, verderben müsse, und er fand nur einen schwachen Trost in dem Gefühle, daß er nach seiner besten Ueberzeugung gehandelt. Noch den folgenden Morgen saß er in tiefem Sinnen verloren, als auf einmal nahe gewaltige Kanonenschüsse ihm die Ankunft der erwarteten Fregatte verkündigten.

Bald aber wurde auch er in den fröhlichen Taumel hineingerissen. Bedeutende frohe Nachrichten aus der Vaterstadt erreichten wohlthuend sein Ohr. Der mitgekommene Lazarethchirurg, ihm schon früher bekannt und besonders seinem Freunde sehr zugethan, war ihm eine willkommene Erscheinung. Der Capitän der Fregatte, ein anerkannt trefflicher und unternehmender Mann, beglückte die Freunde mit dem vertraulichen Bericht, daß sie ihm vom Chef der Akademie persönlich ans Herz gelegt worden, und daß es von diesen Beiden so eingeleitet sei, daß er, außer der Besatzung seines Schiffes, nur einige noch jüngere Offiziere mit sich führte, damit sie, die sich durch den langweiligen Winterdienst schon ein kleines Verdienst erworben, eine höhere Anstellung bekommen möchten, was um so leichter war, als den meisten älteren als tüchtig anerkannten Offizieren schon Posten angewiesen waren. Der Capitän selbst traf unter den Behörden des Fleckens mehrere alte Bekannte an; und in den zunächst folgenden Tagen, die dazu verwendet wurden, die schwimmende Batterie ganz fertig zu machen, verlautete Nichts von ihrer künftigen Bestimmung. Der Chef ließ sich

Digitized by Google

rst eine vollständige Rechenschaft von allem schon Vorgenommenen vorlegen.

Endlich wurden eines Tages die drei Gefährten zu ihm berufen. John als älterer Offizier ward zum Chef des mitgebrachten Schoners ernannt. Holger, als dem ihm nächsten, wurde die Batterie anvertraut, und Woldemar als Nächstcommandirender unter John angestellt. Ehe der Chef sie wieder entließ, sagte er ernst:

In Folge dessen, was mir hier zu Ohren gekommen ist, kann ich nicht bezweifeln, daß Sie alle, meine Herren, geprüfte und treue Freunde sind; daher trage ich auch kein Bedenken, zu einem unter Ihnen in Gegenwart Derer, die so treu für seinen guten Ruf gewacht, warnend zu reden. — Es sind mir Dinge zugeflüstert worden, fuhr er zu John hingewandt fort, die allerdings von einem Leichtsinn zeugen, der hinreichend wäre, Ihnen, Lieutenant Former, bis auf Weiteres eine untergeordnete Stelle anzuweisen; allein der Lieutenant An— hat sich so kräftig für Ihre Ehre verwendet, daß ich mich überzeugt glauben darf, daß kein wirklicher Flecken daran haftet, und so habe ich nicht Ihre braven Freunde dadurch betrüben wollen, daß ich sie einem älteren Kameraden vorzöge, für dessen vielleicht verkannten inneren Werth so thätige Freundschaft mir Bürge sein wird. Danken Sie ihnen meine Nachsicht.

Woldemar warf bei diesen Worten einen schnellen,

Digitized by Google

aber so vielsagenden Blick auf Holger, daß dieser fast unwillkürlich das Auge niederschlug, und als beide Freunde allein blieben, sahen sie sich sprachlos und fast verlegen an. Vortrefflich! rief endlich Holger. Es scheint, als wolle man uns für das fernere Benehmen John's zu Bürgen machen. Hier gilt es sich zusammenzunehmen.

Statt den Abschied zu nehmen, wird es ihn nun ergötzen, mir befehlen zu können, sagte Woldemar trocken, indem eine dunkle Röthe über seine Wangen flog. Schöne Früchte deines edlen Bestrebens für die Ehre unsres Standes! So lohnt sich also ein schönes Zartgefühl! Hätten wir ruhig zugelassen, daß er cassirt worden wäre, welches er doch im Grunde verdient hat, wärest du nun Chef des Schoners geworden, und ich hätte die Batterie gehabt.

Holger erwiderte kein Wort; aber noch denselben Tag ging er zum Chef der Fregatte und ersuchte ihn dringend, unter dem Vorwand, den Freund nicht von dem Gegenstande seiner Liebe trennen zu wollen, ihm zu gestatten, seinen Posten mit ihm vertauschen zu dürfen. Der Chef ließ es geschehen, und so sah Woldemar sich plötzlich auf die Batterie versetzt. Nachdem Jener die mitgebrachten jüngeren Offiziere auf diese und den Schoner vertheilt hatte, ging er den nächsten Morgen nach seiner Station mit der Fregatte ab.

Was hast du gethan! sagte Woldemar gerührt,

Digitized by Google

die Hand des Freundes fassend. Darf sich auch ein solches Opfer annehmen?

Kein Opfer, erwiderte Holger. Da wir doch nicht beisammen bleiben können, wollte ich nicht, daß du von Allem, was dir theuer ist, getrennt leben solltest; auch liegt es mir ob, was ich uns aufgebürdet habe, allein zu tragen: es ist meine Pflicht, John nicht aus den Augen zu lassen; und ist er nicht so in meinen Händen?

Thor! rief Woldemar kopfschüttelnd, er ist dein Chef. — Die Vergangenheit hat er vergessen, und er wird die Gegenwart geltend machen. Gieb nur Acht.

Holger schwieg; auch war es, als sollte jedes Wort des Freundes, Alles, was er sah und hörte, ihm das Herz schwerer machen. — Die Aeußerung des Chefs hatte ihn belehrt, daß die Welt doch nicht ganz getäuscht worden sei, daß sein muthvolles Betragen sie nur zum Schweigen gebracht, und statt, wie er gewähnt, die sittliche Ehre des Corps unbefleckt zu erhalten, hatte er die Blicke der Welt nur fester auf die gewaschene Stelle gezogen, wo sie noch immer einen Flecken vermuthete. —

John fühlte sich durch Holger's selbsterwählte Versetzung unter sein Commando höchst überrascht und betroffen. Eine finstre Wolke fuhr über sein Antlitz hin, das sich doch sogleich zu einem erzwungen freundlichen Lächeln verzog, womit er Diesem von Stunde an immer entgegenkam, mit dem er nun fast den ganzen Tag zu-

Digitized by Google

sammen war, da der Schoner in der größten Eile mit allem Nöthigen versehen und die Besatzung, die zum Theil aus jungen Leuten des Landes bestand, eingeübt werden sollte. — Es fehlte ihm auch nicht an Anlaß, dem Unmuth, der ihn verzehrte, Luft zu machen. Er war von seinen Untergebenen, die immer die alten indischen Launen bei ihm rege machten, nie geliebt worden, und noch strenger als vorher rügte er jeden Mangel an Kenntnissen und willenloses Versehn mit einer despotischen Strenge, welche die Mannschaft reizte und entmuthigte und zugleich Holgern, der solcher Willkürlichkeit nicht immer vorbeugen konnte, empörte, theils aus Rechtlichkeit, theils weil er empfand, wie sehr in entscheidenden Augenblicken der Erfolg von der Anhänglichkeit und dem Enthusiasmus der Mannschaft abhängt. Die Worte seines Aufwärters, — denn Mads war, seinem Versprechen zufolge, längst in seinen Dienst übergetreten, — brannten sich immer tiefer in sein Inneres ein; hatte ihn doch die Erfahrung gelehrt, daß despotische Willkürlichkeit gegen Tieferstehende nur zu oft mit persönlicher Feigheit verbunden ist. Holger verließ, weil der größte Theil der Aufsicht gewöhnlich auf dem Nächstcommandirenden ruht, nur selten das Schiff, so wie auch Woldemar, der sehr junge Offiziere unter sich hatte, die Batterie nur um die Geliebte zu besuchen, und so sahen sich die Freunde selten und nur auf Augenblicke.

Endlich, zu der Zeit, wo der Frühling im höchsten

Digitized by Google

Reize lächelte, lief eine Ordre von Dem, der das oberste Commando hatte, ein. Das dreifache Siegel verkündete Wichtigkeit und Eile. Nachdem John den Brief erbrochen und gelesen, rief er fast unwillkürlich: Verdammt viel Gefahr und wenig Lohn! — und warf ihn unmuthig Holgern zu.

Lohn ist überall, wo Ehre und Pflicht winken! — erwiderte Dieser ruhig und las das Blatt durch. Es enthielt das allerdings schwierige Gebot, wichtige versiegelte Ordres an mehrere Plätze an der Küste zu bringen, weil eine so eben angekommene feindliche Escadre, zwar aus kleinen Schiffen bestehend, allein doch bedeutender als die defensiven Mittel, eine bewegliche Blokade mehrere Meilen in der Runde bildete. Es galt nicht bloß, ihre Aufmerksamkeit zu hintergehen, sondern vielmehr ihr zu trotzen und, der Schnelligkeit des Schoners vertrauend, ihre ziemlich zerstreuten Kräfte zu verachten. Indessen machte die felsige Küste, wo viele Vorsprünge sich befanden, es nur zu leicht, überrumpelt werden zu können, oder unversehens auf einen überlegenen Feind zu stoßen; in diesem wahrscheinlichen Falle gebot die Ordre: wenn der Schoner sich nicht zurückziehen könnte, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, damit die von einem Orte zum andern zu bringenden Depeschen, die nur in dem entscheidenden Moment vernichtet werden dürften, nicht in Feindes Hände fallen möchten. Zugleich gebot der Befehl, in der zweiten Mitternacht präcise um zwölf Uhr auszulaufen, um an

Digitized by Google

einer bestimmten Stelle nach einem abgeredeten Signal die Depeschen zu empfangen. Es waren eben die schönsten Vollmondsnächte.

Ein freudiges Feuer blitzte in Holger's Augen auf, dem ein düstrer Unmuth auf John's Stirne begegnete. Mit einem barschen, herrischen Tone, der nur zu deutlich ausdrückte, daß er von nun an keine Vorstellungen dulden wollte, raunte er dem Nächstcommandirenden zu: Mache Alles zur Abfahrt bereit! — und ging dann schweigend ans Land.

Dieser Ton stimmte auf einmal Holger's freudige Sehnsucht nach Kampf und Gefahren herab. Er folgte ihm langsam mit den Augen und sah ihn ans Land eben an der Stelle steigen, wo er selbst für seine Ehre gefochten hatte. Der ganze Auftritt, nicht so schön wie er ihn erlebt, sondern so wie Madsens einfacher Bericht ihm denselben vorgemalt, stellte sich vor seine Seele und zugleich mit ihm die zweideutige Laune seines jetzigen Chefs, seine Unwürdigkeit, das Umgehen seines Worts, das nun die Flagge, ja ihn selbst persönlich vielleicht mit neuem Unheil bedrohete, so auch die Aeußerungen des höhern Chefs, die beinahe ihn und den Freund für John's Betragen verantwortlich machten, und ein sehr bittres Gefühl zerriß sein Herz und erregte eine Unruhe in seinem Innern, die er nicht zu beschwichtigen vermochte.

In dieser Stimmung vergingen ihm der Tag, die Nacht und der folgende Morgen, Holger fühlte sich

Digitized by Google

sonderbar entmuthigt. Es drängte ihn, den Freund noch einmal zu sehen. Er theilte dem Chef sein Verlangen mit. — Da nun Alles am Bord fertig war, hatten Mehrere der Mannschaft, die wohl dunkel muthmaßen mochten, daß die Abfahrt nahe bevorstehe, schon früher gewünscht ans Land zu gehen. Holger, als der, dem die Aufsicht in Allem oblag, hatte es erlaubt. John schien aber nicht damit zufrieden, und da einer der jüngeren Offiziere nun auch einen gleichen Wunsch äußerte, gestattete er nur Holgern eine sehr kurze Frist, während welcher er selbst am Bord verweilen mußte, und fügte, zu dem jungen Offizier hingewandt, hinzu: Verspäten Sie sich nicht. Alle müssen mit Sonnenuntergang wieder an Bord sein; nach der Stunde darf kein Boot mehr ans Schiff anlegen, und wer es auch sei, er wird nicht aufgenommen. — Sorgen Sie dafür, Lieutenant An . . . ., — wandte er sich leiser zu Holger, so daß seine Rede nur von den Offizieren vernommen wurde, — daß Niemand fehle; um Mitternacht wird Anker gelichtet und ausgelaufen; auf die Minute, sage ich, wenn ich auch selbst nicht da sein sollte. — Sie stehen mir dafür, Lieutenant, daß Alle beisammen sind.

Holger folgte dem Offizier ans Land und eilte zu Woldemar, dem er mit einem spähenden Blick, als wollte er Trost in dem seinen lesen, die Ordre mittheilte, die sein Herz mit Freude und zugleich mit einer tödtenden Unruhe erfüllte.

Endlich zur Thätigkeit! rief der Freund lebhaft,

Digitized by Google

und ich liege ewig hier vor Anker! Hier herein wird sich der Feind schwerlich wagen. Wärest du Chef des Schoners, ich würde den Kajütenjungen beneiden, aber so — werde ich dich auch wiedersehen? — Denn du wirst die Schande unserer Flagge nicht überleben.

Nein, sagte Holger entschlossen, aber ihr vorbeugen.

Wie denn? ist er jetzt nicht dein Chef? Armer Freund! und du mußtest mit mir tauschen!

Holger hörte seine Worte kaum. Seine Seele war in ein dunkles, verworrenes Gefühl versunken. Er war wieder an Bord des Schiffes gekommen, ehe er es selbst wußte.

Du bleibst verflucht lange aus! mit diesen Worten empfing ihn John. Ich habe noch viel in dem Flecken zu thun; auch gehe ich mit Fleiß zu einem kleinen Gelage dort; kurz vor zwölf kehre ich zurück; man darf nicht vermuthen, daß wir uns heute Nacht hinausschleichen; der Feind könnte hier Spione haben; man kann nicht wissen. Sie sollen glauben, daß ich bis morgen am Lande bleibe, darum schicke keine Schaluppe, um auf mich zu warten; laß sie nur am Schiffe fertig liegen; wenn du einen Pistolenschuß hörst, ist es ein Zeichen, daß ich da bin.

Holger nickte schweigend, während er in sich murmelte: hinaus schleichen; dieser Ausdruck, die feige Vorsicht eines unwahrscheinlichen Verrathes wegen, die mit John's gewöhnlichem Leichtsinn grell contrastirte,

Digitized by Google

zu einer Zeit, wo Holger ſeine Freude, endlich mit dem Feinde zuſammentreffen zu können, gern jedem Ohr mitgetheilt hätte, fiel wie zerſchmolzenes Blei verſengend auf ſeine Seele. Dunkles Vorgefühl eines großen Unheils, das er ſich vergebens deutlich zu machen ſuchte, ergriff ihn ſo, daß er Alles um ſich vergaß. Da hörte er auf einmal Madſens Stimme, die unten im Raume die bekannten Worte heraufſtönen ließ:

Und führ' ihn raſch durch Kampf und Spiel
Und Sieg bis an des Grabes Ziel
Einher!

Er horchte auf; das niedergedämpfte muthige Feuer in ſeinem Herzen loderte hoch auf, und wie ein Blitz fiel ein kühner Gedanke in ſeine Seele, den er begierig ergriff und weiter ausbildete. Es war als vereinten ſich die Wehmuth ſeines Freundes, die Stimme des Dieners, eben ſo metallvoll, als da ſie ihm jenen Bericht ablegte, die Aeußerungen des Chefs der Fregatte, ja John's eigene Worte denſelben Morgen, um einen kühnen Entſchluß in ihm zu reifen. Es ſei! ſagte er auf einmal entſchloſſen. Er muß ſich ſelbſt verſpäten!

Von dieſem Augenblick war er gelaſſen, ruhig, geſprächig; neuer Eifer und Umſicht machten ihn wieder ganz zu ſich ſelbſt; aber ſeine Haltung blieb ſtreng und ernſt.

Zur beſtimmten Zeit kamen die beurlaubten Leute

Digitized by Google

an Bord, der Offizier mit ihnen. Der Chef aber, dessen geheimen Befehl an Holger Niemand wußte, blieb zu Aller Verwunderung noch immer aus. Die Offiziere schienen zuletzt ungeduldig zu werden. Als die elfte Stunde in der Nacht vorbei war, sagte Holger auf einmal: Ich werde lieber selbst ans Land gehen. Er nahm die kleinste Schaluppe, ließ diese etwas weiter unter der gewöhnlichen Landungsstelle an der Küste anlegen, gebot den Matrosen, ruhig bis zu seiner Rückkunft zu warten, und ging zurück der Küste entlang, dem Flecken immer näher. Dort, an einer, wie der ganze Weg, sehr einsamen Stelle schritt er sinnend, aber mit festen Schritten auf und ab. Endlich vernahm er Tritte. Bald wurde ihm John sichtbar und kenntlich. Dieser wich erstaunt zurück, als Holger vor ihn hintrat, der in voller Uniform erschien, während er selbst, wie gewöhnlich, sogar wenn er an Bord war, unbewaffnet und halb civil gekleidet war.

Wie! rief Dieser bestürzt, was machst du hier? warum hast du das Schiff verlassen?

Das werd' ich dort bei dem Chef vertreten, erwiderte Holger. Ich will hier thun, was ich dort nicht kann, mit dir, John Former, reden. Du, John, hast noch nicht deinen Abschied verlangt.

Was fällt Ihnen ein, Herr Lieutenant? Ich bin Ihr Chef!

Leider vor Zeugen und dort auf dem Schiffe, eine verwischte Zeichnung hat dich dazu gemacht; aber uns

Digitized by Google

nur gegenüber, hier, fern von den Menschen, unter Gottes freiem Himmel, ist nicht der Schuft der Chef eines Mannes.

Mäßige dich! rief John aufgeblasen, was ist deine Absicht?

Dich an dein Versprechen in deiner angstvollen Stunde zu erinnern.

Jetzt ist nicht die rechte Zeit, es zu erfüllen.

Es scheint so; allein ich finde es nöthig und thunlich. Du brauchst dich ja nur zu verspäten.

Und siehst du nicht, erwiderte John kleinlaut, daß Solches meiner Ehre noch nachtheiliger sein würde?

Lüge so viel du willst, um sie aufrecht zu erhalten, ich will dir nicht widersprechen; aber hier gilt es mehr als deine Ehre, mehr als den stolzen Wunsch, daß der Rock, den wir tragen, nie von irgend Jemand, der ihn angezogen, befleckt werden möchte. Es gilt hier den Ruhm des Landes, die Ehre der Flagge, die noch nicht bezweifelte Tapferkeit Derer, die zu ihr geschworen. Würdest du dich dort auf unserer nassen Bahn nicht eben so gut als hier auf dem trockenen Wege vor dem Tode verkriechen? Und dort hast du mehr als dich selbst zu vertreten. Ich bin für dich verantwortlich gemacht worden; allein ich will es für die Flagge sein. Siehst du, ich hätte dein Signal, das nur ich kenne, überhören und, kraft deiner eignen Worte, um Mitternacht absegeln können, aber dann hätte ich eine Treulosigkeit begangen, und selbst gegen dich mag ich

Digitized by Google

nicht treulos sein. Du mußt dich verspäten. Es wird dir an keiner Entschuldigung fehlen. Entschließe dich geschwind, die Zeit eilt.

Ich thue es nicht! sagte John entschlossen, und mich zwingen sollst du auch nicht; mit diesen Worten trat er rasch zu ihm hin, riß ihm den kurzen sogenannten Dolch, den die Seeoffiziere im täglichen Dienst tragen, blitzschnell von der Seite weg und schleuderte ihn ins Meer.

Hallunke! rief Holger außer sich, bist du noch immer tückisch? Er packte ihn fest am Halse, wodurch seine Hand die Pistole, welche er unter dem Mantel trug, fühlte. Er riß sie ihm schnell aus dem Busen hervor. — Du bist bewaffnet, vertheidige dich denn.

Ich habe nur die eine, fuhr John fort, und die ist blind geladen, um das Signal damit zu geben. Ich war hier keines Ueberfalles gewärtig. — Lieutenant An—, der Vergangenheit wegen will ich diese Scene vergessen; aber reizen Sie mich nicht mehr.

Blind geladen! widerholte Holger mit schneller Fassung, während er, obgleich innerlich kochend, mit einer scheinbaren Kälte zurücktrat und die Pistole untersuchte, ohne jedoch John den Weg frei zu lassen, so daß dieser unwillkürlich verstummte. Es soll dir zu nichts helfen, fuhr er fort. Deine Hand stieß, mich zurückdrängend, noch an ein Zeichen, das mich schmerzlich an sich mahnte. Kennst du diesen helfenden Ring? fragte er, indem er Woldemar's noch wie immer an

Digitized by Google

seinem Busen aufbewahrtes, aber verstümmeltes Geschenk hervorzog; der erinnert mich an noch ein Bubenstück. Willst du, daß er selbst es rächen soll? — Mit diesen Worten drückte er den Ring schnell mit den Zähnen zu einem Klumpen zusammen und stieß ihn in die Pistole hinein. Sie ist geladen, sagte er. — Nun! den Tod oder kehr' um! Ich weiß, daß du das Leben lieb hast.

John hatte bei der Erwähnung des Ringes ihn starr und erstaunt angesehen. Es war, als hätten ihn alle diese geweckten Erinnerungen stumm gemacht.

Nun! es eilt! rief Holger nach einer kurzen Pause. Wähle!

So sagt auch der Straßenräuber: la bourse ou la vie, entgegnete John mit verbissenem Ingrimm.

Da war es mit Holger's Besonnenheit aus. Bube! schrie er, drückte los, und der Ring begrub sich in John's Herzen. Er sank todt zur Erde. Holger ließ die Pistole unwillkürlich fallen, warf einen düstern Blick auf den Todten, seufzte laut und ging mit schnellen Schritten, eine Lieblingsmelodie pfeifend, wieder zum Boot. Noch nicht da? rief er den vertrauten Matrosen zu. Nun denn, in Gottes Namen, fuhr er fort. Stoßt ab, wir dürfen nicht säumen. So wie er an Bord stieg, verkündete das Glas Mitternacht. Er schüttelte nur den Kopf zu allen Fragen der Offiziere, machte sie auf die Ordre und die eignen Worte des Chefs aufmerksam und ließ mit ihrer Zustimmung die Anker lichten. Er

Digitized by Google

wollte es so, sagte er zu sich selbst, als er während des Auslaufens aus dem Hafen still auf und nieder auf dem Verdecke ging. Ich bin nun Chef, freilich wäre ich es so lieber nicht, aber um die Ehre der Flagge bin ich unbesorgt.

An der bestimmten Stelle überbrachte ein unscheinbares Fischerboot hochwichtige Ordre, deren Ausführung die höchste Besonnenheit, Geistesgegenwart und Kühnheit erheischte. Er gab dem Boote einen kurzen Bericht wegen John's Ausbleiben mit zurück, und, ein zweiter Tordenskiold, trat er kampflustig auf das Verdeck heraus. Die jungen Offiziere theilten seine rasche Begeisterung. Während einiger Wochen eilte er von Gefahr zu Gefahr und überwand, den Feind immer neckend, alle glücklich; durch seine Thätigkeit wurden viele wichtige Pläne des Feindes vereitelt; sein Untergang wurde diesem immer angelegener. Endlich wurde er durch Hülfe eines unvorhergesehenen Hinterhaltes von einer so entschiedenen Uebermacht umgeben, daß diese zu erwarten schien, er würde, ohne eine Kanone zu lösen, die Flagge streichen. Aber der Feind kannte Holger noch nicht. — Nein! rief er; herabgeschossen mag sie werden, aber gestrichen nie; kein dänischer Seejunge wird lebend das heilige Tau durchschneiden, und todt vermag er es nicht.

Nach einem Gefecht von vier Stunden, nachdem sein Schooner fast ganz durchlöchert und es ihm gelungen war, die Ruder zweier feindlicher Schiffe un-

Digitized by Google

brauchbar zu machen, erhob ſich gegen Abend ein Wind, der ſein ſchon ungelenkſames Schiff, das zwar noch dem Steuermann gehorchte, aber nur wenige Hände es zu lenken übrig hatte, faſt wie durch ein Wunder in einen Felſenkanal hineinführte, an deſſen Eingang das nächſte verfolgende kleine Fahrzeug ſich feſt lief und ſo ſelbſt eine Mauer gegen den Eindrang der übrigen bildete. Durch dies Glück, Allen auf dem Schiffe ſelbſt unbegreiflich, kam der Schooner, einem Wracke faſt ähnlich, in demſelben Hafen an, von dem er ausgelaufen war. Allein mehr als die Hälfte der Mannſchaft erreichte ihn lebend nicht. Die wenigen Unverletzten, ja ſelbſt die ſchwerer oder leichter Verwundeten, unter welchen letzteren Holger ſich ſelbſt befand, waren wie trunken von Blut, Glück und Sieg; denn ſo war ihr Entkommen wohl zu nennen. Die lebhafteſte Bewunderung, die dankbarſten Glückwünſche empfingen ſie; denn aus vielen von den Stadtbewohnern faſt überfüllten Fiſcherbooten war das glorreiche Gefecht in der Ferne angeſtaunt worden.

Berauſcht von freudiger Befriedigung wegen der zwar beſiegten, aber nicht überwundenen Flagge, allein doch mit einem leiſen Stachel im Herzen, von dem er indeſſen Nichts wiſſen wollte, eilte Holger mit verbundenem Arm in Woldemar's Umarmung. Es drängte ihn, ſein Innerſtes ganz in deſſen treuen Buſen zu ergießen; dann, meinte er, würde auch Alles wieder gut werden; der Freund würde fühlen, daß er nicht anders hätte handeln können.

Digitized by Google

Woldemar empfing ihn mit stürmischer, ungeheuchelter Freude, durch welche jedoch eine leise Wehmuth hervorschimmerte. Holger mußte ihm das Gefecht auf das Umständlichste mittheilen. Als endlich dieser Gegenstand durch und durch besprochen war, sagte Holger auf einmal beklommen: Und John, was weiß man von ihm?

Ohne zu erwidern, zog Woldemar ein Zeitungsblatt unter andern Papieren hervor und reichte es ihm hin. Holger las:

„Am Morgen nach Absegelung des Schooners, welcher der Ordre gemäß zur bestimmten Stunde abging, wurde dessen Chef todtgeschossen an der Küste gefunden. Ob er meuchelmörderisch getödtet oder das Opfer eines augenblicklichen Wahnsinns geworden, auf welchen letzteren Mehreres hindeutet, ist nicht leicht herauszufinden."

Meuchelmörderisch! rief Holger erschüttert.

Nein! das gewiß nicht, sagte Woldemar ernst und wehmüthig, denn ich zweifle nicht, daß er durch deine Hand gefallen ist.

Wäre es möglich? Du weißt schon? rief Holger höchst überrascht.

Ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt; dein letztes Wort, als du dich von mir trenntest, und noch mehr der goldne Klumpen, der in seinem Herzen gefunden und noch Merkmale trägt, die mir ein helles Licht geben, haben mir es zugeflüstert. Starre mich nicht so an, fuhr Woldemar begütigend fort: ich habe

Digitized by Google

jedem Verdacht, dich betreffend, vorgebeugt; da ich den Oberbefehl hier hatte, wurde mir sogleich die Auffindung seiner Leiche gemeldet; ich ließ der Sitte nach die Wunde ahnungslos untersuchen; nur ich und der Wundarzt, unser Freund, waren zugegen, er reichte mir höchst betroffen das tödtende Gold; meine augenblickliche Bestürzung befremdete ihn noch mehr. Er ahnete ein Geheimniß, aber er ehrte mein Schweigen und ließ mir die Kugel. In seinem Gutachten erwähnte er ihre metallische Eigenschaft nicht, aber überließ es ganz mir, den Bericht niederzuschreiben; und dieser kann nicht verrathen, was mir der Zufall entdeckt hat. Nicht wahr, ein Duell? — Erkläre mir das Unbegreifliche.

Nun, ein Duell wohl eben nicht, fuhr Holger unsicher fort. Ich bin zwar ein Mörder, insofern ich ihn getödtet habe, aber bei Gott, sein Tod lastet nicht auf meiner Seele, und doch, höre, du sollst Alles erfahren. Und nun erzählte Holger ihm das ganze Ereigniß, von dem ersten Entstehen in seinem Innern, sammt allen kleinen, dem Freunde unbekannt gebliebenen Umständen, die sein Benehmen bestimmt, bis an den blutigen Ausgang, der jedoch, das Werk eines Augenblicks, außer seiner Berechnung lag. Würdest du an meiner Stelle anders gehandelt haben? schloß er seinen Bericht.

Freund! ich weiß es nicht, erwiderte Woldemar düster sinnend; aber so wie Alles gekommen ist, glaube

Digitized by Google

ich es kaum. Ich halte mich weder für beſſer, noch ſtärker von Gemüth als dich.

Beſſer, wiederholte Holger lang gezogen, ihn ſcharf ins Auge faſſend. Hm! Ja ſo — Ja! beſſer und reiner, fügte er ſchnell hinzu. Nicht wahr, du wirſt mir einen Zwieſpalt in mir, den ich nicht verſtehe, erklären können? — Ich bereue nicht, was ich gethan, nur Sorge für die Flagge leitete meine Schritte; aber ſeine Schlechtigkeit übermannte mich; dennoch erregt die Art ſeines Todes eine Unruhe in mir, die ſich nicht beſchwichtigen läßt; nur Kanonendonner und Pulverdampf gewährte mir Wonne, weil ich durch dieſe jene betäuben konnte. Komme ich aber wieder in Ruhe, wie jetzt, dann — ſollte ich wirklich etwas Unrechtes gethan haben?

Holger, ſagte Woldemar, ich kann nicht lügen: ich glaube es faſt; wenn auch nicht als Menſch, — denn ein Mann als Mann erkennt keine äußeren Geſetze, er iſt ſich ſelbſt Geſetz, — ſo doch als Träger dieſer Uniform, als ihren Regeln unterthan.

Ich hatte ſie an, ſagte Holger düſter.

Doch laß das dich tröſten, fuhr Woldemar die Stimme erhebend fort, daß du der Glorie unſerer Marine einen noch höheren Glanz verliehen, da er ſie in Schmach verwandelt habe würde. Du haſt eine Milbe getödtet, die ſonſt das Tuch der Flagge zernagt hätte; und den lichtſcheuen Flecken, den ihr geſetzwidriges Zerdrücken daran nachgelaſſen, haſt du glorreich

Digitized by Google

mit Feindesblut wieder ausgewaschen und dich so über das Gesetz hinaufgeschwungen, dessen Buchstaben die That verfallen ist, ob auch unser Wille uns lossprícht.

Nichts kann mich trösten! erwiderte Holger, bleich wie eine Leiche. Du hast Das ausgesprochen, dem ich Worte weder geben durfte noch konnte. Auf Wiedersehen!

Willst du mich schon verlassen? fragte Woldemar unwillkürlich betroffen.

Ich muß meine Verwundeten besuchen und den Rapport niederschreiben. Ich möchte, daß ich ihn schon geschrieben hätte! Aber noch Eins, gieb mir den tödtenden Goldklumpen zurück.

Willst du mir ihn nicht lassen? fragte Woldemar mit einem durchdringenden Blick.

Nein! ich lasse dir Nichts, was dich nur an mein Unrecht erinnern kann.

Holger ging.

Der besorgte Woldemar sah ihn in einigen Tagen nicht; doch erfuhr er, daß er das Lazareth häufig besuche, so auch die Stadtbehörden, und den übrigen Rest des Tages, in seinem Zimmer verschlossen, viel mit Schreiben beschäftigt sei. Wohl wissend, daß seine eigene Unruhe dem mit sich selbst entzweiten Freunde leicht noch verderblicher werden könnte, mochte er ihn nicht stören.

Eines Abends trat jedoch Holger unerwartet in das Zimmer zu Woldemar's Braut hinein, bei der dieser

Digitized by Google

sich gern um diese Zeit befand. Er war sehr ernst, aber eine sonderbare wehmüthige Ruhe war über sein ganzes Wesen ergossen.

Werden Sie mir verzeihen, Fräulein, sagte er mit einer ihm ungewohnten Innigkeit, daß ich Sie heute meines Freundes beraube? Der Abend ist so schön und hell, und ich sehne mich einen Gang ins Freie mit dir zu machen, Woldemar; wir müssen vieles besprechen.

Woldemar umarmte die Braut und folgte dem Freunde. Arm in Arm gingen sie aus dem Flecken den von dem zunehmenden Monde bestrahlten Weg an der Küste entlang; nur wenige Worte waren bisher gewechselt. Woldemar merkte dem Freunde etwas Ungewöhnliches an. Er hatte nur kurze und zerstreute Antworten erhalten. Endlich blieb Holger an einem von Felsen fast eingeschlossenen Orte stehen. — Hast du mich noch lieb, Woldemar? hub er schüchtern an.

Welche Frage!

Meine Hand ist nicht rein, aber bei Gott! mein Herz ist es.

Das ist rein wie Gold, die Hand hast du glänzend abgewaschen; wie kannst du fragen, ob ich dich lieb habe?

Doch gewiß nicht so wie früher. Wir sind allmählich auseinandergekommen. Dein Mädchen hat mir dein Herz in etwas geraubt, — ich gehöre dir ganz.

Ach Holger! ich wollte, und besonders jetzt, daß

auch du den Engel der wahren Liebe kennteſt; er iſt anderer Art, als der der Freundſchaft, aber feindlich ſind ſie ſich nicht geſinnt, im Gegentheil, ſie erfreuen und erheben ſich an einander.

Alſo, fuhr Holger lebhaft fort, bin ich dir noch eben ſo lieb als jenen Abend, da wir in einer wahrhaft heiligen Stunde Bundesbrüderſchaft mit einander tranken?

Gewiß, dieſe Stunde iſt mir noch immer, wie du ſagſt, heilig und werth.

Erinnerſt du dich denn, verſetzte Holger, daß wir Beide den Eid abgelegt, über die Ehre der Flagge, über unſre eigene Ehre zu wachen; daß wir Beide geſchworen, daß Den von uns, der ſich dieſer unwürdig betrüge, der andere wohlthätig mit dem Tode beſtrafen ſollte? Erinnerſt du dich deſſen?

Ja wohl! erwiderte Woldemar kleinlaut, mit einem ahnenden, unſichern Blick auf den Freund.

Sieh, Woldemar, ich habe mich ihrer unwürdig gemacht; ich habe — du kennſt den Hergang der Sache ſo gut wie ich ſelbſt — ich habe ein doppeltes Verbrechen gegen ſie begangen: ich habe meinen Chef getödtet, eine lichtſcheue Mordthat vollbracht. Sage nicht, daß es der Welt ein Geheimniß bleiben wird. Sage mir nichts. Wir wiſſen es, ich ſelbſt weiß es, das iſt genug. Kann ich, dem, nächſt Gott, die Reinheit meines ehrenvollen Standes das Höchſte iſt, ich, der ich zu dieſer Meinung mich offenkundig bekannt

Digitized by Google

und mich als ihren Verfechter brüstend hingestellt habe, kann ich das Bewußtsein ertragen, insgeheim ihrer unwürdig gehandelt zu haben? Ich fühlte erst recht den Fluch meiner That, als diese befleckte Hand den Rapport niederschrieb, der, wie ich es auch wendete, meinen Ruhm aussprach. Nein, Strafe muß sein; Strafe versöhnt und reiniget. Aber was ich heimlich verbrochen, darf ich auch heimlich büßen. Schieße mich nieder, Woldemar! fügte er hinzu, während er eine Pistole rasch aus dem Busen hervorzog.

Bist du von Sinnen? sagte Dieser entsetzt.

Wie? rief Holger, du weichst zurück? nimm sie! Ich habe die theure Gabe deiner Freundschaft befleckt; — ach! du weißt nicht, welche Nemesis darin gewaltet — aber sie soll, das darf ich sagen, im besseren Blute wieder rein gewaschen werden. Der Ring steckt in der Pistole. Laß ihn, der so lange auf meiner Brust geruht, nun in ihr bis auf ewige Zeiten ruhen. Kann mir denn Ruhe sanfter kommen?

Ich thue es nicht, versetzte der Freund.

Woldemar! — fuhr Holger wehmüthig fort — ist es denn immer des armen Menschen Loos, in der ersten Jugend besser zu sein, als wenn er bereits in die Welt getreten? Erinnerst du dich, wie du ruhig, als wenn es Nichts beträfe, um einem übereilten Wort getreu zu bleiben, aus dem Fenster sprangst und so dir mein Herz auf ewig gewannst, und nun willst du ein so heiliges Gelübde brechen! Beim ewigen Gott!

Digitized by Google

im umgekehrten Falle würde ich, müßte ich dich tödten.

Es war damals etwas ganz Anderes, denn es galt mir allein. Du willst mich zum Mörder machen.

Du bist mein Mörder nicht; meine eigne That ist's, die durch dein Verweigern mich noch schwerer drückt. Bin ich denn nicht mehr werth, von deiner treuen Hand zu sterben? Kannst du mich, deinen Stand der öffentlichen Schande hingeben? Denn ich schwöre —

Schwöre nicht, unterbrach ihn Woldemar.

Nein, fuhr er ruhig fort, denn ich habe es schon geschworen, und du weißt, ich halte Wort: wenn du meine Bitte verweigerst, übergebe ich mich noch morgen den Kriegsgesetzen. Die Uniform darf auch keinen geheimen dunklen Flecken tragen, aber die Welt wird meine That noch schwärzer machen, muß sie einen aus Haß und Neid hervorgebrachten Meuchelmord nennen. Du, der du in meiner Seele denkest, weißt, daß es nicht so ist; darum, willst du den Freund dem Henkerbeil, die Ehre des Corps dem Hohnlachen des Neides hingeben? Ich bitte dich knieend, Woldemar, gewähre mir den Trost, in deinen treuen Armen meine Schuld mit dem Leben auszuhauchen. Auch du hast geschworen.

Es sei! rief Woldemar ernst und entschlossen: ich muß Alles mit dir theilen, auch das Unrecht. Er umfaßte mit dem linken Arm den Freund und drückte zum ersten Mal einen langen heißen Kuß auf seine Lippen; mit der rechten Hand setzte er ihm die Pistole

Digitized by Google

an die Bruſt und drückte los. Holger lag ohne einen Seufzer in ſeinen Armen verſchieden.

Nach einem flüchtigen düſtern Blick auf den einſamen Weg trug Woldemar die Leiche bis vor den Flecken; dann ließ er den Freund hinter das Buſchwerk nieder, bedeckte ihn mit dem Mantel und ging in die Stadt nach Holger's Wohnung. Dort rief er Mads.

Dein Lieutenant, flüſterte er, iſt plötzlich geſtorben. St! mache keinen Lärm.

Habe ich es nicht gedacht? ſagte Mads, die Hände faltend.

Wie ſo?

Seit wir ans Land gekommen ſind, hat er ſich immer geklagt. Es iſt auch kein Wunder, er dachte nie an ſich ſelbſt; er ſehe einen Blutſturz voraus, ſagte er, und hat auch ſchon ſein Teſtament bei dem Gericht niedergelegt. Wo iſt er denn geſtorben?

Auf dem Strandwege, erwiderte Woldemar, deſſen Gedanken durch Madſens Worte eine beſtimmte Richtung nahmen. — Was er vorausgeſehen, iſt eingetroffen, obgleich ſein Blut nicht ſo wie du denkſt gefloſſen iſt. Allein biſt du, wie ich glaube, unſers Vertrauens werth, ſo laß es dir genug ſein, daß er in meinen, in ſeines Freundes Armen geſtorben iſt, und grübele nicht über die Wunde, die nur du und ich an ſeiner Bruſt erblicken werden. Um jedem Geſchwätz vor-

Digitized by Google

zubeugen, wollen wir Beide in der Nacht ihn hieher durch den Garten in sein Zimmer tragen.

Und so geschah es; der Mond selbst verhüllte sein Antlitz während des traurigen Zuges. Dann wurden die verbrannten Kleidungsstücke beseitigt und die Leiche ins Bett gelegt.

Als Mads allein blieb, betrachtete er mit immer nasseren Augen den Todten. So, so, am Strande, sagte er endlich dumpf. Gott Lob, daß das Denken nicht an mir ist, denn es könnte mich wirr im Kopfe machen. Dort ist es nicht geheuer; allein das Wort des Lieutenants ist mir genug; mir soll die Hölle selbst keine Silbe entreißen.

Den folgenden Morgen hieß es schon überall, daß man den Lieutenant An— todt von einem Blutsturz im Bette gefunden; der herbeigerufene Arzt sollte es ausgesagt haben. Woldemar fiel es nun anheim, seinen Nachlaß zu ordnen und die Beerdigung zu besorgen. Die Behörden theilten ihm Holger's Testament mit. Er hatte der Braut des Freundes sein nicht unbedeutendes Vermögen vermacht.

Noch denselben Abend, bleich wie eine Leiche, als wäre er seit jener Stunde zehn Jahre älter geworden, trat Woldemar ernst, aber sehr mild in ihr Zimmer.

Sie hatte schon die Trauerbotschaft gehört und sie schmerzlich empfunden, denn Holger war ihr um seiner selbst willen werth; und noch mehr, weil jeder Gegenstand, der dem Geliebten nahe steht, dem Liebenden

Digitized by Google

auch theuer ist. Sie flog in Thränen ausbrechend in seine Arme; als sie aber seine äußere Hinfälligkeit bemerkte, erschrak sie unwillkürlich und wurde blaß.

Was ergreift dich so? fragte er betroffen.

Die Gewalt deines Schmerzes, sagte sie beklommen. Wie oft habe ich aus Scherz, wenn ich der alten heidnischen Zeit gedachte, deinen Freund und dich, mit ihren Sagen vergleichend, Fostbrüder genannt! Und in diesem Augenblick muß mir der Gedanke beengend aufs Herz fallen, daß Jene oft geschworen, mit einander unzertrennlich zu leben und auch so zusammen zu sterben und von Einem Grab sich umschließen zu lassen. Nun Gott Lob, daß jene heidnische Rohheit dem christlichen sanfteren Glauben gewichen ist; und verbürgt mir deine Liebe zu mir nicht auch, daß du diesen Verlust männlich überwinden wirst?

Er drückte sie fest an seine Brust. Selbst ein gemeinsamer Glaube giebt vielerlei Meinungen Raum, so wie diese verschieden in jeder Brust und in jedem Gewissen entstehen, sagte er dumpf. Nun nichts mehr davon.

Wie? flüsterte sie mit versagender Stimme. Du könntest eines Selbstmordes fähig sein, den unsere Sittenlehrer seine des Christen unwürdige Feigheit nennen?

Ha! rief Woldemar auflachend, haben denn unsere Sittenlehrer je den gewaltigen Kampf gekämpft zwischen der irdischen Natur des gesunden kräftigen Menschen

Digitized by Google

und dem Gedanken an ihre Vernichtung? Ich leugne nicht, fuhr er ernst und gelassen fort, sein Tod hat meine Blicke mehr nach innen gewendet. So lange er lebte, habe ich oft durch deine süße Gegenwart seiner vergessen; seit er todt daliegt, verscheucht mich fast sein Bild aus deinen Armen. — Nimm diese Papiere, seinen Nachlaß. Ich will nicht verhehlen, daß er dadurch mich sehr, sehr über deine äußere Lage beruhigt habe. Er stand siegreich in voller Kraft, und nun — wer weiß, was auch mir begegnen kann?

Dir? Das verhüte Gott!

Still! Marie! Die Braut eines Kriegers muß auf Alles gefaßt sein; und die Zeit bringt immer Ruhe in ein reines Herz. Ja, wir waren Fostbrüder! Es liegt mir ob, seinen Tod zu rächen, mein Beruf erheischt es; eine versteckte Wunde hat ihm den Tod gebracht. Ich muß auch gegen den Feind; ich habe lange genug hier unthätig vor Anker gelegen!

Marie, die oft gehört, wie er voll Kampflust und Thatendurst das glückliche Loos des Freundes beneidet, hatte keine Antwort auf diese Rede, sondern nur stille Thränen; aber da er sich nun von ihr trennen wollte, und es nicht vermochte, und immer zurückkehrte, um ihr aufs Neue gute Nacht zu sagen, bis er sich mit sichtbarem Kampfe losriß, war es ihr, als sollte sie ihn nie wieder sehen.

Aber er kam den folgenden Tag wieder, und so auch mehrere Abende nach einander. Ja, es war sogar,

Digitized by Google

als blicke ein siegender Muth durch seinen stillen Ernst hervor. Sie erfuhr, daß er die Tage in großer Thätigkeit verbrachte, daß er nicht allein über die Batterie, sondern auch über den beschädigten Schooner wachte, welcher, oder auch ein anderer, ihm bald übergeben werden würde. Auch für Holger's Verwundete sorgte er mit treuer Sorgfalt; es war als hätte er alle seine Sorgen und Pflichten übernommen, und er ordnete mit rascher Umsicht Alles, was der Augenblick erheischte; aber dann war es auch, als wenn die ganze Schwere seines Verlustes ihn zu Boden drückte, in den ruhigen Stunden, die er ernst, sehr oft in einer trüben feierlichen Stimmung, bei seiner Braut verlebte. Sie suchte ihn zu erheitern, aber es gelang ihr nur, seinen stillen Ernst in eine bei ihm befremdende weiche Wehmuth aufzulösen.

Schnell nahete indeß der Tag, der zu Holger's höchst feierlichem Begräbniß bestimmt war. Den Abend vorher wurde er, der Landessitte gemäß, in voller Uniform in dem offenen Sarge liegend in seiner Wohnung öffentlich zur Schau ausgestellt. Fast die ganze Stadt strömte zusammen, um den gefeierten Heros zu sehen, von dessen durch die Verherrlichung seiner Flagge erkämpfter Glorie sie entfernt Zeuge gewesen. Woldemar allein ging nicht hin. Ja er hatte nicht einmal die Leiche seit jener Nacht sehen wollen. Er blieb diesen Abend, in vorher erwähnter Stimmung, länger als gewöhnlich bei seiner Braut; denn er hatte auf

Digitized by Google

der Batterie erklärt, daß er diese Nacht nicht zurückkehre. Gegen Mitternacht drückte er Marie fest an seine Brust und wollte sich schweigend entfernen.

Armer Woldemar! sprach sie, ein schwerer Tag erwartet dich! Kannst du es auch ertragen, den Freund zum Grabe zu begleiten?

Ich muß! erwiderte er. Lebe wohl, Marie! ich gehe jetzt zu seiner Leiche, ich will der Letzte sein, der seine Ueberreste sieht.

Mit einem festen Händedruck, der ihr beinahe einen Schrei entriß, trennte er sich eilig von ihr und begab sich nach Holger's Wohnung, durch eine Hinterpforte, die vom Garten nach dem Strande führte, an dem ein kleines Boot befestigt lag.

Die Menge hatte sich schon längst verlaufen. Mads hatte bereits die Kerzen um den Sarg ausgelöscht. Es brannte nur noch eine am Haupte der Leiche. Er zog sich still zurück, als Woldemar hereintrat. Dieser betrachtete lange schweigend mit in einander geschlungenen Armen den Todten; dann sagte er leise in sich: Ja, das Pfand unserer Freundschaft, das ich in deine Brust begraben habe, zieht mich nach. Du hast doch wohl nicht gezweifelt, Holger? Ich sehe dich noch, wie du mir auf den Fersen folgtest; aber du gingst doch voran. — Willst du mit mir deinem Lieutenant den letzten Liebesdienst erweisen? fragte er laut.

Ja, Herr Lieutenant, wenn es doch der letzte sein muß! Was befiehlt Er?

Digitized by Google

Hole mir ein Paar schwere Steine herauf.

Mads sah ihn zwar erstaunt an, jedoch gehorchte er sogleich. Aber er erstaunte noch mehr, als er wieder heraufkam, denn der Sarg war leer, und er bemerkte, daß Woldemar im Nebenzimmer die Leiche seines Freundes in seinen Mantel gehüllt auf das Bett niederlegte.

Lege die Steine in den Sarg, sagte Woldemar rasch wieder eintretend, und hilf mir ihn zuschrauben. Mögen sie ihn morgen mit leerem Gepränge und feierlichen Ehrenbezeugungen niedersenken, während sie Gott danken, daß sie seiner Glorie wohlbehalten haben zusehen können. — Wir, Mads, haben ein besseres Grab für ihn. — Die trockne dumpfe Erde hat ihn immer angewidert. Ich habe ihn in die Flagge seines Schoners gewickelt, die du treue Seele ihm unter das Haupt gelegt, und so wollen wir ihn in das Meer versenken, in das Meer, welches er liebte, und das freundlich seinen tapfersten Sohn umarmen wird. — Willst du mit mir folgen? Du allein. Eine kleine Schaluppe liegt fertig am Ende des Gartens, uns aufzunehmen.

Hurrah! rief Mads. Da hat Er den Wunsch des Seligen getroffen, Herr Lieutenant. Des Seemanns Element sei auch sein Grab!

Still und schnell ward der leere Sarg zugemacht. Gelassen löst'e Woldemar seinen Säbel ab, denn auch er war in voller Uniform, und legte ihn auf den Deckel. Dann drückte er Holger's Hut auf das Haupt

Digitized by Google

seiner Leiche, und aufrecht, als wenn er noch lebte, trugen ihn Mads und Woldemar in das wartende Boot, wo der Letzte die theure Last an den Vordersteven hinstellte, mit den zugeschlossenen Augen gegen das Meer gekehrt, den Freund fest umschlingend, fest wie einst, da Jener ihn helfend auffaßte; während Mads, ehe er noch das Ruder ergriff, eifrig eine heimlich mitgenommene Flagge auf die Stange befestigte.

Was machst du, Bursche? rief Woldemar, die Sonne ist ja nicht auf!

Mads zeigte auf den vollen Mond, der zwischen den jagenden Wolken in dieser ziemlich stürmischen Nacht hervorblickte. Der Mond ist die Sonne der Todten, sagte er seufzend. Er war ein wackerer Seemann, und die Flagge muß zur Trauer auf halber Stange wehen.

Schnell lenkte er den scharfen Kiel durch die immer wilder rollenden Wogen, die von dem Winde aufgerührt das Boot hurtig in das immer offenere Meer hinausführten. Woldemar stand ruhig am Vordersteven, die Leiche des Freundes fest an seine Brust gedrückt, und so wie die horchenden Mädchen einst auf dem Balle durch die rauschende Musik Woldemar's sonore Stimme vernahmen, so schlug dieselbe auch jetzt durch Windesgeheul und Wellengebraus nur in dumpferen Tönen an Madsens Ohr, der mit leisem Geflüster die bekannten nur wenig veränderten Worte begleitete:

Digitized by Google

Der Dänen Weg zu Ruhm und Macht,
Schwarzdunkles Meer!
Nimm auf den Freund, der froh der Nacht,
Dem Tode kühn entgegenlacht,
So stolz wie du des Sturmes Macht,
Schwarzdunkles Meer!

Ehe noch der letzte Ton verhallt war, stützte sich Woldemar mit der Leiche im Arm in den beweglichen Schlund; die befreundeten Wellen schlugen laut jauchzend hoch über Beide zusammen. Mads sprang aber erschrocken in die Höhe und ließ das Ruder fahren. Lange starrte er schweigend in die Wellen hinaus. Er wurde keine Spur von den Hinausgesunkenen gewahr. Dann wischte er sich mürrisch die hellen Thränen aus den Augen. Was geht es mich an! sagte er dumpf, ich soll ja nicht denken. Aber das Maul will ich dessen ungeachtet halten, denn ich bin nicht dumm, und die Flagge soll ganz von der Stange herunter, denn die hellsten Edelsteine in der dänischen Seekrone liegen auf dem Grunde des Meeres.

Er ruderte mit Anstrengung schnell zurück. Niemand hatte seine kurze Abwesenheit bemerkt, und er schwieg. Das Begräbniß wurde begangen. Alle waren erstaunt über das plötzliche Verschwinden des Freundes; aber Mads schwieg. Lange hoffte man auf Woldemar's Zurückkunft; nur seine Braut nicht. Er starb, sagte sie mit einer unerschütterlichen Bestimmtheit, noch in

Digitized by Google

der Nacht, in welcher ich ihn zum letzten Male sah, aber wie, weiß ich nicht.]

Erst nach Jahren, nachdem die Zeit und das Leben ihre Wunden geheilt, brach endlich Mads gegen sie, von ihr dringend dazu aufgefordert, sein Schweigen. Denn aufgefundene Papiere, welche von dem vorerwähnten Lazaretharzt, Woldemar's Freund, mitgetheilt worden sind, waren ihr schon zu Händen gekommen, und machten sie und einen kleinen Kreis von vertrauten Freunden mit dieser nie früher als jetzt laut ausgesprochenen Begebenheit bekannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine fromme Lüge.

Von Louise von Gall.

Frauenleben. Novellen und Erzählungen von L. von Gall. Herausgegeben und eingeleitet von Levin Schücking. I. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johanne Udalrike Louise von Gall, Tochter des hessischen Generals Freiherrn von Gall, wurde den 19. September 1815 zu Darmstadt geboren, vermählte sich im Oktober 1843 mit Levin Schücking (von welchem unsere Sammlung ebenfalls eine Novelle bringen wird), und starb am 16. März 1855, vornehmlich in Folge zu selbstvergessener und rückhaltloser Hingebung an ihre mütterlichen Pflichten. Sie hat zwei Romane, einige Lustspiele, von welchen besonders „Ein schlechtes Gewissen" den entschiedensten Erfolg auf vielen Bühnen hatte, und eine Anzahl Novellen geschrieben. Als gelungenste Schöpfungen ihres Talentes betrachtete sie die obengenannte Sammlung, die sie selbst noch vorbereitete. Fein und anmuthig, dabei mit einer gewissen Vorliebe für ungewöhnliche Verhältnisse und seltsame Wendungen, schildert sie, entschiedene Darstellungsgabe entfaltend, die Gegenstände ihrer Beobachtung; doch ist sie besonders in höheren Kreisen heimisch, wo sie ihrem Sinne für schöne Form und unverkümmerte Heiterkeit des Lebens genügen kann. Mit Uebergehung einiger Erzählungen, die durch ihre gute Laune bestechen, haben wir eine von dunkler Färbung auswählen müssen, weil sie unstreitig die bedeutendste der Sammlung ist. Es ist darin merkwürdig zu sehen, wie die schön angelegte Natur der Verfasserin sich fast dem Grellen nähern darf, ohne doch in dasselbe zu verfallen, und wie sie das Bedenken über die Opfer, die ein Mutterherz einem andern Mutterherzen und der leidenden Menschheit bringt, durch rasch hingleitende Leichtigkeit der Darstellung überwindet.

Digitized by Google

1. Der Mediciner als Pachter.

Fünf Stunden von Münster in Westfalen liegt ein jetzt sehr bescheidenes Dorf, welches noch vor einem halben Jahrhundert ein blühendes Städtchen gewesen ist; denn damals war es der Sommeraufenthalt des geistlichen Landesherrn, des Kurfürsten von Köln und Fürstbischofs von Münster.

Christoph Bernhard von Galen, der kriegerische Bischof, der mit seinem kleinen Heere ebenso große und kriegerische Gelüste befriedigte, wie Karl XII. von Schweden mit dem seinigen; der Frankreich und Holland und Dänemark den Krieg erklärte und ihn glorreich ausfocht, wenn er auch nicht gerade diese Länder eroberte, hatte dort zuerst ein Schloß erbaut, einen großen Garten mit Weihern, Bosquets, Hügeln, dichten Taxuswänden und Hunderten von Hermen darum angelegt. Im daran grenzenden Walde hatte er die schönsten Alleen schlagen lassen und dann eine Mauer umher gezogen, die das reiche Wild ihm sichern mußte. Und so hatte noch zur Zeit des letzten regierenden geistlichen Herrn, des Erzherzogs Maximilian Franz, der großen Maria Theresia jüngstem Sohne, in ununterbrochener

Digitized by Google

Reihe heiteres Wohlleben im Städtchen gewaltet. Die fürstlichen Beamten hatten sich in der Nähe Villen erbaut; das Gefolge des Kurfürsten, wenn er dort weilte, wohnte freilich im Schloß, aber wie viele Andere wollten die Sonne der fürstlichen Nähe nicht missen, ohne geradezu durch ihre Pflicht an ihn gefesselt zu sein; diese mietheten dann für hohe Preise im Städtchen sich niedere Zimmer und machten sie wohnlich mit Dingen, die sie aus der Hauptstadt herbeischleppen ließen.

Maximilian Franz machte während seiner Regierung keinen längern Aufenthalt im Städtchen; nur für die großen Jagden hielt er sich einige Tage dort auf, aber auch für diese kurze Zeit folgte ihm immer ein Schwarm von Edelleuten und Geistlichen, welche Eigenschaften freilich im Bisthum Münster sehr häufig in Einer Person vereinigt zu sein pflegten, da der ritterbürtige Adel im Besitze der reichen Pfründen war.

Aber alle die Beflissenheit, ihm zu dienen und ihm zu folgen, vermochte nicht das Herz des Fürsten ihnen zuzuneigen; Maximilian Franz liebte die „Junker" nicht, und was er an Freundlichkeit dem Adel versagte, gewährte er auf das Gütigste den Bürgern und ganz besonders den Bauern, die auch diese Gönnerschaft wohl zu schätzen wußten.

Seine Gesinnungen waren, da er kein Hehl daraus machte, so allgemein bekannt, daß ein alter Schulze, den er eines Tages auf seinem Spaziergange nach den Aussichten der Ernte frug, ihm kühn antwortete:

Digitized by Google

Es sieht nicht besonders gut aus, Kurfürstliche Durchlaucht, es sind zu viele Junker unter dem Korn.

Lächelnd frug der Fürst, was das heiße?

Wir nennen hier auf dem Lande, sagte der Bauer mit unschuldiger Miene, die langen Halme so, die den Kopf hoch tragen und nicht beugen, weil Nichts drin ist.

Der Kurfürst lachte so sehr, daß sein ganzer ungeheurer Leibesumfang in zitternde Bewegung gerieth, und gab bei Tafel den neu gelernten Ausdruck aus der Landwirthschaft zum Besten, der natürlich sehr belacht wurde, weil Jeder der Anwesenden sich für eine Ausnahme von der Bauernregel, das heißt, Keiner für einen leeren Kopf hielt.

Das ist jetzt alles vorüber, der Bauer fühlt sich nicht mehr als den Liebling des „Herrn". Mit bäuerischer Verdrossenheit und westfälischem Phlegma und religiöser Unduldsamkeit gegen Ketzer und Andersgläubige — die letztere Eigenschaft geht in unserm ehemaligen Städtchen und jetzigen Dorfe so weit, daß unter den fünfzehnhundert Einwohnern kein einziger Jude leben darf — liegt er dem sauern Tagwerke ob. Aus dem Schlosse ist eine Damastfabrik geworden, und seinen Hauptbau und seine rechten Flügel hat man abgebrochen — wie die Wiedertäufer in Münster ihren Feinden Haupt und Hand abschlugen — um daraus einen großen Gestütestall in der nächsten Stadt zu bauen! Aus dem Park mit den schönen Alleen und Durchsichten ist ein „Busch" geworden, in dessen Dickicht

Digitized by Google

man nur noch mit Mühe die Spuren der ehemaligen Anlagen auffinden kann. Die Mauer, die den Park umschloß, ist auch verschwunden, und das Wild läßt sich vom Förster selten mehr dort betreffen und genießt seine Freiheit. Aus dem vielbewunderten Schloßgarten ist ein Gemüsefeld, aus den Weihern sind Sümpfe geworden. Bosquet und Hecken hat man rasirt, und die Nachtigallen, die in Menge darin einheimisch waren, sind verstummt wie die schöne große Orgel in der ebenfalls von Christoph Bernhard von Galen erbauten Kirche; letztere, weil die Gemeinde zu arm ist, um sie repariren zu lassen, erstere, weil man ihnen ihre Wohnungen demolirt und sie obdachlos gemacht hat; nun werden wohl die glücklichern Vögel ihre Stimmen wo anders ertönen lassen, während die arme Orgel schweigen muß!

Zu dem jetzt so verarmten Dorfe gehört aber, nur ein paar Büchsenschüsse davon entfernt, ein Pachthof, dessen stattliche rothe Dächer einen glänzenden Contrast zu den ärmlichen, meist schornsteinlosen Dächern des Ortes bilden. Dieser Pachthof gehört dem Grafen von K., dessen Wohnsitz, ein schönes Schloß, ein paar Meilen weiter in entgegengesetzter Richtung von Münster liegt. Der Pachthof ist schon seit fünf Generationen in den Händen derselben Familie. Der jetzige Pachter ist ein sehr junger hübscher Mann mit auffallend städtischem Ansehen. Auch seine Frau ist eine zierliche Erscheinung und offenbar, was ihre Kleidung

Digitized by Google

betrifft, die Löwin des Dorfes, welcher am Sonntage alle Bauermädchen den Schnitt ihres nächsten neuen Kleides absehen.

Bernhard und Thereſe Artmann, ſo heißt das junge Ehepaar, haben auch noch vor wenig Jahren wahrhaftig nicht daran gedacht, daß ihr Schickſal ſie einſt für immer in dieſe ländliche Einſamkeit verſchlagen werde. Denn Bernhard, obgleich der Sohn des vorigen Pachters, war als Zweitgeborener nicht zu ſeinem jetzigen Berufe beſtimmt; ſein älterer Bruder, der dazu erzogen worden, hatte nach des Vaters Tode die einträgliche Pachtung antreten ſollen, Bernhard hingegen in Münſter und ſpäter in Berlin Medicin ſtudirt. Da ſtarben kurz nacheinander Bruder und Vater, und der Graf ließ Bernhard in Berlin fragen, ob er Luſt zur Pachtung habe. Bis zu ſeinem achtzehnten Jahre war er freilich auf dem Pachthofe geweſen und hatte nur von ſeinem zehnten Jahre an täglich im nächſten Städtchen, das nur eine kleine Stunde entfernt lag, das Gymnaſium beſucht. Der Graf meinte aber, er werde die Kenntniß der Landwirthſchaft doch von der Geburt her erblich in ſich tragen; dann ſchrieb auch ſeine einzige Schweſter, er möge doch kommen und nicht Urſache ſein, daß ſie unter fremden Leuten ſein müſſe. Eine alte Tante, eine Art ökonomiſchen Wunders, ſeit ihrer Geburt auf dem Hofe anſäſſig, verſprach überdies, ihn mit allen ihren Kenntniſſen zu unterſtützen, und ſeine Geliebte — denn er hatte in

Digitized by Google

seinem einundzwanzigsten Jahre schon eine Geliebte — redete ihm auch zu, der Wissenschaft, zu deren Erlernung ihm ja doch die reichen Mittel fehlten, Valet zu sagen und seinen Acker zu bauen. Er frug, ob sie ihm nach Westfalen folgen wolle, sie sagte freudig zu.

Thereſe war keine Berlinerin. Ihr feiner sächsischer Accent verrieth das bald; eine Waise, war sie zu Verwandten nach Berlin gekommen, die ihr das junge Leben, welches sie durch mühsame Arbeit und schwere Pflichten ernst und trübe machten, nur zu verherrlichen meinten, indem sie ihr von Zeit zu Zeit ein neues Kleid schenkten.

Aber, frug Thereſe, nachdem sie so rasch ihr Jawort gegeben, werden mich deine Landsleute auch unter sich dulden, mich, die Ketzerin, die „Calvinerin", wie du sagst, daß sie noch immer Alle nennen, die dem evangelischen Glauben anhängen?

Bernhard lachte. So schönen blauen Augen verzeihen auch meine Landsleute etwas Ketzerthum; Niemand wird dir eine Locke deines schönen braunen Haares krümmen.

Und Bernhard ging und wurde Pachter.

Einige Monate später holte er seine Braut aus Berlin, und die sonst so fanatischen Bauern ließen auch wirklich dem lieblichen Geschöpf sein Ketzerthum nicht entgelten, wenigstens bemerkte sie nichts davon, und als sie ein Jahr darauf Bernhard einen Sohn schenkte und dieſer Sohn zum Kirchenportale hereingetragen

Digitized by Google

wurde, über dem Christoph Bernhard's von Galen edles Wappen noch immer prangt, und dort in feierlicher Taufe die erste Weihe des katholischen Glaubens empfing, vergaßen sie es beinahe ganz, weßhalb Therese immer in der Frühmesse fehlte und beinahe jeden Sonntag von ihrem Manne in einem entferntern Städtchen abgeholt wurde, wohin sie der alte Knecht zu ihrer Kirche geleitete.

Bernhard war ein sehr fleißiger, ein sehr intelligenter und dabei ein sehr gesunder Mensch; wie wäre es möglich, mit diesen drei Eigenschaften, sobald der beste Wille von der Welt dazu sich findet, nicht ein guter Landwirth zu werden? Der Graf war stolz auf diesen Pachter und rühmte sich bei seinen Bekannten des Kunststücks, das er vollbracht, indem er aus einem lockern Studenten, welche Benennung übrigens Bernhard nie verdient hatte, einen soliden Landwirth gemacht habe.

Als ihm Bernhard pflichtschuldigst die Geburt seines Söhnchens anzuzeigen kam, weil der Graf sich ihm zum Pathen angetragen, empfing ihn dieser mit bekümmertem Gesicht und sagte traurig: Ach, Artmann, wären wir erst so weit. Aber, sagte er nach einer kleinen Pause, durchblitzt von einem Gedanken, ich will dir etwas sagen, wenn meine Frau mir auch einen gesunden Sohn schenkt, dann sollst du Pathe sein und kein Anderer. Da der Graf Artmann von seiner

Digitized by Google

früheſten Kindheit kannte, ſo hatte er die Gewohnheit, ihn „du“ zu nennen, beibehalten.

Bernhard blickte den Grafen überraſcht an. Herablaſſung war ſonſt gerade nicht deſſen ſtarke Seite, aber bald errieth er die Wahrheit, daß nämlich der Graf, der wohl fühlen mochte, daß ſein Hochmuth kein dem Himmel wohlgefälliger Zug ſei, da Demuth die erſte Eigenſchaft eines Chriſten iſt, ſich durch dieſe Herablaſſung eine beſondere Gnade zu erkaufen wähnte. Bernhard ſagte deßhalb ganz ruhig:

Wie Sie befehlen, Herr Graf.

Der Herr Graf ließ nun auch ſogleich anſpannen und fuhr mit Bernhard, der auf einem ſeiner Ackergäule hergeritten, auf den Pachthof, beſuchte die junge Mutter, der er eine goldene Broche „für die Frau Gevatterin“ auf die Bettdecke legte, und ging dann mit in die Kirche und hob eigenhändig den Erſtgeborenen ſeines Pachters, einen wunderbar ſchönen und kräftigen Jungen, aus der Taufe.

Vier Tage ſpäter, es fing ſchon an zu dämmern, und Bernhard ſaß vor dem Bette ſeiner Frau und beſprach mit ihr, welche Kenntniſſe ſich einſt ihr Kind erwerben, welche Laufbahn es ergreifen, und Gott weiß noch, was es Alles thun ſollte, als ein Reiter auf den Hof geſprengt kam und eilig nach Artmann frug.

Als der Knecht Dieſen herbeigeholt, ſah Bernhard, daß es der Reitknecht des Grafen war, der noch zu ſo ungewohnter Stunde herauskam.

Digitized by Google

Was ist's, Kasimir? frug er den Reiter, der schwerfällig aus dem Sattel stieg.

Sie haben bei uns einen jungen Grafen! sagte lakonisch der Bediente, indem er seinem Pferde, das der Knecht abführte, wohlgefällig nachsah und Letzterm dabei anstatt dem Thiere einen kleinen Schlag mit der Gerte gab.

Ist es wahr, Kasimir, einen Sohn?

Ja, ja, Herr Artmann, so ist's. Und Sie sollen morgen früh um 10 Uhr da sein und das Kind aus der Taufe heben, sagte lauernd der rothköpfige Bursche.

Wirklich? frug Artmann, nun doch etwas betroffen?

Ja, ja, wiederholte Kasimir, und Sie sind der einzige Pathe und zwar, setzte er mit boshaftem Lachen hinzu, weil man doch keine Comtesse zu Ihrer Frau Gevatterin machen mag!

Artmann biß sich in die Lippen und frug kurz:

Woher wissen Sie denn das Alles? Denn ebenso wenig wie Sie begreifen, daß der Graf seinen Pachter zum Pathen nimmt, ebenso wenig begreife ich, daß der Graf seinen Reitknecht zu seinem Vertrauten macht.

Sind Sie mir böse, Herr Artmann? Das kommt nur davon, daß Ihnen der Doctor noch in den Knochen liegt! Aber seien Sie ruhig, unser hochgräflicher Herr hat uns nichts vertraut; was ich weiß, weiß ich durch Lisette, die Kammerfrau, die gehört hat, wie der Graf es der Gräfin sagte.

Digitized by Google

Wie geht es der Gräfin? frug nun Bernhard, um nur etwas Anderes zu sprechen.

O schlecht! Das Kind soll ein großer starker Junge sein, aber die Gräfin ist so schwach, sie konnte ja immer kaum auf den Füßen stehen, und obgleich sie die Nase hoch genug trägt, kann sie doch den Kopf nicht aufrecht halten, antwortete der Bediente und belachte seinen eigenen Witz.

Bernhard befahl dem aus dem Stall zurückkehrenden Knecht, dem Reitknecht ein Glas Bier zu reichen, und kehrte an das Bett seiner Frau zurück, um ihr von seiner neuen Würde und von seiner morgenden kleinen Reise zu erzählen.

Therese nahm, wie alle lebhaften und gutmüthigen Frauen, nur die heitere Seite der Sache auf und freute sich; sie sah im Antrage des Grafen eine besondere Zuneigung zu ihrem Manne und zog hundert günstige Schlüsse für ihre beiderseitige Zukunft daraus.

Bernhard ließ sie sprechen; als sie aber fertig war, sagte er ruhig: Daß er mich zum Pathen gewählt hat, ist nichts als eine Buße, mit der er den Himmel zu bethören meint.

Ich verstehe dich nicht, frug verwundert die Frau.

Wenn ich noch Student in Berlin wäre, würde ich dir die Sache erklären, indem ich sagte: diese Pathenschaft ist der Ring, den Polykrates ins Meer warf, um die Götter mit seinem Glücke zu versöhnen.

Digitized by Google

Thereſe lachte. Nun verſtehe ich dich! Aber du thuſt gewiß dem Grafen Unrecht.

Bernhard ſchwieg.

Am andern Morgen ritt Artmann mit dem Reitknecht nach dem Schloſſe. Ein kleines Mantelſäckchen, das er hinter ſich auf das Pferd geſchnallt hatte, enthielt ſeine Garderobe, denſelben tadelloſen Berliner Frack, in welchem er ſich vor einem Jahre hatte trauen laſſen.

Kaum angekommen, wies ihm der Verwalter auf ſeinen Wunſch ein Zimmer an, wo er ſich umkleidete, und als er nach einer Viertelſtunde heraustrat, konnte gewiß Niemand in dem ſchönen, ſchlanken, blonden Manne den Pachter desſelben hochgeborenen Herrn ſehen, der ihm in ziemlich vernachläſſigter Kleidung auf dem Corridor begegnete.

Ei, wie fein haſt du dich gemacht, ſagte etwas ſpöttiſch der Graf.

Bernhard wurde dunkelroth, ſagte aber nur, indem er einen kleinen Strauß der ſchönſten Roſenknospen dem Grafen entgegenhielt:

Wollen Sie das der Gräfin vom Pathen Ihres Kindes geben?

Meine Frau darf keine Blumen riechen, antwortete der Graf, indem er nachläſſig den Strauß auf den nächſten Stuhl warf.

So will ich ſie meiner Frau wieder mitbringen,

Digitized by Google

sagte beleidigt Artmann, die freuen sie mehr als Alles.

Der Graf bemerkte nicht einmal, daß Bernhard unter „Alles" auch goldene Brochen verstanden haben wollte und daß er den Pachter tief gekränkt, indem er das zarte Geschenk für die Frau Gevatterin zurückgewiesen; und was auch der Graf heute sagen und thun mochte, Alles verletzte den gereizten Bernhard, und heute, wo es das erste Mal war, daß ihn der Graf auszeichnete und ehrte, fühlte er sich auch zum ersten Male von ihm gedemüthigt.

Bei der Tafel, wo nur die nächsten Verwandten des Grafen gegenwärtig waren und Bernhard mit der arglosen Freundlichkeit behandelten, welche auch die hochmüthigsten Vornehmen immer gegen Menschen haben, bei denen sie durchaus keine Ansprüche vermuthen, war und blieb Bernhard verstimmt, und selbst als er mit dem Neugeborenen auf dem Arme dastand, der seinen Namen Christoph Bernhard erhielt, dachte er: Daß mir vergönnt ist, dies kleine Kind hier zu halten, soll mir nun eine große Ehre sein, während mein armer süßer Junge sich geehrt fühlen soll, daß ihn der gräfliche Mann an meiner Seite auf den Armen hielt, und mein Junge ist doch viel schöner und größer und kräftiger als dieser gräfliche Sproß!

Das war nun nicht so ganz wahr, denn das gräfliche Kind war wirklich auch ein schönes und ge-

Digitized by Google

sundes Geschöpf, und natürlich in den Augen aller Bewohner des Schlosses ein vollständiges Wunder!

Nach der Taufe empfahl sich Bernhard dem Grafen, der ihn noch länger zurückhalten wollte, und schützte vor, daß seine Frau noch zu schwach sei, als daß er sie so lange verlassen dürfe.

Thereſe aber war glücklicherweise gar nicht schwach und empfing freudig ihren Mann, der ihr nun viel Schönes erzählen sollte. Bernhard aber sagte nur kurz: Es ist gar Nichts vorgefallen, was der Rede werth wäre, und ging wieder hinaus, um mit den Knechten zu rechnen. Thereſe aber lehnte ihr schönes freundliches Gesicht in die Hand und sagte nach einer Weile lächelnd zu ihrer Schwägerin, einem kränklichen Mädchen, die am Bette saß und strickte: Wenn wir als Erbfehler die Eitelkeit besitzen, so besitzen die Männer dafür den Hochmuth; was ist nun schlimmer?

2. Er kann schon laufen.

Ein Jahr war verflossen. Das Glück auf dem Pachthofe war immer in ungetrübter Blüthe geblieben. Thereſe war noch dieselbe schöne, blühende, glückliche Mutter und Frau, Bernhard der fleißige und erfolgreiche Oekonom; daß seine kränkliche Schwester gestorben, war kein Unglück zu nennen, denn das Mädchen hatte nie Freude am Leben gehabt. Die alte Tante

Digitized by Google

hingegen war noch ebenso rüstig als früher und schaffte so viel und fleißig, daß Therese ihrem Kinde manche Stunde widmen konnte. Und dennoch hatte ein trüber Schleier auf den Bewohnern des Pachthofes gelegen, denn ein schweres Jahr war vorübergezogen und hatte die ohnedem dürftigen Bewohner des Dorfes ganz verarmt. Daß Bernhard auf seiner Pachtung das Korn und die Kartoffeln reichlicher und besser geerntet, gereichte ihm eher zur Qual, denn nun kamen alle die armen Leute zu ihm und sagten: Ihr und Euer Graf, der ohnedem so gesegnet ist, habt durch die bessere Ernte noch mehr gewonnen, während wir alle Nichts bekommen haben. Sagt ihm das nur. Ihr könnt beide etwas hergeben.

Sagen mochte aber Bernhard gar nichts mehr, denn der Graf, obgleich er nicht geizig war, war doch nichts weniger als großmüthig; nachdem er eine Spende von ein paar hundert Thalern an die Armen der Umgegend hatte verabreichen lassen, meinte er nun, sich losgekauft zu haben, und hatte Bernhard jede fernere Unterstützung für die Armen abgeschlagen. Ja, als Bernhard damit nicht gleich zur Thüre hinausging, erlaubte er sich sogar einige sehr übellaunige und unhöfliche Worte in den langen rothen Bart zu murmeln, die aber leider Bernhard sehr gut verstand.

Seitdem hatte der Pachter das Schloß nicht mehr betreten; die Geschäfte machte er ab, indem er den Rentmeister, der in einem Nebenhäuschen wohnte, be-

Digitized by Google

suchte. Den Armen aber hatte er sein eigenes Saatkorn, seine eigenen Pflanzkartoffeln beinahe alle gegeben, denn es war Frühling und das schönste Wetter der Welt, Alles wuchs und gedieh, aber reif war noch kein Körnchen, wovon sich nur ein Vöglein hätte sättigen können.

Schon mehre Male hatte die Gräfin Thereſen sagen lassen, sie möge doch einmal mit ihrem Kinde auf das Schloß kommen, damit sie es mit dem jungen Grafen vergleiche, ihr sogar den Wagen angeboten, der sie abholen sollte, aber Bernhard hatte das nicht gelitten und immer geantwortet: Meine Frau kann nicht abkommen.

Zu Thereſen sagte er: Wenn sie dein Kind sehen will, kann sie herkommen, sie hat nichts zu thun und fährt ohnedem mit dem Jungen alle Tage spazieren. — Das that denn auch die Gräfin eines Tages, denn der mütterliche Stolz ging bei ihr noch über den gräflichen.

Als die Kaleſche mit den vier Mecklenburgern bespannt, wie heutzutage noch immer der weſtfäliſche Adel über Land fährt, auf den Pachthof rollte, eilte Thereſe an den Schlag; kaum aber hatte die Gräfin, die sie heute zum erſten Male sah, sie erblickt, so rief sie auch schon mit strahlenden Augen, indem sie auf ihr neben ihr sitzendes Kind zeigte, das eine Wärterin in den Armen hielt:

Denken Sie, Frau Artmann, er läuft schon!

Digitized by Google

Thereſe beantwortete dieſe wichtige Nachricht nur mit einem freundlichen Lächeln, worin ein gewiſſer Stolz nicht zu verkennen war. Deßhalb frug die Gräfin denn auch überraſcht:

Läuft am Ende der Ihrige auch ſchon?

Seit acht Wochen, bemühte ſich Thereſe mit Mäßigung und Demuth hervorzubringen.

Seit acht Wochen! Er iſt aber auch drei volle Tage älter!

Ja wohl! ſagte Artmann, der auch an den Wagen kam, er wird aber nicht ſo gepflegt wie der junge Graf.

Oho, rief Thereſe ſcherzhaft böſe, man ſollte meinen, ich vernachläſſige mein Kind!

Wo iſt er?

Im Garten; aber wollen die Frau Gräfin nicht etwas ausſteigen? Im Garten iſt's ſo ſchön! ſetzte Thereſe hinzu, weil ſie fürchtete, die Gräfin werde meinen, ſie wolle ſie in ihr beſcheidenes Zimmer führen.

Ja, ich will ausſteigen, ſagte die Gräfin, aber Sie erlauben wir wohl, in Ihr Zimmer zu treten, ich bin noch zu ſchwach, um das ſtille Sitzen in freier Luft zu ertragen.

Der Bediente und Artmann hoben die feine Geſtalt der Dame aus dem Wagen. Sie ſtützte ſich ſorglos auf ihres Pachters Schulter, indem ſie mit nachläſſiger Haltung die kleine gepflaſterte Strecke durchſchritt; hinter ihr trug die Wärterin das Kind, das mit Eleganz gekleidet war, wie ein franzöſiſcher Prinz.

Digitized by Google

Auf der Schwelle von Thereſens Wohnzimmer, das nach dem Garten zu lag, blieb die Gräfin ſtehen und ſagte überraſcht: Wie hübſch iſt es hier!

Die äußerſt einfache Einrichtung war auch ein redendes Zeugniß für Thereſens guten Geſchmack und ihren häuslichen Sinn, und ſicher war ihr Zimmer, deſſen Inhalt nicht den zehnten Theil der Einrichtung des Boudoirs der Gräfin gekoſtet, doch wohnlicher.

Ein grün und grauer Wachsteppich deckte den Boden, ein glattes, hellgrünes Papier die Wände, die Meubles, mit dunkelgrünem Damaſt überzogen, ſtanden aber alle an der richtigen Stelle, der kleine Schreibtiſch war mit zierlichen Nippſachen, Geſchenken ihrer Berliner Freundinnen, bedeckt, und an den Fenſtern, die halb von weißen, halb von grünen wollenen Vorhängen verhüllt waren, ſtanden ſchöne große Epheugitter und dazwiſchen Blumentiſche von Holzrinde mit Roſentöpfen. An den Wänden hingen ein paar gute Kupferſtiche und einige Bücherbretter.

Wie hübſch! wiederholte die Gräfin noch einmal und ging zum Canapé, ließ ſich matt darauf nieder und befahl der Wärterin, ihr das Kind zu reichen, das ſie ſogleich auf den Boden ſtellte, um es ſeine neue Kunſt zeigen zu laſſen.

Das gräfliche Kind machte einige ſchwankende Schrittchen, weinte aber dann, und ſeine Mutter nahm es auf den Schooß.

Digitized by Google

Da ertönte auf dem Gange ein helles Glöckchen.

Was ist das? frug die Gräfin.

Thereſe lachte! O, weiter nichts als mein kleiner Clemens. Weil nicht immer Jemand Zeit hat, auf ihn zu achten, und ich doch von dem kleinen Manne wiſſen muß, wo er iſt, habe ich ihm eine kleine helle Schafſchelle umgebunden, da kann ich ihn immer gleich finden, wenn er ſich verlaufen hat.

Die Gräfin ſchlug erſchrocken die Hände zuſammen.

Welche Grauſamkeit! das arme Kind! Wenn mein Mann hört, wie hart Sie ſeinen kleinen Pathen behandeln!

In dieſem Augenblicke öffnete Thereſe ihrem Kinde die Thüre und hörte darüber nicht die Vorwürfe der Dame.

Auf der Schwelle erſchien nun ein prächtiges Kind. Nicht viel größer und auch nicht viel ſtärker als der gräfliche Sproß, aber wie viel geſünder und lebhafter und ſelbſtändiger!

Wie ein zweijähriges Kind durchrannte er das Zimmer auf den kleinen Grafen zu und ſtreckte ſein Aermchen nach ihm aus und ſtreichelte ſeine Händchen, indem er immer mit ſchmeichelndem Tone: Ei, ei! rief.

Thereſe weidete ſich an dem Anblick, die Gräfin aber, indem ſie ihre ſchmale durchſichtige Hand auf den blonden Lockenkopf des Pachterſohnes legte, ſagte zu ſeiner Mutter mit Thränen in den Augen:

Digitized by Google

Geben Sie mir das Kind mit, ich will es mit dem meinigen erziehen!

Thereſe wurde blaß nur bei dem Gedanken, lachte dann aber hell auf. Wie Sie mich mit Ihrem Scherz erſchreckt haben, gnädige Gräfin!

Kein Scherz! Welch ein Glück für meinen kleinen Bernhard, einen ſolchen muntern Geſpielen zu haben, und Sie haben ja doch hier ſo viel zu thun, daß Sie ihn nicht recht beaufſichtigen können.

Meinen Sie, weil er die Schelle trägt? O Frau Gräfin, ich denke jede Minute des Tages an das Kind, es iſt mein höchſtes Glück, und mich von ihm zu trennen würde mir geradezu den Tod bringen.

Dann kann natürlich auch nicht die Rede davon ſein. Aber finden Sie nicht, daß die Kinder ſich ähnlich ſehen, dieſelben blauen Augen, dieſelben blonden Löckchen, daſſelbe Stutznäschen, nur iſt der Ihrige ſtärker.

Und ſchöner, dachte Thereſe; und das war er auch, ihr kleiner Sohn überſtrahlte das blaſſe Kind der Gräfin.

Thereſe frug nun die Gräfin, ob ſie keine Erfriſchung zu nehmen wünſche.

Mit der Sorgloſigkeit, die ihr eigen war, ſagte die bleiche Frau, indem ſie ihr Geſicht mit halbgeſchloſſenen Augen auf die Hand ſtützte und, ſchon ermüdet, das Kind zu halten, es ſeiner Wärterin zurück-

Digitized by Google

gab: Was haben Sie denn, was Sie mir geben können? Lassen Sie hören!

Thereſe wurde dunkelroth, hielt aber an ſich und ſagte: Befehlen Sie nur!

Haben Sie vielleicht Himbeerſaft?

Ja wohl, ſoll ich Ihnen ein Glas friſches Waſſer dazu bringen?

Oder was noch beſſer wäre, aber das haben Sie wohl nicht —

Wenn Sie mir es ſagen?

Schwarzen Thee? Haben Sie ſchwarzen Thee? Aber nur keinen grünen, denn davon bekäme ich ein Nervenfieber.

Meine Verwandten haben mir aus Berlin noch kürzlich ſehr guten ſchwarzen Thee geſchickt.

So bitte ich um eine Taſſe.

Thereſe ging nun hinaus, um gleich darauf mit einer Serviette wiederzukommen, die ſie auf dem runden Tiſche vor der Gräfin ausbreitete, und dann auf einem der Stühle, den ſie zunächſt dem Canapé rückte, Platz zu nehmen und ſich beſcheiden mit einer weiblichen Arbeit zu beſchäftigen, während die Gräfin, in Gedanken verſunken, dem Spielen der beiden Kinder zuſah, die unter Aufſicht der Wärterin in einer Ecke des Zimmers mit einigen Holzklötzchen ſpielten und zuweilen hell dabei auflachten.

Die Gräfin Agnes war durchaus keine hochmüthige und ſtolze Frau und hielt ſich ſelbſt für äußerſt be-

Digitized by Google

scheiden und anspruchslos; aber sie war das einzige Kind eines reichen Ehepaars, der letzte Sproß eines alten gräflichen Hauses, dessen Güter auch alle ihrem Manne einst zufallen sollten, und verwöhnt und verzogen in einer Weise, daß sie im Stande war, ihre Umgebung geradezu zu mißhandeln, ohne auch nur die leiseste Ahnung davon zu haben. Von Kindheit an kränklich, hatte sie nie einen Tadel vernommen, und auch noch jetzt, wenn ihre Mutter sie besuchte, behandelte diese sie wie ein krankes Kind. Man hatte bei der Gräfin systematisch den crassesten Egoismus ausgebildet, der aber eigentlich nicht in ihrem Charakter wurzelte, denn sobald sie Jemand aufmerksam gemacht haben würde, daß es Opfer seien, was sie täglich und stündlich von den Andern verlangte, so würde sie erschrocken darauf verzichtet haben; aber weil von jeher ihre ganze Umgebung — sie hatte nur das Schloß ihrers Vaters verlassen, um das Schloß ihres Gemahls zu beziehen — sie für die Hauptperson gehalten und als solche behandelt, hatte sie sich angewöhnt, eine solche Behandlung, als sich von selbst verstehend, zu verlangen.

Seitdem sie Mutter geworden, war, umgekehrt wie bei andern Frauen, die Sache noch viel schlimmer geworden; denn für ihr Kind, mit dem sie als die zärtlichste Mutter sich übrigens ganz identificirte, verlangte sie naiv von Jedermann auch das größte Opfer, weil sie selbst sich bereit fühlte, es zu bringen, ohne doch je in dem Falle zu sein, es zu thun; denn um ihrer

Digitized by Google

wirklich sehr schwachen Gesundheit willen wurde jede mütterliche Beschwerde von ihr fern gehalten. Das Kind durfte nicht bei ihr schlafen, sie durfte es nicht nähren, nicht einmal auf dem Arme tragen; nur seine Gesellschaft war ihr in den Tagesstunden vergönnt, und dieses einzige Glück ließ sie sich auch um keine Minute verkürzen.

Sie ahnte jetzt nicht, daß es unhöflich von ihr war, neben Therese zu sitzen und, in Gedanken versunken, keine Silbe mit ihr zu sprechen.

Nach einer kleinen Weile brachte Theresens Dienstmädchen den Thee und was dazu gehörte, die Gräfin sprach noch immer nicht, sondern beobachtete mit neugieriger Verwunderung Theresens Geschicklichkeit bei der Zubereitung des Thees.

Endlich sagte sie: Wie gut Sie das verstehen!

Therese erröthete wieder, aber sie antwortete nur: Das Compliment hat mir bisher nur mein Mann gemacht.

Trinken Sie zusammen Thee?

Im Winter jeden Abend, und nachher ist er so gut, mir einige Stunden lang vorzulesen.

Die Gräfin legte sich zurück und sagte nach einer Weile mit einem sonderbaren Tone, dem Etwas wie ein Seufzer voranging:

Sie sind wirklich eine glückliche, eine wahrhaft beneidenswerthe Frau! Ich war weit entfernt, mir Ihre Existenz hier so harmonisch, so ideal zu denken.

Digitized by Google

Ach, ideal ist sie auch nicht, gnädige Gräfin, und wenn meine alte Tante mir nicht so freundlich die schwersten Sorgen abnähme, ich fände selten Zeit, hier in meinem traulichen Zimmer zu sitzen, und müßte mich den ganzen Tag in Küche und Keller, im Kuhstall und in der Milchkammer umhertreiben.

Also dahin kommen Sie doch?

O, Frau Gräfin, viel mehr als ich hier herkomme!

Die Gräfin betrachtete mit einem Blicke des aufrichtigsten Mitleids ihre schöne Wirthin.

Meinem Manne mußte es im Anfange doch noch schwerer werden, fuhr Thereſe plaudernd fort, denn zwischen seinem jetzigen und seinem frühern Leben ist ein noch viel größerer Contrast. Ich hatte doch immer die Arbeiten einer Haushaltung, wenn auch nur einer kleinen, geleitet. Er aber hatte nur der Wissenschaft gelebt, um hier dann ganz in dem durchaus materiellen Treiben einer großen Oekonomie aufzugehen!

Freilich, sagte die Gräfin sinnend, das ist noch viel ärger. Wo ist Ihr Mann?

Ich weiß es nicht, Frau Gräfin, soll ich ihn suchen?

Nein, nein, sagte etwas ängstlich die Dame, denn sie wußte nicht, ob ihr Mann es billigen werde, wenn sie hier mit seinem Pachter Thee trinke. Mit der Frau war das etwas Anderes, das ging allein sie selbst an, und sie war, wie gesagt, nicht bewußt hochmüthig, sondern fand wirkliches Gefallen an der jungen Frau und

Digitized by Google

freute sich an deren Bekanntschaft und nahm sich vor, recht freundlich und herablassend gegen dieselbe zu sein.

Als sie fortfuhr, nahm sie auch wirklich die Zuneigung Theresens mit, die schon nach einer halben Stunde Zusammenseins mit weiblichem Tact die Gräfin durchschaute und das Unabsichtliche ihres so oft beleidigenden Benehmens richtig würdigte.

Nun, wie gefällt dir Ihre hochgräfliche Gnaden? frug Bernhard spöttisch seine Frau, nachdem er die Dame wieder in den Wagen gehoben, und während in der Allee, die zum Hofe führte, nur noch der Staub, den die vier Mecklenburger in die Höhe warfen, zu sehen war.

O gut.

Gut? Diese Frau, die wegen ihres Hochmuths und ihres Uebermuths förmlich berühmt ist, selbst unter ihres Gleichen?

Sie verdient das nicht. Sie ist nur sehr verwöhnt und verzogen. Du hättest hören sollen, wie sie mir vorklagte, daß ihre Eltern, ihr Gemahl und ihr Arzt sie durchaus noch diesen Sommer nach Ostende zu gehen bewegen wollten; weil sie aber verlangten, sie solle ihr Kind bei seiner Großmutter lassen, da ihm die Reise leicht schaden könne, so werde sie nicht gehen. Wie liebt sie ihr Kind! Wie kann Jemand, der so tiefes Gefühl besitzt, hochmüthig sein? Das können nur oberflächliche Menschen.

Digitized by Google

Sie liebt das Kind nur, weil es ihr Kind, ihr Fleisch und Blut, ein Theil von ihr selbst ist; o, ich kenne diese Art von Elternliebe, sagte Bernhard.

---

3. Wer ist das Opfer?

Man hatte die Gräfin wirklich überredet, nach Ostende zu reisen und ihr vergöttertes Kind so lange unter der Hut ihrer Mutter zurückzulassen. Der Graf hingegen begleitete seine Gemahlin in das Seebad.

Im Anfange bekam die Trennung Mutter und Kind gleich wohl, die Gräfin erfreute sich einer ganz ungestörten Ruhe, und das Kind genoß, weniger von der ängstlichen Mutter bewacht, mehr Freiheit und gedieh und entwickelte sich sichtbar. Da, ganz plötzlich, die Gräfin war vielleicht drei Wochen abwesend, erkrankte der kleine Bernhard, der Arzt erklärte, das Gehirn sei afficirt, und man ließ den Grafen von Ostende kommen, der nur unter einem Vorwande seine Gemahlin zu verlassen wagte und ihr keine Silbe von der Krankheit des Kindes mittheilte. Aber schon als der Vater ankam, war das Kind rettungslos, und nach drei Tagen war es eine Leiche.

Bernhard, der am Todestage seines Pathen hinüber geritten war, sah zufällig den Grafen, aber Keiner erkannte den Andern. Der Graf erkannte Bern-

Digitized by Google

hard nicht, weil er überhaupt Niemand sah, und Bernhard kannte ihn nicht, so verändert war sein Gutsherr, der dennoch so viel Fassung behielt, den Schloßbewohnern zu befehlen, den Todesfall möglichst geheim zu halten, damit nicht ein Gerücht zu der Gräfin dringe, die vielleicht schon unterwegs war; und wirklich kam ein Brief vom Badearzte, der schrieb, die Gräfin habe die Rückreise angetreten, weil sie, von schmerzlichen Ahnungen ergriffen, behauptet, ihrem Kinde sei etwas zugestoßen. Niemand begleite sie als ihre Kammerfrau, aber die habe ihm, dem Arzte, bei der Abreise mitgetheilt, die Gräfin sei in einer solchen Aufregung, daß sie für ihre Besinnung fürchte.

Was war zu thun? Der Graf empfing den Brief am Sarge seines Kindes, und morgen sollte die unglückliche Mutter eintreffen! Und so kam es, daß bei der nun folgenden Beisetzung der Leiche in die Familiengruft der so zärtliche Vater kaum an seinen gestorbenen Liebling, sondern nur daran dachte, wie er seiner Gemahlin diesen Todesfall verberge, bis sie kräftiger sei, einen so furchtbaren Schlag zu ertragen. Da hörte er hinter sich ein unterdrücktes Schluchzen, er wandte sich unwillkürlich, um zu sehen, wer seinem Kinde diese Theilnahme zolle; sein Auge fiel auf Bernhard, der seinem Pathen die letzte Ehre zu erweisen herübergekommen, und der nun weinte, wie ein Mann es nicht gern thut.

Als die Beisetzung vorüber war, trat der Graf

Digitized by Google

zu ihm, nahm seine Hand und sagte gerührt: Artmann, ich danke dir.

Ich muß wahr sein, Herr Graf! stotterte der bleiche Bernhard, nicht das Mitgefühl allein hat mich so ergriffen — sondern vorhin, als wir Alle an den Sarg traten, war es mir gerade, als sehe ich darin mein eigenes Kind vor mir liegen! Diese Aehnlichkeit ist es, die mich so erschüttert hat!

Dein Kind, rief der Graf, dem diese Worte wie ein Wink von oben waren, dein Kind gleicht dem meinen? O rasch — rasch zu deinem Hofe, lasse mich dein Kind sehen!

Und eine Viertelstunde darauf fuhr der Graf wirklich mit Bernhard im raschesten Trabe davon.

Therese war im höchsten Grade erstaunt, als sie den Grafen mit ihrem Manne bei sich eintreten sah. Er grüßte sie kaum und frug nur eilig: Wo ist Ihr Kind?

Im Nebenzimmer.

So holen Sie es, ich bitte Sie, und du, Artmann, bringe mir aus der Wagentasche ein Päckchen, das ich dort eingesteckt.

Das Kind kam auf dem Arme der Mutter, der Graf betrachtete den Knaben so lange und aufmerksam, als wolle er des Kindes Seele mit den Augen verschlingen, bis Therese ganz ängstlich wurde.

Er ist größer, stärker und blühender — aber das haben sie ja Alles meiner Frau von ihrem Kinde ge-

Digitized by Google

schrieben — er gleicht ihm außerordentlich, es ist offenbar — es ist ein Wink von oben.

Der Graf bedachte nicht, daß der Tod seines einzigen Kindes ein viel deutlicherer Wink gewesen — er nahm Artmann, der eben hereintrat, das Päckchen aus der Hand und sagte zu Therese:

Ich bitte Sie, ziehen Sie dem Kinde diese Kleider meines Bernhard an, und bringen Sie mir ihn dann, ich möchte sehen, ob es möglich ist, sich zu täuschen und ihn für mein verstorbenes Kind zu halten.

Therese wagte dem todtblassen Manne, den die Thränen am Reden hinderten, nicht zu widersprechen, obgleich sie seine Zumuthung nicht begriff, trug ihr Kind ins Nebenzimmer und zog ihm das feine Brüsseler Battisthemdchen, die gestickten Höschen, das himmelblaue Kasimirkittelchen und das schwarzsammtne Jäckchen in möglichster Eile an und schnürte die bunten russischen Stiefelchen an seine runden Füße, dann scheitelte sie halb absichtslos die kurzen blonden Löckchen ihres Kindes in derselben Art, wie sie gesehen, daß der kleine Bernhard seine Löckchen trug, und führte so ihr Kind zum Grafen zurück.

Als sie eintrat, stürzte der unglückliche Vater auf ihr Kind zu, hob es hoch auf und rief: Ja du bist so wie er; der barmherzige Gott hat dich mir gesandt, und Jedermann soll dich hinfür für mein Kind halten.

Das Kind, das nur ein paar Wochen mehr als ein Jahr zählte und das natürlich noch nicht sprechen

Digitized by Google

konnte, streckte ganz erschrocken die Arme nach seiner Mutter aus, die ebenso erschrocken in ihres Mannes blasses Gesicht sah. Endlich sagte Artmann vorwurfsvoll: Herr Graf!

Haltet mich nicht für wahnsinnig! Ich sage euch im Ernst: ihr müßt mir euer Kind mitgeben, damit ich es der Gräfin als ihr eigenes zeigen kann, sie würde die Nachricht seines Todes nicht ertragen.

Eher das Leben! riefen aus Einem Munde Bernhard und seine Frau.

Der Graf sah sie verwundert an. Es versteht sich von selbst, daß ich zu jedem Opfer bereit bin.

Bernhard fuhr auf, aber Therese legte ihm die Hand auf den Mund und sagte: Stille, laß mich reden!

Herr Graf, das Kind ist unser höchstes Glück, wir können es nicht missen, um keinen Preis der Welt!

Um keinen Preis der Welt? frug verwundert der Graf, der hier eigentlich an gar keinen Widerstand gedacht. — Nun wohl, sagte er nach einer Pause, ich will das Kind nicht für immer, nur auf ein halbes Jahr — bis dahin, hoffe ich, wird die Gesundheit meiner Frau so gestärkt sein, daß sie die Wahrheit ertragen kann, und will sie sich, wenn sie Alles erfahren, von dem Kinde nicht trennen, könnt ihr ja auf das Schloß ziehen, ich gebe euch die Rentmeisterstelle.

Digitized by Google

Nein, sagte Bernhard kalt, keinen Tag gebe ich das Kind fort.

Ist die Gräfin kränker? frug Thereſe nun mit weichem Mitgefühl, ihr Kind, das ſich vom Grafen zu ihr geflüchtet, feſt an ſich drückend.

So krank und von den Seebädern und bangen Ahnungen ſo ſehr aufgeregt, daß ihre Kammerjungfer geſagt hat, ſie fürchte für ihren Verſtand! Und wenn ſie morgen ankommt und ihr Kind nur noch unter der Erde finden kann —

Thereſe trat, das Kind auf dem Arme, zu ihrem Manne und ſagte mit zitternder Stimme:

Wenn ſie ſtirbt, ſind wir ihre Mörder. Gieb das Kind mit — wenn es die Mutter nicht für das ihrige erkennt, haben wir keine Schuld, erkennt ſie es dafür, ſo mag ſie ſich einige Wochen an ihm erfreuen; dann will ich kommen und ihr die Wahrheit ſagen, und ſie wird ſie ertragen mit Gottes Hülfe und wird mir mein Kind, das mir Gott ſchenkte und Gott ließ, zurückgeben. Bernhard — lade kein Verbrechen auf unſere Seelen!

Bernhard ſagte nur trotzig, indem er ſich abwandte: — Du haſt dieſen Betrug zu verantworten, Thereſe, denn ein Betrug bleibt es immer! Aber thue, was du willſt.

Der Graf aber nahm ſeinen eigenen Mantel ab und ſchlug ihn um das Kind und bat Thereſe, ihm ihr Mädchen mitzugeben, von dem das Kind auch willig

Digitized by Google

sich hinaustragen ließ; aber als es schon auf dem Flur war, eilte ihm Thereſe nach, preßte es unter ſtrömenden Thränen an ihr Herz und meinte, dieſe Trennung nicht überleben zu können.

Der Graf nahm ihre Hand und ſagte leiſe: Bald holen Sie ſich ihn wieder.

Und er machte das weinende Kind von ihr los, ſtieg mit ihm in den Wagen und fuhr raſch davon.

Thereſe kehrte gebrochenen Herzens in ihr Zimmer zurück und tief in ihrem Innern rief eine Stimme: Du haſt dein Kind verloren, für immer, für ewig! und als ſich die Märtyrin der Menſchenliebe an ihres Gatten Bruſt werfen wollte, um da Troſt zu ſuchen und zu finden, wandte er ſich von ihr ab und verließ das Zimmer. — Thereſe aber durchlebte an jenem Abend und in der darauf folgenden Nacht alle jene Schmerzen, die das Schickſal der Gräfin beſtimmt hatte, denn die Ahnung ihres Innern rief immerfort: Du haſt dein Kind auf ewig verloren!

---

4. Die glückliche Mutter.

Auf dem Schloſſe war Alles in Bewegung. Die junge Gräfin wurde erwartet, und die alte Gräfin, ihre Mutter, war eben abgereiſ't, weil ſie ſich nicht ſtark genug fühlte, ihrer Tochter gegenüber den Tod

Digitized by Google

des geliebten Enkels zu verbergen, obgleich sie auch vollkommen die fromme Lüge des Schwiegersohnes billigte.

Ein Befehl des Herrn hatte sämmtliche Schloßbewohner, vom Rentmeister bis zum Kuhjungen, in dem Saale versammelt. Mitten unter ihnen, aber doch durch einen ehrerbietigen Kreis von ihnen getrennt, stand Graf Clemens, bleich, mit zusammengezogenen Brauen, und ließ forschend seine Blicke auf die Umgebung schweifen, um zu sehen, ob auch kein Einziger fehle. Endlich sagte er mit scharfer Stimme:

Ich habe euch Alle hierher rufen lassen, um euch einen gemessenen Befehl zu ertheilen. In einer Stunde wird die Gräfin vielleicht eintreffen, und sie darf nicht den Tod — unsers — hier stockte die scharfe Rede etwas — unsers Kindes erfahren. Der Sohn des Pachters Artmann wird ihr entgegengebracht werden. Gelingt es nun mit Gottes Hülfe, und sie hält wirklich den kleinen Clemens für unsern Bernhard, so darf ihr Niemand, nicht heute und nicht später, den Irrthum benehmen. Wer dies mein Verbot überschreitet und absichtlich oder unabsichtlich die Gräfin die Wahrheit auch nur ahnen läßt, wird — nicht etwa des Dienstes entlassen, die Angst davor wird Keinen vorsichtig machen, der es nicht schon ist, nein, sondern wer den Tausch verräth, wird — das schwöre ich bei meiner gräflichen Ehre — von mir eigenhändig niedergeschossen wie ein toller Hund! Wer aber schweigt, nicht

Digitized by Google

bloß gegen die Gräfin, sondern auch gegen Jeden außerhalb des Schlosses, erhält den vierten Theil seines Gehalts am Schlusse des Jahres als Zulage. Nun geht!

Und wortlos, auch ohne nur zu flüstern, verließen Alle, einer nach dem andern, den Saal; der Graf aber bestieg sein Pferd, um seiner Frau entgegen zu reiten, obwohl diese Begegnung ganz den Stempel des Zufälligen tragen sollte, da er der Gräfin nichts vom Briefe des Badearztes verrathen durfte.

Vielleicht war Graf Clemens, seitdem er lebte, noch nicht in solcher Gemüthsbewegung gewesen wie jetzt, und es war nicht der schnelle Trab seines schlanken englischen Pferdes, was sein Herz so hoch schlagen ließ. Denn er liebte wirklich seine Frau, vielleicht nur weil sie in ihrer apathischen und doch reizbar nervösen Gemüthsstimmung den vollsten Gegensatz zu seinem heftigen, eigensinnigen und harten Wesen bildete. Die Gräfin Agnes war nicht schön, denn sie war zu blaß, zu mager und zu kränklichen Ansehens, um trotz regelmäßiger Gesichtsbildung, schöner blonder Haare und der weißesten Zähne dafür zu gelten, überdem trugen ihre Züge den Stempel einer Apathie, die ihren großen blauen Augen alles Leben raubte, jener Apathie, die man bei Menschen, die Viel erlebt haben, Blasirtheit nennt. Blasirt konnte man aber die Gräfin nicht nennen, denn sie hatte nichts erlebt, keine Schicksale und keine Leidenschaften. Der dankbaren Liebe zu ihren Aeltern

Digitized by Google

war das Gefühl, das sie für ihren Gemahl hegte, sehr ähnlich, und kein anderer Mann hatte je selbst nur ihre Phantasie in Anspruch genommen. Wie ruhig sie ihm sich geschenkt, hatte Clemens auch wohl bemerkt, und vielleicht, bei seinem hauptsächlich in Widersprüchen wurzelnden Charakter, hatte gerade dies ein lebhaftes Gefühl für sie in ihm erweckt. Ebenso klar sah er auch, daß die Liebe zu ihrem Kinde den Stempel des Leidenschaftlichen trug, sah wohl, wie jeden Morgen beim ersten Anblick des kleinen Bernhard die bleichen Wangen seiner Frau sich hoch rötheten und ihre matten Augen erglänzten, sah wohl, daß dies Kind allein den Schlüssel zu ihrem innersten Herzen besitze und der ganze Reiz ihres Lebens geworden. Darum glaubte er auch, und Jeder, der Gräfin Agnes kannte, mußte es mit ihm glauben, sie werde den Tod dieses vergötterten Kindes mit dem Leben oder mit ihrer Vernunft bezahlen.

Der Graf war im scharfen Trabe wohl eine halbe Meile geritten, als aufwirbelnder Staub ihm die Nähe eines Wagens verkündete. Er hielt die Zügel seines Pferdes an, um genauer zu sehen, und als er mit der Hand die Augen beschattete, dünkte es ihm wirklich, als wehe der bekannte blaue Reiseschleier seiner Frau aus dem entgegenkommenden Wagen auf.

Als er sie mit Gewißheit erkannte, schnürte sich seine Brust auf eine Weise zusammen, daß er nicht mehr Athem holen konnte. Wenn sie nun den Betrug

Digitized by Google

durchschaute, das fremde Kind nicht für das ihrige erkannte, war es dann nicht zehnmal schlimmer, als wenn er ihr offen und schonend den gemeinsamen Verlust mittheilte? Je näher sie kam, je mehr schwankte er, ob er den so fest beschlossenen Plan durchführen solle, und als er am Schlage hielt und sie ihm die Hand entgegenstreckte, hatte er ihn ganz und gar aufgegeben.

Als sie aber mit feuchten Augen und zitternder Stimme frug: Wie geht es dem Kinde? konnte er nichts Anderes hervorbringen als: Gut, vortrefflich!

Sie warf sich zurück im Wagen, sie faltete die Hände, und die Augen zum Himmel erhebend, rief sie leidenschaftlich: Guter Gott, ich danke dir! Wie sieht er aus? Ist er stärker geworden? Läuft er viel? Spricht er Etwas?

Er sieht so gut aus, stotterte der Graf, indem er den Hals seines erhitzten Pferdes strich, daß du ihn gar nicht wiedererkennen würdest. Als mir ihn deine Mama entgegenbrachte, habe ich ihn nur daran und an den Kleidern erkannt. Er hat sich unendlich zu seinem Vortheil verändert — und läuft wie ein Hirsch!

O mein Gott! wäre er nur hier; diese Viertelstunde wird mir fürchterlich lang werden!

Aber, frug der Gemahl, warum kommst du über Hals und Kopf, warum warteſt du nicht ab, bis ich dich holte? Morgen wollte ich abreisen.

Verzeihe, aber mich überfiel eine tödtliche Angst

Digitized by Google

wegen des Kindes; ich träumte fortwährend entsetzliche Dinge. — Wie geht es der Mama?

Sie ist heute Morgen abgereis't, weil dein Vater schrieb, er habe einen heftigen Katarrh — du kennst ihre Aengstlichkeit.

Der Graf stieg nun vom Pferde, gab es dem Bedienten und setzte sich zu seiner Frau in den Wagen, die sich in stillseliger Erwartung an seine Schulter lehnte und mit sehnsüchtigem Auge nach der Gegend blickte, wo das Schloß, welches ihren größten Schatz, ihr Kind barg, hinter Bäumen lag.

Wer den Grafen beobachtet hätte, als der Wagen auf den Schloßhof fuhr, würde über seine todtenblassen Züge erschrocken sein. — Aller Augen aber waren auf die Gräfin gerichtet, die mit den Blicken ihr Kind suchte.

Da man dich nicht erwartet, sagte ihr Gemahl, wird dir die Wärterin das Kind nicht entgegenbringen, überdem habe ich ihr bei dem heftig wehenden Winde verboten, heute auszugehen.

Die junge Mutter flog die breite Schloßtreppe hinauf, daß ihr Gemahl ihr kaum folgen konnte. Als sie droben die Thüre des Zimmers aufstieß — es war vielleicht zum ersten Male in ihrem Leben, daß sie selbst eine Thürklinke berührte — saß das Kind Theresens gerade auf dem Schooße der Wärterin und wurde gespeis't.

Die Gräfin warf sich daneben auf die Kniee, sah ihm ins Gesicht — und sagte dann halb traurig und

Digitized by Google

halb froh: Er sieht ganz anders aus, du hast Recht, ich hätte ihn auf der Straße nicht wiedererkannt — aber schöner, viel schöner ist er geworden, und sein Händchen zum Munde führend, frug sie mit unaussprechlicher Zärtlichkeit: Kennst du mich noch, mein süßes Kind?

Statt aller Antwort schrie der kleine Junge, weil die Liebkosung der Gräfin ihn am Essen hinderte.

Er ist so hungrig, sagte die Wärterin, indem sie den Grafen ansah, später wird er freundlicher sein, denn er kennt Sie gewiß noch.

Die glückliche Mutter blieb nun ruhig knieend neben dem Kinde liegen und wartete ab, bis seine Mahlzeit geendigt war. Dann nahm sie ihn auf den Schooß, und da sie einiges Zuckerzeug aus der Tasche zog und es ihm anbot, sagte der Kleine auch wirklich, weil er nur von Theresen solche Näschereien empfangen hatte: Mama, Mama!

Die Gräfin drückte ihn ans Herz und blickte strahlenden Auges nach dem Gemahl, der in der Fensterbrüstung stand und, wie sie nun zu ihrer großen Verwunderung gewahrte, nicht nach ihr und dem Kinde, wie er sonst zu thun pflegte, sondern hinab nach dem Schloßhofe blickte und ihr den Rücken zukehrte.

Clemens, rief sie laut, freue dich mit mir an unserm wundervollen Kinde!

Aber der Graf, den alle Fassung verlassen, antwortete nicht, sondern verließ rasch, ohne ihr das Ge-

Digitized by Google

ſicht zuzukehren, das Zimmer. Sie frug verwundert die Wärterin, die am andern Fenſter ſtand, was unten im Hofe vorgehe?

O das Reitpferd — ſtotterte die Frau, die auch in die neue Rolle ſich noch nicht recht finden konnte.

Die Gräfin aber ſagte mit dem Lächeln der glücklichen Mutter, indem ſie Thereſens Kind feſt an ihr Herz drückte: So ſind die Männer, über ein Pferd vergeſſen ſie ihr Kind! Aber ich — ich vergeſſe dich nicht, und nie mehr, das ſchwöre ich bei allen Heiligen, ſoll man mich auch nur auf einen Tag von dir trennen!

Graf Clemens aber war nicht bei ſeinem Pferde, wie die Wärterin in ängſtlichem Eifer log, ſondern hatte ſich in ſeinem Zimmer eingeſchloſſen und dort ging der ſonſt ſo harte und gefühlloſe Mann händeringend auf und ab und frug mit leiſe zitternder Stimme ſich ſelbſt: Werde ich die Kraft haben, dies zu ertragen? Zu ſehen, wie Agnes das fremde Kind in glücklicher Liebe auf den Händen trägt, während ich weiß, daß unſer Liebling drunten in der kalten Gruft vermodert? — Endlich machte ſeine ſchmerzbeladene Bruſt ſich Luft in dem brünſtigen Gebete, daß der Himmel ihnen ein zweites Kind ſchenken und dadurch ſeinem Herzen auch wieder Vaterfreude verleihen möge!

Digitized by Google

5. Die unglückliche Mutter.

Sechs Wochen waren verflossen, seitdem der kleine Clemens Artmann Bernhard hieß und im gräflichen Schlosse als einziges Kind von der Gräfin und der ganzen Dienerschaft gehegt und auf den Händen getragen wurde.

Bernhard und Therese waren nicht auf dem Schlosse gewesen, aber Therese hatte ihr Mädchen, die mit im Geheimnisse war, weil sie damals das Kind fortgebracht, öfter zur Wärterin geschickt, um den Knaben zu sehen, in der Frühe des Morgens, wenn die Gräfin noch schlief; und dann hatte die betrübte Mutter ihr krankes Herz gelabt an der Kunde, wie wohl und blühend ihr Liebling sei — obgleich es auch wieder ihr Herz zerriß, als sie erfuhr, daß ihr Kind jetzt wirklich die Gräfin Agnes „Mama" nenne! Bernhard, anstatt sie zu trösten, machte ihr Vorwürfe, daß sie ihr Kind hergegeben, und erklärte ihr eines Abends, er werde die Pachtung kündigen am Schluß des Jahres, sein Inventar verkaufen und mit ihr und dem Kinde im nächsten Frühjahre nach Amerika ziehen.

Therese schwieg. Wenn sie nur ihr Kind wieder gehabt hätte! Aber nach einer Weile sagte sie entschlossen zu Bernhard:

Morgen gehe ich auf das Schloß und hole das Kind!

Digitized by Google

Glaubst du, sie würden dir es geben? frug Bernhard spöttisch.

Ich gehe zur Gräfin und sage ihr Alles.

Als wenn so eine vornehme Dame zu sprechen wäre!

Ich mache Lärm!

Dann wirft man dich zum Schlosse hinaus und ich schieße dafür den Grafen todt — komme dann ins Zuchthaus —

Um Gotteswillen, hör auf! Aber wie willst du denn das Kind wiederbekommen?

Durch die Gerichte! Wenn ich den Pacht kündigt, zeige ich den Gerichten an, daß der Graf mir mein Kind, das ich ihm nur auf einige Wochen mitgab, nicht zurückgeben will —

Die Gerichte werden dir nicht glauben.

Ich habe zwei Zeugen, deine Magd und den rothen Kasimir, dem ich dafür, daß er die reine Wahrheit für einen Pachter einem Grafen gegenüber aussagt, die Ueberfahrt nach Amerika bezahlen werde, denn er ist livree- und europamüde.

Der Graf wird ihn erschießen — er hat sein Ehrenwort gegeben, erzählte die Wärterin meiner Betty —

Deshalb wird er vorher nach der Stadt gehen und den Schutz der Gerichte in Anspruch nehmen. Er ist ein Trotzkopf, und diese Drohung des Grafen hat ihm vielleicht Lust gemacht, ihn zu verrathen — wir

Digitized by Google

haben Alles besprochen, obgleich ich erst die Klage in einem halben Jahre eingeben kann, weil eher nicht der Kündigungstermin einfällt. Ich mag nicht sein Pachter mehr sein, wenn ich ihn einmal eingeklagt habe. Darum Geduld bis dahin.

Ein halbes Jahr sollte ich noch ohne mein Kind sein?

Geh und hole dir es früher!

Am andern Morgen kleidete sich Thereſe noch sorgfältiger als gewöhnlich, befahl dem Knecht ein Pferd vor den kleinen Korbwagen zu spannen und sie nach dem Schlosse zu fahren.

Es war schon beinahe Mittag, als sie dort ankam, und der Rentmeister, vor dessen Thüre sie abstieg, bemerkte zu seinem Bedauern, wie bleich und mager die hübsche blühende Frau seit wenigen Wochen geworden — die Ursache errieth er nur zu gut, aber er wagte nicht, mit ihr darüber zu sprechen, und sie sagte auch Nichts, sondern bat ihn nur, sie bei dem Grafen zu melden, den sie in wichtiger Angelegenheit allein zu sprechen wünsche.

Es dauerte eine volle Viertelstunde, ehe der Rentmeister wieder kam, um sie schweigend hinüber ins Schloß und bis an des Grafen Cabinet zu geleiten, das der Graf, sobald sie eingetreten war, abschloß.

Er war nicht allein, neben ihm stand ein hoher Mann in geistlicher Tracht, ein Oheim der Gräfin Agnes.

Digitized by Google

Graf Clemens ging der zitternden Thereſe freundlich entgegen und bot ihr einen Seſſel an, während er ſelbſt und ſein Verwandter in der Fenſterniſche ſtehen blieben.

Sie wollen Ihr Kind, Frau Artmann, iſt's nicht ſo? frug nun der Graf.

So iſt's — ich kann ſeine Entfernung nicht länger ertragen — meine Geſundheit leidet darunter.

Laſſen Sie mir ihn ein einziges Jahr und fordern Sie dafür, was Sie wollen!

Ein Jahr! Und am Schluſſe des Jahres würden Sie gerade ſo ſprechen.

Wenn uns der Himmel bis dahin wieder ein Kind ſchenkt, gewiß nicht —

Nein, nein, um keinen Preis der Welt verkaufe ich die Gegenwart meines Kindes! Nicht um eine Million!

Der Geiſtliche, den der Graf anblickte, näherte ſich nun Thereſen und ſagte mit ſanfter Stimme: Sie ſind zwar nicht mein Beichtkind —

Ich bin Niemandes Beichtkind! antwortete Thereſe, härter, als ſie es ſonſt in ähnlichen Fällen gethan haben würde: ich bin eine evangeliſche Chriſtin.

Der Geiſtliche ſah den Grafen verwundert an; der Letztere hatte dieſen Umſtand ganz vergeſſen und ihn aufgefordert, den Vermittler zu machen!

Thereſe weidete ſich etwas an der offenbaren Verlegenheit der beiden Männer, ſagte aber dann mit der

Digitized by Google

ihr eigenen Gutmüthigkeit: Sagen Sie aber nur in Gottes Namen, was Sie sagen wollten, hochwürdiger Herr, denn Sie sind auch in meinen Augen ein Priester Gottes — bin ich doch in einer katholischen Kirche von einem katholischen Priester mit einem katholischen Manne getraut — mein Kind ist auch dort getauft — ich bin bereit zu hören, und zwar aufmerksam und andächtig zu hören, was Sie mir sagen werden.

Nun wohl, sagte der Geistliche, aber etwas weniger zuversichtlich, als er begonnen, sagen Sie mir ernstlich und ehrlich, verlangen Sie Ihr Kind zurück, weil Sie glauben, daß sein Aufenthalt hier im Schlosse es irgendwie geistig oder körperlich schädigen könne?

Ob das der Fall sein kann, weiß Gott allein, aber ich glaube und fürchte es nicht, sonst würde ich es auch nicht auf einen einzigen Tag hergegeben haben.

Nun wohl, ich sehe, Sie antworten mir ganz offen — beantworten Sie mir also auch noch eine Frage auf dieselbe Weise?

Fragen Sie!

Sie verlangen also Ihr Kind nur zurück, um die Sehnsucht Ihres eigenen Mutterherzens, nach ihm zu stillen?

Ja, und die Sehnsucht meines Mannes, dessen gewohnte Heiterkeit seit der Entfernung des Kindes ganz verschwunden, und der mir allein die Schuld seiner Schmerzen vorwirft, denn er würde nicht sein

Digitized by Google

Kind hergegeben haben! Aber ich, gerade weil ich mein Kind mehr noch liebte, als er, konnte mir auch die Gefühle der Gräfin vergegenwärtigen und hatte deßhalb mehr Mitleid mit ihr!

Das Bewußtsein einer so edlen That und die Ueberzeugung von dem Glücke der Gräfin muß Ihnen auch eine Befriedigung gewähren!

Das thut es auch — diese Ueberzeugung ist meine einzige Freude, und das Bewußtsein, der Menschenliebe ein solches Opfer gebracht zu haben, mein einziger Trost — aber das sind Alles nur Sandkörner gegen das Gewicht meines Schmerzes und meiner Sehnsucht.

So will ich Ihnen einen Rath geben: vergrößern Sie Ihre Wohlthaten, dehnen Sie sie so weit aus, daß sie Ihrem mütterlichen Schmerze die Wage halten, sagte der Geistliche, indem er abwechselnd auf den Grafen und auf Therese blickte.

Wie meinen Sie das? Ich verstehe Sie nicht! Ich thue für die Armen, was meine Verhältnisse mir erlauben, und vielleicht noch mehr!

So lassen Sie meinen Neffen hier, der so großes Interesse an Ihrer Opferfähigkeit hat, für Sie eintreten. Lassen Sie ihn den Armen vergelten, was Sie für seine Frau thun — das ist nicht mehr als billig, und Sie können auf diese Weise eine Wohlthäterin werden, wie es sonst nur einer Frau mit fürstlichem

Digitized by Google

Vermögen vergönnt ist — gebieten Sie über seine Kasse für die Armen.

Therese stand auf — bleich, zitternd an allen Gliedern, und dem Geistlichen nahe tretend, legte sie ihre bebende Hand auf seinen Arm, indem sie ihre thränenden Augen zu ihm erhob.

Sagen Sie mir noch einmal, was ich thun soll — mit einem Male kann's mein armer Kopf nicht fassen!

Der Geistliche nahm ihre kalte Hand zwischen seine beiden und sagte in mildem Tone, selbst ergriffen von der Aufregung der Frau, die er zur Märtyrerin der Barmherzigkeit stempelte:

Sagen Sie zu meinem Neffen: gieb mir für meine Armen, auf daß sie leben können, und ich will dir mein Kind noch lassen, auf daß deine Frau leben kann.

O Gott! sagte Therese händeringend. Es giebt so viel Arme bei uns — beinahe das ganze Dorf — und diese Aussicht — o Gott, der Winter ist vor der Thür, ich darf sie nicht verhungern lassen, während ich sie retten kann. Und sich zum Grafen wendend, frug sie:

Wie lange wollen Sie noch mein Kind?

Der Graf hatte, im Fall Therese sich bereit zeige, auf den Vorschlag des Geistlichen einzugehen, ihren Knaben noch für drei Jahre fordern wollen — wagte aber jetzt dem sichtbaren, furchtbaren Schmerz der Mutter gegenüber diese lange Zeit nicht auszusprechen.

Digitized by Google

Als er noch immer beklommen schwieg, sagte Therese, plötzlich sich entschlossen aufrichtend: Ich will Ihnen das Kind noch auf ein Jahr lassen, aber dann kaufen Sie die beiden stehen gebliebenen Flügel des alten Schlosses und geben es als Armenhaus der Gemeinde nebst den Gründen, die dazu gehören, und die hinreichen, der mäßigen Zahl, die darin Platz findet, Brod und Kartoffeln zu gewähren.

Der Graf sagte sogleich, ohne sich zu besinnen: Ich nehme Ihren Vorschlag an.

Der Geistliche blickte ihn dieser Bereitwilligkeit wegen betroffen an, aber dem Grafen schien die Forderung nicht so groß, wie seinem Oheim, weil er wohl wußte, daß, wenn er die letzten Trümmer des abgetragenen Schlosses mit dem Garten zu einem so wohlthätigen Zweck ankaufe, die Regierung ihm einen äußerst niedern Preis stellen werde.

Als der Graf nichts weiter hinzusetzte, wandte sich Therese und sagte mit leiser Stimme: So habe ich jetzt und während der Dauer eines ganzen Jahres nichts mehr in diesem Schlosse zu thun!

Sie wollte gehen, aber an der Thüre wandte sie sich um, und lebhaft auf den Geistlichen zugehend, sagte sie mit leuchtenden Augen:

Sie nehmen von hier die Ueberzeugung mit, mein ewiges Glück auf Kosten meines irdischen Glücks gegründet zu haben; ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen!

Digitized by Google

Nun, sagte gerührt der Geistliche, in einem Jahre wird Ihr irdisches Glück wieder hergestellt sein!

Wenn ich es erlebe! sagte Thereſe mit einem Lächeln, das dem Manne durch die Seele schnitt.

Er wandte sich zu seinem Neffen und frug bittend: Kann denn die Mutter nicht zuweilen ihr Kind sehen?

Thereſe wäre beinahe vor ihrem Fürsprecher auf die Kniee gefallen, als der Graf mit der höflichen Kälte eines vornehmen Mannes sagte:

Es ist unmöglich, das könnte meiner Frau Alles verrathen.

Aber, frug nun Thereſe schüchtern, die Frau Gräfin gehen so früh zu Bett — könnte ich nicht wenigstens des Abends dann im Schlaf mein Kind sehen?

Seitdem sie zurück von Ostende ist, muß trotz dem ausdrücklichen Verbot der Aerzte das kleine Bett dicht vor dem ihrigen stehen, und da Ihr Kind, setzte der Graf mit bitterm Lächeln hinzu, viel ruhiger schläft, als das unſere es gethan, so möchte ich meiner Frau diese Freude nicht verwehren!

Thereſe ging, nachdem sie noch dem geistlichen Herrn einen dankenden Blick für seine Verwendung zugeworfen. Unten bestieg sie ihren kleinen bescheidenen Wagen, und mit sehnsüchtigem Blick nach den hohen Scheiben, hinter denen sie ihres Herzens Liebling wußte, fuhr sie von dannen.

Digitized by Google

6. Der Wohlthäter.

Sechs Wochen darauf verkündete der Pfarrer von der Kanzel, der hochgeborene Herr Graf von K. wolle in nicht genug zu würdigendem christlichem Sinne das alte Schloß nebst Garten und Feldern, das ihm die Verwaltung der königlichen Domänen verkauft, als Armenhaus der Gemeinde schenken, zum Dank möge nun hinfort die Gemeinde jeden Sonntag für ihren Wohlthäter beten.

Unten saß Bernhard in seinem Stuhle, und ein unendlich bitteres Lächeln glitt über sein blasses Gesicht.

Als er bei dem Nachhausekommen Therese die Nachricht mittheilte, sagte sie mit einem Anflug von Glück in ihren sonst so trüben Zügen:

Gott sei Dank! Das freut mich, daß er Wort hält.

O jetzt wird er noch Wort halten, sagte spöttisch Bernhard.

Wie meinst du das?

Nun, er wird dir noch manches Jahr abkaufen wollen, und darf doch deßhalb nicht gleich vom Anfang an im Handel unehrlich sein.

Bernhard — Bernhard! Sprich nicht so! Sage selbst, konnte ich Nein sagen, verdiente ich dann auch nur den Namen einer Christin?

Digitized by Google

Seit wann ist Christenthum mit Märtyrerthum synonym?

Seit je, sagte die Frau feierlich, seit je! Wer den Namen des Herrn trägt, muß auch wie er für die Menschen sich zum Opfer bringen können!

Bernhard schwieg — wie er bei allen Mittheilungen seiner Frau über ihre Zusammenkunft mit dem Grafen geschwiegen hatte, denn obgleich er ihre Seelengröße einsah und würdigte, verdroß ihn doch die ganze Uebereinkunft im Innersten der Seele, und selbst des Geistlichen Mitwirkung, der freilich im Interesse des Grafen, aber doch durchaus nach seiner priesterlichen Ueberzeugung gehandelt hatte, hielt er für eine bloße Intrigue zu Gunsten der vornehmen Dame.

Therese führte ein stilles und freudenloses Leben. Bleich und schweigsam saß sie in ihrem Zimmer; den Leuten, die nach ihrem Kind frugen, und denen sie gesagt, es sei bei ihren Verwandten in Berlin, antwortete sie nur durch ein schmerzliches Lächeln. Um die Landwirthschaft kümmerte sie sich gar nicht mehr, glücklicherweise besorgte die alte Tante das Nothwendigste. Für Arme gab es wenig zu thun, denn des Grafen Wohlthat hatte goldene Früchte getragen, überall wurde er gerühmt, die Zeitungen verkündeten sein Lob, und der König schickte ihm sogar einen Orden!

Ein Vierteljahr war qualvoll für die arme Mutter verflossen, da erhielt sie vom Grafen einen Brief; er schrieb:

Digitized by Google

Seitdem ich auf Ihr edles und großmüthiges Fürwort hin den Armen der Gegend ein Asyl beschafft, kommen von allen Seiten Anforderungen an meine Opferfähigkeit, besonders aber drängt mich der Geistliche Ihres Orts, der alten merkwürdigen Kirche eine neue Orgel zu schenken, damit man dort, wie er sagt, würdiger für mich beten könne — wem diese Gebete im Himmel zu Statten kommen, wissen Sie am besten.

Wollen Sie, großmüthige und reiche Frau, dem im Vergleich mit Ihnen so armen Manne das große Capital, das Sie ihm geliehen, noch ein halbes Jahr länger in Obhut und Genuß lassen, so bin ich bereit, auch dies Opfer zu bringen.

Gewähren Sie bald eine Antwort Ihrem
dankbaren
Grafen K.

Thereſe reichte, ohne ein Wort zu sagen, den Brief ihrem Manne, der, als er ihn gelesen, nach seiner Weise lachte:

Diesen Brief kann man als Supplement zum Machiavell drucken lassen! rief er aus. Der Graf giebt dir die Ehre, aber nur dir verständlich, denn er spricht klüglich nur von deinem Fürwort — unser Kind nennt er ein einem armen Manne geliehenes Capital, hütet sich aber wohl, deutlich zu sagen, daß er selbst der Schuldner ist!

Was soll ich thun?

Digitized by Google

Ihm abschreiben — denn sonst müßte ich im nächsten Herbst allein nach Amerika gehen.

So bleibst du wirklich dabei und willst am Neujahr kündigen?

Gewiß, oder noch besser, ich thue es jetzt schon als Antwort auf diesen Brief.

Wenn du nicht anders willst, so bin ich natürlich bereit, dir zu folgen, aber nicht ohne das Kind; sage ihm das.

Sogleich setzte sich Bernhard an den Schreibtisch seiner Frau, schrieb dem Grafen in ihrem Namen und kündigte ihm dabei in seinem Namen den Pachtvertrag.

Aber schon am folgenden Tage erhielt Therese wieder einen Brief vom Grafen, des Inhalts, daß, wenn sie seinen Wunsch gewähren wolle, er außer dem besprochenen Geschenk für die Kirche auch bereit sei, dem Gehalt des Schullehrers ihres Dorfes zweihundert Thaler zuzulegen, da ihm der Pfarrer gesagt, daß die Besoldung so gering sei, daß man bisher nie einen tüchtigen, befähigten Lehrer dafür habe erhalten können und die Kinder deshalb sehr vernachlässigt in ihrem Wissen seien; die künftige Generation werde sie dann segnen, hatte der Graf hinzugesetzt.

Oder ihn, sagte Bernhard, der trotz Theresens heroischem Zureden auf seinem Willen beharrte, im Herbst Europa zu verlassen, obgleich er selbst vom Grafen keine Antwort auf seine Kündigung erhalten hatte. Therese schrieb deßhalb diesmal dem Grafen

Digitized by Google

selbst, sie könne nicht einwilligen, da sie ihrem Manne mit dem Kinde folgen werde.

Nun schrieb der Graf zum drittenmal an sie, und zwar, daß er bereit sei, auch noch ein Krankenhaus der Gemeinde zu schenken, wenn sie noch eine halbjährige Frist zulegen wolle, und zwar ein Krankenhaus mit einer Dotation für sechs Kranke.

Die arme Therese! Wie unglücklich machte sie dieser Brief, dieser dritte und letzte Vorschlag! — Konnte sie ihn zurückweisen, ohne eine ewige Sünde an den Alten und Kranken des Dorfes zu begehen? Sie klagte Bernhard ihr Leid; aber der war wie immer grausam genug, ihr nicht mit seinem Rathe beistehen zu wollen. Er sagte nur: Mach es, wie du willst — aber ich gehe im Herbste nach Amerika!

Therese entschied sich nach langem Kampfe. Auch noch dies Opfer entschloß sie sich zu bringen, weil sich die Stimme ihres Gewissens nicht anders beschwichtigen ließ; daß Bernhard ohne sie nach Amerika gehen werde, glaubte sie glücklicherweise nicht!

Als sie Bernhard das Resultat ihrer Ueberlegungen mittheilte, schwieg er. Das war überhaupt das größte Unglück, welches das Scheiden des Kindes aus dem Pachthofe begleitete — die früher so innige Harmonie zwischen seinen Aeltern war verschwunden, um — nicht Zank und Streit — sondern einem kalten Nebeneinanderleben Platz zu machen. Wie schmerzhaft empfand das Therese, deren verwaist'tes Mutterherz

Digitized by Google

doppelt der Liebe des Gatten bedurft hätte; aber Bernhard grollte ihr, daß sie sein Kind dem Grafen, den er haßte, hingegeben.

Und als die arme Frau damals vom Schlosse gekommen war und ihm gesagt hatte, sie habe sich und ihn auf ein Jahr ihres Kindes beraubt um der Armen willen, da wußte er freilich dem Heroismus seiner Frau nichts entgegenzusetzen, er war auch zu gewissenhaft, ihr noch ferner Vorwürfe zu machen, aber er grollte immer fort, und den Verlust des Kindes, den er schmerzlich empfand, ließ er seiner Frau entgelten, die doch noch mehr darunter litt.

Die Winterabende, die sie sonst so behaglich verbracht, gingen wie die Tage in melancholischem Schweigen vorüber. Therese, deren weiches weibliches Gemüth nach einem Halt suchte, den ihr sonst die Liebe ihres Mannes in so reichem Maße gewährt, gab sich einer gewissen religiösen Schwärmerei hin, die sonst gar nicht ihrem gesunden Sinne entsprach. Sie ging wenig oder gar nicht aus, denn Jedermann, den sie sah, erzählte ihr noch immer mit verwunderungsvollem Staunen von der plötzlich erwachten Wohlthätigkeitsliebe des Grafen, zu welcher der Bau einer neuen Orgel, die Installirung eines größtentheils von ihm besoldeten Schulmeisters und das Krankenhaus, das im Bau begriffen, neue Beiträge lieferten. Die einzige Nachricht von ihrem Liebling erhielt die arme Mutter noch immer durch ihr treues Dienstmädchen, dem das

Digitized by Google

Mitleid der Wärterin bereitwillig den Anblick des Kindes gönnte.

So kam der Frühling. Die neue Orgel sollte am nächsten Sonntage zum ersten Male ertönen, und das ganze Dorf war in gespannter Erwartung, denn der Herr Graf hatte versprochen, zusammt der Frau Gräfin dem Hochamt beizuwohnen.

Mit Tagesanbruch schon rannten die weißgekleideten Festspalierkinder mit hochgeschürzten Röckchen durch die schmutzigen Gassen; der Weg aus dem Hause des Pastors nach dem des Küsters war fortwährend belebt mit Ornamente und Leuchter tragenden „Kirchenvätern", denn so hieß der Ausschuß frommer Bürger, die für das „leibliche Wohl" des Gotteshauses sorgten.

Therese hatte sich in ein großes Tuch gewickelt und stand an einen Baum des Kirchhofs gelehnt, um die Frau ankommen zu sehen, in deren Augen sie das Glück lesen wollte, das ihr Kind ihr bereitete.

Die Glocken läuteten, sogar einige Böller waren gelöst worden; die Kinder, an ihrer Spitze der Schulmeister, bildeten die eine Seite des Spaliers, auf der andern Seite war die sämmtliche Bauerschaft, angeführt vom regierenden Bürgermeister, Alles gegenwärtig, die Wohlthäter des Dorfes, Ihre hochgräflichen Gnaden, zu empfangen.

Endlich kamen sie! Die vierspännige Carosse brauf'te daher, bis sie am Spalier angekommen war,

Digitized by Google

wo sie stille hielt, damit der Graf die Rede des Bürgermeisters vernehmen und beantworten könne.

Als der Wagen an der Kirchthüre hielt, stellte sich Thereſe auf einen Grabstein, um zu sehen, wer im Wagen sei. Es war gut, daß Niemand sie gewahrte, sonst würde am Ende die arme Frau um ihrer Neugierde willen noch gescholten worden sein, und als von einer Ketzerin würde man es gar noch als eine doppelte Profanation angesehen haben. So aber blickte Niemand nach ihr, und alle Augen waren auf die Wohlthäter der Gemeinde gerichtet, den Grafen und die Gräfin, die allein im Wagen saßen.

Ein Gedanke schoß wie ein Blitz durch den Kopf der unglücklichen Mutter. Ihr Kind war also jetzt allein im Schlosse! Welche Gelegenheit, es endlich einmal wiederzusehen und an ihr Herz zu drücken! Sie hatte ja nicht versprochen, dies zu unterlassen, Niemand wurde dadurch gekränkt, und die Wärterin, die eine gutmüthige Frau war, verschwieg sicher ihr Kommen. Aber schnell mußte es geschehen, denn das Hochamt dauerte nur eine Stunde, und dann trugen natürlich die vier Renner das gräfliche Paar mit Blitzesschnelle wieder nach Hause.

Athemlos flog sie nach dem Pachthofe, um den Knecht zu bitten, ein paar junge, feurige Ackerpferde, die ihr Mann erst kürzlich gekauft, einzuspannen und sie nach dem Schlosse zu fahren.

Als sie nach Hause kam, war Niemand da —

Digitized by Google

selbst nicht ihr treues Mädchen, ja sogar die alte Köchin war zur Kirche, um den Aufzug, wie sie es nannten, zu sehen. Was sollte sie thun? Sie konnte den Knecht, der freilich gutmüthig genug war, um ihretwillen die Kirche und ihre Sehenswürdigkeiten zu verlassen, nicht von dort holen und auch nicht von dort holen lassen, denn er saß neben ihrem Manne, und dann wäre dieser unfehlbar mitgekommen und hätte vielleicht ihr Unternehmen verhindert!

Sie ging zum Stalle. Wie um sie zu grüßen, blickten die jungen Pferde sich nach ihr um. Konnte sie nicht selbst fahren? Wie oft im ersten Jahre ihrer Ehe hatte im Scherze ihr Mann ihr die Zügel gelassen, um ihr Talent zu erproben; und hingen nicht die Geschirre neben den Pferden, hatte sie nicht oft dem Knechte zugeschaut, wie er sie ihnen um den glänzenden Hals gehängt?

Sie entschloß sich rasch, und indem sie ihre zierliche Gestalt auf die Zehen erhob, nahm sie das Lederzeug vom Nagel und warf es den Thieren, die freudig wieherten, über. Dann zog sie eins nach dem andern in den Schober, wo das kleine Wägelchen stand; Alles gelang ihr vortrefflich; sie nahm die Peitsche, und ohne das Haus wieder zu betreten, denn sie fürchtete Jemand zu begegnen, schwang sie sich auf den Sitz, und rasselnd flog der kleine Wagen über den gepflasterten Hof, durch die Straßen des Dorfes, an der Kirche vorbei, in welche alle Menschen sich gedrängt hatten,

Digitized by Google

hinaus auf die Chaussee, die nach dem Schlosse führte. Es waren zwei gute Meilen zurückzulegen, aber was kümmerte das die muthige Frau?

Ihre kleine zarte Hand peitschte unbarmherzig auf die kräftigen Pferde, die bald im Galopp mit dem leichten Wagen davonflogen. So jagte die kühne Frau an mehren Landleuten auf der Chaussee, die kopfschüttelnd dem kühnen Beginnen der wohlbekannten schönen Pachterin zusahen, vorüber.

7. Die beiden Väter.

Als Bernhard der Erste aus der Kirche kam, war er sehr verwundert, sein Haus offen und leer zu finden. Seine Tante und die Magd, die bald nach ihm sich einstellten, wußten ihm nicht zu sagen, wo Therese sei.

Noch höher wuchs sein Staunen, als der Knecht ihm meldete, daß die Pferde und der Wagen fehlten. Bernhard dachte sich aber bald den Zusammenhang; nur glaubte er nicht, daß Therese selbst gefahren, sondern er hoffte, daß sie irgend Jemand gefunden, der sich zu ihrem Kutscher hergegeben. Ein eintretender Bauer belehrte ihn aber, daß er vor einer Stunde seiner Frau auf der Chaussee begegnet, wie sie in ra-

Digitized by Google

sender Eile an ihm vorübergesauf't. Die Richtung, die sie genommen, bestätigte ihn in seiner Vermuthung, und er ließ nun schnell einen seiner Gäule satteln, um ihr, die er schon wieder auf dem Rückwege glaubte, entgegenzureiten, denn er war sehr besorgt, da er die Gefahr mit so jungen Pferden als Mann viel besser würdigte, wie seine kühne Frau.

Es läutete Mittag, als er aus dem Dorfe hinausritt, und sein Herz schlug zum ersten Male seit langer Zeit mit Sehnsucht der armen Frau entgegen, mit welcher er um diese Zeit sich immer zum einfachen Mahle gesetzt, und die er so lange vernachlässigt. Er mochte etwa eine halbe Stunde vom Dorfe entfernt sein, als ihm auf der Chaussee unweit eines ländlichen Gasthauses ein ihm wohlbekannter Müller begegnete. Als der Mann Artmann's ansichtig wurde, lenkte er vom Fußpfade ab und winkte ihm zu halten.

Der Müller kam nun dicht zu ihm heran, und Bernhard erschrak über dessen ernstes, trauriges Gesicht.

Reitet nicht weiter, Artmann, kehrt um und verfügt Euch nach Hause, ich will Euch begleiten.

Was ist's — sagt es mir, frug Bernhard, dem die fürchterlichsten Ahnungen die Kehle zuschnürten und ihm nicht mehr als diese wenigen Worte hervorzubringen gestatteten.

Geht nicht nach jenem Krug — dort giebt's einen schrecklichen Anblick! Kehrt um!

Digitized by Google

Ich will auch nicht dahin, ich will meiner Frau entgegen —

Eurer Frau? Die trefft Ihr nicht, die ist schon zu Hause, kehrt mit mir um, dann werdet Ihr sie finden.

Nein, ich kehre nicht um!

Wenn ich Euch aber sage, daß es zu Eurem Besten ist!

Sagt mir die Wahrheit — ist meiner Frau vielleicht etwas zugestoßen?

Ich will Euch Alles sagen, wenn wir in Eurem Hause sind.

Bernhard's Blut gerann — es mußte etwas Fürchterliches geschehen sein, daß der sonst nicht weichmüthige Mann es ihm nicht hier auf offener Straße zu sagen wagte!

Mit einem Male schrie Bernhard, dessen scharfes Auge die Trümmer seines Wagens vor dem Wirthshaus entdeckt hatte, auf:

Meine Frau liegt todt in jenem Hause!

So ist's! sagte nun lakonisch der Müller; wenn Ihr es wißt, so hilft kein Leugnen!

Ohne weiter Etwas zu hören, sprengte Bernhard voran, am Wirthshaus sprang er vom Pferde und ließ es allein weiterlaufen, um stürmisch die Hausthüre zu öffnen. Der Wirth, der ihm auf dem Flur entgegen kam, wollte ihn verhindern, weiter zu gehen, aber Bernhard schob ihn bei Seite und riß die Thür eines

Digitized by Google

Saales auf, in dem er, wie ihm eine Ahnung sagte, die todte Märtyrerin finden werde.

Sie lag wirklich da! Auf das Gastbett hatte man sie getragen, und die Tochter des Wirthes war beschäftigt, das Blut von dem schönen leblosen Gesicht zu waschen.

Laut weinend stürzte Bernhard zur Seite des Bettes nieder.

Therese, Therese, verzeihe mir! Nur noch einmal schlage deine süßen blauen Augen auf, um mir zu sagen, daß du mir nicht grollst, daß ich in frevlem Starrsinn dich mit deinem armen Herzen so allein gelassen! Therese, o Therese!

Aber sie schlug die Augen nicht mehr auf, nur ein unbeschreiblicher Zug um den Mund deutete an, daß sie trotz ihrem entsetzlichen Tode schmerzlos geschieden.

Ihre Pferde, die nur im Schritt oder höchstens im leichten Trab zu fahren gewohnt waren, hatten, von ihr mit athemloser Eile getrieben und gejagt, in tollem Rennen den Wagen an einem Steinpfeiler zerschellt. Therese, vom Wagen geschleudert, hatte wahrscheinlich schon im ersten Augenblicke sich tödtlich verletzt, indem sie mit dem Kopfe aufschlug, denn an demselben befand sich eine breite Wunde, aus der ein Strom von Blut gequollen war. Die Pferde, ganz scheu geworden, waren mit den Trümmern des Wagens weiter gerannt, und erst lange, nachdem man sie ein-

Digitized by Google

gefangen, fand man am Wege die Leiche, die man eben in den Krug gebracht hatte, als Bernhard ankam.

Es war vier Uhr, die gewöhnliche Speisestunde im Schlosse, und der Graf mit seiner Gemahlin saß bei der Tafel; zwischen ihnen auf einem hohen Stühlchen Theresens Kind, das erst seit einigen Tagen die Ehre genoß, mit seinen Aeltern zu speisen. Die Gräfin schob dem Kinde einige Süßigkeiten in den Mund, während der Graf lächelnd zusah, denn es gab jetzt schon Stunden, wo er ganz vergaß, daß der kleine Bernhard eigentlich nicht des Pachters Namen, sondern seinen eigenen, Clemens, trug und nicht sein Kind, sondern des Pachters Kind war!

Da hörte man im Vorzimmer auffallend rasche und schwere Schritte erschallen, die beiden Lakaien, die bei Tafel aufwarteten, sahen sich verwundert an, als die Thüre aufgerissen wurde und bleich, mit entstellten Zügen und lose flatterndem Halstuch, Bernhard Artmann auf der Schwelle erschien.

Indem er die Drei am Tische abwechselnd mit irren, stieren Blicken ansah, blieb er wie ein Gespenst am Eingang stehen. Der Graf, von dessen Wangen auch alle Farbe wich, erhob sich und ihm entgegentretend frug er mit schwankender Stimme:

Digitized by Google

Was willst du, Artmann?

Mein Kind! sagte Bernhard drohend.

Der Graf wandte mit wiedereroberter Fassung sich um und bedeutete durch einen Wink die Gräfin, sich zu entfernen. Bernhard sah mit verschränkten Armen ruhig zu, wie sich die erschrockene Frau erhob und sich von einem der Bedienten ihre Mantille umhängen ließ; als aber auf ihren Befehl einer der Bedienten das Kind vom Stuhle nehmen wollte, um es ihr nachzutragen, stürzte Bernhard wie rasend hinzu, faßte den Lakaien an der Brust, schleuderte ihn weit von sich und rief:

Wer das Kind wegbringen will, den erwürge ich. Niemand soll mehr mein Kind anrühren!

Der Graf blickte nach seiner Frau, die noch immer zitternd dastand, und indem er mit dem Finger auf die Stirn deutete, gab er ihr ein Zeichen, daß Bernhard verrückt geworden, und sagte dann: Geh, Agnes, ich will allein mit Artmann reden, und lasse nur das Kind, hier unter meinem Schutze ist es sicher.

Nur widerstrebend gehorchte die bebende Frau, weil sie Bernhard wirklich für wahnsinnig und es für heilige Pflicht hielt, ihre Gesundheit selbst zu schonen, da sie neuen Mutterhoffnungen entgegenging. Als sie draußen war, sagte der Graf zu seinem Pachter:

Geh jetzt nach Hause, Bernhard, denn es würde mir leid thun, gegen einen alten Jugendfreund, wie du bist, meinen Leuten zu befehlen, Gewalt zu gebrauchen.

Digitized by Google

Das heißt, sagte Bernhard, Sie wollen mich die Treppe hinunterwerfen lassen, weil ich mein eigenes einziges Kind holen will?

Ueber das Kind habe ich mit deiner Frau gesprochen —

So sprich auch jetzt mit ihr, sagte Bernhard mit gräßlichem Spott.

Wo ist sie?

Im Tönniskrug.

Warum hast du sie dort gelassen?

Weil sie todt ist!

Der Graf fuhr zusammen, als habe ihn eine Viper gestochen.

Todt? Unmöglich! Ich habe sie noch heute Morgen auf dem Kirchhofe stehen gesehen, als wir in eure Kirche fuhren!

Eben deßhalb! Weil sie euch in unsre Kirche fahren sah, wollte die Arme die Zeit benutzen und ihr Kind sehen — und spannte selbst ein und fuhr, um euren gräflichen Rossen zuvorzukommen, so rasend darauf los und peitschte die Pferde, bis — o Gott — o Gott, sei mir barmherzig!

Er barg sein Gesicht in seine Hände und weinte wie ein Kind; der Graf, der tief erschüttert war, trat neben ihn, und die Hand auf seine Schulter legend, sagte er leise: Soll meine Frau auch sterben, weil die deinige starb — soll die fromme Lüge, die ich jetzt tief beklage, uns Beide zu Wittwern machen? Bern-

Digitized by Google

hard, laß mir das Kind, bis meine Frau ihrem zweiten Kinde das Leben geschenkt hat — in einem halben Jahre kannst du, bei meiner Ehre, es hier abholen.

Nein, nein! rief plötzlich Bernhard, sich wild die Haare aus der Stirn schüttelnd, nein, ich lasse es nicht — ich will nicht einsam verzweifeln, während ihr hier glücklich seid auf meine Kosten.

Und ich, Bernhard, gebe auch nicht nach, sagte der Graf nun wieder eiskalt, indem er einen Bedienten rief und ihm befahl, das Kind wegzubringen, und als Bernhard es verhindern wollte, ihn selbst mit eisernem Griff am Arme hielt.

Noch einmal, Artmann, zwinge mich nicht zum Aeußersten.

Bernhard wollte den Griff des Hausherrn abschütteln, aber als dies der noch gegenwärtige Diener sah, wollte er seinem Herrn zu Hülfe eilen. Der Graf winkte ihm aber zurückzubleiben und sagte dann wieder weicher:

Geh, Artmann, geh jetzt!

Was sollte Bernhard thun? Er hob nur die Hände zum Himmel und rief bitter anklagend:

Und du siehst zu und duldest, daß man mir hier so begegnet?

Der Graf führte ihn mit sanfter Gewalt zur

Digitized by Google

Thüre, schloß sie hinter ihm ab, und sagte beim Hinausgehen laut zu seinem Diener:

Der arme Artmann ist verrückt geworden.

8. Die Kirchenväter.

In Theresens Zimmer, das wir im Anfange unserer Erzählung geschildert haben, stand an der Stelle, die sonst das Sopha einnahm, der Sarg der jungen Frau. Er war noch offen, und im weißen Kleide, das ihr die alte sorgsame Tante angezogen hatte, sah sie aus wie eine Braut.

Bernhard verließ, seitdem er vom Schlosse zurückgekehrt, die Leiche nicht, und spendete ihr alle Liebe, die er in der letzten Zeit der lebenden Frau versagt hatte.

Auch jetzt saß er vor der Leiche und hielt eine ihrer kalten Hände in den seinen, als es leise an die Thüre pochte und Jan Kortenstiel, einer der Kirchenvorsteher oder „Kirchenväter", eintrat. Als er die Leiche gewahrte, blieb er an der Thüre stehen, aber Bernhard winkte ihn herbei und frug apathisch:

Was wollt Ihr, Jan? Sagt es mir und setzt Euch.

Aber der Bauer folgte der letzten Aufforderung

Digitized by Google

nicht, sondern versetzte, indem er die Mütze zwischen den Fingern drehte:

Ihr habt ein Grab für sie bestellt, ist's nicht so?

Gewiß! Und morgen wird sie beerdigt.

Auf unserm Kirchhof?

Gewiß!

Bernhard, sagte nun der alte Bauer, indem er seine Mütze immer heftiger drehte, gebt den Gedanken auf und laßt doch lieber Eure Frau im nächsten Städtchen begraben — da sind ja so viele Calviner!

Wollt Ihr sie etwa nicht hier begraben lassen? rief Bernhard, indem er aufsprang und vor den Kirchenvater trat.

Nein, sagte lakonisch der Bauer, wir wollen es nicht — nicht um Euch zu kränken, sondern des Beispiels halber — es ist noch Keiner bei uns verscharrt, unser Kirchhof ist noch rein!

Bernhard faßte den alten Mann und sagte mit lauter, vor Wuth bebender Stimme:

Wahnsinniges Volk! Eure Wohlthäterin, die für euch gestorben, der ihr ein Armenhaus, eine Kirchenorgel, ein Krankenhaus und eure Kinder einen guten Unterricht verdanken, der gönnt ihr nicht ein Grab auf eurem Boden, damit er nicht verunreinigt werde!

Der Bauer sah ihn erschrocken an, denn indem Bernhard das Verdienst aller Wohlthaten, die der Graf im letzten Jahre dem Dorfe erwiesen, für seine Frau in Anspruch nahm, gab er ihm den sichern Be-

Digitized by Google

weis, daß er verrückt geworden, und den Abend erzählte er Jedem, der es hören wollte, im Wirthshause: Artmann's Bernhard is unwies worn!

Bernhard aber sprach zu sich selbst: So mußte es kommen! Mich will man die Treppe hinunterwerfen in dem Hause, das meinem Kinde sein Glück verdankt; und meiner Frau versagt das Dorf, dessen Wohlthäterin sie für ewige Zeiten war, ein Grab bei seinen Gräbern.

Am folgenden Tage fuhr Bernhard selbst die Leiche seiner Frau nach dem nächsten Städtchen, wo sie im Schooße der kleinen Gemeinde ihrer Glaubensbrüder aufgenommen wurde.

Er selbst verließ den Pachthof, verkaufte Alles und bereitete sich zur Ueberfahrt nach Amerika — — allein wollte er aber das Weltmeer nicht durchschiffen und früher, viel früher, als die vom Grafen ihm abgedrungenen sechs Monate abgelaufen waren, brachte ihm eines Abends der Graf selbst sein Kind auf die niedere Kammer, die er fürs Erste im Dorfwirthshaus bezogen.

Wir sind quitt, sagte der Graf. Gestern Nacht ist meine Frau gestorben, nachdem sie ein todtes Kind geboren. Seit jenem Schrecken, den du ihr verursacht hast, als du damals dein Kind zu fordern kamst, war sie leidend — ich war Schuld am Tode deiner Frau, du bist es am Tode der meinigen! Hier ist dein Kind!

Digitized by Google

Bernhard hörte nichts! Jubelnd hob er sein letztes Glück auf und preßte es an sein Herz, bis das Kind schrie und sich nach dem „Papa“ umsah, aber der war verschwunden, und acht Tage später bestieg Bernhard einen Wagen, der ihn nach Bremen zum Schiffe bringen sollte, hinter ihm die alte Tante, die anfangs so gegen Amerika gescholten hatte und nun doch mitging, um des mutterlosen Kindes willen, das sie doch nicht dem „Mannsvolk“ überlassen wollte, denn da würde ja das „Thereschen“ aus dem Grabe kommen und übers Weltmeer wandern müssen, um ihr Kind zu behüten, wie alle Mütter in Westfalen sie nach dem Tode noch hüten, wenn ihre kleinen Kinder verlassen sind — und „Thereschen“ sollte die ewige Ruhe haben, sagte die alte Frau. „Das hatte sie doch verdient!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Müller vom Höft.

Von Alfred Meißner.

Novellen von A. Meißner. Bd. 1. Leipzig, Friedrich Wilhelm Grunow. 1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alfred Meißner, geboren den 15. October 1822 zu Teplitz, Enkel des Verfassers der einst so berühmten „Skizzen", eröffnete 1846, nachdem er in Prag Medicin studirt, seine literarische Laufbahn mit dem Epos „Ziska", das mit großem Beifall aufgenommen wurde, dem Verfasser jedoch im damaligen Oesterreich Verfolgung zuzog, so daß er sich veranlaßt sah, erst nach Dresden, dann nach Paris zu gehen. 1848 kehrte er nach Böhmen zurück, verließ es aber wieder wegen der Nationalitätsconflicte und ging abermals nach Paris, das er jedoch 1850 nochmals mit Prag vertauschte. In jüngster Zeit hat er sich in der Nähe von Lindau am Bodensee angesiedelt, wo er in unabhängiger Muße allein seinen literarischen Aufgaben lebt.

Unter seinen Romanen, die sich durch gewandte Form und geistigen Reiz auszeichnen, hat wohl die „Sansara", die in Natur- und Landschaftsbildern ihres Gleichen suchen möchte, das meiste Aufsehen gemacht. Ueberraschend und doppelt willkommen ist es, von einem so weichen und biegsamen Talente — denn das ist Meißner trotz der revolutionären Periode, die er durchgemacht — eine mit herber Kraft geschriebene Volksgeschichte geben zu können, die sich einigermaßen zu Kleist's „Kohlhaas" stellen lassen dürfte, sofern sie, wenn sie ihn auch auf seiner starken Seite nicht ganz erreicht, dafür von der beklagenswerthen Krankhaftigkeit seiner zweiten Hälfte frei geblieben ist.

Digitized by Google

I.

Der Küster stand im Thurme und zog mit aller Macht die Glocke, daß ihr schwerer Schall weit hinaustönte in das Land, das in seinem ersten Frühlingskleide wellenförmig bis an das Meer hingebreitet dalag. Die Sonne war aufgegangen und beschien mit hellen Strahlen die Dächer der alten Stadt Nienburg, aus deren Thor sich eben ein schwarzer Zug hinausdehnte, so lang und breit, als wolle die Stadt auswandern bis auf den letzten Mann.

Ein Wagen, der einen Abhang rasch hinabgefahren, mußte plötzlich, knapp vor der Brücke bei den Weiden, still halten unter anderen Fuhrwerken und Menschen, die schon früher dagewesen und nun warten mußten; denn der Gerichtsdiener Süpple, den Dreimaster martialisch aufgepflanzt, ging, mit dem Stocke Ordnung haltend, umher und durfte Niemand vorlassen, bis der Zug vorüber. Plötzlich waren die Bäume am Wege wie mit einem Zauberschlage mit Gassenbuben bevölkert, die wie Affen lärmten, und ein Geräusch von Stimmen erscholl, durchmischt von Pfeifen und Zischen. Sie kommen — er kommt! hieß es von allen Seiten.

Digitized by Google

Vom Rathhausthurme begann das Sterbeglöcklein zu läuten.

Der Mann, dem das „er kommt“ galt, war kein Anderer, als der Henker, der zu Pferde saß und von einem Trupp Reiter begleitet war. Er trug eine rothe Weste, eine Pelzmütze, einen Rock mit Schnüren verbrämt und schwarze Tuchhosen, die in hohen Stulpstiefeln staken. Im scharfen Trab kam er daher, von Aller Blicken verfolgt, bis er in einer Staubwolke verschwand.

Der stattliche Müller Reinbacher beugte sich aus seiner Kalesche hervor und sagte zu seinem Knechte, der, um besser zu sehen, sich auf den Kutscherbock gestellt hatte: So komme mir noch einmal, Wendelin! Darum also hast du dich in der Zeit geirrt und bist nun wie toll den Berg hinuntergefahren, daß es uns das Leben hätte kosten können? Sieh, wie die Pferde schwitzen, Tollkopf!

Verzeiht, bester Herr, antwortete Wendelin, um Alles in der Welt hätte ich das nicht versäumen mögen. Hab' ich es doch in meinem Leben nie gesehen.

Wär' wohl auch kein Schaden, wenn du's nie gesehen hättest, erwiderte der Müller. Ich meinerseits wäre am liebsten von der ganzen Geschichte weggeblieben.

Ihr wolltet doch auch Euern Anwalt aufsuchen? meinte der Knecht.

Nun gut, gut, sagte der Müller, jetzt sind wir

einmal da. Sieh nur, daß wir dann auch durch das Gedränge kommen.

Der Gerichtsdiener, der noch kurz zuvor ein paar Handwerksburschen mit furchtbar strenger Miene zurückgewiesen, trat an den reichen Müller ehrerbietig heran und rückte den Hut. Auch hierher gekommen, das Schauspiel mit anzusehen, Herr Gevatter?

Der Wendelin hat's gewollt, da muß ich mich schon fügen, erwiderte der Reinbacher gutmüthig.

Ja, ja, es ist ein recht ergreifendes Schauspiel, sagte der Gerichtsdiener, und man bekommt da einmal wieder eine rechte Idee von der Größe und Herrlichkeit menschlicher Gerechtigkeit. Jungen Gemüthern ist das wohl zu gönnen. Ich sage, es schreckt die Bösen ab und befestigt die Guten. O, es ist ein großes Schauspiel! — — Wendelin, fuhr der Gerichtsdiener leiser fort, noch ein Stückchen darf Er vorfahren — aber nicht zu weit; wird auch von hier Alles recht gut ausnehmen können.

Der Wagen fuhr im Schritte weiter.

Es ist eigentlich gar kein übler Mensch, den sie da judiciren — ungefähr drei und zwanzig Jahre alt —, und couragirt ist er, als ging' es zur Kirmeß. Würde einen prächtigen Soldaten abgegeben haben! Gestern Vormittag hat er ein paar Stunden mit dem Geistlichen zugebracht, ist dann im Gefängniß herumgegangen, hat mit Appetit gegessen, und der Kerkermeister hat ihn noch pfeifen hören. Sein größter Kummer war

Digitized by Google

heute, daß er in seiner grauen Gefangenenjacke zum Galgen soll, wo er sich dabei so vielen Menschen zeigt.

So schwatzte der Gerichtsdiener, vertraulich an den Wagen gelehnt, mußte sich aber plötzlich entfernen, denn der Zug war da.

Der Henkerkarren fuhr nicht gerade so schnell, als daß man den Delinquenten nicht genau in Augenschein hätte nehmen können. Er war in der That ein hübscher junger Mann, bleich, mit vollem, schwarzem Haar, kräftig und schlank gebaut. Seine Lippen kräuselte ein wohl nur künstlich aufrecht erhaltenes Lächeln — denn seine großen, schwarzen, funkelnden Augen waren mit verzehrender Unruhe auf einen dunkeln Punkt gerichtet, der auf einem der Gipfel des benachbarten Hügelzuges sichtbar war. Ein Geistlicher, der ihm zur Seite stand, sprach zu ihm, gewiß ohne daß er viel davon hörte.

Ein Piquet Dragoner mit blanken Küraſſen, die Zöpfe frisch gewichst't, umgab den Wagen. Sie hatten die Degen gezogen und saßen mannhaft auf ihren stattlichen Holsteinern. Unmittelbar hinter ihnen schloß sich die Menge compact zusammen, und die ganze Masse schob, drängte, wälzte sich vorwärts, um bei der Execution mit anwesend zu sein. Wendelin blickte mit Wehmuth auf die Vorrückenden und schien zu rufen: Wär' ich mit dabei!

Der Müller verstand seine Geberde und sagte: Seltsame Neugier, die ich nicht begreife! Indessen,

Digitized by Google

Wendelin, wenn es dir eine so große Freude macht, einen Menschen hängen zu sehen, so steige aus. Ich komme auch allein zum Anwalt. Im Hirsch finden wir uns.

Der Bursche sah seinen Herrn groß und freudig an und händigte ihm rasch die Zügel ein. Mit einem Sprunge war er vom Bocke herab und war, während der Müller seinen Wagen in die Stadt lenkte, bereits in der Menge verschwunden.

Der Advocat war zu Hause, aber die Nachrichten, die er dem Müller gab, taugten wenig. Es zeigte sich wieder, welche mächtigen Feinde dieser reiche und stolze Mann im Rathe der kurfürstlichen Regierung habe.

Unmuthig kam Reinbacher nach langen Verhandlungen im Wirthshause zum silbernen Hirsch, dem Rathhause gegenüber, an, wo ihn Wendelin bereits erwartete. Die Wirthin, eine volle, noch gut aussehende Frau, begrüßte Reinbacher aufs Freundlichste und wies ihm vor einem gedeckten Tische den besten Platz an. Aber der Müller war düster und wortkarg. Wendelin, der den Kopf von Allem voll hatte, was er gesehen, wollte fortwährend eine Rede beginnen und hätte am liebsten Alles haarklein erzählt, aber er sah seinen Herrn in schlechter Laune und schwieg verlegen.

Allmählich füllte sich die Stube mit Gästen. Der Morgen war nun doch einmal durch das Tagesereigniß unterbrochen, und die aufgeregten Geister forderten

Digitized by Google

einen Trunk. Der Krämer, der Küster, der Posthalter, der Bäcker, lauter Bekannte des Müllers, traten herbei, und das Gespräch über die Hinrichtung ward allgemein. Reinbacher konnte, so unlieb es ihm war, die Ohren der brennenden Tagesfrage doch nicht verschließen und wurde zuletzt in den Strudel der Meinungen hineingerissen.

Merkwürdiger Weise stellten alle älteren Leute, die den Kornergeorg als Kind gekannt haben wollten, die Ansicht auf, daß sie ihn eines Verbrechens, wie eines Raubmordes, nimmermehr fähig gehalten hätten. Dazu trat noch der Umstand ein, daß in der Führung des Processes allerlei kleine Willkürlichkeiten begangen worden waren, was von den erwähnten Personen als eine Bestätigung aufgefaßt wurde, daß der Hingerichtete, wenn auch nicht schuldlos, doch ein Verbrecher aus Leidenschaft und heißem Blute gewesen. Als sich die Meinungen ziemlich einmüthig nach dieser Seite geneigt hatten, erhob der Müller nach längerem Stillschweigen die Stimme und sagte:

Es ist schlimm, wenn es so ist; aber wäre das Gericht auch genau nach dem Buchstaben des Gesetzes vorgegangen, eine Barbarei bleibt es doch, einen Menschen, und zwar einen so jungen Menschen, der kaum das zwanzigste Jahr überschritten hat, dem Henker zu überliefern. Ist denn keine Aussicht da, daß man einem Solchen durch Belehrung und Anleitung zum Besseren das Herz zurecht setze? Muß man ihm

Digitized by Google

gleich den Kopf abschlagen? Das ist noch der alte Spruch: Aug' um Aug', Zahn um Zahn, der dem altjüdischen Gesetze angehört; eine spätere Zeit denkt bereits milder, und schon Ezechiel sagt: Gott will nicht den Tod des Sünders, er will, daß er sich bessere.

Ihr seid also im Allgemeinen gegen die Todesstrafe, Meister? rief der Krämer herüber. Von einem so gescheidten Manne, wie Ihr, nimmt mich das Wunder.

Ich bin gegen die Todesstrafe, erwiderte Reinbacher. Sie ist eine Gewaltthat, sie ist nicht der Gerechtigkeit entsprungen, sondern der blinden Wuth und Rache der Menschen. Den Ermordeten bringt es nicht wieder zum Leben, daß man ihm den Mörder nachschickt, und daß an einem Menschenleben gefrevelt ward, ist kein Grund, daß man an des Frevlers Leben freveln dürfe. Vor zweitausend Jahren, wie ich in einem Buche gelesen, wurde der Mord von den Verwandten des Todten an dem Thäter mit dem Dolche gerächt. Jetzt stellt man einen Henker an, und der thut es, für die Verwandten, mit kaltem Blute, wie ein Holzspalter, der auf einen Holzblock losschlägt. Ich nenne das abscheulich!

Der Müller hatte kaum zu Ende gesprochen, als gegen solche Milde und solchen Freisinn eine allgemeine Opposition losbrach. Die Humanität, die die Todesstrafe verwirft, ist nämlich von neuestem Datum, und dem verflossenen Jahrhunderte, in welchem noch die

Digitized by Google

Tortur und das Rad im Dienste der Gerechtigkeit arbeiteten, war sie geradezu fremd. Alles kam darin überein, daß, wer Blut vergießt, es wieder mit seinem Blute sühnen müsse.

Aber der Müller, wiewohl nur ein schlichter, einfacher Mann, hatte eine höhere Natur empfangen. Obwohl ihm keine Bildung zu Theil geworden, empfand er doch sehr edel und hatte eines jener Gemüther, die einen gewissen Stolz und Ehrgeiz darein setzen, mild, gut, gerecht zu sein, sogar da, wo er selbst Schaden erlitten. Zu solchem edlen Zuge ist ein Grad von Schwärmerei vonnöthen. Diese besaß er auch, und sie hatte sich an die großen, hochsinnigen Sprüche des Evangeliums angeklammert, welche sie formten und leiteten.

An einer solchen Natur kann es nicht überraschen, daß sie gegen die Todesstrafe stimmte. Reinbacher's milde Ansichten waren ja keine Frucht der Aufklärung, kein eingelerntes Princip, sie waren von seinem Gemüthe wie von selbst gefunden worden. Man würde sehr irren, ihn für einen der Freigeister zu halten, von denen es gegen den Schluß des vorigen Jahrhunderts zu wimmelte. Im Gegentheil, er war ein ganz positiver Mann, dem das Althergebrachte heilig, dem die Bibel noch heilige Schrift war, und der nur darum edel zu empfinden und recht zu handeln glaubte, weil er sich für einen wahren Christen hielt.

Natürlich stand er mit seiner Meinung allein, und von allen Seiten flogen ihm Widersprüche zu. Da er-

Digitized by Google

hob der unter den Anwesenden fanatischeste Schwärmer für Galgen und Rad, der Stadtschreiber, seine Stimme und sagte:

Man wirft dem Processe Ungerechtigkeit vor. Zuletzt werde ich noch hören müssen, daß der Hingerichtete ein guter junger Mensch gewesen ist. Aber das weiß ich besser, als Stadtschreiber, wie das Aussehen trügt, und ich weiß auch, welch ein Vogel der Kornergeorg gewesen. Ein Galgenvogel war er, und zwar schon im Neste. Als Kind war er schon verwahrlos't und mit allen schlechten Eigenschaften behaftet, hat seine Geschwister übel behandelt und ist zuletzt seinem Vater entlaufen. Jahrelang hat man nichts von ihm gehört, und der Himmel allein weiß, welche Streiche er in der Ferne verübt. Plötzlich ist er wieder heimgekehrt und hat sich als Knecht bei dem Fuhrmann Lorenz verdingt. Der Fuhrmann, das weiß Jeder, war ein redlicher, wenn auch jähzorniger Mann, und er konnte nichts dafür, wenn seine Frau nichts taugte. Mit dieser hat der Kornergeorg es zu thun gehabt, und so kam er auf den Gedanken, den Lorenz zu ermorden. Die That ist erwiesen, wenn auch der Verbrecher mit merkwürdiger Verstellung Alles bis kurz vor seinem Tode geläugnet. Stimmt auch nicht Alles überein? Waren nicht Herr und Knecht mit einander im Kruge? Sind sie nicht mit einander fortgefahren? Hat man nicht des Fuhrmanns Geld in seines Knechtes Tasche gefunden? Ist es möglich, daß ein Anderer den Fuhr-

Digitized by Google

mann umgebracht, als Jener, der mit ihm auf Einem Wagen gesessen? Im frischgefallenen Schnee haben sich nirgends Schritte auffinden lassen. Ein solches Subject, schloß der Stadtschreiber, will nun der Müller Reinbacher der Gesellschaft erhalten wissen, weil es noch jung sei und sich bessern könne. Aber was so anfängt, bringt es wohl später kaum zu Besserem. Soll man ihn auf Landeskosten füttern, indeß redlicher Leute Kinder darben? Oder würde er sich im Zuchthause veredeln? Oder soll man ihn frei lassen und warten, bis er einen Zweiten todtschlägt?

Ich kann auf diese Einzelnheiten nicht eingehen, erwiderte der Müller, aber Manches in Euerm Processe und in Euern Ansichten scheint mir doch nicht klar. Der Kornergeorg, sagt Ihr, war ein verwahrlos'ter Bursche. Ist es seine Schuld, daß er keine Kirche besucht, der Kirche und Predigt selten beigewohnt und im ganzen Leben wohl nie ein gutes Beispiel vor Augen gehabt? Weil man ihn aber als verwahrlos't gekannt, wird ihm nun eine That ohne Weiteres aufgebürdet, die an sich noch nicht aufgehellt ist. Sein Verhältniß mit der Frau seines Dienstherrn hat ihn nach allen Anzeichen ins Verderben gestürzt. Oft hatte es wegen ihr zwischen Herrn und Knecht Streit gegeben, denn der Fuhrmann war eifersüchtig und ahnte nichts Gutes. Ist es aber erwiesen, daß Herr und Knecht mitsammen vom Kruge heimgefahren? Der Knecht behauptet, er sei früher fort; das Gericht sagt

Digitized by Google

darauf, es sind keine Fußstapfen da. Der Knecht erwidert: es ist inzwischen neuer Schnee gefallen. Die Pferde gingen ruhig ihren Weg weiter, eine Bauersfrau, die vor ihrem Hause stand, erkannte den Wagen, aber leider nicht den Kutscher. Kurz, die Geschichte ist dunkel und wird wohl ewig dunkel bleiben; die Menschen aber, aus lauter Unvollkommenheiten zusammengesetzt, richten strenger als Gott, der Vollkommene. Dieser kennt nur abbüßbare Schulden; der Mensch tödtet und spricht damit ein für allemal über ein Verbrechen ab. Täglich, schloß der Müller, beten wir: führe uns nicht in Versuchung. Habt Ihr wohl einmal nachgedacht, was eigentlich diese Worte bedeuten? Sie sagen: zeige uns nicht, wessen wir in gewissen Lagen fähig sind, stell uns nicht auf die Probe! Darum mahnt auch das Wort Gottes fortwährend zur Milde; und es ist ein gar selten schöner Spruch, jener Spruch im Briefe an die Römer: Die Rache ist mein, ich will vergelten! spricht der Herr.

Der Müller, der alles Dies mit volltönender Stimme und der Ruhe und Zuversicht eines energischen Bewußtseins gesprochen, schloß seine Rede und stand auf. Der Stadtschreiber aber sagte höhnisch: Nun, dieser Spruch kann bei dem Kornergeorg noch immer in Erfüllung gehen. Zu dieser Stunde steht er bereits vor dem ewigen Richter, und Der mag's ihm vergelten, wenn ihm die irdischen Richter zu weh gethan haben sollten. Ich glaube es nicht, und damit Punctum.

Digitized by Google

Er hatte mit diesem Worte die Lacher auf seiner Seite.

II.

Als der Müller Reinbacher das Wirthshaus zum silbernen Hirsch verließ und in seinem Wagen davon fuhr — es war eine stattliche, himmelblau angestrichene Kalesche, und zwei zwölf Faust hohe, stämmige, wohlgenährte Müllerpferde waren davorgespannt — dunkelte der Abend bereits. Schwere, an den Rändern noch vom Widerschein der Sonne tiefroth funkelnde Wolken lagerten im Westen, und der diesen Gegenden eigene räthselhafte Haarrauch zeigte sich in den tieferen Gründen und legte sich beklemmend, fast erstickend auf die Brust. Alles war still. Nur zu Zeiten ließ sich von fern das heisere Geschrei des Wachtelkönigs vernehmen, der in einem Saatfelde hin und her lief. Schweigend fuhren Herr und Knecht durch eine eintönig ebene, fast düstere Landschaft. Am Ende des Gesichtskreises lief ein langer Höhenzug hin, baumlos und kahl, aus unfruchtbarem Sandsteingeröll bestehend, öde, wie Golgatha. Auf einem der Gipfel desselben war der Richtplatz.

Mit jedem Schritte kam der Wagen diesem Punkte

Wendelin, die Zügel ſtarr in der Hand haltend, blickte ununterbrochen hin. Seine jugendlich rege Einbildungskraft war von dem Galgen, der ganz undeutlich in der Ferne zu ſehen war, wie gefeſſelt. Er ſah im Geiſte den Todten hoch oben hängen, ganz ſo, wie er ihn am Morgen geſehen, mit halb offenem Munde, dem bis an die Achſel herabfallenden Kopfe, an dem dünnen, doch feſten Strange, mit gefeſſelten Händen, in deren Gelenke die Stricke tief einſchnitten. Er ſchauderte zuweilen zuſammen und drehte ſich nach dem Müller um, wie um bei ihm Muth zu holen, ohne ein Wort zu ſagen, da er von ihm nur Vorwürfe über ſeine Neugier von heute Morgen erwarten konnte.

O, hätte ich den verwünſchten Kerl gar nicht geſehen! ſagte er ſtill zu ſich ſelbſt, Der wird mich noch plagen. Weiß Gott, Den ſehe ich noch lange auf Schritt und Tritt. Ich werde mich heute Nachts gar nicht in die Bodenkammer wagen.

Während dies in Wendelin's Gemüth vorging, beſchäftigte den Müller derſelbe Gegenſtand, nur in anderer Weiſe. Die düſteren Eindrücke des Tages traten mit Lebhaftigkeit in ihm hervor und weckten das ſchlummernde, ernſte tiefſinnige Weſen in ſeiner Bruſt. Seine ſonſt gleichmäßig heitere Laune ging in dieſem Brüten unter. Als er die Richtſtätte in der Ferne erblickte, tauchte plötzlich der Gedanke in ihm empor: er wolle den Gehenkten anſehen.

Bin ich doch, bei Gott, ſagte er zu ſich, weit kin-

Digitized by Google

discher, als Wendelin. Ich mache mir Vorwürfe im Stillen — und doch möchte ich ihn sehen . . .

Die Lust nach dem Gespenstigen, Todten, dem Leben Fremden und Feindlichen, siegte in ihm. Welchen vernünftigen Gedanken er auch gegen sein Vorhaben anführte, wie zwecklos er auch den abseits liegenden Weg zur Richtstätte nannte, wie eitel, unnütz, ja abscheulich ihm auch seine Neugier vorkam, er konnte sich von der seltsamen Lust nicht losringen, die sich einmal hartnäckig und rückhaltslos, wie Alles in ihm, seiner bemächtigt hatte.

Er mußte den Kornergeorg sehen. Das stand endlich bei ihm fest.

Der Wagen kam inzwischen dem Galgenhügel sehr nahe. Da rief Wendelin zusammenschaudernd:

Heiliger Himmel, da steht der Galgen, und der Mensch hängt noch immer!

Halt an! antwortete der Müller, wir wollen ihn uns jetzt ganz bequem ansehen.

Ansehen? sagte Wendelin, von Furcht gepackt. Ich wollte, ich hätte ihn nie gesehen. Ihr aber spaßt —

Das fällt mir nicht ein, erwiderte der Müller trocken und sprang aus dem Wagen; bleib du indessen hier. Du hast Angst, und ich verdenke es dir nicht.

Ehe Wendelin eine Antwort fand, war der Müller schon auf dem Wege. Jener sah dem Herrn verdutzt

Digitized by Google

nach, bis dieser in dem schmalen gewundenen Wege des Sandhügels verschwand.

Der hat Courage, sagte Wendelin zu sich. Ich fürchte mich hier beinahe. Es ist aber auch so einsam rings herum, so öde. Und sieh da — sieh da — da kommen schon ein paar Raben gezogen! Gott, wenn nur mein Herr schon wieder da wäre!

Er ging zu den Pferden, streichelte sie und begann sie anzureden, wie um einigen Muth zu erlangen.

Eine gute Weile verstrich. Da kam der Müller wieder.

Da kommt er, sagte Wendelin zu sich. Gott Lob! Aber wie hastig er läuft! Er hat wohl recht Angst! Wie will ich ihn auslachen — aber nicht hier, erst zu Hause! —

Er schwang sich schnell auf den Kutschbock, damit er, sobald der Müller eingestiegen, gleich weiter fahren könne, um nur sobald als möglich weiter zu kommen.

Wendelin! Wendelin! rief der Müller, einen Büchsenschuß weit entfernt und beim Abenddunkel kaum zu erkennen, seinem Knechte entgegen.

Was giebt es? schrie Wendelin, von einem fast abergläubischen Entsetzen ergriffen, und sprang vom Wagen herunter — doch blieb er stehen, die Füße wollten ihn nicht tragen. Die Eile seines Herrn, seine Rufe kündigten ihm etwas Entsetzliches an.

Was kömmst du nicht? donnerte ihn der Müller

Digitized by Google

aus nächster Nähe an. Der Mensch da oben — der Mensch ist nicht todt — er lebt!

Was Euch doch einfällt! antwortete Wendelin aus Schrecken in einer anfahrenden Weise, sich vor seinem Herrn ängstigend.

Ich sage dir, er lebt, rief der Müller, und ich habe ihn abgeschnitten. —

Ihr seid von Sinnen! schrie Wendelin. Ich laufe Euch davon.

Hasenfuß! rief der Müller und faßte Wendelin mit seiner riesigen Hand. Der Mensch ist noch am Leben, ich sah und fühlte ihn zucken.

Nun, so ist's gut, sagte Wendelin, er ist abgeschnitten und wird zu sich kommen. Fahren wir nach Hause!

Indem er das sagte, wollte er abermals auf den Kutschbock steigen. Der Müller wies ihn mit den Worten zurück:

Eine Fügung Gottes hat mich dort an den Richtplatz hinaufgesandt. Komm mit, wir wollen den Menschen holen und ihn heimbringen.

Diese Worte betäubten Wendelin. Er stotterte kleinlaut und angstvoll:

Bedenkt Euch — rührt nicht an, was des Henkers ist —

Da sagte der Müller voll Nachsicht mit solcher Schwäche: Die Zeit ist kostbar. Der Gedanke würde mich Zeitlebens foltern, daß ich einen Mitmenschen

Digitized by Google

in Todesnöthen wußte und ihm nicht beisprang. Ich gehe allein.

Er sagte es und ging in der Richtung zum Galgen mit großen Schritten fort.

Wendelin ging ganz trostlos zurück. Eine dämonische Furcht lastete erdrückend auf seinen Nerven. Er wußte nicht, ob er an eine Gespenstererscheinung glauben, oder seinen Herrn für verrückt halten solle. Im ersten Augenblick wollte er mit den Pferden davonfahren, besann sich wieder, wollte seinem Meister nachrennen und ihn zurückhalten, oder, wenn es sein müßte, mit ihm hinaufgehen, denn es schien ihm nirgendwo so schrecklich, als da, wo er sich allein befand. Er lenkte den Wagen von der Straße ab, band die Pferde an einen Baum an und begann dem Müller aus Leibeskräften nachzulaufen. Neben der Furcht, die ihn zu diesem Entschlusse gebracht, wirkte offenbar, jedoch ihm selbst ganz unklar, eine innige Anhänglichkeit und bis zur Aufopferung reichende Treue zu seinem Herrn mit. Am Fuße des Galgenberges holte er den Müller ein.

Bester Herr! rief er athemlos, kehrt mit mir um. Der Mensch dort oben ist gerichtet, und wie — und wann er stirbt — ist gleich.

Pack dich, fuhr der Müller Wendelin zornig an, ich brauche dich nicht, närrischer Junge!

Wendelin blieb das Wort im Munde stecken. Er hatte einen Ton des Zornes vernommen, den der

Digitized by Google

Müller selten, aber nie vergeblich anschlug. Er folgte still und ängstlich, bis er auf dem Gipfel stand.

Dort angekommen, eilte der Müller auf den Körper zu, der unter dem Galgenbalken hingestreckt dalag, begann ihn zu reiben und Gesicht und Augen von Zeit zu Zeit anzuhauchen.

Es bedurfte langer Sammlung, ehe Wendelin ganz nahe trat. Er sagte leise: Nun, nun! Hoffentlich seht Ihr es jetzt ein. Der Mann ist todt und alle Aerzte der Welt können ihm nicht helfen.

Er ist nicht todt! rief der Müller. Er kömmt zu sich, er lebt. Hierher — lege die Hand an sein Herz! Rasch in den Wagen mit ihm, in der Mühle wird er besser zu retten sein.

Er ergriff den Gehenkten unter den Achseln, und Wendelin, von seines Herrn Blick und Stimme zu blindem Gehorsam gezwungen, faßte ihn bei den Füßen.

So trugen sie ihn langsam hinab.

Und in der That, es war Alles so, wie der Müller gesagt, — der Mensch lebte. Schon auf der Heimfahrt entwand sich ein leises, dumpfes Stöhnen seiner Brust. Er zitterte kaum merklich an den Händen. Nach einer kleinen Stunde erreichte der Wagen die einsam stehende Mühle.

Digitized by Google

III.

Die Mühle Reinbacher's, die Mühle am Höft*) genannt, stand auf einer Insel, die der mächtige, stolze Strom, die Weser, in seiner Krümmung zwischen Nienburg und Hoya bildet. Kam man von Nienburg die Straße daher, so sah man zuerst den Strom in zwei beinahe gleich große Arme auseinander weichen. Weiter hinauf kam man damals zu einem Wehr, welches schräg durch den linken Flußarm hindurchgelegt war, einem langen Bau aus übereinander gestellten Holzrosten, und nun zeigte sich die Insel, lang, schmal und niedrig, von Pappeln und Erlen umsäumt, in deren Mitte, im Sommer kaum durch die Wipfel sichtbar, die Mühle stand. Eine Brücke, dort angelegt, wo der Arm sich bereits zurückkrümmte, führte zu ihr hinüber.

Auf der Insel selbst war Platz genug für eine Mahlmühle und die dazu gehörige Brettsäge. Die erstere war ein sehr ansehnliches Gebäude. Drei mächtige, schwarze Räder, oberhalb mit einer Bedachung versehen, tummelten sich kräftig. Der Hofraum vor dem Hause war nicht übergroß, doch geräumig genug, daß die Mühlgäste mit ihren Getreidefuhren bequem zu-

*) Der Höft heißt in der Schifferſprache eigentlich die hervorſpringende Spitze Landes, womit der Waſſerſtrich abgewieſen wird.

Digitized by Google

fahren, abladen und umkehren konnten. Tauben flatterten ab und zu, Hühner gackerten, von früh bis spät war's auf dem Hofe lebhaft. Vorräthige Stämme, Klötze und Bretter bildeten die Staffage rechts und links von der Bretterſäge, aus bloßem Sparrwerk erbaut, die am ſogenannten wüſten Gerinne arbeitete. Zur Mühle ſelbſt und zur Wohnung Reinbacher's führte eine alterthümliche, aus Stein gehauene Thüre; der Zugang war mit Mühlſteinen gepflaſtert.

Zwei große Räume ſtießen an die Mahlſtube. Nach hinten zu lag die Knappenſtube, eine Werkſtatt mit allem Geräthe, deſſen ein Mühlbauer, Tiſchler oder Holzgeſchirrhauer benöthigt, nach vorn und mit der Ausſicht auf den Hof lag die Wohnung des Müllers. Doch dieſe beſchränkte ſich nicht auf dieſes Zimmer allein. Eine Reihe von Kammern war oberhalb der Mahlſtube und über dem Steigwerk angebracht. Ein hölzerner Gang lief außerhalb des gemauerten Theils der Mühle frei über die Schleußen und das ganze ſogenannte Waſſergebiet und communicirte mit der Stube des Müllers durch eine kleine Treppe. In dieſen Kammern hatte einſt die reiche Frau Sibylla, des Müllers Mutter, gewohnt; da ihr Sohn ein Hageſtolz geblieben, ſtanden ſie leer und waren nur beſtimmt, das mannigfache Gut zu wahren, das ihm von ihr überkommen war. So deutete Alles im Hauſe auf Wohlhabenheit, uralten Beſtand und vielfach ererbten Beſitz; die drei alten ſchwarzen Räder aber, die ſo

Digitized by Google

thätig Tag und Nacht arbeiteten, kündeten so zu sagen unausgesetzt mit ihren Schaufelzungen das Lob des Mannes, der so treu, kräftig und von allen Nachbarn geachtet im Hause waltete.

Und doch sollte dies Alles, wenn es nach der Ansicht des Landesherrn ging, kein Jahr mehr bleiben, sondern wie mit einem Tuche weggewischt werden. Schon lange war die Regierung der Ansicht, das Wehr am Höft müsse fallen und somit auch die Mühle, der linke Arm des Flusses müsse schiffbar werden, wie der rechte. Es hieß, die Interessen der längs des Arms gelegenen Ortschaften forderten es. Man würde, hieß es ferner, falls gehörige Baggerungsarbeiten vorgenommen würden, auf dieser Seite eine kürzere und bessere Wasserstraße gewinnen, als drüben. Schon vor sechs Jahren war dem Müller der Antrag gestellt worden, seine Mühle zu verkaufen, er hatte sich dessen geweigert. Neue Anträge liefen ein. Der Müller stützte sich darauf, daß seine Mühle seit Menschengedenken dastehe und seit undenklicher Zeit im Besitz seiner Familie sei. Ein Proceß begann, ein Proceß ums Wehr; der Müller vertheidigte den Rechtsboden, auf dem er fußte, Schritt für Schritt. Nun war ihm zuletzt mit Anwendung des Expropriationsrechtes gedroht worden. Der Kampf verstimmte ihn oft tief, aber er wurde nie an sich irre, entschlossen, nur der Gewalt zu weichen und mit allem Nachdruck das Haus zu vertheidigen, das seine Vorfahren gebaut."

Digitized by Google

So viel von dem, was vor dem Zeitpunkte lag, an welchem unsere Geschichte anhebt. Wir fahren nun, nachdem wir dies vorausgeschickt und auch von der Lage der Mühle und ihren Räumlichkeiten etwas genaueren Bericht gegeben, um so sicherer in unserer Erzählung fort.

Der Raub des Gehenkten — oder soll man sagen seine Rettung — war glücklich von Statten gegangen. Niemand, außer Wendelin, wußte, daß ein fremder Mensch in die Mühle gekommen war und nun im hinteren Zimmer schon den zweiten Tag wohne. In der That hatte Wendelin mit großer Gewandtheit die Knechte und Mägde zu beseitigen gewußt, und so war der unheimliche Gast in die Mühle aufs Heimlichste hineingeschmuggelt worden. Dort wurde er mit Speise und Trank aufs Beste versehen und erhielt einen vollständigen Anzug aus des Müllers alter Garderobe. Die Kleidungsstücke, die er am Galgen angehabt, und die aus Hemd, Beinkleid und Socken bestanden, wurden auf den ausdrücklichen Befehl des Müllers von Wendelin im Ofen verbrannt, weniger aus Vorsicht, als um eine abscheuliche Erinnerung zu vernichten.

Die Erklärung, die der Kornergeorg dem Müller über das Verbrechen gab, das ihn an den Galgen gebracht, war nun freilich eine, die ihn großentheils rein wusch. Er gestand, daß er mit der Frau des Fuhrmannes Lorenz in verbotenem Umgange gestanden; das Geld aber, das man bei ihm gefunden, habe er von

Digitized by Google

ihr selbst erhalten, nicht dem Fuhrmanne geraubt. Seien nicht die Straßen voll Marodeurs und Nachzügler des Krieges? Er selbst sei unter einem Vorwande früher aus dem Kruge weggegangen, um noch eine Stunde mit der Frau, die er sehr geliebt, zusammen zu sein. Den Fuhrmann aber müsse Jemand, den er unterwegs auf seinen Wagen habe aufsteigen lassen, auf diesem Wagen selbst ermordet und bestohlen haben. Sein Unglück sei, daß er von seiner frühen Rückkehr nach Hause Nichts sagen dürfe, und damit der Frau nur schaden würde, ohne sich selbst zu helfen. Manchem Fußgänger sei er auf diesem Wege begegnet, habe sich aber vor Jedem im Gebüsch, das den Weg einzäunte, versteckt, damit dem Fuhrmanne Nichts berichtet werde. So habe er sich selbst um jeden Zeugen gebracht. Ein Zusammentreffen von Umständen habe ihn tückisch dem Henker überliefert.

Das hört sich ganz gut an, sagte Wendelin, als der Kornergeorg mit seiner Vertheidigungsrede fertig geworden war, aber Ihr habt doch den Mord des Fuhrmannes selbst zuletzt eingestanden!

Ueber das Gesicht des Maleficanten fuhr ein böses Lächeln, und er sagte: Ja, aber wo? In der Torturkammer! Was würdet Ihr nicht gestehen, wenn man Euch die Knochen aus dem Leibe herausdrehte? Daß Ihr mit des Teufels Großmutter gestern zusammen gewesen! Habt Ihr von der Leiter gehört? Könnt Ihr Euch einen Begriff machen, wie Einem ist, wenn

Digitized by Google

sie die Kugel des Oberarms aus den Höhlen hervorzerren? Redet nicht von Dingen, die Euch Nichts angehen und von denen Ihr Nichts versteht. Ich bin nur dem Müller Antwort schuldig, nicht Euch.

Wendelin biß sich in die Lippen und rückte mit dem Stuhle. Der Müller war noch in die Erzählung vertieft und sagte: Nun weiß ich noch weniger als je, ob ich einen Unschuldigen gerettet oder einen Verbrecher befreit habe. Doch meiner Handlungsweise sei das gleich. Ich traf Euch und wurde Euer Retter, und bereue Nichts. Ihr habt dem Tode ins Gesicht gesehen und seid ohne Zweifel Willens, ein anderer Mensch zu werden. Ich wäre kein Christ, wenn ich Euch dazu nicht nach Möglichkeit behülflich sein wollte.

Und was denkt Ihr mit mir zu thun? fragte Kornergeorg. Wenn sie mich finden, sie lassen sich nicht die Mühe verdrießen, mich noch einmal zu hängen!

Mein Entschluß ist gefaßt, erwiderte der Müller. Morgen gegen Abend bringe ich Euch nach Bremen. Ich weiß, daß ein Schiff dieser Tage die Anker nach den ostindischen Besitzungen der Holländer lichtet, um Angeworbene dorthin zu transportiren. Ich bin mit dem Steuermann bekannt. Es kostet mich nur ein Wort, und Ihr kriegt ein Handgeld und werdet holländischer Soldat. Da ist für Euch gesorgt, da kennt Euch Niemand. —

Der Kornergeorg kratzte sich heftig den schwarzen kraushaarigen Kopf und leerte hastig das Glas.

Digitized by Google

Ostindien! Ostindien! rief er, das ist das Land, wo man Papageien und Affen und Meerkatzen zu sehen kriegt, ohne daß man dafür einen Kreuzer zahlt. Das ist allerdings ein Vortheil; aber das Land ist teufelmäßig weit; man ist wie aus der Welt — offen gesagt, alles Andere wäre mir lieber.

Wohin wollt Ihr? fragte der Müller. Glaubt Ihr nicht, die Polizei spürt Euch auf, wenn Ihr einfach über die Grenze in den Nachbarstaat hinüberflüchtet? Glaubt mir, mein Plan ist gut, glaubt mir!

Die Reise nach den holländischen Besitzungen, warf der Kornergeorg hin, wäre sehr schön. Doch, wie ich gehört habe, ist das Klima dort mörderisch. Soll ich dem Henker entgangen sein, um dem gelben, grünen oder schwarzen Fieber zu unterliegen?

Meister! rief Wendelin dazwischen, Ihr seid ein gutherziger Mensch! Wenn Der da es nicht erkennt, wie schön Ihr an ihm handelt, so verdient er wahrlich, daß sie ihn wieder fangen. Wißt Ihr wohl, Bursche, fuhr er, zum Kornergeorg gewendet, fort, daß der Meister hier, indem er das Gesetz hintergangen und Euch, dem Verfehmten, zur Flucht verhilft, sich einer großen Strafe aussetzt? Wollt Ihr ihm auf dem Halse sitzen bleiben, oder gar Conditionen machen, wie es Euch am bequemsten? Ihr dankt dem Manne das Leben, Ihr dankt ihm's einst, wenn Ihr wieder ein ehrlicher Bürger werdet. Wahrlich, kein Mensch weit und breit hätte ein Gleiches an Euch gethan. Küßt

Digitized by Google

ihm die Hände, er verdient es, und morgen sei die Loosung: Aufs Schiff und den Soldatenrock angezogen!

Fahrt nur nicht so über mich her! rief der Kornergeorg, dessen Ton bisher immer kühl war, im Affect Wendelin zu, während ein böser Blick aus seinem Auge hervorblitzte. Ihr wißt, daß ich unschuldig gehängt worden wäre, wenn sich nicht Gott meiner erbarmt hätte. Ja, ja, Gott; der Müller ist nur das Werkzeug in einer höheren Hand gewesen. Habt Ihr je gehört, daß etwas Aehnliches vorgekommen? Was ist noch ein Wunder, wenn das, was ich erlebt, keines ist? Mischt Euch nicht ins Gespräch, ich habe es mit dem Müller nur zu thun, nicht mit Euch. Ihr habt mich nicht gerettet. Wäre es nach Euerm Kopfe gegangen, so war ein Unschuldiger gehängt.

Verzeiht ihm, meinte der Müller begütigend, er wollte Euch keine Kränkung anthun.

Das fehlte auch noch! sagte Kornergeorg. Von ihm ließe ich es mir nicht gefallen. Ich bin wohl auch nur ein Knecht, aber Gott hat mir einen guten Kopf verliehen. Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn das Unglück nicht von Kindheit an hinter meinen Fersen her wäre. Vielleicht ist es jetzt mit meinem bösen Schicksale vorbei. Wer das bestanden hat, was ich in den letzten Wochen bestanden, wer solchen Todesschweiß geschwitzt — ja, ich kann sagen, was Keiner sagen kann, Keiner auf Erden — wer, wie ich, muthig

den Tod erlitten, der hält sich noch für Etwas bestimmt, der bleibt nicht beim Schweinetrog sitzen!

Dieses Selbstgefühl, das sich so entschieden in dem bisher bescheidenen Menschen aussprach, frappirte den Müller und setzte ihn in Verwunderung. Er sagte nach einer Weile: Es freut mich, daß Ihr auf Euch haltet. So sehe ich, es steckt in Euch ein neuer Mensch. Lasset den Wendelin, der hat noch Nichts erfahren.

Da trat Wendelin rasch zur Thür hinaus und schlug sie heftig hinter sich zu.

Er ist Verweise nicht gewohnt, meinte der Müller, und fuhr ernst fort: Wenn nun wirklich ein neuer Mensch in Euch steckt, so begreife ich nicht, warum Ihr meinen Plan nicht billigt. Wollt Ihr noch etwas werden, so könnt Ihr es nur, wo Euch Niemand kennt; und wo könnt Ihr leichter zu Etwas kommen, als dort, weit über dem Meere, wo sich Alles dem Muthe, der Ausdauer, der Unternehmung von selbst öffnet? Redet selbst!

Ja, es ist wahr, meinte der Kornergeorg. Ihr habt ganz Recht. Ich glaube aber, ich habe Nichts zum Soldaten in mir. Das wäre schlimm. Was dann in Ostindien?

Alle Wetter! rief der Müller. In Euch Nichts zum Soldaten? Ihr seid ja wie geschaffen dazu.

Glaubt Ihr, Meister? meinte der Kornergeorg, indem er, wie im Nachdenken oder wie auf einen andern Gegenstand sinnend, die Worte gedehnt aussprach:

Digitized by Google

Glaubt Ihr? Ich weiß nicht — ich weiß nicht — wann geht das Schiff ab? fügte er lebhaft hinzu.

Dieser Tage gewiß, erwiderte der Müller. Genau weiß ich es noch nicht. Wir müssen jedenfalls morgen nach Bremen.

Schon morgen? rief Kornergeorg, wie es schien, sehr unangenehm überrascht. Würde nicht einige Wochen später ein zweites Werbeschiff auslaufen?

Darauf kann man sich nicht verlassen, sprach der Müller. Uebrigens kann ich Euch keine so lange Herberge gewähren. Ihr könnt denken, wie sich alle Welt den Kopf zerbricht, wohin der Gehenkte vom Galgen gerathen ist. Alle Teufel, Ihr habt nicht viel Bedenkzeit!

Wahr, wahr! versetzte Kornergeorg. Wohlan, es sei! Also morgen nach Bremen. Gute Nacht, mein theurer Meister, gute Nacht!

Er drückte bei diesen Worten dem Müller die Hand.

So früh schon heute? meinte der Müller. Ihr fühlt Euch wohl noch zuweilen schwach?

Ja, es ist kein Wunder! sagte der Kornergeorg. Es wird sich aber bald geben. Gute Nacht!

Er nahm ein Licht und begab sich in die Bodenkammer, die ihm zur Schlafstätte angewiesen war. Der Müller folgte ihm und sperrte die Treppenthüre hinter ihm ab.

Digitized by Google

IV.

Nachdem der Kornergeorg hinausgegangen, blieb der Müller eine Zeitlang sitzen. Sein Kopf war mit der Ausführung seines Planes beschäftigt, wie er seinen Schützling glücklich auf das Werbeschiff bringen werde.

Mitten in diesen Gedanken wurde er durch das Eintreten Wendelin's unterbrochen; schon zwischen der Thüre begann er:

Der alte Gerichtsdiener, der Süpple, war soeben da —

Was? der Süpple? zu dieser Stunde? fragte der Müller, vom Stuhl aufspringend.

Ruhig, antwortete Wendelin, es ist Nichts. Mir ist es gerade so ergangen, wie Euch, als ich ihn in die Mühle treten sah. Denkt nur, wie mir war, als er, kaum grüßend, sagte: In diesem Sturmwetter Dienst haben und fünf Stunden weit laufen, und Alles das wegen des Gehenkten! Da glaubte ich nicht anders, als, sie seien auf der Spur. Als er aber dann weiter sprach, wurde ich ruhig. So viel aber ist gewiß, daß sich das Amt alle Mühe giebt, hinter das Geheimniß zu kommen, wie der Gehenkte verschwinden konnte. Der Süpple trug auch eine versiegelte Schrift auf das nächste Amt und wollte nur bei uns ausschnaufen. Ich hab' ihm ein Glas Liqueur eingeschenkt. Eben ist er zur Mühle heraus, als ich den Kornergeorg mit dem

Digitized by Google

Lichte am Bodenfenster vorübergehen sah. Ist der schon schlafen gegangen?

Er fühlte sich müde, gab der Müller zur Antwort.

Hört einmal, Meister, begann Wendelin, wir sind jetzt unter uns. Ich kann mir nicht helfen: der Kornergeorg gefällt mir gar nicht.

Nichts als Scheu, lieber Wendelin, sagte der Müller. Du kannst dir jetzt den Menschen nur mit dem Galgen und dem Henker zusammen denken. Alles, was am Hinrichtungsplatze vorfiel, hat auf dich einen großen Eindruck gemacht. Erinnere dich nur, daß du dich wie ein Verrückter geberdetest, als ich mit der Nachricht kam, er sei nicht todt, sondern am Leben. Solche Eindrücke lassen sich nicht so leicht verwischen.

Nein, nein, erwiderte Wendelin, nicht das allein ist's! Ich weiß nicht — soll mich Gott nicht dafür strafen — ich kann von dem Menschen nichts Gutes halten. Mögen wir es nur Beide nicht einmal bereuen, daß er wieder zum Leben kam!

Was ist da zu bereuen? fragte der Müller mit der selbstbewußten Ruhe, die eine menschenfreundliche That verleiht.

Seht, sagte Wendelin, wie hat er Euern Antrag, Soldat zu werden, aufgenommen? Das hat mir vollends gar nicht gefallen. Zu Füßen hätte er Euch stürzen sollen, und ist dageblieben, wie ein Klotz, und hat fast nur Einwände gehabt gegen Eure vortrefflichen Absichten.

Digitized by Google

Ach, Wendelin, versetzte der Müller, du gehst zu weit. Einiges Bedenken muß man Jedermann verstatten, wenn man in sein Leben eingreift, und wo es die ganze Zukunft und Alles gilt. Er ist ein ganz fügsamer Geselle. Du warst kaum zur Thür hinaus, da ward er folgsam, wie ein Kind. Er sah ein, wie gut ich es mit ihm meine, und fügte sich in Alles. Morgen laß die Pferde stehen. Abends heißt's, den langen Weg nach Bremen machen.

Nun Gottlob, daß er aus dem Hause kommt! rief Wendelin. Ich werde nicht ruhig sein, bis ich weiß, daß er fort ist sammt dem Schiff.

Schlag' dir die mißtrauischen Gedanken aus dem Kopfe, schloß der Müller, und gehen wir heute früher zu Bett. Morgen wird die ganze Nacht gefahren.

Der Müller ging in seine Schlafkammer, Wendelin leuchtete.

Ist das einmal wieder eine stürmische Nacht! sagte dieser zum Fenster flüchtig hinaussehend. Kein Stern am Himmel, und der Wind pfeift entsetzlich. Schlaft wohl, Meister, schlaft wohl!

Ein trefflicher Bursche, dachte Reinbacher, indem Wendelin aus dem Zimmer trat.

Ueber dem Land und der einsam stehenden Mühle lag die Nacht. Nur die Wasser rauschten, die Räder gingen ruhig arbeitend weiter, und der Wind ließ von Zeit zu Zeit seine eintönige Klage vernehmen. Dem Müller gingen, ehe er einschlief, manche Gedanken

Digitized by Google

durch den Kopf, denn Wendelin war ihm durch seinen Enthusiasmus wieder werther als je geworden, und er fühlte aufs Neue wieder, wie innig er ihn liebe. Wendelin war des Müllers Sohn und ahnte es nicht. Er glaubte, er sei nur ein zufällig angenommenes Kind. Der Reinbacher hatte seine Mutter geliebt. Wie oft, trotz ähnlich stürmischer Nacht, war der Reinbacher, damals um neunzehn Jahre jünger, hinausgezogen bis zur Wohnung des alten Thurmwächters, wo die Christel wohnte, die schöne, blauäugige, blasse Christel .... Ach, auch der Reinbacher hatte seine Schuld hinter sich, eine schwere Schuld. Die Drohungen seines strengen und stolzen Vaters schüchterten ihn allzu sehr ein, und endlich, da die arme Christel nach der Geburt ihres Kindes im Fieber lag — war Alles zu spät. Die Mutter starb, das Kind war gerettet, der alte Thurmwächter erfuhr nie den Namen des Verführers.

Es war eine alte, oft dagewesene, aber ewig schmerzliche Geschichte.

V.

Der Müller lag im ersten Schlafe, als ihn eine fremde Hand wachrüttelte. Er fuhr auf — Wendelin stand vor seinem Bette, halb in der Dämmerung, nur von einem Lämpchen beleuchtet, das er zwischen der Thür auf die Erde gestellt hatte. Er bewegte die Lip-

Digitized by Google

pen wie in größter Gemüthsbewegung, brachte aber kein Wort hervor.

Nun, nun? was giebt es denn? fragte der Müller.

Meister, sagte Wendelin, der Kerl, den Ihr vom Galgen heruntergeschnitten —

Nun, was weiter? fragte der Müller, sich aufraffend, während Wendelin stockte.

Das Rabenvieh hat sich aufgemacht, hat eine Laterne angesteckt und ist in den Stall heruntergeschlichen.

Ei, antwortete der Müller, das war wohl einer der Mühlknappen. Wie käme denn der Kornergeorg auch nur von der Bodenkammer herunter. Ich habe die Thür der Treppe abgesperrt.

Dann hat er sie aufgebrochen, sagte Wendelin, noch immer in der Hitze der größten Erregung.

Was könnte er im Stalle suchen! warf der Müller hin, stand aber sofort auf und setzte, seinen Schlafrock anziehend, gleich hinzu: Wir wollen gleich nachsehen.

Beide gingen. An der Treppenthür angelangt, griff der Müller mehrmals mit starker Hand an das Schloß und sagte: Dummes Zeug, du ängstlicher Hans! Ich hätte gar nicht geglaubt, daß du so furchtsam bist, wie ich dich in der letzten Zeit gesehen. Es ist Alles in Ordnung.

Während dieser Worte gingen Beide wieder zurück. Wendelin kratzte sich verdrießlich hinter dem Ohre. Sie kamen eben an dem Fenster vorüber, das in den

Digitized by Google

Hof ging, der Schlafkammer gegenüber, in welche der Müller zu treten im Begriffe war, als Wendelin überaus lebhaft ausrief: Da seht, da seht!

Er zeigte auf eine Leiter, die gerade vor dem Fenster stand.

Der Müller sah sie und blieb einen Augenblick lang stumm.

Da habt Ihr die Leiter! fuhr Wendelin fort; er hat sie vom Boden herabgenommen. Und ist sie nicht an sein Dachfenster gelehnt? Ist er nicht ein Schurke?

Der Müller blieb stumm und eilte in den Stall. Wendelin folgte.

Als Beide in den Hof getreten waren, hielt Wendelin den Müller, der sehr aufgeregt und aller Beherrschung baar schien, mit der Hand zurück und flüsterte:

Nur leise, leise! Sehen wir, was er treibt.

Der Müller blieb zuerst stehen, dann näherten sich Beide geräuschlos und langsam der Stallthüre.

Diese war halb angelehnt, und man konnte Alles im Inneren des Stalles sehen.

Kaum hatte der Müller hineingeblickt, als ihm Sehen und Hören verging. Er mußte sich seitab mit der Hand anlehnen.

Er sah den Kornergeorg. Dieser hatte die Kleider an, die ihm der Müller geschenkt, eine Mütze auf dem Kopfe, ein Tuch um den Leib gewunden, in dem ein

Digitized by Google

Bund Schlüssel und ein Messer steckte, und hohe lederne Wasserstiefel an den Beinen.

Seht nur, seht! flüsterte Wendelin, seht den Halunken! Er umwickelt die Hufe der Pferde mit Stroh, er will sie stehlen — mit dem Braunen ist er schon fertig.

Als der Müller das hörte, blickte er wie ein Automat flüchtig durch die Thüröffnung. In seiner Seele kochte eine ungeheure Wuth auf. Das also war der Mensch, dem er das Leben wiedergeschenkt, den er auf seine Gefahr hin noch einmal retten, mit Geld versorgen und in eine andere Welt bringen wollte. Der Mensch, dessen Rechtfertigung er noch vor wenigen Stunden Glauben geschenkt! Er hatte genug gesehen. Mit der Hast eines Menschen, der seiner Sinne nicht mehr mächtig, ergriff er eine Hebestange, die in der Ecke lehnte, drückte mit seiner breiten Hand den Wendelin hinter sich zurück und stellte sich drohend auf die Lauer.

Wieder verging eine Zeit. Der Kornergeorg zäumte die Pferde, die sich ängstlich geberdeten, und hatte viel damit zu thun, sie zu beruhigen. Manchmal blickte er um sich und wischte mit dem Aermel den Schweiß von seiner Stirne.

Dem Müller schienen die Secunden Ewigkeiten. Endlich kam der Rabenvogel heraus, langsam schleichend, die Pferde am Zaume führend. Noch ein Schritt, und er stand dem Müller gegenüber.

Digitized by Google

Dieſer aber erhob die Hebeſtange.

Das für dich, du verdammter Hund, murmelte er zwiſchen den Zähnen hervor, und blitzſchnell ſank die Stange nieder.

Da durchſchnitt die Luft ein greller, entſetzlicher Schrei, die Pferde bäumten ſich, ein Körper fiel zu Boden, der Hund drüben im zweiten Hofe riß heftig an der Kette und that, heftig bellend, einige Sprünge hin und her. Die Pferde liefen, ſcheu gemacht, im finſteren Hofe umher.

Eine völlige Stille folgte und währte vielleicht eine volle Minute.

Wendelin war der Erſte, der ein Wort von ſich gab. Der iſt todt! ſagte er, maustodt! Und er hielt die Laterne über die Leiche hin, deren Kopf zerſchmettert war.

Todt! todt! todt! rief der Müller laut, vor Wuth über den rieſenhaften Undank ſchäumend und zugleich mit einer hölliſchen Freude lachend, während ihm die Stange, die er noch immer krampfhaft gehalten, aus der Hand fiel.

Wohin aber jetzt mit ihm? fragte Wendelin beſtürzt. Wohin ihn verſcharren, daß keine Seele etwas ahnt?

Du haſt Recht, erwiderte der Müller, augenblicklich der Beſinnung zurückgegeben. O, daß man es verheimlichen muß! Die ganze Welt ſollte dabei ſtehen und den Schandbuben daliegen ſehen — man müßte

Digitized by Google

mir Beifall zujauchzen, daß ich die Erde von solch einer Bestie befreit!

Da gerieth der Müller wieder in die volle vorige Wuth und rief, indem er mit dem Fuß nach der Leiche stieß:

Ihn noch verscharren? Heimlich? Bin ich ein Mörder? Hat er nicht an mir ein Verbrechen begangen? Es war nicht Strafe genug, ihn nur todt zu schlagen — hinauf muß er wieder, woher er kam, wohin er gehört, wo ich ihn hätte hängen lassen sollen — fort mit ihm, wieder an den Galgen!

Schrecklich! flüsterte Wendelin, und, wieder zu Athem kommend, fügte er bei: Aber es ist das Gerathenste und Beste.

Aber schnell, befahl der Müller, die Nacht ist halb vorbei. Verwische die Blutspuren, fange die Pferde ein und dann fort!

Eine Viertelstunde später war das Gesagte gethan. Die Pferde waren angespannt und führten den Müller, Wendelin und den Leichnam in die Nacht hinaus. Niemand im Hause war wach geworden.

Der Sturm hatte sich gelegt, die Sterne flimmerten da und dort zwischen bewegten Wolkenknäueln, der Mond, seiner Völle nah, ging hinter dem Buschwald unter.

Der Müller, in seinen Mantel gehüllt, saß neben der Leiche. Er schwieg. Von Zeit zu Zeit wischte er sich den Schweiß von der Stirne.

Digitized by Google

Keine menschliche Seele war nahe.

Ohne ein Wort unter einander gewechselt zu haben, erreichten Herr und Knecht den Galgen. Wendelin sprang ab, aber zugleich auch der Müller. Er hatte die Leiche des Kornergeorg auf seine Schulter geladen.

Wollt Ihr es thun? fragte Wendelin.

Ja, laß mich es thun, ich bin der Stärkere, entgegnete Reinbacher.

Und schon stieg er, die Bürde auf seiner Schulter, den Galgenhügel hinan.

Wendelin wartete. Es dauerte ihm lange. Sein Herz pochte hörbar.

Endlich kam Reinbacher zurück, bleich, verstört, wie ein Betrunkener auf seinen Füßen taumelnd.

Ist es geschehen? fragte Wendelin.

Ja, ja, er ist wieder am alten Orte, erwiderte der Müller, und nun nach Hause.

Der Mond, der diese letzte Zeit hindurch hinter Wolken verborgen gewesen, trat noch einmal bleich und groß hervor und ging unter.

Die Heimfahrt ging abermals still von Statten.

Auch diesmal begegneten sie keiner lebendigen Seele.

Als der Reinbacher sein Haus hinter den Weiden erblickte, seufzte er tief auf und murmelte: Gott sei gedankt, die Mühle geht noch, und Alles ist beim Alten. Er aber ist dort, wo er war. Das Alles ist ein

Digitized by Google

abscheulicher Traum gewesen. Künftighin lass' ich hangen, was hängt.

Er stieg ab, ging in sein Zimmer, wusch sich, und während Wendelin sich im Hofe noch Allerlei zu schaffen machte, um jede Spur der That zu entfernen, sank der Reinbacher in einen tiefen, langen Schlaf.

VI.

Am Morgen, der diesen Ereignissen folgte, saß der ehrenfeste Bürgermeister von Nienburg, Ruprecht Scipio Balbus, mit Frau und Tochter beim Frühstück. Er war in Hemdärmeln und bloßem Kopfe; seine Perrücke, das Symbol seiner Würde, hing unweit auf dem Perrückenstock, und der kleine Barbier des Ortes war eben daran, die letzte Locke zu ordnen, denn es war heute Gerichtstag.

Dem Gesichte des Bürgermeisters hatte das Bewußtsein einer hohen Stellung und eines unermeßlichen Einflusses unverwischliche Züge eingegraben. Er war ganz Würde, ganz Adel, ganz Decorum. Klein und dick, von apoplektischem Habitus, rothwangig und rothnasig war der ehrenfeste Herr, und sobald eine Sache nicht ganz nach dem Wunsche des Amtes und der hohen Obrigkeit gehen wollte, brauf'te eine cholerische Natur

Digitized by Google

hervor, die die Röthe seines breiten Gesichts bis ins Violette steigerte, was das Gemüth der Seinigen jedesmal mit den lebhaftesten Befürchtungen erfüllte.

Eben war der Bürgermeister daran, sein Frühstück, das aus einem kalten Capaun und einer Flasche Franzwein bestand, zu beendigen, als der Gerichtsdiener Süpple eintrat und salutirend stehen blieb.

Euer Ehren, meldete er nach einer Pause mit allen Zeichen großer Bestürzung, ich komme von wegen des Kornergeorg's.

Sich verantworten? schrie der Bürgermeister, indem sein Gesicht schon in Zorn zu erglühen begann, sich verantworten? Eurer schmählichen Unachtsamkeit ist es zuzuschreiben, wenn es den Kameraden des Gehenkten gelang, seinen Leichnam zu stehlen. Doch das Alles ist Unsinn. Was soll daraus werden?

Herr Bürgermeister — hob der Gerichtsdiener wieder an.

Nun, nun, davongeflogen kann er nicht sein, fiel Scipio Balbus dem Gerichtsdiener in die Rede und fuhr gereizt fort: oder wollt Ihr mir einreden, der Teufel habe ihn davongetragen? Es giebt Leute, die dumm genug sind, das zu glauben. Der Barbier zum Beispiel dort glaubt fest daran — wir aber sind aufgeklärte Beamte, wir wittern ein Complott von Spießgesellen des Kornergeorg und werden die genauesten Nachforschungen anstellen, um es herauszukriegen, welche verruchte Hand das gethan. Ja, wir wittern

Digitized by Google

ein Complott, und Ihr selbst mögt nachdenken, wer Euch Geld gab, um in die Schenke zu gehen und zu trinken, anstatt auf Euerm Posten zu bleiben und die Leiche zu bewachen.

Scipio, mein Gatte! rief die Frau Bürgermeisterin, erhitze dich nicht!

Mir Geld gegeben, um ins Wirthshaus zu gehen? rief der Gerichtsdiener. Gott, mein Gott! wer soll mir Geld gegeben haben? Wer, wer? Niemand hat mir Geld gegeben. Wer aber hat auch je auf dieser Welt gehört, daß man einen Todten stiehlt? Wäre der Galgen fort, wunderte sich keine Seele, der giebt einen Bodenbalken oder Brennholz. Aber ich war nur ein Viertelstündchen in der Schenke, um mich zu restauriren! Ich bin ein Mann von Gefühl, ich kann dergleichen nicht gut sehen — kurz, ich mußte ein Glas darauf trinken. Der Teufel aber ist klug, er benutzte die Zeit —

Der Teufel, der Teufel! rief Balbus; und was soll der mit der Leiche wollen? Die Seele hat er ja ohnehin.

Freilich, freilich! antwortete der Gerichtsdiener. Dem Teufel selbst mochte der Kerl zu schlecht sein, und darum hat er ihn auch wieder zurückgebracht.

Dem Barbier fiel das Brenneisen aus der Hand.

Was zurückgebracht? Unsinn! rief Balbus.

Der Kornergeorg, Euer Ehren, ist wieder da.

Der Bürgermeister sprang auf die Füße. Lebendig? rief er.

Digitized by Google

Lebendig? wieder lebendig geworden? Das wäre selbst dem Teufel zu viel! rief Süpple. Er ist da, das heißt, er hängt wieder, wo er gehangen!

Geht, geht! Schon wieder betrunken am frühen Morgen!

Mein Gott, mein Gott! jammerte der Gerichtsdiener; ich sage: der Kornergeorg ist wieder da, wo er war.

Dann war er vielleicht gar nicht fort. O, ich wittere ein Complott, ein Complott!

Er war fort, flüsterte der Barbier im Tone der größten Bestürzung herüber, ich habe mir ja selbst die Stätte wiederholt angesehen.

Er ist fort und ist wieder gekommen, sprach Süpple.

Wieder gekommen? Esel!

Beinahe wieder gekommen, Euer Ehren, erwiderte Süpple. Aber seine Kleidung ist eine ganz andere. Man kann sagen, er hat sich umgekleidet. Er hat andere Hosen an, eine Jacke, und statt seiner Socken trägt er jetzt starke Wasserstiefel.

Wasserstiefel? rief der Bürgermeister in äußerster Verwunderung aus.

Dazu hat er am Kopfe eine Wunde, die Hirnschale ist ihm gespalten.

Die Frau Bürgermeisterin war einer Ohnmacht nahe.

Balbus rieb sich heftig die Nase, was bei ihm

Digitized by Google

immer das Zeichen der Rathlosigkeit, großer Verwirrung und der Geistesanstrengung war, ein schwieriges Problem lösen zu wollen.

Endlich rief er: Meine Perrücke! meinen Degen! Da muß ich selbst hinaus, um nachzusehen und einiges Licht in die Sache zu bringen.

Der Barbier und der Gerichtsdiener eilten durchs Zimmer, um den Herrn mit den Insignien seiner Würde zu bekleiden.

Aber schon waren auffällige Schritte und Stimmen verschiedener Menschen im Hause hörbar.

Der Kornergeorg ist unten! rief die gellende Stimme des Stadtschreibers zur Thüre herein. Der Kopf, der dabei sichtbar ward, war gleich wieder verschwunden.

Der Kornergeorg war in der That, von einer zahllosen Menschenmenge, aus Kindern und Erwachsenen, Frauen und Männern, Bürgern und Plebs bestehend, umringt, auf das Rathhaus gebracht worden. Noch am selben Tage fand die Untersuchung durch den Stadtarzt und das Gerichtspersonale statt, und alle Organe der Justiz wurden aufs Neue in Bewegung gesetzt, um nach dem Räthsel des Verschwindens des Kornergeorg's noch das viel wunderbarere des Wiedererscheinens desselben zu erklären.

Digitized by Google

VII.

In der Mühle hatten sich seit jener Nacht, in welcher die Leiche des Kornergeorg fortgebracht wurde, die Stimmung und Haltung zweier Bewohner sehr verändert. Der Müller und der sonst so lustige Wendelin gingen ernst und beinahe düster umher; den Müller besonders sah man oft lange sinnend am Fenster stehen oder brütend auf einem Stuhle sitzen, was er früher bei seiner Gewohnheit, sich stets zu beschäftigen, nie gethan. Er hatte wohl seit jeher eine Anlage zum schwärmerischen Nachdenken und den verlockenden Hang, sich in sich selbst zu vertiefen. Jetzt artete Beides augenscheinlich in Tiefsinn und Schwermuth aus. Er empfand eigentlich keine Reue über seine rasche, blutige That, denn er glaubte zu ihr vollkommen berechtigt gewesen zu sein; wohl aber erfüllte ihn eine Art von Zorn über den Weltlauf, der eine wohlgemeinte, aus dem edelsten Gefühle hervorgegangene That mit Grauen weiter geführt und eines rechtschaffenen Mannes Hand plötzlich mit Blut befleckt hatte. Nicht der Todtschlag war es, den er beklagte, so oft sich in das unheimliche Gewühl seiner Empfindungen ein schweres, stechendes Reuegefühl mischte. Er bereuete nichts, als daß er, von einer fast schwärmerischen Herzensgüte verführt, an einem elenden, verworfenen Gesellen gut wie ein Vater hatte handeln wollen. So oft er sich dessen erinnerte, stieg sein Blut kochend em-

Digitized by Google

por; dieselbe sittliche Entrüstung, derselbe Schauder über menschliche Heimtücke, die ihn an der Stallthür übermannt und ihm die Hebestange in die Hand gegeben, stellten sich in seinem Inneren wieder ein; er fühlte, daß er so habe handeln müssen, und daß er die That vorkommenden Falles, was er sich auch im Voraus dagegen sagen möge, wiederholen würde.

War demnach sein Gewissen auch ruhig und ohne Vorwurf, so war doch die Hälfte seiner Seele umnachtet, verdüstert, verstört, in Zwiespalt auseinander gerissen. Es war ein gewaltiger Riß hineingekommen in die nicht mehr biegsame, festgewordene Weltanschauung eines bejahrten Mannes.

Er sagte einmal zu Wendelin:

Wie habe ich am Hinrichtungstage gegen die Todesstrafe gesprochen, das heißt mit anderen Worten: wie habe ich dagegen gemurrt, daß man einen Kornergeorg an den Galgen gebracht! Durch eine wunderbare Fügung ist es so geworden, wie ich wollte. Der Todte wurde belebt in meine Hand gegeben. Gräßliche Heimsuchung des Himmels oder der Hölle! Ich selbst mußte die Todesstrafe an ihm vollziehen, ich selbst mußte eilen, ihn wieder zu hängen!

Das war die rein innerliche, psychologische Seite, von welcher, freilich bis an den Kern des Daseins, der Müller angegriffen wurde. Mitten hinein schlug auch noch oft eine ganz äußere Seite ein: die Betrachtung, was die Welt wohl sagen würde, wenn sie von

Digitized by Google

den geheimnißvollen Vorgängen unterrichtet wäre. Damit ist gar nicht gesagt, daß den Müller, was so natürlich gewesen wäre, gemeine Furcht vor Verantwortung beschlich, trotzdem er wohl wußte, daß sich im gegenwärtigen Augenblicke das Gericht und alle Welt den Kopf zerbreche, wie der Gehenkte fortgekommen und in anderer Gestalt erschienen. Diese Furcht hatte er nicht, obwohl er erfuhr, daß Alles aufgeboten werde, um hinter das Geheimniß dieser Vorgänge zu kommen. Die ganze Auffassung seiner That widersprach dieser Furcht gänzlich; auch lag es nicht nahe, anzunehmen, daß durch irgend wen oder irgend was ein Verdacht auf ihn fallen könne. Die Kleidungsstücke, die der Kornergeorg von dem Müller erhalten, und die er am Leibe gehabt, hätten allerdings auf die Spur führen können. Im vorigen Jahrhunderte aber lag diese Gefahr nicht so nahe. Die Criminalprocedur damaliger Zeit war roh und unwissend. Sie verschmähte die Beihülfe der Wissenschaft und richtete dort, wo sie zum Beispiel Vergiftungsfälle annahm, mit dem Schwerte, ohne den Thatbestand durch die chemische Retorte erwiesen zu haben; sie kannte auch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen nicht, die den Verbrechern später so gefährlich werden sollte, indem sie Zeugen hervorzauberte, wo sie Niemand ahnte. Das ganze Gerichtswesen stand auf einer niederen Stufe, und so ist es erklärlich, wie ein schlichter Mann sich nicht ängstigte, durch ein paar Kleidungsstücke verrathen zu werden, die abgetragen,

Digitized by Google

gewöhnlich, nach dem Schnitte aller übrigen im Lande und ohne besondere Kennzeichen waren.

So vergingen die Tage.

Wendelin's Benehmen seinem Herrn gegenüber blieb indeß das schönste und theilnehmendste. Er sprach unaufgefordert kein Wort über das Vergangene, war aber, so oft in der Stille der Nacht das Gespräch auf den wunden Punkt im Leben des Müllers gerieth, stets eifrigst bemüht, diesen zu trösten, zu beruhigen und ihm den Ausgang günstig darzustellen. Dabei war der arme Bursche innerlich mindestens eben so unruhig, als sein Herr. Er machte sich den Vorwurf, an dem ganzen Unglücke Schuld zu sein, weil er ihn ganz wider dessen Willen an jenem verhängnißvollen Morgen auf den Schauplatz der Hinrichtung geführt.

VIII.

Vier Wochen nach jener verhängnißvollen Nacht saß der Müller mit Wendelin am Tische und ordnete allerhand Rechnungen, als plötzlich der Gerichtsdiener Süpple eintrat und, ehe er noch grüßte, zur Thüre hinausrief: Bleibt nur draußen! Dieser Zuruf galt drei anderen Polizeidienern.

Digitized by Google

Wendelin erbleichte. Die Kniee versagten ihm, als er aufstehen wollte, den Dienst. Der Müller aber erhob sich und trat auf den Gerichtsdiener ruhig und gleichsam unbedenklich zu.

Lieber Herr Gevatter! hob der Süpple sehr höflich, ja gemüthlich an, eine Geschichte — o ich wollte, der Teufel hätte den Kornergeorg gar nicht wieder zurückgebracht —

O weh! rief Wendelin aus und fiel mit dem Kopfe auf die Arme.

Der Gerichtsdiener fand dies auffallend und sagte zum Müller, dessen Haltung sich inzwischen ganz gleich geblieben war: Um Gotteswillen, ich will nicht glauben, daß Ihr Etwas darum wißt? Es thäte mir sehr weh, als ob ich es selbst wäre. Ich bitte Euch, sagt mir, ob Ihr bei dem Verschwinden des Kornergeorg ganz reine Hand habt? Denn seht, Euer Schuster, der verfluchte Dornstedt, behauptet, die Wasserstiefel, die der Kerl anhatte, seien die Eurigen.

Sie sind meinem Herrn gestohlen worden! schrie Wendelin herbeispringend auf.

Desto besser, desto besser! sagte Süpple, zum Müller gekehrt, welcher, wie früher, ruhig und still blieb.

Es sind uns noch andere Sachen gestohlen worden! rief Wendelin wieder und wollte fortfahren, als ihn der Müller bei der Hand nahm und bei Seite schob.

Digitized by Google

Mische dich nicht darein! sagte er. Dann fragte er wieder den Gerichtsdiener: Was wollt Ihr denn bei mir?

Lieber Herr Gevatter, war die Antwort, der Herr Bürgermeister hat den Befehl gegeben, daß wir Euch auf das Amt bringen, damit Ihr Euch verantwortet — oder — was sage ich, verantworten? was kann's für einen Spectakel eines todten Lumpen wegen geben? — damit Ihr es aufklärt, ob die Stiefel Euch gehören, oder nicht!

Wendelin war außer sich, in starrer Verzweiflung.

Sei kein Narr, redete ihn der Müller an. Besorge die Rechnungen. Ich will aufs Amt inzwischen.

Der Müller nahm Rock und Hut und wollte gehen. Da faßte Wendelin schmerzlich seine Hand, küßte sie und fragte leise und schmerzlich: Kommt Ihr wieder?

Der Müller lächelte seltsam, antwortete: Besorge die Rechnungen, und verließ, Wendelin trostlos zurücklassend, mit Süpple die Stube.

Kaum war der Verhaftete auf das Rathhaus gebracht, so wurde er schon vor den Bürgermeister geführt.

Das Erste, was dem Müller in der Amtsstube in die Augen fiel, waren die Wasserstiefel, die an der Mauer standen. Dieser Anblick brach die bisherige düstere, ernste Ruhe seines Gemüthes. Er that den Ausruf:

Digitized by Google

Ja, das sind sie!

Was? fiel der Bürgermeister ein. So hat der Schuster Recht? Sprecht, redet! Ihr kennt die Stiefel. Gott weiß, ich glaubte, der Mensch irrt sich.

Es sind meine Stiefel! sagte der Müller.

Balbus richtete sich auf. Reinbacher, sagte er, indem sich sein ganzes Gesicht mit Purpurröthe übergoß, Ihr geltet im ganzen Lande für einen braven Mann — seid Ihr gar in die Geschichte involvirt? — Gesteht Alles — läugnet Nichts — es hilft Nichts — wir kommen hinter Alles.

Der Müller, in strammer Haltung, antwortete mit fester Stimme: Ich komme nicht, um zu läugnen. Was ich gethan, war recht vor Gott, und so wird es wohl auch recht vor den Menschen sein. Ich habe den Gehenkten abgeschnitten. —

Ihr habt den Gehenkten abgeschnitten? rief der Bürgermeister. Ihr, ein so kluger Mann? Zu welchem Unfuge habt Ihr Euch hergegeben?

Der Müller antwortete:

Es geschehe mir, was mir geschehen kann. Ich will mich nicht durchwinden, will mich nicht durchstehlen, ich bin ein redlicher Mann. Hört es, ich erkläre es feierlich: ich habe den elenden Mörder da abgeschnitten, todtgeschlagen und wieder aufgehängt.

Ihr? rief Balbus. O Graus! o Schrecken! Und zu welchem Zwecke? Todtgeschlagen? Ihr redet irre!

Digitized by Google

Ganz und gar nicht, antwortete der Müller. Wollte der Himmel, ich redete irre und im Traume! Der Elende hat meinen Frieden mit fortgenommen, er hat mich zum Zweifler an der Vorsehung gemacht, er hat in mir Alles umgeworfen, was ich für gut hielt, Alles, was ich für den Nebenmenschen empfand. Heute — heute könnte ich in der Mitte eines Kirchhofes stehen, wo ein Pochen und Winseln der Todten aus allen Gräbern ertönte — ich mache keinem wieder auf!

Ihr seid überschnappt! rief der Bürgermeister, dem der allerdings wunderbare Zusammenhang noch nicht klar sein konnte, ängstlich aus.

Ich bin nicht überschnappt! entgegnete der Müller mit einem bitteren Lächeln um den Mund, weil ich nicht lügen will, noch kann. Aber man muß an Wunder glauben, wenn man diese Geschichte hört. Sie ist aber darum doch wahr und doch geschehen.

Hier erzählte der Müller die bekannten Ereignisse seit dem Hinrichtungstage bis zu dem Augenblicke, wo er die blutige Leiche an den Galgen gehängt. Er erzählte treu und genau nach dem Hergange und schloß: Sagen Sie nun, Herr Bürgermeister, ob Jemand an der Stallthüre anders gehandelt hätte, als ich! — Was hätten Sie gethan?

Der Bürgermeister, der die Erzählung mit Ausrufen der höchsten Verwunderung und zuweilen des Grauens unterbrochen hatte, antwortete in Bezug auf den Schlußsatz:

Digitized by Google

Was ich gethan hätte? Erstlich den Lumpen hängen und zappeln lassen, oder, wenn er schon abgeschnitten war, sofort Alles zur Anzeige gebracht. Das hätte ich gethan und somit alle Gräuel in der Mühle erspart.

Der Bürgermeister lächelte sich über diese überaus kluge und pfiffige Handlungsweise hoffärtig selbst Beifall zu. Er war unfähig, die genialen Beweggründe einer größeren Natur aufzufassen. Dann sagte er zum Müller, der ihn, fast als ob er einen Affen vor sich hätte, mit verächtlichem Schweigen betrachtet hatte:

Ihr habt Euch da in eine gräßliche Geschichte gestürzt! So weit also brachte Euch die Antheilnahme für einen Schurken, der Euch schon dereinst an öffentlichem Orte, am Wirthstische, zum Tadel einer hohen Regierung und ihres Prozeßverfahrens verführte? Ja, ja, so führt uns Eines zum Andern; man beginnt mit ein paar frechen Bemerkungen und schließt mit Mord und Empörung! Uebrigens erzählt Ihr das Alles, wie es nur Euer Ankläger erzählen sollte. Es giebt viel Auswege, wenn Ihr sie nur zu benützen verständet! Ich, als Amtsperson, kann Euch keinen Rath geben, Ihr werdet hoffentlich noch anders sprechen, sobald sich die Aufregung legt, die man jetzt aus jedem Euerer Worte heraushört. Ich will deshalb das Verhör erst in ein paar Tagen folgen lassen. Eines aber sage ich Euch: ein Todtschlag liegt zum mindesten vor. Bleibt Ihr aber dabei, daß Ihr die Hebestange

Digitized by Google

längere Zeit gehalten und nicht gleich bei Entdeckung des Pferdediebstahls, in der ersten Hitze der Aufwallung, ohne Besinnung auf den Kerl losgeschlagen — dann ist es weit schlimmer — dann giebt es einen Mord.

Mord? rief der Müller, von Schrecken und Ueberraschung bewältigt, und setzte gelassen hinzu: Der Kerl war doch vogelfrei!

Nun, nun — antwortete Balbus, ich weiß nicht — vielleicht doch nicht — läßt sich nicht so leicht sagen! — Ein solcher Fall ist noch keinem Richter vorgelegen. Merkt Euch nur, was ich sagte: es könnte Euch an — den Hals gehen!

An den Hals? wiederholte der Müller tonlos.

Ihr kennt die hochnothpeinliche Gerichtsordnung sehr wenig, sagte der Bürgermeister, das Gesicht auf das Ernsthafteste und Bedenklichste verziehend. Ja, an den Hals!

Dann aber, rief der Müller im höchsten Affect, dann aber wird auch die Himmelsdecke nicht so fest sein, daß sie nicht über alledem einstürzt.

Er verließ, von dem Gerichtsdiener begleitet, die Amtsstube und wurde in festen Gewahrsam gebracht.

Digitized by Google

IX.

Die Aussagen des Müllers über den Gehenkten, die sich schon am folgenden Tage in der Stadt und deren Umgegend verbreitet hatten, konnten nicht verfehlen, einen unermeßlichen Eindruck auf das Publikum zu machen. Die Aufregung war fieberhaft groß. Das Schicksal des Müllers aber, den jedes Kind kannte, und der weit und breit allgemeiner Achtung genoß, war der Gegenstand allgemeinen Antheils.

Was wird mit ihm geschehen? war die allgemeine Frage.

Die untere Menge und alle Gefühlsmenschen in den gebildeteren Sphären waren vom größten Mitleid erfüllt und erwarteten Strafloſigkeit, oder eine so geringe Strafe, die ebenso viel wie Strafloſigkeit wäre. Selbst Jene, welche die Handlungsweise des Müllers bedenklich, willkürlich und sehr unaufgefordert fanden, neigten sich zu einer ziemlich milden Ansicht.

Als aber einige Herren vom Rathhause da und dort die hochnothpeinliche Meinung aussprachen, die der Herr Bürgermeister dem Müller bei dessen erster Vorführung kundgegeben, erschrak Alles über die Strenge und barbarische Starrheit des Gesetzes. Ein allgemeines Murren, das bis zum Schimpfen und bis zur Drohung ausartete, brach im Volke los, obwohl kein Urtheil noch gefällt war. Diese Stimmung des Volkes hielt andauernd mehrere Tage lang an, so daß

Digitized by Google

der Herr Bürgermeister es für gut befand, bei der Landesregierung anzutragen, daß der gefangene Müller einem entfernteren Criminalgerichte zur Untersuchung übergeben werde. Für den Fall, daß dieser Antrag gutgeheißen würde, wurde das Amt Rehburg vorgeschlagen, das zugleich ein fester Ort war.

Dieser Vorschlag wurde höheren Orts gebilligt. Der Bescheid der churfürstlich hannoverischen Regierung langte kurz darauf an und befahl die Uebersiedelung des Angeklagten nach dem Schlosse Rehburg.

Am Abend desselben Tages, an welchem dieser Befehl eingetroffen war, fuhr ein offener Wagen, mit fünf wohlbewaffneten Soldaten besetzt, in den Hof des Rathhausgebäudes ein. Der Müller, mit Ketten belastet, wurde herausgeführt und mußte in der Mitte der Soldaten seinen Platz nehmen. Bald bewegte sich der Wagen und bog in ein ödes Seitengäßchen ein, um auf einem Umwege auf das Heimlichste aus der Stadt herausgeführt zu werden.

Diese Anstalten blieben aber nicht so ganz geheim, als man glaubte. Dem Rathhause gegenüber war seit Einbruch der Dämmerung ein junger Mensch auf den steinernen Stufen eines Brunnens in stiller Trauer gesessen. Es war Wendelin. Seitdem der Müller in Haft war, irrte er fast täglich wie ein Geist in der Nähe des Rathhauses umher; besonders in der Dämmerung, bis tief in die Nacht hinein, hätte ihn ein aufmerksames Auge oft erspähen können. Da ihm ver-

Digitized by Google

wehrt war, mit seinem Herrn zu sprechen, war es ihm schon eine Beruhigung, den Schimmer seines Lämpchens durch das vergitterte Fenster herabstreifen zu sehen, und allerhand Gedanken und Pläne der Befreiung beschäftigten ihn fortwährend, ohne daß er es jedoch hierin zu irgend einem festen Entschlusse bringen konnte.

Nun sah er den Wagen, die Soldaten, sah die durch die Nacht geheimnißvoll umherirrenden Lichter, hörte leise gewechselte Worte, endlich Schritte und den Klang von Ketten, ein nächtiges, seltsames Treiben. Das ist er! Sie bringen ihn heimlich um! rief er, seiner Sinne vor Schrecken kaum mächtig, als er die stämmige Gestalt seines Herrn langsam die Treppe herabschreiten sah. Seine geängstigte Seele setzte sogleich das Schrecklichste voraus.

In der Gaststube des „silbernen Hirschen" waren noch alle Tische von den zurückgebliebenen Besuchern des Morgens abgehaltenen Marktes besetzt. Man hörte Lärm und Gelächter. Wendelin stürzte auf das Haus los, bleich, verstört, athemlos, riß die Thüre auf und rief mit dröhnender Stimme: Heraus, Leute, heraus! Man führt den Müller heimlich zum Tode! Kommt, mir nach! mir nach!

Er verschwand sogleich wieder.

In wilder Bewegung erhob sich Alles. Jeder ergriff als Waffe, was er nur konnte. Das Wirthshaus war in einem Moment von allen Gästen gesäubert.

Digitized by Google

Mir nach, mir nach! rief Wendelin, und Alle folgten.

Der Umweg, den der Wagen durch das Seitengäßchen genommen, war verhängnißvoll. Noch innerhalb der Stadt, unfern dem Thore, wurde der Wagen eingeholt und plötzlich von einem Haufen umstellt. Die Leute waren alle noch in der ersten Hitze des Affects, baar der Ueberlegung. Sie fielen den Pferden in die Zügel und rissen den Kutscher herunter. Die Soldaten stellten sich, überrascht herbeispringend, zur Wehre. Wendelin, bisher immer allen Uebrigen voran, wandte sich zu dem Haufen, der immer mehr anschwoll, und rief:

Leute, Freunde, sprecht! Wollt Ihr Euern Mitbürger, einen Ehrenmann, so vieler Leute Freund und Wohlthäter, sterben lassen? Habt ein Herz, habt ein Erbarmen! Befreit ihn, gebt ihm Mittel zur Flucht!

Die Wuth, die in Wendelin brannte, schlug in die Herzen der jüngeren Leute ein. Alle drängten heran. Wendelin entriß sofort einem der Soldaten den Säbel, stieß ihn bei Seite, während das Menschengewühl rings heranstürmte, so daß die Vorderreihe die übrigen Soldaten fest an den Wagen drückte und wehrlos machte.

In diesem Augenblicke erhob sich der Müller im Wagen und begann zu sprechen, ohne daß seine Worte bei den Zurufen, die ihm galten, und den Flüchen, die die Behörden trafen, vernehmlich wurden.

Digitized by Google

Du biſt frei! rief Wendelin, auf den Wagen ſpringend und die Hände ſeines Herrn faſſend.

Raſender! fuhr ihn der Müller an, was ſoll das? Und ihr unüberlegten Leute! Was ſoll mir das helfen? Fort, nach Hauſe! Stürzt euch nicht ins Unglück und vergrößert nicht das meinige!

Die ſo mit volltönender Stimme geſprochenen Worte brachten den zornigen Menſchenhaufen für einen Moment zur Beſinnung. Man wich zurück, der Lärm legte ſich etwas, aber Wendelin, ohne den Müller los zu laſſen, blieb auf dem Wagen ſtehen und ſchrie laut:

Er weiß nicht, was er ſpricht! Kommt, nehmt ihn, tragt ihn fort!

Da griff einer der Soldaten, die ſich bisher von der Uebermacht zurückgedrängt gefühlt, nach Wendelin und riß dieſen herunter. Wendelin aber ſprang empor und hieb mit dem Säbel nach dem Soldaten, daß er blutend zuſammenbrach. Auf den Schrei des Getroffenen hin erwachte die Wuth der Kriegsleute. Einer ſchoß ſeine Piſtole auf Wendelin ab, ſie traf ihn nicht, doch das Signal war gegeben. Ein wildes Handgemenge begann. Es dauerte nicht lange. Die Soldaten wurden umringt, zu Boden geworfen, geknebelt. Ihre Flinten, in die Luft abgefeuert, gaben der ganzen Scene den Charakter einer kleinen Schlacht.

Wendelin war in der Mitte des Kampfs wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Er war wie

Digitized by Google

außer sich. Er hatte mit dem Säbel, den er führte, manchen Hieb ausgetheilt und seine Kameraden fortwährend durch lauten Zuruf angefeuert.

Indessen hörte man vom Rathhause her Reveille blasen. Macht, daß ihr fortkommt! rief eine barsche Stimme Wendelin und dem Müller zu. Gleich wird es, wenn ihr zaudert, euch nachknallen und nachblitzen!

Hast Recht, Kamerad! rief Wendelin. Ich bringe den Müller in Sicherheit. Und wenn ein redlicher Kerl nach Allem, was heute geschehen, eine Zufluchtsstätte nöthig zu haben glaubt, er findet sie in der Mühle am Höft.

Er hatte Peitsche und Zügel erfaßt und sauf'te davon. Jetzt erst, da er sich seinem Herrn zukehrte, sah er, daß dieser stumm und todtenblaß in der Ecke des Wagens saß. Er war ohnmächtig geworden. War er verwundet? Hatte ihn die Kugel des Soldaten getroffen, die für Wendelin bestimmt war? oder war nur die Gemüthsbewegung und der Wechsel der Luft nach langer Haft Schuld? Wendelin konnte sich vorerst nicht darüber Gewißheit verschaffen, er mußte die Pferde antreiben, um noch durchs Thor zu kommen und seinen Feinden zu entfliehen.

Es gelang.

Digitized by Google

X.

Als der Müller aus seiner tiefen Ohnmacht erwachte, sah er sich wieder in seiner Mühle. Es war Nacht, das Wasser rauschte, eine Lampe brannte unfern, er lag ausgekleidet im Bette und hatte ein nasses Tuch auf der Brust. Zu seinen Füßen saß Wendelin.

Nun erst spürte der Müller einen stechenden Schmerz in der Schultergegend, und dieser Schmerz rief ihm alles soeben Erlebte ins Gedächtniß. Er richtete sich ein wenig auf, wodurch Wendelin aufmerksam wurde, und sagte zu diesem im Tone milden Vorwurfs:

Was hast du gethan!

Was ich jetzt wieder thäte, wenn es noch zu thun wäre, erwiderte Wendelin. Wart Ihr nicht dem Tode geweiht? Sollte ich Euch in den Tod führen lassen?

Du hast die Obrigkeit angetastet!

Mag sein! rief Wendelin. Eine Obrigkeit, die an Euch schon so Unmenschliches vollbracht und noch Aergeres vollbringen wollte, mag zum Teufel fahren!

Und du glaubst, Narr, ihr auf die Länge Trotz bieten zu können? fragte der Müller mit schwacher, beinahe verlöschender Stimme.

Warum nicht? rief Wendelin. Werdet nur heil und gesund, theurer Meister, dann sollen sie uns nicht einschüchtern, dann soll noch Alles gut gehen! Doch sprecht kein Wort, das bekommt Euch nicht gut — der Arzt wird gleich da sein!

Digitized by Google

Du wirst als Opfer deines tollen Kopfes fallen, lispelte der Müller schmerzlich.

Vor der Hand fürchte ich mich noch nicht, erwiderte Wendelin. Wir haben die Brücke abgebrochen und sind nun auf unserer Insel so sicher, wie in einer Festung. Schwer dürfte es ihnen fallen, wenn sie uns aushungern wollten. Vorräthe sind genug da: Korn Bier, Vieh in den Ställen. Wir könnten uns selbst ohne Zufuhr vom Lande Monate lang halten. Meint Ihr, daß sie eine Belagerung beginnen, die ihnen manchen Mann kosten dürfte? Die Mühlknappen vom Höft sind bewaffnet und gute Schützen. Ich stehe dafür, sie bieten uns Capitulation an.

Der Müller, vom Blutverlust erschöpft, gab keine Antwort. Er war von der Größe der Kluft, die sich vor ihm aufthat, ganz erschreckt.

Die Thür ging auf, der Bader, den man aus dem nächsten Dorfe geholt und im Kahne herübergeführt hatte, war da. Er hatte seine Instrumente mitgebracht und untersuchte die Wunde. Eine Kugel stak im Schulterknochen, hatte aber zum Glück die großen Gefäße im Achselbug nicht getroffen. Das Blei wurde herausgezogen, und nachdem der Verband angelegt worden, ließ man den Müller allein. Bald sank er in einen tiefen Schlaf, erschöpft von Schmerz, Gemüthspein und Blutverlust.

Inzwischen war es nur allzu gewiß, daß die Mühle am Höft nicht lange in diesem Zustande der

Digitized by Google

Ruhe bleiben werde. Es galt, sich zu rüsten. Wendelin hatte bereits auf den beiden äußersten Punkten der Insel Schildwachen ausgestellt, welche auf Alles, was auf den Ufern sich begeben würde, achten sollten. Er vertheilte, was sich an Waffen im Hause vorfand, Hakenbüchsen, Dreschflegel, Sensen und zwei ganz kleine Kanonen.

Alles war vorerst noch frohen Muthes und freute sich, daß der Herr wieder da war. Der Arzt hatte gute Hoffnung gegeben. Alle versprachen, die Mühle und des Müllers Leben und Freiheit, wenn es Noth thue, mit ihrem Blute zu vertheidigen.

Als der Morgen dämmerte, gaben die Wachen Meldung. Eine Gerichtsperson, an ihrer schwarzen Tracht und mächtigen Perrücke kenntlich, erschien, von einem kleinen Trupp Soldaten begleitet, am Ufer. Sie kamen von Nienburg. Da die Soldaten die Brücke abgebrochen fanden, suchten sie einen Kahn, auf dem sie übersetzen könnten. Da mochte der ehrenwerthe Mann vom Gericht, der ihr Anführer war, ein paar Flinten gewahr werden, die aus den Dachluken hervorguckten. Er stellte nun die Nachforschungen nach einem Kahne ein, zog sich in eine respectvolle Entfernung, entrollte ein Blatt und las etwas vor, was vermuthlich ein Befehl war, daß der Müller und Wendelin sich dem Gerichte in Nienburg zu stellen hätten. Die Entfernung ließ kein Wort davon auf die Insel gelangen, und als Niemand in der Mühle antwortete, entfernte sich die

Digitized by Google

Gerichtsperson, nachdem sie ihrerseits Posten aufgestellt hatte, welche die Bewegungen und Vorgänge in der Mühle beobachten sollten.

XI.

In den zwei folgenden Tagen wurden von Seite der bewaffneten Macht zwei Angriffe unternommen, um den Müller Reinbacher und seinen Knecht in Haft zu nehmen. Eine Landung wurde des Morgens, im Schutze eines dichten Nebels, eine andere im Schutze der Abenddämmerung versucht; sie wurden beide durch die Wachsamkeit und den Muth der Müllersknechte vereitelt, die ihren am Wundfieber darniederliegenden Herrn nicht preisgeben wollten. Die Kriegsleute wurden zurückgeschlagen und verloren sogar ihren Anführer. Er wurde von einer Dachluke aus mitten in die Stirn geschossen und sank, ohne auch nur einen Laut ausgestoßen zu haben, in den Sand. Die Müller sind in der Regel gute Schützen. Die Wasservögel, die zu gewissen Zeiten einfallen, laden zur Jagd ein, dabei übt sich Auge und Hand. Die churfürstliche Soldateska zeigte bei dem Verluste ihres Anführers keinen besonderen Heldensinn. Anstatt um so hartnäckiger vorzudringen, wichen die Reihen. Die Kriegsleute trugen die Leiche in ihr Schiff zurück und schlugen den Rück-

Digitized by Google

weg ein. Seitdem ward es still um die Mühle herum, keine Gerichtsperson und kein Soldat zeigte sich, aber diese Stille war unheimlich und ängstlich. Niemand konnte sich's verhehlen, daß in den nächsten Tagen ein neuer Angriff zu erwarten sei. Der erste Muth, die erste Kampflust der Knappen war vorbei. Der und Jener brütete still, wie er sich aus dem bösen Handel ziehen könne. Inzwischen hatten sich ein paar Fremde, offenbar obdachloses, landläufiges Gesindel, in die Mühle am Höft gezogen, wo sie freies Quartier und Kost und ein Leben, wie es ihnen zusagte, erwarteten. Ihre Art und Weise übte Einfluß auf den und jenen der Knechte, die nun anfingen, sich durch Trunk und Gesang zu einer wilden, gezwungenen Lustigkeit zu reizen. Es war Keinem Ernst, und fast Allen saß es wie ein Alp auf der Brust. Die Arbeit stockte schon lange.

So verging in Erwartung der Dinge, die der Morgen bringen werde, Tag um Tag.

Reinbacher war nach einem Wundfieber, das siebzig Stunden gedauert hatte, wieder aufgestanden. Seine kräftige Natur siegte. Bald saß er wieder im Lehnstuhl am Fenster, und Wendelin mußte ihm erzählen, was einstweilen vorgegangen, indeß er in seinen Phantasieen lag. Er schüttelte, als er den vollständigen Bericht gehört, traurig das Haupt, denn er sah nur Böses herankommen. Den Arm in der Binde, ließ er sich am siebenten Tage aus dem Hause herausführen und setzte

Digitized by Google

ſich, von ſeinem ganzen Hausgeſinde bewillkommt, auf die Steinbank im Hofe. Seine Hunde ſprangen herbei, liebkoſ'ten ihn und krochen an ihm empor, daß er ſich ihrer gewaltſam erwehren mußte.

Wie ſich doch, dachte er, als er wieder allein war, wie ſich doch Eins an das Andere knüpft, um eine grauſige Kette zu bilden! Zuerſt der Raub des Gerichteten, dann ſein Todtſchlag. Hierauf die lange, ſchwere, böſe Kerkerhaft, und unerwartet, da der Tod ſchon vor Augen ſtand, die gewaltſame Befreiung. Nun iſt der Krieg da gegen die beſtehende Gewalt. Die Sache wächſ't aus einem kleinen Funken, wie wenn Teufel hineingeblaſen hätten. Iſt man nicht oft verſucht, zu glauben, der Menſch mit ſeinem ganzen Streben werde manchmal der Spielball unheimlicher Mächte? Ich habe tadellos gelebt, und werde vielleicht wie ein Verbrecher umkommen. Zum Guten iſt's nimmermehr zu wenden; wie aber beugt man dem ganz Schlimmen vor?

Dazwiſchen fühlte er es doch noch wie eine Freude, da zu ſein, den blauen Himmel und die in Gold untergehende Sonne zu ſehen, die reine Luft zu athmen und ſeinen treuen, nur allzu raſchen Wendelin vor ſich zu haben.

Ich zürne dir nicht, ſprach er ihn an, ob die Dinge auch nur durch dich ſo arg wurden. Du glaubteſt mein Leben gefährdet und haſt, von einem edlen Drange geleitet, feſt entſchloſſen mich zu retten, das

Aeußerste gethan. Du meintest es gut. Aber jener Schuß aus der Dachluke wird sich rächen. Ich will nicht fragen, wer ihn abgefeuert; genug, daß ich weiß, daß du nicht der Schütze warst.

In diesem Augenblicke kam ein Weib in den Hof gelaufen; sie hatte lange am Ufer gestanden und Zeichen mit einem Tuche gemacht, bis man sie herüberholte.

Meister, schrie sie, mein Mathes soll mit mir heimkommen, Ihr müßt ihn fortlassen! Auf Eurer Insel wirds bald nach Pech und Schwefel riechen; ich will nicht, daß der Vater meiner Kinder Euretwegen umkomme. Euch geschieht Recht. Warum habt Ihr Euer Haus zum Zufluchtsorte für Spitzbuben und Galgenvögel gemacht? — Und du, flaumbärtiger Bursche, sprach sie zu Wendelin, wie kannst du —

Ihr ereifert Euch nicht umsonst, Gretel, sagte der Müller ruhig. Nehmt Euren Liebsten zu Euch, ich halte Keinen. Wendelin, rasch, zahle dem Mathes seinen Lohn aus!

Mathes war bei der Stimme seiner Geliebten an der Thür erschienen, und das Weib fiel nun über ihn her.

Nur zu lange, sagte sie, bist du da geblieben, Unglücksmensch! Schnüre dein Bündel und mache, daß du fortkommst! Bist du über dem Wasser, so sieh dich nicht um. Mögest du's nicht dein Lebtag bereuen, daß du in der Mühle am Höft gedient hast!

Der Knecht, von der dämonischen Suada des

Digitized by Google

Weibsbildes beherrscht, entgegnete kein Wort. Er stahl sich an der Mauer hin, drückte dem Müller die Hand und trollte sich fort, von der Megäre begleitet.

'Eulengekrächz! murmelte Wendelin, als sie fort war.

Es wird Abend, sprach der Müller. Man wußte nicht, ob es eine Antwort sein sollte. Mich fröstelt. Ein Ueberrest vom Wundfieber, komm; ins Haus! und die Lichter angezündet! Ich denke heute mit Dingen, die ich lange überlegt, zu Ende zu kommen.

Nachdem er wohl eine Stunde lang in Gedanken im Lehnstuhle gesessen, ging der Müller in die Knappenstube hinüber. Dort sah es wie auf einer Wachtstube aus, so zwar, daß der Müller, der den Raum seit seiner Genesung nicht betreten hatte, sich im ersten Augenblick darin kaum zurecht fand. Die Fenster waren ausgehoben, die Laden geschlossen und zugenagelt und ins Holz Schießlöcher hineingeschnitten. Ein Theil der Knappen lag schlafend auf den Bänken umher, andere saßen um einen Tisch und spielten Karten. Reinbacher sah Leute, die er nicht kannte; es waren Herbeigelaufene, welche angaben, sie seien durch den Auflauf in Nienburg gefährdet. In einer Ecke auf dem Herde wurden Kugeln gegossen. Das Feuer, von Zeit zu Zeit mit dem Blasebalge angefacht, warf einen grellen Schein über die dunkeln, angerauchten Wände. Speere standen hie und dort in Haufen beisammen, Büchsen und anderes Gewehr hing an der Wand.

Digitized by Google

Der Müller schritt langsam vorwärts, bis er an den Tisch kam, der in der Mitte stand, und sagte mit seiner vollen, kräftigen Stimme:

Die Gläser stellt weg und legt die Karten bei Seite. Beides taugt nicht zu dem, was ich euch zu sagen habe!

Die Leute thaten, wie er gebot, und erhoben sich gleichzeitig. Der Müller stemmte die Hand des gesunden Arms auf den Tisch und fuhr fort:

Ihr wißt, Freunde, daß ich wider meinen Willen in mein Haus zurückgebracht wurde, und daß ohne mein Wissen und Wollen inzwischen ein Krieg gegen die ordentliche Gewalt geführt worden ist. Ich will nicht untersuchen, ob wir befugt waren, so zu handeln, wie gehandelt worden ist; genug, jetzt ist's nicht zu ändern, es muß mit allen Folgen hingenommen werden. Ich danke Allen, die sich aus Liebe und Treue zu mir so großer Gefahr ausgesetzt haben. Sie haben es auf ihre Art gut gemeint. Aber das Alles kann nicht fortgehen, wie es bisher gegangen, und kann nicht dauern. Nur wer sich selbst was weiß macht kann glauben, daß wir im Stande sind, der Macht draußen auf die Länge zu trotzen, oder sie zum Frieden zu zwingen. Vor einer Woche schickte sie zehn Leute, drei Tage später zwanzig, heute oder morgen können hundert da sein. Doch das ist's nicht allein. Empörung und Unrecht soll sich nicht ausbreiten, wie ein böses Geschwür oder wie ein heimlich im Gebälk

Digitized by Google

um sich greifendes Feuer. Sollen wir hier wie Räuber nisten, von Allen draußen verfehmt, und dies Haus, in dem wir in Ehren gelebt, zu einer Mordhöhle machen, mit unserm und mit fremdem Blute befleckt? Wohin kann das führen, als zu Aller Verderben? Fern sei es von mir, daß ich noch mehr auf mein Gewissen nähme; was schon geschehen, drückt mich schwer genug. Drum, Freunde, ein ernstes Wort! Ich fordere euch auf, die Mühle zu verlassen. Denjenigen, welche glauben, etwas zu fürchten zu haben, will ich Mittel geben, sich über die Grenze zu retten — unter ihnen bist du, Wendelin, voran! Du wirst in einen Kahn steigen, und kannst morgen schon in Bremen sein. Ihr Andern —

Und Ihr, Meister? scholl es dem Müller in die Rede, ehe er seinen Satz zu Ende gesprochen hatte, was soll aus Euch werden?

Ich stelle mich dem Gerichte! erwiderte Reinbacher gefaßt.

Er ist von Sinnen! rief Wendelin.

Bursche, rief der Müller mit einer donnernden Stimme, wirst du mir sagen, was ich zu thun habe?

Eine lange, ängstliche Pause folgte, da erhob ein wild und zerlumpt aussehender Kerl, ein ehemaliger Schiffsknecht, der Schellenkaspar genannt, seine gellende Stimme.

Wollt Ihr mich hören, Meister Reinbacher? sprach er. Ihr habt gar kein Recht, uns fortzuschicken! So

Digitized by Google

weit ist die Sache eingetränkt, und so muß sie weiter ihren Lauf haben. Ihr verabschiedet uns, die wir unser Leben gewagt haben, um das Euere zu retten, wollt Euch stellen und sagt zu uns: seht, wie Ihr weiter kommt! Ein sauberer Lohn das! Weil Ihr ein Narr Euerer Vorurtheile seid, sollen wir darunter leiden? Weil Ihr den Krieg scheut, sollen wir die Waffen aus der Hand legen, die noch unsere Freiheit und unser Leben schützen! Wisset, daß Ihr, der einen Galgenvogel erschlagen, jetzt weniger bedroht seid und weniger zu fürchten habt, als wir, die Euch befreit haben! Hier sind wir; dies Haus ist unsere Festung und Zuflucht, und wir wollen das Haus vertheidigen, bis sie den letzten Balken zusammenschießen; seid Ihr dabei, mit Euch, seid Ihr nicht dabei, trotz Euch!

Einige Stimmen wollten, als der Schellenkaspar zu Ende gesprochen, in ein Hurrah einstimmen, aber des Müllers gebietender Blick und donnerndes Wort ließ sie mitten im Rufe verstummen.

Lump, der nichts zu verlieren hat, rief er, du sprichst, wie du's brauchst, und wenig kümmert's dich, ob du Andere mit dir ins Verderben fortreißest. Was hast du hier zu reden, herbeigelaufener Bursch, den vielleicht ganz andere Streiche zu uns geführt? Es ist nicht wahr, daß es bereits so schlimm mit uns steht, und daß es keinen anderen Ausgang gäbe, als auf einem Sündenwege weiter zu gehen. Der ist für dich

Digitized by Google

und deinesgleichen; wohin er dich führen wird, brauch' ich dir nicht zu sagen. Meine Leute aber kenne ich, die werden nicht Räuber und Mordbrenner über Nacht, nachdem sie Jahrelang brav und arbeitsam gelebt. Du gehörst nicht unter sie! Fort, hinaus aus dieser Stube, wo ich zu reden habe! Und ihr, wandte er sich zu den Anderen, habt Acht auf ihn, denn von Leuten seines Gleichen ist das Aergste zu erwarten.

Der Mensch ging schimpfend hinaus, zwei Andere folgten, die übrigen Knappen standen schweigend da. Es machte sich in ihnen die bessere Einsicht geltend. Alle waren weiter gegangen, als sie es von vornherein beabsichtigt, und vertheidigten ihre Stellung nur noch aus Liebe zu ihrem Herrn und eigentlich aus Verzweiflung.

Welche unter euch, fragte der Müller, halten sich für ernstlich bedroht?

Drei Leute traten hervor: der Mühlmeister, ein Knappe und ein uralter Müllerjunge.

Ich habe commandirt, sagte der Erste.

Ich hieb einen Soldaten über den Kopf, daß er zusammensank, sagte der Zweite.

Ich, sagte der Junge, schoß aus dem Dachfenster —

Ihr erhaltet euern vollen Jahreslohn, sprach Reinbacher, und seht, daß ihr aus unserem churfürstlichen Gebiete herauskommt. Die finsteren Nächte, die wir jetzt haben, und der Nebel, der jetzt auf dem Flusse liegt, werden euerer Flucht günstig sein. Habt

ihr die Grenzen hinter euch, seid ihr im Hadeler Lande, seid ihr vorerst geborgen. Da werdet ihr sehen, was sie gegen euch beginnen. Ich freue mich, daß ihr Alle, wie ihr da vor mir steht, kein Weib oder Kind hier zurücklaßt.

Und Ihr, theurer Meister, rief Wendelin, Ihr wollt bleiben? Nein, nein, nein! Ihr flieht mit uns!

Der Müller schüttelte seinen Kopf.

Der Himmel weiß es, rief Wendelin wieder, wenn Ihr bleibt, bleib' auch ich. Ich kann Euch nicht zurücklassen!

Thörichter, lieber Junge! sagte der Meister, seine Hand ergreifend. Es muß sein! Du wirst mit den Uebrigen gehen. Laß bald von dir hören. Und nun — — leb wohl! — Er ging hinaus, während Wendelin jammernd und klagend hin und wieder lief und die drei Anderen still von ihren Kameraden Abschied nahmen. Nach einer kurzen Weile erschien er wieder, in der Hand einen Sack mit Geld, und zählte nicht nur den Dreien, welche abreisen sollten, sondern Jedem seinen Lohn auf den Tisch.

Die Mühle am Höft, murmelte er vor sich hin, als er fertig war, hat zu arbeiten aufgehört.

Er war entschlossen, morgen mit dem frühesten aufs Amt nach Nienburg zu fahren.

Es ist jetzt elf Uhr, sagte Reinbacher nach einer Pause. In einer halben Stunde könnt ihr euer Bün-

Digitized by Google

del geschnürt und die Kähne in Bereitschaft haben. Lebe wohl, Wendelin, lebt wohl, ihr Alle!

Er verließ die Knappenstube.

Es war eine schwarze, traurige, unheimliche Nacht. Von Zeit zu Zeit erhob sich der Wind mit einer seltsamen Klage und beugte die bereits winterlich entlaubten Wipfel der Bäume. Kein Stern war am Himmel sichtbar. Der Winter und eine düstere Trauer schien allen Dingen im Herzen zu liegen. Der Müller öffnete ein Fenster im ersten Stockwerk und blickte in die Dunkelheit hinaus. Er hörte wie Die, welche abreisen sollten, die Kähne bereit machten, und unterschied in den wenigen Worten, die sie unter einander wechselten, die Stimme Wendelin's, des Mühlmeisters, des ersten Knappen und des Müllerjungen. Da klirrte die Kette des Kahns, sie stießen vom Lande.

Sie kommen durch! gewiß, gewiß! sagte der Müller: in dieser Nacht ist's unmöglich, daß man ihnen auflauert. Gut, daß ich den Wendelin fortgebracht habe.

Er ging leise hinab und begab sich bis auf die Spitze der Insel. Vom Kahne war in der stockfinstern Nacht Nichts zu sehen. Der Wind kam vom Norden, er brachte keinen Laut. Kein Licht, Nichts, was beunruhigen konnte, war am Ufer zu sehen.

Gerettet! sagte der Müller und ging in seine Wohnstube, ermattet durch die Auftritte dieses Tages. Dort warf er sich in seinen Kleidern aufs Bett.

Digitized by Google

XII.

Reinbacher war kaum eingeschlafen, als ihn ein Flintenschuß weckte. Er sprang auf die Füße und wollte Licht machen. In diesem Augenblicke sah er, daß der Morgen bereits dämmere. Ein Mühlknappe trat ins Zimmer.

Wer hat geschossen? fragte der Müller.

Ich weiß nicht, erwiderte dieser.

Ein anderer Bursche kam herbeigelaufen und rief: Es kommen Soldaten von Nienburg in einem großen Schiffe daher. Wollt Ihr Euch wirklich ihnen gefangen geben, Meister? O, daß Ihr doch mit den Uebrigen davon wäret!

Der Müller ging die Treppe festen Schrittes hinab, ohne irgend ein Wort zu erwidern, und trat in die Knappenstube. Der Flintenschuß hatte Alle, die dort lagen, auf die Füße gebracht. Sie zauderten, ob sie nicht doch nach den Waffen greifen sollten.

Die Waffen bei Seite! rief der Müller.

In diesem Augenblicke hörte man ein wildes Hurrah von vielen Stimmen ganz unfern vom Hause, Schüsse knatterten, Trommeln wurden gerührt, die Thüre, die geschlossen war, wich krachend unter einem furchtbaren Schlage, der mit einem Balken geführt worden war. Ein Fensterladen flog in Trümmer, und durch Thüre und Fenster erschienen Bewaffnete im Gemach.

Digitized by Google

Hier haben wir Alle! rief eine Stimme: die Waffen weg! Ergebt euch, Mordgesindel!

Und von allen Seiten drangen Kriegsknechte auf den Müller und seine Knechte ein.

Hier bin ich! rief Reinbacher. Es war meine Absicht, mich heute dem Gerichte zu stellen.

Zweier Hände langten nach ihm. Ein dritter Soldat brachte Handschellen.

In diesem Augenblicke war's dem Müller, als ob ihm ein Pfeil durchs Herz fuhr.

Ein Mensch brach durch die Soldaten und Mühlknechte und stürmte auf den Reinbacher los. Es war Wendelin.

Du bist noch da? schrie der Müller. Unglückseliger!

Ich konnte dich nicht verlassen, trotz deines Befehls. Dich nicht zurücklassen im Elend! rief der Bursche.

Der ist der Aergste von diesen Teufeln! rief der Anführer der Bewaffneten und schoß ein Terzerol auf den kaum auf Armesweite von ihm stehenden Wendelin ab.

Wendelin fiel zu Boden, der Schuß hatte ihm den Arm zerschmettert.

In diesem Augenblicke fiel ein glühendrother Schein durch die aufgerissenen Fenster. Es war nicht das Morgenroth, wie Die, die den Schein sahen, zuerst glaubten. Aus der Sägemühle, die gerade gegenüber lag, erhob sich eine flammende Lohe.

Digitized by Google

Gerechter Gott! schrie der Müller. Mord und Brand in meinem Hause! Wendelin getroffen und mein Haus in Flammen!

Die Mühle am Höft, sagte der Anführer der Soldatesca, hat es längst schon verdient, fortzukommen. Doch — wer hat das gethan?

Du! rief der Müller und wies mit der Hand, die mit der Handschelle bereits belastet war, auf die wildaussehende zerlumpte Gestalt eines Menschen, der grinsend durchs Fenster hereinschaute. — Es war der Schellenkaspar.

Reißt die Holzschuppen nieder, daß das Feuer nicht weiter greift! herrschte der Anführer seinen Leuten zu. Und Ihr, Reinbacher, vorwärts!

Alles drängte sich zur Thür hinaus und blieb vor dem Anblick des Feuers wie gefesselt stehen. In wenig Minuten stand die ganze, aus Sparrwerk erbaute Sägemühle in lichten Flammen. Anfangs wehte der Wind gegen die Uferseite, bald aber drehte er sich vollständig um und wendete die Flammen gegen das Hauptgebäude. Damit war das Loos der Mühle entschieden. In wenigen Minuten bildeten Haus und Nebengebäude ein zusammenhängendes Feuermeer. Mit Donnergekrach stürzte das Gebälk ein, theils aufs Land, theils ins Wasser, daß es hoch emporzischte. Trümmer desselben trieben theils rothglühend, theils in hellen Flammen den Strom hinab, bis sie allmählich verloschen.

Digitized by Google

Der Himmel war weithin feurig geröthet, und in den vom Winde gejagten, eilig dahin jagenden Wolken ſpiegelte ſich die Gluth bald mehr, bald minder ſtark. Alle Rettungsverſuche blieben erfolglos.

Nach einer Stunde war der Dachſtuhl der Mühle ganz verzehrt. Bald ſchien der Flammenherd in ſich zuſammenzuſinken, bald ſchlug die helle Lohe mit erneuerter Wuth empor, dickes, ſchweres, dunkelſchwarzes Rauchgewölk über den Fluß hinſendend.

Der Müller, kaum noch von ſeiner Wunde geneſen, nun wieder von einem furchtbaren Schickſale getroffen, ſaß bleich, aber ruhig im Kahne, in der Mitte ſeiner Feinde, und ſah, wie ſein Haus niederbrannte. Dann wendete er ſich wieder ſeinem treuen Wendelin zu, den ſie der Länge nach hingelegt hatten. Erſt als die Feuersbrunſt ihrem Ende ſich näherte, ergriffen die Soldaten die Ruder und entfernten ſich von der Stätte des Unheils.

Stumm, finſter, ſtarr fuhr der ſchwergeprüfte Mann dahin, wie gefaßt darauf, daß Alles in Stücken gehe, was ihm bis zum heutigen Tage das Leben werth gemacht hatte.

Eine Stunde ſpäter war er wieder in ſeinem früheren Kerker.

Im Laufe des Nachmittags wurde er unter ſtarker Militärbedeckung nach Rehburg geſchafft.

Der Brand ſelbſt dauerte noch den ganzen Tag fort. Das Glimmen und vereinzelte Aufflackern des

Digitized by Google

Gebälks währte bis in die Nacht hinein, und aus den Trümmern wirbelte fortwährend Rauchqualm empor.

In zwei Reihen hinter einander starrten die verkohlten Pilotenstumpfe, Radüberreste und Wellbaumtrümmer aus dem Wasser empor; die Mühle selbst bot einen grausigen Anblick. Alles war niedergebrannt bis auf die Mauern, dazwischen erhob sich hie und da ein rissiger, halbzerstörter Rauchfang.

Das war Alles, was nach einer schrecklichen Nacht von der schönen Mühle am Höft übrig war.

XIII.

Zwei Tage nach dem Antritte seiner Haft in Rehburg wurde der Müller wieder vors Gericht gestellt. Es gab ein langes Verhör. Zum Schlusse sagte der Müller:

Ich glaube, meine Sache steht noch dort, wo sie ursprünglich stand. Daß ich nicht die Brücke abgebrochen, die Verschanzungen angeordnet, den Krieg gegen die Städtischen geführt, müßt selbst Ihr, gestrenger Herr, eingestehen. Der Bader, den man zu mir herübergeholt, kann Zeugniß ablegen, daß ich vier volle Tage lang im heftigen Fieber darniederlag.

Das wissen wir, entgegnete der Schöffe. Und doch habt Ihr das Alles mittelbar veranlaßt. In Eurem

Digitized by Google

Hause wurde die Mißachtung der Obrigkeit, die Insubordination und Verachtung des Gesetzes großgezogen. Ja, ja, Müller, rollt nur die Augen! Ihr habt einen störrischen Geist, das ist im ganzen Lande bekannt, und wie der Herr ist, so erzieht er die Knechte. Ihr habt Euch schon seit den Jahren, da es sich um den Verkauf Euerer Mühle handelt, als ein trotziger, ja als ein unbilliger Mann erwiesen.

Ich unbillig? fragte Reinbacher. Keiner, ich darf es wohl sagen, hat eine höhere Meinung von Recht und Obrigkeit, als ich.

Aber wenn Ihr davon sprecht, ist's immer, als meintet Ihr eine andere Obrigkeit, als die unsrige.

Auch das ist nicht so, antwortete der Müller. Hätte ich mich, ohne nur den Arm zu heben, freiwillig gestellt, wenn ich nicht den Glauben zu euch, als zu gerechten Männern, gehabt hätte?

Daß Ihr Euch gestellt, oder vielmehr stellen wolltet, will wenig sagen, antwortete der Richter. Ihr thatet es, da Ihr keine Wahl mehr hattet.

Hoho, rief Reinbacher, empört, daß die Richter sein Verdienst schmälern wollten. Ich traf meine Knechte, als ich mich von meinem Krankenlager erhob, noch fest entschlossen, mich und mein Haus zu vertheidigen; denn das ungerechte Loos, das ich vordem erfahren, hatte sie empört. Ich forderte sie auf, die Waffen niederzulegen; es war sogar Muth erforderlich, um Denen, die den Kampf fortführen wollten, entgegenzutreten.

Digitized by Google

Sie haben es mir mit Brandanlegung gelohnt. Ihr sagt, Herr, mir sei keine andere Wahl geblieben. Wenn die drei Knechte davonkommen konnten, konnte ich's nicht auch?

Ei, ei! sagte der Schöffe. Wußtet Ihr davon? Habt Ihr gar ihre Flucht begünstigt? ihnen die Mittel geschafft? Sprecht die Wahrheit, denkt des Eides, den Ihr geschworen habt.

Ich hab' die Flucht veranlaßt, sagte der Müller ruhig, mit stolz erhobenem Haupte; denn ich kenne die Justiz, und nicht Jeder ist gefaßt und geduldig wie ich.

Dies erste Verhör verschlimmerte den Stand der Sache; es blieb nicht das letzte. Wochen lang zog sich der Prozeß hin. Reinbacher blieb immer derselbe. Der Trotz auf seine That war eisern; der Gedanke, sich durch Lügen zu retten, erweckte in ihm einen schäumenden Zorn. Er sah ein schweres Ende heranrücken, ein so schweres, daß er es Anfangs für unmöglich gehalten hätte.

Der Winter ging hin, ein langer, harter Winter; endlich kam ein warmer, schöner, sonniger Frühling ins Land. Die Felder standen grün, der Himmel war blau und hell; Reinbacher blickte durch das Gitter seines Fensters und sah die lichten Segel der Schiffe auf der Weser daher kommen, nahen und verschwinden — jedes wie eine falsche Hoffnung! Da stand er, der einst reiche, wohlangesehene, noch immer stolze Mann, gefangen im selben Schlosse mit Räubern, Dieben und

Digitized by Google

Falschmünzern. Wie hätte er sich's je träumen lassen, so elend zu werden, als er jetzt war! Verarmung durch Feuer, Krieg, Beraubung, Noth, Krankheit hatte er, wie jeder Mensch, als Möglichkeiten im Leben erwarten können — aber kein solches Loos! Und was war seine Schuld gewesen? Seine Menschlichkeit ursprünglich, seine Empörung über Undank später, sein rasches Blut, jetzt seine Wahrhaftigkeit! Mehr Herzenskälte und wieder mehr Fügsamkeit und weniger Wahrheitsliebe hätten ihn gerettet. Barbarische Gesetzesparagraphen, todte Buchstaben gruben sein Grab.

Aber ihn kümmerte nichts mehr, ihm war, als ginge er sich selbst nichts mehr an. Er ließ sie schreiben, verhören, verhandeln, urtheilen und fragte nichts darnach. Hatte er doch Alles verloren. Das Leben war nichts mehr für ihn. Hätte man ihm die Freiheit geschenkt, dem Stolzen, Unbeugsamen, er wäre vermuthlich von irgend einer Klippe in den Strom gesprungen, sich zu ersäufen.

Das Einzige, was Reinbacher noch am Herzen zu liegen schien, war Wendelin's Loos. Er erkundigte sich täglich darnach. Man sagte ihm, daß die Wunde seines treuen Gesellen, so gefährlich sie auch durch mangelhafte Pflege in der ersten Zeit geworden war, doch nicht das Leben bedrohe, und bald vernahm er, daß Wendelin der Heilung nahe sei. Nun begann die Sorge um das Schicksal, das ihn vor Gericht erwartete. Reinbacher hörte, daß die Richter auf Wendelin's Jugend

Digitized by Google

und seine exaltirte Liebe zu seinem Herrn Rücksicht nehmen würden, so daß ihm wahrscheinlich nur ein paar Jahre Kerker zugesprochen werden würden. Der Müller, als er dies hörte, zeigte zum ersten Male seit seiner Verhaftung ein etwas heiteres Gesicht.

An einem Tage im April wurde es auf Rehburg schon am frühen Morgen lebendig. Die Sonne war kaum aufgegangen, als sich bereits die Schöffen im Frohnhofe einstellten. Sie waren mit ihrem Prozesse zu Ende gekommen; heute sollte dem Müller das Urtheil publicirt werden.

Man erwartete nur noch den churfürstlichen Commissarius, der zu der wichtigen Amtshandlung eigens von Hannover hergeschickt worden war.

Endlich kam er an, ein bejahrter Herr mit strengen Zügen, der von den versammelten Richtern mit großer Reverenz empfangen wurde.

Ich wünsche Ihnen Glück, meine Herren, begann der Commissarius, als er die Treppe hinaufging, daß sie Ihre Arbeit so rasch beendet haben. Die churfürstliche Regierung erkennt gar wohl die eigenthümlichen Schwierigkeiten, die der Gerichtshof in diesem Prozesse zu überwinden hatte.

Der Prozeß des Müllers Reinbacher, erwiderte Einer der Rathsherren, hat uns in der That vielfach in Athem erhalten. Man war um so mehr aufgefordert, die Sache genau zu untersuchen und nicht vorschnell abzusprechen, da sie eine ungewöhnliche und

Digitized by Google

Aufsehen erregende war und das Loos des Mannes in vielen Classen des Volks eine sonderliche Theilnahme erweckte. Wir wurden fast täglich gefragt: wie steht's? was ist entschieden worden? Die Meinung unter den der Gesetze Unkundigen war ebenso getheilt, wie ursprünglich im Gerichtshofe, und allmählich erst hat sich eine einheitliche Ansicht darüber festgestellt.

Nach meiner Ansicht, sprach der Regierungscommissarius, ist die Sachlage klar. Nach dem Gesetze hat der Müller sein Leben verwirkt. Er hat damit angefangen, einen Maleficanten der verdienten Strafe zu entziehen, ihn erschlagen und, wie zum Hohne, an den Ort, wo er die Strafe erlitten, zurückgebracht. Sein Knecht hat darauf noch weit Aergeres seinetwegen begonnen und einen wahren Kriegszustand herbeigeführt, wodurch wir mehrere Leute verloren haben. Der Müller, die Ursache der Rebellion, hat den Tod wohl verdient. Indessen wissen wir, daß er vorher als unbescholtener Mann lebte; er hat an seinem Vermögen großen Verlust erfahren und an dem Aufruhr seiner Knechte keinen Theil genommen. Das Interesse für ihn ist groß. In Betracht alles Dessen wird man ihm das freilich sehr schwere Urthel, wie es gefällt ist, kund thun; andererseits bin ich überzeugt, daß unser hoher Landesherr Gnade für Recht ergehen lassen wird. Man wird dem Reinbacher die Gefängnißhaft, den Verlust an Habe und seine Todesangst als genügende Strafe anrechnen und ihn auf dem Richtplatz pardoniren. So

Digitized by Google

wird einerseits der Buchstabe des Gesetzes erfüllt, andererseits aber dem Urtheile der Menge gewillfahrt, die sich des Mannes lebhaft erbarmt.

Der gesammte Gerichtshof hatte diese Worte vernommen; das Wort des mächtigen und mit den Absichten des Landesfürsten vertrauten Mannes beruhigte und befriedigte Alle. Sie hatten nicht ohne manches Bedenken ihren Richterspruch gefällt und fühlten sich selbst von seiner Härte gedrückt.

Die sechs Schöffen nebst ihrem Vorsitzenden nahmen ihre Plätze im Halbkreise ein. Dem Regierungscommissarius war seitwärts ein Ehrensitz eingeräumt. Der Amtsschreiber, vorn an seinem Tischlein, ergriff seine Feder, und es ward Ordre gegeben, den Müller vorzulassen. Er trat, von zwei Hellebardieren begleitet, ein und ward bedeutet, auf dem Bänkchen Platz zu nehmen.

Der Müller Reinbacher war während seiner Haft stark grau geworden, hatte aber von der Kraft und Würde seines Auftretens nichts verloren. Seine Augen gingen ruhig von einem Richter zum andern, ruhten eine Zeitlang auf dem ihm unbekannten Regierungscommissarius und blieben dann auf dem Gesichte des Vorsitzenden haften. In seinem braunen, festen, derben, wie aus Eichenholz geschnitzten Gesicht rührte sich keine Miene.

In den Herzen Des und Jenes unter den Richtern, so trocken und verknöchert sie auch sein mochten,

Digitized by Google

regte sich aber bei dem Anblicke des hartgeprüften Mannes eine stille Theilnahme, und Der und Jener hätte ihm zurufen mögen: Behalte Muth, Reinbacher! Erschrick nicht allzu sehr über das, was dir verkündet wird! Es ist ein Spiel, um deinen störrischen, trotzigen Sinn zu brechen. Blicke nicht so, als ob dich die Welt nichts mehr anginge — du wirst ihr wieder angehören.

Der Vorsitzende entrollte ein Papier, erhob sich von seinem Platze und las inmitten eines feierlichen Schweigens folgendes Urtheil:

Weil Ihr, Inculpat Joseph Reinbacher, durch höchst freventliche, eigenmächtige Einmischung in die Pflege der Gerechtigkeit einen gerichteten Maleficanten der ihm zur wohlverdienten Ahndung und allen Andern zum Exempel verhängten Todesstrafe zu entziehen Euch erfrecht, hierdurch Euch gegen göttliche und menschliche Ordnung auf das Schwerste vergangen, indem Ihr auf solche Weise Euch gegen die hohe Obrigkeit rebellisch aufzulehnen gewagt; da Ihr hernachmals denselbigen Maleficanten, über den Euch kein Recht zustand, selber und eigenmächtig vom Leben zum Tode gebracht und gleichsam zu Schimpf und Hohn selbst wieder an seinen früheren Ort gehangen; da Ihr ferner, nachdem Euer Knecht Wendelin mit gewaltsamer Hand Euch befreit, mehrfacher, andauernder, freventlicher Rebellion Schuld und Ursache gewesen und deren Anführern, statt zu ihrer Inhaftnahme und Bestrafung die Hand zu bieten,

Digitized by Google

ſelber zur Flucht behilflich geweſen: ſo, aus allen dieſen Gründen, habt Ihr das Leben verwirkt, und es wird die verdiente Strafe des Todes durch den Strang an Euch vollzogen werden. Bereitet Euch zu Euerem letzten Stündlein, und der Himmel ſei Euerer Seele gnädig.

Der Vorſitzende war zu Ende; in Reinbacher's Bruſt aber rief es wie mit einem gellenden Schrei: Den Tod durch den Strang! Den Tod der Ehrloſen! Denſelben Tod, den der Elende erlitt, der an Allem Schuld hat! Nicht einmal den Tod durchs Richtſchwert gönnen mir die Erbarmungsloſen!

Habt Ihr, fing der Vorſitzende dem Gebrauche gemäß wieder an, noch ein letztes Wort an uns zu richten, ſo ſei es Euch gegönnt.

Faſſe Muth, Reinbacher, faſſe Muth! wollte Der und Jener ihm zurufen. Es iſt eine Prüfung deines harten, trotzigen Sinnes, beſtehe ſie, und du biſt frei!

Der Reinbacher aber erhob ſich, blickte im Kreiſe umher und begann alſo:

Wohledle, ehrenfeſte und geſtrenge Herren! Ihr habt mir den Spruch verkündet und mir geſagt (ſeine Stimme ſtockte ein wenig), welches ſchmähliche Ende mich erwartet; erlaubt, daß ich euch ſage, wie ich die Sache anſehe. Wenn ich euch geſagt haben werde, was meine Rechtfertigung vor mir ſelbſt iſt, werdet ihr vielleicht mit euerem Gewiſſen Zwieſprache halten; euer Gewiſſen, das in einem abſonderlich tiefen

Digitized by Google

Schlummer liegen muß, wird vielleicht sogar ein wenig aufgerüttelt werden.

Zuvörderst wird mir vorgeworfen, daß ich mich freventlich in die Pflege der Gerechtigkeit gemischt und einen gerichteten Maleficanten der Todesstrafe entzogen habe. Ich frage Euer Gestrengen: wer, der auf dem Felde oder an der Straße ein verwundetes Thier, sei's nun ein Pferd oder einen Hund, gefunden, wird sich nicht dessen erbarmen? Wer suchte einen Ertrunkenen, so er ihn, von den Wellen ausgeworfen, am Ufer liegend, bewußtlos träfe, nicht wieder zum Leben zu bringen, wenn er Leben an ihm gewahr würde? So bin ich durch Zufall auf den gerichteten Kornergeorg gestoßen und habe nur einer Pflicht als Christ, wie als Mensch, zu genügen geglaubt. Ihr meint, gestrenge Herren, ich hätte ihn euch zurückbringen sollen. Aber er hatte ja seine Strafe ausgestanden, die man Keinem zweimal giebt, das Urtheil war an ihm vollzogen worden, und ihr Herren kümmertet euch nicht mehr um ihn. Ich wollte einen Menschen aus ihm machen. Es war eine Thorheit, ich sehe es jetzt ein; aber solche Strafe verdient es wohl nicht, daß man die Menschen für besser gehalten, als sie sind. Als ich ihn niederschlug, weil sein Undank mich empörte, was hab' ich da gethan? Ich habe da nicht nur mein Eigenthum vertheidigt, mit dem er sich davon machen wollte, sondern auch mich meines Lebens gewehrt, da er, wie ihr wisset, ein Messer im Gurte trug. Sollte ich warten, bis daß

Digitized by Google

er sich aufs Pferd geschwungen hätte, um mich über den Haufen zu reiten? Oder sollte ich ihn bitten, mir in die Stadt zu folgen und sich noch einmal hängen zu lassen? Auf das hin ergrifft ihr mich, einen Mann, der in Ehren gelebt und Achtung genoß bei vielen Leuten, habt mich in einen Kerker gethan, Monate lang ohne Sonnenschein, bei Wasser und Brod, und mich wie einen gemeinen Maleficanten behandelt. Um mich dem Looſe zu entziehen, das mir zugedacht war, und das Alle, denen ein Herz im Busen schlug, als ein unbilliges und ungerechtes verdammten, hat mein lieber, treuer Knecht Wendelin später seinen Arm erhoben. Er ist jetzt von euch zum Verbrecher gestempelt und schmachtet im Verließ. Aber wisset, ihr Herren, daß es Thaten giebt, die Euresgleichen Verbrechen nennen, und die doch Heldenthaten sind und ein hohes, herrliches, das Herz erweiterndes Gefühl zum Ursprung haben! Solche Thaten treten wie Engel mit einem feurigen Schwerte und flammenden Schilde in die kleinmüthige, enge, herzensdürre Welt herein, schrecken die Böſen und erfüllen die Guten mit erhabener Freude. Empörung nennt man das, aber es ist glorreich, solch ein Empörer zu sein, den Tod nicht zu scheuen und im Bewußtsein des höheren Rechts, das mit uns ist, das Leben selbst für einen Andern zu wagen.

Die Stimme Reinbacher's hatte sich immer voller und mächtiger erhoben, zuletzt dröhnte sie wie ein Donner daher. Da er inne hielt, wollte ihn der Vor-

Digitized by Google

ſitzende unterbrechen, Der und Jener hätte ihn gerne gewarnt, er aber ſagte:

Laſſet mich ausſprechen, Herr, ja, ſchreibt, wenn Ihr wollt, Alles auf, was ich ſage. Es möge nicht heißen, daß ich einen ſchändlichen Tod erlitten, ohne daß mir zuletzt ein Wort der Vertheidigung vergönnt geweſen. Ich hebe von da an, wo ich aufgehört habe.

Als die Hand meines lieben Wendelin mich befreite, weigerte ich mich, meine Freiheit anzunehmen, und bat Diejenigen, die mich umſtanden, ſich nicht ſo großer Gefahr auszuſetzen und mein eigenes Unglück zu vergrößern. Aber alle Menſchen handeln nicht immer ſo, wie es am Klügſten wäre, um dem Schaden auszuweichen und ihr Leben zu wahren. Ihr Herren thut es vielleicht. Die Menge war erhitzt und wie berauſcht und wollte meine mahnende Stimme nicht hören. Da erhielt ich einen Schuß in die Schulter, ich ward vor Blutverluſt ohnmächtig und ſah mich, als ich erwachte, wieder in meinem Hauſe. Nach euerer Anſicht wäre es ziemlicher geweſen, wenn meine Knappen ihren verwundeten Herrn dem Gerichte ausgeliefert hätten; aber ſeht nur, die Burſchen hätten das für eine Schandthat gehalten, ihr Gefühl ſträubte ſich dagegen, und den guten, thörichten Burſchen erſchien der Kampf gegen die Gewalt als etwas Ausführbares. Sie wollten mir Zeit verſchaffen, von meiner Wunde zu geneſen und zu entfliehen; Manche glaubten auch, ſie könnten euch mit bewaffneter Hand zum Frieden

Digitized by Google

zwingen. Drei dieser Verblendeten habe ich gerettet, und wenn ich sehe, wie ihr heute wider mich verfahrt, da kann ich mich nur freuen, daß ich sie euerer Justiz entzogen. Wohl muß ein Gesetz sein in dieser Welt, von Menschen geschrieben, aber es darf dem Gesetze, das wir, wofern wir nicht ganz verdorben und verhärtet sind, lebendig in uns tragen, nicht zu grell widersprechen. Ihr wisset nichts davon. Ihr richtet nach dem todten Buchstaben, schreibt und schreibt, und richtet endlich, ohne Herz, ohne Einsicht und ohne Gefühl des Menschlichen, so wie todte Maschinen. Glaubt, ihr Herren, das wird nicht ewig so dauern. Eine Zeit wird kommen, wo man nicht mehr richten wird hinter düsteren Mauern, wo Niemand zugegen ist, als der Richter selbst, eine Zeit, wo man nicht mehr Geständnisse erpressen wird durch Qual der Tortur, eine Zeit, wo Leiter und Daumschrauben Nichts mehr gelten werden und das Rad nicht mehr sein wird! Da werden die Menschen richten nach dem Gesetze, das in ihren Gemüthern lebendig lebt. Und nun, ihr Herren, thut mit mir, was ihr wollt. Ich, der durch euch um Alles gebracht wurde, erbitte mir Nichts von euch. Ich wünsche, daß Jeder von euch seiner Sterbestunde so ruhig entgegensehen möge, wie ich der meinigen.

Der Rede des Reinbacher's folgte eine lange Pause. Nun wandte er sich kurz um und trat unter die Wachen.

Sein Schritt war kaum im Corridor verhallt, als

Digitized by Google

der churfürstliche Commissarius sich zu dem Gerichtshofe wandte: Meine Herren, was sagen Sie dazu?

Ein entsetzlicher Mensch! murmelte der Vorsitzende.

An dem wahrlich, sagte der Commissarius, wäre Gnade übel verschwendet. Es ist eine Wohlthat fürs Allgemeine, wenn ein Mensch von solchen Grundsätzen umkommt! Man wird es bei dem gefällten Urtheil belassen.

Diese Ansicht des Regierungscommissarius fand allgemeine Billigung, und es war von diesem Augenblicke an von Begnadigung keine Rede mehr.

XIV.

Reinbacher war in sein voriges Gefängniß zurückgebracht worden. Er setzte sich dort auf die Steinbank und blieb im Nachdenken verloren. Das Mittagsmahl, das der Kerkermeister ihm brachte, ließ er unberührt.

Da öffnete sich die Thür abermals, eine Gerichtsperson trat ein und kündigte ihm an, daß er sich morgen mit dem Frühesten zu seinem letzten Gange bereit zu halten habe. Er nahm diese Eröffnung gefaßt entgegen und bat sich nur als letzte Gunst vor seinem Ende ein Wiedersehen mit Wendelin aus.

Digitized by Google

Dies Gesuch wurde ihm gewährt.

Eine Stunde später klirrte die Thüre; Wendelin trat ein, und stumm fielen sich Beide in die Arme. Beide weinten. Da sank Wendelin ins Knie, umschlang seinen Herrn inbrünstig mit beiden Armen und bat ihn um Verzeihung, daß er durch seinen Befreiungsversuch sein Loos verschlimmert habe, wie er denn überhaupt, vom ersten Tage her, an seinem Verhängnisse Schuld trage.

Der Müller, tief bewegt von so viel Liebe und Treue, bat ihn, zu schweigen. Er rief den Gefängnißwärter und trug ihm auf, eine Gerichtsperson zu holen, weil er sein Testament aufsetzen wolle.

Wendelin ward nicht müde, seinen Herrn zu sehen, seine Hände zu fassen und zu drücken, ihn zu beklagen, ihn zu beweinen. Er war der festen Hoffnung, daß die Herren vom obersten Gerichtshofe, ja der Landesherr selber, ein Einsehen haben und noch in der letzten Stunde das Urtheil mildern würden. Daß er selbst seine That, wenn auch nicht mit dem Leben, doch mit vielen Jahren Kerker zu büßen haben werde, schien er vergessen zu haben und war nur lebendig für das fremde Leid.

Reinbacher hörte ihn kaum, seine Seele war fern und schwärmte in vergangenen Jahren und anderen Orten, aber er betrachtete wehmüthig Wendelin's Gesicht.

Armer Knabe! sagte er endlich, du sagtest einst:

Digitized by Google

was hängt, laß hängen! Laß die Gerechtigkeit — o welch ein Wort! — ihr Werk thun! Du gabst Anderen Lehren und hieltest, Armer, sie selbst nicht! Warum ließest du das Gesetz nicht an mir vollenden? Dich brachte dein Herz zu Fall, wie mich das meinige!

Er hielt inne, betrachtete lange die blassen, abgehärmten, aber noch immer schönen Züge des jungen Menschen, und sagte dann: Warum soll ich dir's verhehlen? Warum schwieg ich so lange? Was schweig' ich noch jetzt, da dich deine eigene That mir so ähnlich macht? Wendelin, lieber Wendelin, mein Blut ist in deinen Adern, du bist mein Sohn!

Da streckte Wendelin beide Hände vor, zaudernd, seinem alten Meister um den Hals zu fallen; dann sagte er tonlos, indeß alle Züge seines Gesichts von unsäglicher Bewegung, einem Gemisch von Freude, Trauer und Schmerz sprachen:

Ihr, Meister, mein Vater?

Ja, dein Vater, Wendelin, dein alter Vater! Warum ließ eine thörichte Scheu vor den Menschen mich schweigen, indeß mein Herz so laut für dich sprach und ich dich so innig liebte? Ja, dein Vater bin ich! Komm her, komm an mein Herz!

Die Nacht war da, sie verging in Gesprächen. Reinbacher erzählte Wendelin von seiner Mutter. Dieser hörte tief bewegt, bald erblassend, bald erröthend zu.

Mit den herbeigerufenen Gerichtspersonen ward

Digitized by Google

das Testament aufgesetzt, das Wendelin zum alleinigen Erben dessen ernannte, was der Müller noch besaß.

Der Morgen traf den Reinbacher wieder in seiner düsteren Fassung. Nach einem kurzen Rausche des Gefühls, der Erinnerung, der Hoffnung, war er wieder der starrenden Wirklichkeit gegenüber erwacht. Sein eiserner Trotz gegen einen furchtbaren Weltlauf stand wieder aufrecht.

Man holte ihn zum letzten Gange ab — er war bereit. Auf dem Wagen ermahnte ihn der Geistliche zur Buße und sagte: er möge bedenken, daß er bald vor seinem Gotte Rechenschaft abzulegen haben werde.

Der Müller, der den ganzen Weg hindurch stumm da gesessen und zu Boden geblickt hatte, antwortete:

Das ist nicht möglich, daß Gott von alle dem was weiß. Er könnte es nicht zulassen.

Der Geistliche erschrak über diese Worte, und machte alle Anstrengungen, ihn zur Reue zu bewegen.

Reinbacher gab keine Antwort. Alles Drängen war vergebens. Oben auf dem Galgenhügel, schon vom Henker angefaßt, sagte er zum Geistlichen, dessen eindringliche Vorstellungen noch immer nicht aufgehört hatten:

Laßt mich, hochwürdiger Herr! Der fühlt sich nicht schuldig, der so leicht sterben kann. Leicht ist mir, wenn ich denke, daß ich so schnell aus der Welt fortkomme, so schnell! gleich! Ich wüßte nicht, was ich

Digitized by Google

noch im Leben, wenn ich jetzt frei wäre, anfangen sollte!

Einige Minuten später hing der Müller Reinbacher an demselben Galgen, von dem er vor einem Jahre den Kornergeorg abgeschnitten hatte.

Das war das Ende eines starken, guten, redlichen Mannes. Wendelin ward nach drei Jahren haftfrei und erbte die Mühle. Aber er starb frühe und kinderlos.

Digitized by Google

Das Kind.

Von Herman Grimm.

Novellen von Herm. Grimm. Berlin. Wilhelm Hertz. 1856.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herman Grimm, der Sohn Wilhelm Grimm's, des um die deutsche Sprachwissenschaft in Gemeinschaft mit seinem Bruder Jacob hochverdienten Germanisten, wurde am 6. Januar 1828 zu Cassel geboren, studirte 1846—49 zu Berlin und Bonn die Rechte, wandte sich aber in der Folge ausschließlich der Literatur und kunsthistorischen Studien zu. Sein wissenschaftliches Hauptwerk ist das „Leben Michelangelo's" (2 Bände, Hannover 1860—1863, 2. Aufl. 1864); seit 1865 gab er die Zeitschrift „Ueber Künstler und Kunstwerke" heraus, hat sich auch in neuerer Zeit als Privatdocent der Kunstgeschichte in Berlin habilitirt. Als Dichter trat er zuerst mit dem Drama „Armin" (Leipzig 1851) vor die Oeffentlichkeit, welchem im Jahre 1854 die Dichtung „Traum und Erwachen" und außer mehreren im Manuscript gedruckten und hie und da aufgeführten Dramen das Trauerspiel „Demetrius", 1856 seine „Novellen" und 1867 sein Roman „Unüberwindliche Mächte" folgten.

Ein gemeinsamer Zug läßt sich durch alle Grimm'schen Dichtungen, ja zum Theil auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten und den geistvollen, lyrisch philosophirenden Aufsätzen erkennen, die er unter dem Titel „Essay's" (nach Emerson's Vorgang) im Jahre 1859 erscheinen ließ: das kunstvolle Bemühen, die Kunst zu verbergen (L'arte che studia di non parere, nach Giusti's Ausdruck). Dieser bis zur Virtuosität ausgebildeten Eigenart verdanken besonders die Novellen Grimm's einen höchst individuellen Reiz. Es ist, als wäre es dem Erzähler überall darum zu thun, mehr auf Hörer als auf Leser zu wirken, mit der reizenden Unscheinbarkeit und nachlässigen Munterkeit, die das gesprochene Wort vor dem geschriebenen vorauszuhaben pflegt. Dieses

Digitized by Google

kunstvolle Parlando, das alles Sonore, Pathetische und rhetorisch Zurechtgemachte verschmäht, ist gleichwohl außerordentlich reich an wechselnden Tönen, die sich jeder Stimmung und Situation anschmiegen, und in ergreifenden Momenten um so wirksamer, weil es den Naturlaut nie verläugnet. Nur hie und da einmal scheint der natürliche Ausdruck allzu sehr in das Zufällige herabzusinken. Die Novelle aber, die wir uns freuen unsern Lesern hier mittheilen zu dürfen, ist an Erfindung wie im Vortrag ein Muster liebenswürdiger Feinheit und Klarheit, Vorzüge, zu denen in der Novelle desselben Bandes „Der Landschaftsmaler" noch der Reiz trefflich geschilderter Naturstimmungen hinzukommt, so daß die Wahl zwischen beiden lange schwankte, bis die Herausgeber erfuhren, daß der Dichter, der lange der Poesie entfremdet schien, die letztere Novelle zu einem größeren Werke auszubilden im Sinne habe. Im Uebrigen können wir getrost „das Kind" für sich selber sprechen lassen.

Digitized by Google

Auf einem im nördlichen Deutschland gelegenen Gute lebte Herr von —, ein angesehener Landwirth, mit seinen beiden Töchtern, von denen die ältere, etwa zwanzig Jahre zählend, so ziemlich für sein Ebenbild galt; denn sie glich ihm in den Gesichtszügen, war mehr ruhig, praktisch und verständig, während ihre jüngere Schwester, lebhaft, neckisch, unruhig und ein wenig extrem in ihren kleinen Neigungen, die Welt so recht aufforderte, den zwischen den beiden Mädchen bestehenden Unterschied zu bemerken und zu beurtheilen. So galt denn die gute Therese für kühl, zurückgezogen und haushälterisch, Emma dagegen ward mit den Attributen kindisch, ausgelassen und unpraktisch belegt, und dennoch, lernte man die Schwestern genauer kennen, so war der Abstand nicht eben so groß, nur daß die eine mehr dem Vater ähnlich war, aus der andern aber die früh verstorbene Mutter herausleuchtete. Ja, wären sie beide in ihrer aufblühenden Schönheit nicht stets zusammen gewesen, so hätte man vielleicht weder an der einen noch an der andern etwas besonders Auffälliges gefunden und sich damit begnügt, zu sagen: welch ein angenehmes, liebenswürdiges Mädchen! ob sie wohl Vermögen hat? ob sie viel Geschwister hat?

Digitized by Google

und was man bei solchen Gelegenheiten zu sagen und zu fragen pflegt, ohne darum ein prosaischer Mensch zu sein. Auf die letzte Frage sei denn gleich bemerkt, daß Heinrich, das älteste Kind, zu der Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, sich in Italien befand, wohin ihn sowohl der Rath der Aerzte als seine eigene Zuneigung zum Studium der schönen Künste getrieben hatten.

Es war am Ende eines heitern Herbsttages. Die untergegangene Sonne ließ die reine Luft noch nicht erkalten, aber aus dem Mooſe des Waldes stieg es kühl und feucht zwischen den Stämmen auf. Deßhalb eilte man, das freie Feld zu erreichen, und wenn wir zwei dunkle jugendliche Gestalten quer durch die Büsche eilen sehen, dem gelblich rothen Lichtstreifen entgegen, der, zwischen Himmel und Horizont gelagert, immer offener durch die Verwirrung des Waldes schimmerte, so wissen wir, wer die beiden sind. Auch den Vater erkennen wir, der mit gewichtigeren Schritten langsamer nachfolgt, den Herrn aber neben ihm, welcher zwar eben so fest wie er, doch zu Zeiten vorsichtiger auftrat, denn oft versank der Fuß im Boden, der sumpfig und mit reichen Kräutern bedeckt zwischen den Wurzeln lag, nannten wir noch nicht. Es ist ein langjähriger, aber jüngerer Freund des Gutsherrn, der zuerst eine Reihe von Jahren Diplomat war, dann große Reisen gemacht hat, wochenlang auf das Unterhaltendste aus jedem beliebigen Erdtheile zu erzählen

Digitized by Google

im Stande ist und in seinen Koffern eine Menge überaus merkwürdiger Seltenheiten, die zuweilen fein und seltsam parfümirt sind, mit sich führt, denen gegenüber freilich kein gewöhnlicher Dieb, wohl aber ein Sammler von Curiositäten in die bedenklichsten Gelüste verfallen könnte. Doch seine Freigebigkeit wäre dem sicherlich zuvorgekommen; er verschenkte nach rechts und links, und seine Schätze blieben trotzdem unerschöpflich wie sein Gedächtniß, seine Skizzenbücher und seine Liebenswürdigkeit.

An diesen drei Eigenschaften zehrte man auf dem Gute nun bereits länger als vierzehn Tage. Die praktische Therese ließ sich die indischen Hütteneinrichtungen bis auf den Nagel an der Wand explicíren; Emma, das gute Kind, führte stets die verschiedenartigsten verzuckerten ausländischen Früchte in der Tasche mit herum und hing sich auf den Spaziergängen vergnügt in den Arm des Freundes von Papa, den sie zuerst ohne Umstände Onkel angeredet und geduzt haben würde, wenn nicht Theresens Vernunft diese beiden Zutraulichkeiten gleich im Keime erstickt hätte.

Man langte zu Hause an. Man hatte Thee getrunken und sich müde gesprochen. Auf dem Lande sind baldige Trennungen immer angenehm; Herr von R— packte seine chinesischen Malereien auf Reispapier zusammen, die Mädchen huschten fort, und Papa ging in seine Stube, in der alles Mögliche an den Wänden

Digitized by Google

hing oder auf den Tischen und dem Boden umher lag, Büchsen, Pistolen, Jagdtaschen, Zündhütchen, Riemenzeug, Fruchtproben, Backsteine, Korbflaschen, Cigarrenkisten und Bücher über Gartenbau oder Pferdekrankheiten. Der wackere Mann suchte sich aus verschiedenen Packeten die beste Cigarre heraus, zündete sie an, und nach wenigen Secunden hörten die Mädchen seinen Schritt auf ihre Stube zukommen, und seine Stimme, welche „Emma" rief.

Ach, um Gotteswillen, was ist? rief diese, was ist, Papa?

Komm noch auf einen Augenblick zu mir herüber, Kind.

Auf der Stelle.

Sie hatte schon den Kamm aus dem blonden Haar gezogen und die vollen Flechten aufgelös't, nahm aber flugs einen großen Shawl, hüllte sich hinein und erschien so bei ihrem Vater, welcher sich in die dunkelste Sophaecke gesetzt hatte und rauchte.

Hier bin ich, Papa. — Liebes Kind, da liegt ein Papier auf dem Tisch, da, neben der Brieftasche. — Ja, hier. — Es ist ein Brief, Emma, den ich vorgestern bekommen habe. — Ja, ich sehe, vorgestern. — Wie so? — Nun, ich habe in der Eile ein bischen das Datum gelesen, er ist ja ganz offen. — Gut, so lies auch das Uebrige.

Sie setzte sich auf die Tischkante, hielt den leichten silbernen Leuchter in der einen und den Brief in der anderen Hand und studirte.

Digitized by Google

Ach, du allmächtiger Himmel! rief sie plötzlich aus; die Emma hier bin ich doch nicht? Dabei lachte sie hell auf, ward roth bis an den Nacken und las eifrig weiter. Nun kam sie an die Unterschrift: von R—, und warf das Blatt auf den Tisch. — Papa! — Nun, mein Kind? — Will er mich denn auf der Stelle haben? — Auf der Stelle bekommt dich Keiner, erwiderte ihr Vater ruhig, dazu bist du noch zu jung. Ich habe ihm das vorläufig gleich gesagt, du mußt erst wenigstens deine vollen neunzehn Jahre haben, ehe an dergleichen zu denken ist, und du bist erst siebzehn. — Siebzehn und ein halbes, so gut wie achtzehn! rief sie lebhaft.

Also du bist es zufrieden, mein Kind? — Es ist nur sonderbar, antwortete sie nach einer Weile und setzte sich auf einen Stuhl, der mitten in der Stube stand, daß es mir nie im Traum eingefallen wäre. — Dagegen habe ich gar nichts, das ist recht gut, versetzte der Papa, und fügte nach einigen Rauchwolken hinzu: das kann ich nur loben. — Ja, aber im Wachen auch nicht, Papa! Herr von R. hätte mich auf den Arm nehmen können, um mir auf einen Baum oder über eine Mauer zu helfen, und ich würde mir gar nichts dabei gedacht haben. — Nun, was hättest du denn auch denken sollen? — Meinst du denn, Papa, ich ließe mir das jetzt von ihm gefallen, nach dem Briefe? rief sie. — Mir kommt es aber so vor, als könntest du die Hochzeit kaum erwarten.

Digitized by Google

Plötzlich sprang sie auf, nahm Leuchter und Brief und sagte, an der Thür stehend: Ich muß durchaus erst mit Thereſe ſprechen! Gute Nacht, Papa; morgen werde ich dir das Nöthige mittheilen. Dies fügte ſie mit einiger Gravität hinzu, um das Lachen zu unterdrücken, das wieder ganz vom ſchönen Kind Beſitz genommen hatte; denn ſie ſtand da, mehr wie ein Kind, dem beſchert worden iſt, als wie ein Mädchen, um deſſen Hand ein Mann angehalten hat. Die Idee, Thereſe den Brief zu zeigen, erfüllte ſie gänzlich, wie die Sonne einen Roſenbuſch, und ſie jagte durch die Zimmer hin, daß der Leuchter verlöſchte und ſie mit einem Donnerſchlage gegen die Thür ins Zimmer ſtürzte.

Lies, lies, lies! rief ſie, entfaltete das Papier und hielt es ihrer Schweſter hin. Lies! Dabei drehte ſie ſich drei Mal auf den Fußſpitzen um und um, ſprang zu gleichen Füßen auf den Sopha, kauerte ſich in die Ecke und folgte athemlos mit den Augen denen ihrer Schweſter, welche den Brief begierig durcheilte und dann mit einem Ausdruck zu Emma hintrat, der dieſer plötzlich alles Blut aus den Wangen verjagte.

Himmel, Thereſe, du nimmſt das wohl ernſthaft? — Wie ſoll ich es denn anders nehmen? O, weißt du — Das Kind ſah mit ſeinen guten braunen Augen empor, ſprang auf, fiel Thereſen um den Hals und rief: Ich nehme ihn nicht, auf keinen, keinen Fall!

Digitized by Google

Nein, Thereſe, niemals, ich ſchwöre dir, ich nehme ihn nicht!

Sie zog ſie neben ſich. Siehſt du, es wird mir jetzt ſchon immer ganz übel bei den Roſenperlen und den Sandelholzkaſten; wenn ich das nun mein ganzes Leben lang riechen ſollte, das wäre gar nicht zu ertragen. Gieb mir einen guten Rath. Nicht wahr, Thereſe, wir nehmen ihn auf keinen Fall?

Liebes Kind, ſagte ſie (ſie nannte Emma immer Kind), dazu kann ich nichts ſagen. Wenn du ihn lieb haſt, ſo nimm ihn, wenn du ihn nicht lieb haſt, nimm ihn nicht. — Ich habe ihn aber nicht lieb. — Dann nimm ihn alſo nicht. — Damit brechen wir das Geſpräch ab, das unendlich war und von Zeit zu Zeit von dem Refrain: Aber ich habe ihn nicht lieb — dann nimm ihn alſo nicht — unterbrochen wurde, bis ſie darüber einſchliefen.

Am andern Morgen war Herr von R. nicht am Frühſtücktiſch erſchienen. Das Kind ſaß allein in der Stube, Thereſe war hinausgegangen, als er eintrat. Emma mit einem Sprunge auf und an die Thür.

Liebe Emma, ſagte er ruhig, ich ſehe, daß Ihnen der Papa geſagt hat, worüber ich ihm geſchrieben. Damit ging er langſam auf ſie zu, und das arme Kind hielt die Thürklinke mit beiden Händen ängſtlich feſt und konnte nicht los davon, wie ein Vogel an der Leimruthe.

Warum wollen Sie ſo raſch fort von hier, liebe Emma? redete er weiter. Sie brauchen ja nur Nein

Digitized by Google

zu mir zu sagen oder etwas Aehnliches, und ich werde dann fortgehen, wenn Sie es wünschen, oder denken, es wäre nichts vorgefallen.

Das Kind schlug die langbewimperten Augen zu Boden und zitterte, aber der Griff der Thüre war unbarmherzig und ließ nicht los.

O, stotterte sie, ich bekam nur so einen Schreck. — Vor mir? Setzen Sie sich doch nur einen Augenblick da auf den Stuhl. Ich verspreche Ihnen, daß ich mich dort am Fenster halten und nicht einen Schritt zu Ihnen hin thun werde. — Er ging aufs Fenster zu, und sie schlich zu dem Stuhle, weil sie einen unaussprechlichen Zwang fühlte, dem Manne gehorsam zu sein.

Also Sie erschraken, liebe Emma? — Nein, stotterte sie fast unhörbar und sagte dann etwas freier: Ach, Herr von R., ich bin noch so jung. — Dies war eine Folge ungeheurer Anstrengung; sie wollte durchaus etwas sagen, das ihm ihre Sclaverei verbergen sollte, und sprach es aus.

Ja wohl, antwortete er lächelnd, aber mit einem Accente von Wehmuth, und ich bin schon so alt? — Nein, fuhr er lebhaft fort, das wollten Sie mir nicht sagen. Es ist wahr, Sie sind noch sehr jung; deßhalb hat es auch noch zwei lange Jahre mit uns Zeit, und mehr, wenn Sie wollen. — Ach ja, antwortete sie, und sah voll der tiefsten Dankbarkeit zu ihm empor. Denn daß dieser Mann, von dem ein bloßer Blick sie ver-

Digitized by Google

mocht hatte, wie ein furchtsames Hündchen in die Ecke zu kriechen, daß er von freien Stücken ihr zwei Jahre und mehr schenken wollte, dies kam ihr so gut und großmüthig vor, daß sie Alles hätte vergessen und ihm dankbar die Hand küssen können, wie ihrem Papa, der ihr eine unerwartete Freude machte.

Es wäre Unrecht, etwas gegen Herrn von R. zu sagen. Er war in der Mitte der Dreißiger, er war gut und sanftmüthig, war interessant, er hatte nichts in seinem Wesen, daß man ihm nicht gern die Hand gedrückt hätte. Seine Augen waren nicht unheimlich, seine Haare nicht sorgfältig zusammen gekämmt, um einen kahlen Kopf zu verdecken; nichts von alledem, aber doch Eins: man fühlte ihm das an, was er auch nicht verleugnete, daß er lange, lange in lauter Ländern gewesen war, die nicht sein Vaterland waren, unter Menschen gelebt hatte, die nicht seine Freunde oder Verwandten waren, Dinge vor Augen gehabt hatte, die er zuerst neugierig betrachtet und hinterher gleichgültig verlassen hatte, und seine Seele trug den Stempel dieser Heimathlosigkeit. Man sieht einen englischen Koffer mit Vergnügen an, in welchen eine Menge der verschiedenartigsten Bedürfnisse so eingepaßt sind, daß keines das andere drückt und jedes leicht zu finden ist, daß Alles aufs Beste, Festeste in einander eingreift und von einem einzigen kleinen blanken Schlüssel verschlossen wird, den man an der Uhrkette tragen kann; man sieht das gern an und möchte es

Digitized by Google

auch wohl besitzen, aber auf immer seine ganze Habe so zusammengepreßt vor sich stehn zu haben, das möchte doch Keiner. Man will ein paar Wände, ein sonniges Fenster und Blumen davor, die man aufkeimen sah und deren Blüthe man erwartet. Daran hing es bei Herrn von R—; seine Seele war eines der gemüthlichsten Necessaires von allem, was man wissen und erfahren kann, blank und comfortabel; und sein Herz, das sich nie ganz ausgedehnt, nirgends in friedlicher Stille angesiedelt hatte, das sollte zum ersten Mal einem anderen völlig angehören! Ach, und das arme junge Herz, dem dieses Glück zugedacht war, fühlte nichts als einen ungewohnten zitternden Respect vor Dem, der es ihm zu Füßen legte.

Er verließ nun doch das Fenster, er setzte sich erst etwas fern von dem Kinde nieder, immer sprechend, und saß dann neben ihm. Er sprach natürlich, er gestand frei, wie traurig er mit sich allein gelebt, und welche Hoffnungen er auf sie gesetzt hätte. Sie hörte, horchte; er sprach so einfach, so bescheiden, so resignirt; ein Mitleid überkam ihre Seele, das grenzenlos war, sie sah seine Einsamkeit, sie hätte Alles thun mögen, ihn ihr zu entreißen; sie hörte zum ersten Mal, daß es in ihrer Gewalt stehe, eines Menschen ganzes Leben glücklich zu machen: wie wäre es da möglich gewesen, seine Bitte abzuschlagen? Ihre Augen füllten sich mit Thränen, bis sie ihn schluchzend bat, innezuhalten, denn er erzählte von seinem Leben, nicht um

Digitized by Google

sie zu rühren, sondern stellte ihr einfach seine sonnenlosen Jahre voll Gedanken an die Heimath vor die Seele. Freilich, daß er einmal in Neapel in die französische Gesandtin verliebt gewesen und ihretwegen ein Duell gehabt hatte, das erzählte er nicht, und einiges Andere dergleichen verschwieg er gleichfalls, aber es war kein Unrecht dabei, und was brauchte das Kind das zu wissen? Emma aber, wenn sie sich in diesem Augenblick erinnert hätte, auch nur aus der Ferne einen Bauernjungen zu freundlich angesehen zu haben, sie hätte es ihm jetzt gestanden, als er neben ihr sitzend still fortsprach, ohne sie anzusehen. Es that ihr wohl, daß er vor sich auf den Boden sah, sie hob ihre Blicke, und seine Stirn schien ihr vornehm zu sein und sein Haar auch, das so zwanglos an ihr hergestrichen war.

So also standen die Dinge: der Schmetterling war gefangen. —

Die beiden Schwestern lagen wieder in der dunkeln Kammer und sprachen miteinander. Zuerst aber schwiegen sie still. Therese löschte das Licht aus, und Jede hörte, wie die Andere athmete. Da stand das Kind leise wieder auf und tappte zu seiner Schwester, umarmte sie und legte seine Wange an die ihrige. Emma war den ganzen Tag anders gewesen als sonst. Sie war mit ihrem Verlobten lange Zeit spazieren gegangen, dann hatte sie schweigsam dagesessen; sie sah aus wie eine Rose, die man gepflückt und eine Stunde

Digitized by Google

in der Hand getragen hat, nicht verwelkt, aber weich und abgemattet.

Thereſe, ſagte ſie, du gehſt mit mir. Albert kauft ein Gut hier in der Nähe, und du gehſt mit mir. Er hat es mir ſchon verſprechen müſſen. Nicht wahr, du bleibſt bei mir? — Ja, Kind, antwortete Thereſe und ſprach mit gedämpfter Stimme; das trieb Emma die vollen Thränen in die Augen. Ach, Thereſe, rief ſie traurig, wenn ich denken ſoll, daß ich dich nur einen Augenblick nicht habe, dann ſterbe ich vor Sehnſucht. — Kind, du wirſt nicht ſterben. — Ja gewiß, du ſchwörſt mir, daß du bei mir bleiben willſt. — Ja, wenn du willſt. — Warum fragſt du, ob ich will? ſage ich es nicht? Biſt du traurig? biſt du mir böſe, Thereſe? Habe ich etwas Unrechtes gethan? Siehſt du, er iſt ſo gut, ſo einſam; er hat keine Geſchwiſter mehr und kaum eine Heimath. Ach, er iſt ſo gut, Thereſe! — Gewiß, Kind, er iſt ſo gut, und ich gehe mit dir, und nun ſchlaf' ein, damit du morgen nicht ſchlecht ausſiehſt.

Emma blieb aber bei ihr ſitzen. Plötzlich ſprang ſie auf, fing an zu ſchieben und zu rücken und ruhte nicht eher, als bis ihr Bett neben dem Thereſens ſtand. Sie legte ſich hinein und hielt ihrer Schweſter Hand in der ihrigen; ſo ſchliefen ſie ein.

Eine Woche verging. Das Leben ward ein wenig einförmiger, da die beiden Verlobten ſich mehr angehörten, als den Uebrigen, und Thereſe mit dem Vater

Digitized by Google

die Sache praktisch angriff. Mehr als zwei Jahre war freilich eine lange Zeit. Albert beredete den Vater zu einer Reise nach Rom, wo man den Winter mit Heinrich zusammen zubringen wollte. Herr von —, der außer in Sachen der Landwirthschaft selten Widerspruch erhob und jetzt mehr als jemals in der Stimmung war, mit Allem zufrieden zu sein, gab seine Einwilligung nach kurzen Debatten. Albert wußte die Reise himmlisch darzustellen; er war überall gewesen, kannte Weg und Steg im Süden und malte die Dinge lockend aus, die ihrer dort warteten, holte seine Skizzenbücher, zeichnete, verglich die Briefe des Bruders mit den Reisehandbüchern; es war nicht zu Athem zu kommen vor Erwartung. Man wollte so bald als möglich fortgehen.

Vorher aber sollte ein Gut in der Nachbarschaft angesehen werden, dessen Besitzer verkaufte, weil er sich in einer anderen Gegend ansiedeln wollte. Auf die Ankündigung des Besuches erfolgte eine Antwort, welche zugleich die Einladung zu einem Balle enthielt. Es war eine Art Abschiedsfest. Das Erntefest war verschoben und damit eine Zusammenkunft der ganzen Umgegend verbunden; da das Schloß zudem viel Räumlichkeiten enthielt, so konnte die Mehrzahl der Gäste dort übernachten.

Die beiden Schwestern waren entzückt über diesen glücklichen Zufall. Das Kind, das eigentlich den ganzen Tag nicht aus dem Tanztakte kam und nie

Digitized by Google

eine Treppe hinabstieg, ohne dies in Galopp, Walzer oder Mazurka auszuführen, lebte auf bei dem Gedanken an die Kleider, die man möglicherweise anziehen könnte. Nun ward berathen, gekramt, genäht, es war eine Aufregung, die unbeschreiblich ist. Dazu erschien Albert mit einem geheimnißvollen Koffer, in dem prächtige türkische Stoffe lagen, leicht und mit Gold gestickt, genug, um vier Schwestern statt ihrer zwei zu kleiden. Da probirte man, wählte, verwarf das Gewählte, ergriff es dennoch wieder, und als zuletzt Alles zusammen gefunden war und die Schwestern, eh der Anzug verpackt wurde, ihn zur Probe anlegten, das war ein Anblick, zu dem die gesammte Dienerschaft andächtig sich versammelte, denn so etwas war seit Menschengedenken nicht erlebt und gesehen.

Das Kind war unvergleichlich. Was für ein Hals, was für Schultern, welch ein Lächeln, welche Augen unter den vollen Flechten! Lieber Himmel, warum darf man nicht sein Lebtage so einhergehen und den Göttern ähnlich sein!

Man fuhr ab, kam an, man fand ein allerliebstes Stübchen zum Ankleiden; es ging wie der Blitz. Wenn die Thür sich öffnete, dröhnte die Musik herauf, wenn sie sich schloß, schwieg wieder Alles. Nun war die letzte Nadel festgesteckt. Sie glichen sich beide wie zwei Strahlen aus einem Sterne, sie faßten sich an der Hand und traten ein. Alles war schon in voller

Digitized by Google

Bewegung. Albert hielt sich etwas hinter dem Vater, weil von der Verlobung noch nichts declarirt war; eine ungemeine Zufriedenheit überkam ihn bei Emma's Anblick; es war kein Zweifel, so wie sie da kam, konnte sie in jedem Salon, an jedem Hofe auftreten, und dennoch war kein Titelchen Falsch an ihr.

Es dauerte nicht lange, so hatten sie alle Tänze vergeben. Albert beanspruchte bescheidentlich nur einen Contretanz und hielt sich überhaupt mehr unter den Zuschauern. Auch war der Anblick kein übler, denn die Mehrzahl der jungen Damen, welche hier tanzten, hatten bereits ihre Schule in der Stadt durchgemacht und verstanden aufzutreten. So ging es überall nach Wunsch; die Wangen wurden immer blühender, die Lust immer größer, die beiden Schwestern waren mit Herz und Seele dabei, und jeder andere Gedanke ward unbarmherzig bei Seite geworfen. Therese, wenn sie umherschwebte durch das Geräusch, wußte weder, daß ihre Schwester verlobt sei, noch daß sie na Italien reisen wollten, auch nicht, daß der Ball je mals ein Ende nehmen würde; das Kind aber war völlig im Taumel. All die ernsten Momente, die es erleb hatte, flogen wie Spreu von seinem Herzen ab, und in einer Art Wonne, sich frei zu fühlen, ging es dahin wie ein Schwimmer, der zum erstenmal ins Meer kommt, wo die Wellen mächtiger sind, wo sie aber auch leichter tragen. Ihr Bräutigam galt ihr, als die Reihe an ihn kam, nicht mehr als jeder Andere;

Digitized by Google

er drückte ihr einmal lose die Hand, sie drückte sie ihm wieder und sah ihm selig in die Augen, aber dachte sie an ihn dabei? — sie sah die Lichter flimmern und hörte die Musik.

Der Cotillon kam heran. Sie war zu diesem Tanze mit einem jungen Manne engagirt, der ihr bei der ersten Vorstellung kurz seine Bitte vorgetragen hatte und dann zurückgetreten war. Er kam nun und bot ihr den Arm, um sie zu ihrem Sitze zu führen. Sie nahm ihn lächelnd, sie sahen sich in die Augen, ganz unschuldig Eines dem Andern, es war nicht anders als stände Jedes einsam an einem stillen See im Walde und fände im Spiegel seine eigenen Blicke wieder. Er schien höchstens vier oder fünf Jahre älter als sie. Die Musik erneute sich, die Paare eilten an ihnen vorüber, das Kind sah ihnen nach und dachte an nichts.

Gnädigstes Fräulein! sagte ihr Tänzer und stand vor ihr; die Reihe war an ihnen. — Ach! rief sie und sprang auf, und als sie dahintanzten, blickte alle Welt ihnen nach, bis die Tour vollendet war und sie wieder auf ihrem Platze saßen.

Sie finden Vergnügen am Tanzen? sagte der junge Mann. — Ich tanze für mein Leben gern, antwortete sie. Wissen Sie, setzte sie nach einem Weilchen hinzu, wir kommen so selten an die Reihe, wir sollten uns einmal heimlich einstehlen; wäre das nicht erlaubt? Und dabei warf sie den Kopf übermüthig ein

Digitized by Google

wenig zurück, sah ihn etwas von der Seite an und lachte. — Auf der Stelle, gnädigstes Fräulein! — Es hatte Niemand daran Anstoß genommen, aber als sie sich wieder setzten, hörten sie eine Stimme hinter sich flüstern: Tanzest du auch nicht zu unbesonnen, liebste Emma?

Sie sahen sich beide um. Albert hatte hinter ihnen Platz genommen, wie man im Theater hinter einander sitzt. O nein, rief sie lebhaft. — Was sagte der Herr zu Ihnen? fragte ihr Tänzer und wußte selbst nicht, warum er fragte. Er wird doch unsere Extratour nicht tadeln? — Emma antwortete freundlich: O, er meint, ich tanzte zu viel. Es ist ein Freund von uns. Dabei sah sie Albert an und lachte wieder. Aber er irrt sich. Der hat mich noch nicht tanzen sehen; und mit Ihnen tanzt es sich so gut, Sie walzen vortrefflich.

Seit langer Zeit hatte sie sich nicht so glücklich gefühlt. Sie zog eine Camelie aus ihrem Bouquet und reichte sie Albert. Wer nicht tanzt, sagte sie, bekommt kein ganzes Bouquet, nur eine Blume aus besonderer Vergünstigung. Albert steckte sie ins Knopfloch und war sehr zufrieden.

O, wenn Sie Ihre Blumen vertheilen, gnädigstes Fräulein — sagte ihr Tänzer und stockte plötzlich, denn Albert sah ihn an. Er wandte sich nun gegen diesen und fuhr fort: Ich hoffe, Sie erlauben, daß ich das Fräulein auch um eine Camelie bitte?

O, um das ganze Bouquet, antwortete höflich,

Digitized by Google

aber eiskalt der Verlobte Emma's, sobald Sie es erhalten.

Nun, also um das ganze Bouquet, gnädigstes Fräulein; wollen Sie es mir schenken? — Emma zog schon die goldene Nadel heraus, mit der es angeheftet war, und hielt es in der Hand. Sie müssen mir aber ein anderes dafür verschaffen, sagte sie. — Ich bringe Ihnen hernach in der Blumentour das meinige, aber Sie dürfen dann die Schleife keinem Andern geben, denn sonst haben Sie zwei Herrn. — Ich werde mich schon hüten vor zwei Herrn! rief sie; hier ist es.

Sie hielt es noch fest, er nahm es ihr aus der Hand, blickte auf Albert und steckte es darauf in dasselbe Knopfloch, in welches dieser seine Camelie gesteckt hatte. Eben tanzte Thereſe vorüber. Thereſe, rief Emma, bist du vergnügt? Ihre Schwester nickte ihr zu und war schon weit fort.

Aber die langen Kerzen waren endlich doch herunter gebrannt, und der Tag fing an durch die Bäume des Parkes in den Saal zu schimmern. Man trennte sich, und es war schon Mittag, als manche müden Augen noch nichts vom Sonnenschein wußten, in dessen Wärme sich die Gäste allmählich wieder zu sammeln begannen. Albert war mit dem Papa und dem Gutsherrn schon früh ausgefahren, um sich in dem Felde umzusehen. Thereſe und Emma gingen durch den Garten, und das Kind dachte nicht daran, daß es hier einst als Frau von R. auftreten und befehlen sollte.

Digitized by Google

Nicht eine Ahnung ſtieg ihm auf, es hatte noch lange nicht ausgeträumt und den Kopf noch voll Muſik und Tänze. Ein junger Mann kam auf die Schweſtern zu, er hatte ein Bouquet im Knopfloch, Emma erkannte ihn auf der Stelle.

Haben Sie gut geſchlafen, gnädiges Fräulein? Und Sie? zu Thereſe gewendet. Himmliſch! rief Emma; ich tanzte jetzt noch, wenn es die Muſik nur aushielte. Es iſt ſo Schade, wenn erſt die wahre Luſt kommt, iſt alles zu Ende. — Darauf eine Antwort, die eben ſo nach drei und zwanzig Jahren klang, wie die des Kindes nach ſiebzehn. Die Drei gingen umher, ſprachen, lachten und waren ſeelenvergnügt.

Der junge Mann beſaß ein ſchönes Gut in der Nachbarſchaft, war reich und noch unter Vormundſchaft, aber er konnte ſo ziemlich thun, wozu er Luſt hatte. Nachdem er einige Jahre ſtudirt und dann auf Reiſen gegangen war, kam er nun zurück, um ſein Eigenthum anzutreten.

Wer war denn der ältere Herr geſtern Abend hinter uns, dem Sie die Camelie gaben, gnädigſtes Fräulein?

Thereſe? rief Emma, blickte ihre Schweſter ſchelmiſch an und lachte laut auf. Sie lachte eigentlich immer, wie ſie immer tanzte, das heißt, ihr freundliches Geſicht war ſtets in Bewegung, und da ſie immer gut und glücklich war, ſchien ihr Ausdruck nur eine unendliche Variation deſſelben lieblichen Thema's; ſie lachte

Digitized by Google

wie die Nymphen lachen, wenn sie sich im Walde jagen. Es war nicht Unbesorgtheit, nicht Uebermuth, nicht Ausgelassenheit, aber es war, als hätten die Grazien von alledem ein paar leichte Fäden in den Schleier mit eingewebt, in den sie des Kindes Seele hüllten. Und Emil's jugendliches Herz (Emil war der Name des jungen Mannes) schien sein Gewand aus demselben Stoffe empfangen zu haben, daß sie sich Beide erkannten und begrüßten, wie zwei Vögel, die dasselbe Gefieder tragen und sich doch im Walde zum ersten Male begegnen.

Thereſe ging mehr schweigend neben ihnen her. Sie setzten sich endlich auf eine Bank, die unter einer breiten Linde stand. Bald sprang das Eine auf, bald das Andere und kehrte wieder zurück, dann wollte Emil auf den Baum klettern und, nachdem er die niedern Aeste betreten, das Kind überreden, auch herauf zu kommen, wogegen Thereſe proteſtirte, aber unschuldig und so, daß sie am Ende selbst Lust bekam, denn die Aeste hingen tief bis zum Rasen herab und boten sich auf das Bequemste dar. Wie wenig bedarf es zur Unterhaltung, wenn junge Leute zusammen sind! Es ist ein elektrisches Feuer in der Jugend, erquickender als die geistreichsten Gedanken. Was braucht es mehr als Wärme? was braucht die Sonne mehr, als die Erde, um sie zu überscheinen, und die Erde mehr, als erwärmt ihr Geschenk zurückzustrahlen?

So ging eine Stunde hin; da zeigte sich in der

Digitized by Google

Ferne ein Fuhrwerk. Es ist Papa, rief Thereſe, ich erkenne ihn! und ſprang fort. Die beiden Andern blieben auf dem Platze zurück. Es war am Ausgang des Parks, wo er an das freie Feld grenzte und der Fußweg in ihn einlenkte.

Ihre Blumen hebe ich auf, ſagte Emil, als ſie allein waren. Das Kind ſchwieg eine Minute lang oder zwei, dann ſagte es plötzlich, als hätte er eben erſt geſprochen: Zum Andenken an den Ball? — Haben Sie die ganze Zeit darüber nachgedacht? ſagte er. — Warum nicht? Sie ſah ihn an. Es war doch ſchön geſtern Abend, ich will mein Leben lang daran denken. Und darauf, ein wenig verwundert über ſich ſelbſt, fügte ſie hinzu: denn es wäre doch undankbar zu vergeſſen, wo man vergnügt war. — Nun dann haben wir wenigſtens Beide dasſelbe, an das wir unſer Leben lang denken werden, erwiderte er.

Emma ſtand auf, denn der Wagen war ganz in die Nähe gekommen, und Emil ging dicht an ihrer Seite ihm entgegen. Albert ſah ſie jetzt erſt, ſprang heraus und kam raſch auf ſie zu. Der junge Mann grüßte ihn, er erwiderte kalt die Verbeugung, und indem er neben Emma trat, fügte es ſich, daß er ihn unſchuldigerweiſe von ihr fortdrängte.

Steh' ich Ihnen im Wege? fragte Emil ſo gleichgültig, daß die Frage ſcharf klang. Albert antwortete nicht, Emma nahm ſeinen Arm, ſie ſchritten abſichtlich

Digitized by Google

ein wenig rascher voran, um allein zu sein, und Therese folgte mit Emil langsamer nach.

Ist der Herr ein Onkel von Ihnen, gnädigstes Fräulein? — Nein, ein Freund von Papa. — So? und von Ihnen beiden ebenfalls? — Natürlich. — Und von Ihrer Fräulein Schwester noch etwas mehr als von Ihnen? — Therese pflückte eine kleine Blume am Wege ab und gab keine Antwort. — Es war wohl indiscret, so zu fragen, gnädigstes Fräulein? — O nein. — Therese blieb stehen, sah ihn an und sagte: Ich will Ihnen etwas im Vertrauen mittheilen, eigentlich dürfte ich es nicht, aber Sie verschweigen es auf Ihr Ehrenwort?

Sagen Sie es nicht! rief er aus und ergriff plötzlich die Hand des Mädchens. Nein, sagen Sie es dennoch. Nicht wahr, sie ist mit ihm verlobt? fragte er mit leiser Stimme. — Ja, das ist sie, antwortete Therese. — O, rief er leidenschaftlich, ich hatte es geahnt! Aber da Sie mir so viel Vertrauen zeigen, will auch ich Ihnen etwas sagen: ich verehre Ihre Schwester so sehr, wie ich nie in meinem Leben Jemand geliebt habe, nie Jemand lieben werde. Er sprach es rasch und hastig aus, und nachdem er es gesagt und Therese es schweigend aufgenommen, gingen sie, ohne ein Wort weiter zu wechseln, den Weg fort, bis sie die Gesellschaft erreichten.

Der Kauf war so gut als abgeschlossen. Nach dem Diner fingen die Equipagen an zu rollen, und

Digitized by Google

Abends war unser vierblättriges Kleeblatt wieder zu Hause. Die Stuben sahen zuerst ein wenig trist und leer aus, aber am andern Morgen war Alles wieder im alten Geleise. Albert ging fleißig mit seiner Braut spazieren, Therese nahm sich des Haushalts um so eifriger an und bereitete die Reiseeinrichtungen vor, denn die Zeit des Fortgehens rückte immer näher.

Ueber Emil hatten die Verlobten nicht gesprochen, nicht einmal der Name war genannt worden. Aber Emma war so offen und so bezaubernd freundlich gegen Albert, daß dieser ihn bald vergaß. Nur Eines war seltsam. Es gab Zeiten, wo das Kind einsam im Garten ging, stehen blieb, weiterschritt, sich an einen Baum lehnte und in die Luft sah oder einem Käfer lange mit den Augen folgte, der am Stamme hin und her kletterte. Therese schien das allein zu sehen; auch bemerkte sie, daß ihre Schwester oft die Treppe ganz langsam hinaufstieg und eben so hinab, während sie sonst immer drei, vier Stufen auf einmal zu nehmen pflegte. Auch sie hatten nur ein einziges Mal über Emil zusammen geredet. Es mochte acht Tage nach dem Balle sein, als Therese, die Nachts nicht schlief, Emma unruhig sich bewegen hörte, bis diese ganz leise ihren Namen nannte. Therese, schläfst du? — Nein, Kind, warum schläfst du nicht? — Ich wachte nur zufällig auf; gute Nacht. Nach einer Weile: Therese! — Ja, Kind? — Weißt du, als wir damals am Morgen im Garten waren und Albert dazu kam, gingst du mit

Digitized by Google

dem Herrn hinter uns her. Habt ihr da noch lange gesprochen? — Nein, nicht lange. — Ich dachte, ihr hättet euch noch allerlei erzählt. — Was sollten wir uns erzählt haben? wir waren ja gleich am Hause. — Nun, der Weg war doch lang. — Ja, aber er schwieg still. — So, er schwieg still?

Sie schwiegen wieder; darauf begann das Kind von Neuem: Weißt du, Therese — ? — Ja? — Weißt du, was mir immer so sonderbar ist? Als Albert im Cotillon plötzlich hinter uns saß, war mir das gar nicht recht zu Anfang, und doch bin ich nie so glücklich gewesen, als da ich ihm die Camelie gab und hinterher. Albert ist so gut. — Gewiß, das ist er. — Ich freue mich so auf Rom, ich wollte wir wären schon auf der Reise. — Das werden wir bald genug sein. — Ja, recht bald; gute Nacht.

Diesmal schliefen sie beide ein und träumten, die eine von Italien, die andere von ihrer Schwester Ausstattung.

Albert hatte bei seinen Reisen in fremden Ländern einen scharfen Blick für die Dinge gewonnen. Wir nehmen es diesmal nur im äußerlichsten Sinne. Wenn er mit Emma spazieren ging, schien es ihm öfter, als rausche seitwärts etwas in das Gebüsch, wie ein Wild, das aufspringt und davon eilt, und doch meinte er, es wäre eine Männergestalt gewesen. Das Kind lachte und behauptete, die Bauernkinder stellten Sprenkel oder suchten Nüsse, denn man war ja im Herbste. Aber als er einmal allein durch das Feld ging, be-

Digitized by Google

gegnete ihm Emil auf breitem Wege, sah nach links ab und ging unbefangen an ihm vorüber. Was sollte das bedeuten? Die Güter lagen doch fast eine Meile auseinander. Eines Abends endlich, als Albert so im Zwielicht den Garten durchstreifte, hörte er deutlich, daß etwas von der niedern Mauer, welche ihn umgrenzte, herabsprang, und plötzlich stand wieder der junge Mann vor ihm, that aber an ihm vorüber einige Schritte in einen Rasenplatz und rief laut, wie man einem Hunde ruft.

Herr von M . . ., sagte Albert und trat an ihn heran, wenn ich nicht irre? — Ja, ganz recht, guten Abend. Mein Hund ist da oben durch die Staketen in den Garten gerathen, ich hörte ihn plötzlich anschlagen und sprang rasch über die Mauer, um ihn herbeizulocken. Das Thier ist oft, als kennte es meine Stimme gar nicht mehr.

Pflegen Sie hier in der Umgegend zu jagen? wenn ich fragen darf. — Nein; ich war hier in der Nähe und hatte da zu thun. Es fiel mir ein, den Rückweg zu Fuße zu machen, der Bediente mit den Pferden ist voraus. Dies antwortete er nachlässig und halb abgewandt, pfiff und drohte dem Hunde, der aus der Ferne herangesprungen kam.

Sie haben wohl öfter hier in der Nähe zu thun? fragte Albert höflich, aber mit etwas zweifelndem Accent. — Warum? antwortete Emil und streckte dem Hunde die Hand hin, an der er in die Höhe sprang.

Digitized by Google

— Weil ich Sie öfter hier gesehen zu haben glaube. Gingen Sie nicht neulich oben bei der Buchenschonung an mir vorüber? — Das ist nicht unmöglich. — Es ist Schade, daß Sie dann nicht einen Augenblick bei uns eingetreten sind. — Ich werde das nächstens einmal thun, wenn Sie nichts dagegen haben. — Leider werden Sie nur wahrscheinlicherweise in diesem Falle mich und die Familie meines Freundes nicht mehr zu Hause finden, denn wir reisen übermorgen nach Italien. Gute Nacht. Mit diesem Wunsche, dem eine äußerst verbindliche Verbeugung folgte, wandte sich Albert ab und setzte langsam seinen Weg fort.

Der junge Mensch stand einen Augenblick wie einer, dem ein Schuß dicht vor den Ohren unerwartet abgeschossen wird. Er ließ Emma's Verlobten ein Dutzend Schritte thun, sprang ihm nach und stellte sich ihm in den Weg. Nach Italien reisen Sie? — Ja, Herr von M . . . . — Und die jungen Damen ebenfalls? — Auch die jungen Damen, deren Bruder bereits dort ist, wie Sie vielleicht gehört haben. — Und Sie gehen auch mit ihnen?

Albert zögerte, hierauf zu antworten. Es war noch hell genug, um sich erkennen zu können. Emil athmete, wie wenn er eine weite Strecke in rasendem Laufe zurückgelegt hätte. Er sah ihm in die Augen, und Albert fixirte ihn durchdringend, sein Blick schien mit dem seines Gegners kämpfen zu wollen, dieser aber leistete ihm Widerstand. Ja wohl, ich gehe gleich-

Digitized by Google

falls dahin, und mit meinem Freunde, und mit seinen Töchtern, sagte er langsam. — Warum? — interessirt Sie das? — In dieser Ruhe lag etwas Schneidendes — denn sie wußten beide genau, einer vom andern, was er dachte und wollte — etwas beleidigend Herausforderndes. Emil besann sich nicht lange. Sie sind mit Fräulein Emma verlobt? rief er aus. Er verstand es nicht, auf Umwegen den Kampf zu beginnen, er ging gerade aufs Centrum los.

Albert war durchaus nicht aufgeregt, sondern in der That so ruhig, wie er sprach und auftrat. Kalten Blutes überlegte er mit sich: Drehst du ihm einfach den Rücken zu, wie einem jungen Menschen, der dir gegenüber fast noch ein Kind ist, oder giebst du ihm eine Antwort, auf die ein Paar Pistolen folgt, oder endlich suchst du ihn so sanft als möglich bei Seite zu schaffen, wie man einem Bettler, den man beim Stehlen ertappt hat, doch ein Stück Brod giebt und ihn leise zur Thür hinausschiebt, der Bequemlichkeit wegen? Dies schien ihm das Beste zu sein. Ja, ich bin mit Fräulein Emma verlobt, antwortete er milde. — Und Emma liebt Sie? — Das klang noch leidenschaftlicher. Danach fragt man nicht! antwortete er schärfer. — Ich frage aber danach. — Ich höre es, Herr von M.! — Albert hätte auflachen können, so komisch kam ihm das Gespräch vor. — Und ich sage, sie liebt Sie nicht! rief Emil, den es in immer größere Aufregung setzte, daß man ihm so kühl und ruhig abwehrend Rede

Digitized by Google

ſtand. Ueber den Accent aber, mit dem er diesmal geſprochen hatte, triumphirte das kalte Blut des Mannes nicht. Es durchfuhr ihn etwas und klopfte ihm in den Schläfen. Was giebt Ihnen das Recht, fuhr er auf, mir hier über eine Dame Aufſchlüſſe zu geben, die Ihnen unbekannt iſt, und von der Sie ſelbſt annehmen, daß ſie mir ſehr nahe ſteht? Glauben Sie, ich wäre der Mann, um mich auf dergleichen Geſpräche einzulaſſen? Gehen Sie. Werden Sie zehn Jahr älter als Sie ſind und antworten Sie dann ſelbſt in meinem Namen, was Sie als Erwiderung hier verdienten! Gute Nacht, Herr von M.

Mit dieſen Worten wollte er ihn ſtehen laſſen, aber es huſchte etwas Weißes heran; kein zahmes weißes Reh, das über den Weg ſprang, nein, das hätte nicht ſo unſchuldig ausgelaſſen aufgeathmet: das Kind war es, das ſich an Albert's Arm hing und wie durch Zauberei plötzlich zwiſchen beiden Männern ſtand.

Komm, liebſte Emma, ſagte ihr Verlobter und wollte kurz mit ihr umwenden. Aber das Mädchen ließ Albert's Arm los, unbewußt, als wollte ſie ihn nicht zurückhalten, und ſah den an, der ihr ſo nahe gegenüber ſtand. O, Sie ſind es! rief Emil, und die Thränen ſtiegen ihm in die Augen. Dann kniete er vor ihr nieder, ſo leicht, ſo ſchlank, als wäre es zum erſten Mal, daß ein Mann vor einer Frau kniete, als hätte niemals auf dem Theater ein Held vor ſeiner Dame dieſe Stellung angenommen.

Digitized by Google

Das Kind ſchwieg und ſah ihn an, und es war ihm, als wäre die von der Dämmerung verhüllte Geſtalt des Jünglings leuchtender als die untergehende Sonne, ſo geblendet ruhten ſeine Blicke auf ihm. Aber auch Albert ſah plötzlich klarer, als er vordem gethan; er fühlte, daß hier der Punkt war, wo eine Schlacht verloren wird, oder gewonnen. Seine Beſonnenheit blieb ihm treu; er ergriff ſtill des Mädchens Hand, legte ſie wieder in ſeinen Arm und ſagte mit gleichgültigem Ton: Wir gehen jetzt, liebe Emma; dann zu Emil gewandt mit befehlenderer Stimme: Sie erwarten mich hier, Herr von M., wir haben zuſammen zu reden.

Emil blieb unbeweglich auf ſeinem Platz, Emma wandte ſich mit Albert dem Hauſe zu, wo er ſie in das offen ſtehende erleuchtete Gartenzimmer führte und zu einem Seſſel geleitete. Ich gehe jetzt wieder zu Herrn von M. hinaus, begann er, und ſage ihm, du wünſchteſt, daß er fortginge. — Oder ſoll ich nicht? Soll er lieber bleiben? Du biſt frei; es kommt nur auf ein Wort von dir an.

Frei! Lieber Himmel, ſie ſaß da und dankte Gott, daß ihr der Athem nicht ausblieb, denn die Kehle wollte ihn durchaus nicht mehr durchlaſſen.

Soll ich ihm das ſagen, Emma? wiederholte er.

Ja.

Aber er ging noch nicht. Liebſte Emma, fragte er noch einmal ſanft, thut es dir nicht leid, daß ich

Digitized by Google

ihn so fortschicke? Sanft sprach er das, sanft, als wenn ein Wagen voll Federn über uns ausgeschüttet wird, der uns erstickt.

Nein, es thut mir nicht leid, antwortete sie und sagte mechanisch nach, was er gesprochen hatte, denn sie selber hatte keine Gedanken und keine Worte

Er ging also. Emil stand noch da, wo er vor Emma gekniet hatte, sein Hund drückte sich dicht an ihn. Tausend Gedanken durchschoßen seine jugendliche Seele, wie Blitze in einer schwülen Nacht sich kreuzen, planlos hin und her. Er sah Albert wieder erscheinen und schwor sich, keinen Zoll breit nachzugeben.

Gehen wir ein wenig auf und nieder, begann dieser ruhig. — Wie es Ihnen angenehm ist. — Und seien Sie so freundlich mich anzuhören, denn ich habe ziemlich weit auszuholen. — Desto besser.

Emil war darauf gefaßt gewesen, lebhaftere Worte zu hören. Bedurfte er all des Muthes, mit dem er seinen Gegner hatte empfangen wollen? Nein, Herr von R. fing an von sich selbst zu erzählen, wie er damals dem Kinde von sich gesprochen; Alles brachte er wieder vor, und wie er auf Emma seine ganze Zukunft gebaut hätte, wie Emil ihm nun Alles entreißen wolle, er, den er nie beleidigt. Er erzählte nur; kein Wort der Anklage, keine Bitterkeit, keine Ironie, nur die einfachen Begebenheiten. Und als er die Ereignisse des gegenwärtigen Abends eben so gemessen und ohne Leidenschaft wiederholt hatte, da plötzlich brach er ab,

Digitized by Google

ergriff des jungen Mannes Hand und fragte bewegt: Was würden Sie jetzt thun an meiner Stelle? Reden Sie offen, wie ich es gethan habe! Sie sind viel jünger als ich. Ich kenne die Welt, ich bin unzähligen Charakteren begegnet, ich habe manchen Mann in Momenten gesehen, wo nichts verborgen bleiben konnte, jeder Nerv sich anspannte, jeder Gedanke seine Bewegung forderte: so lernte ich die Menschen kennen, und es bedarf jetzt nicht erst langen Studiums für mich, um Den zu enträthseln, den ich mir gegenüber habe. Glauben Sie mir, ich bin nicht oft so rückhaltlos gewesen, wie heute gegen Sie, aber ich fühlte, daß ich an Ihr Edelstes mich wenden durfte, daß ich Ihnen außerdem schuldig war, auch nicht eine vielleicht erlaubte Maske anzunehmen, mich aufgebrachter zu stellen, als ich in der That bin. Ich bin es nicht. Ich begreife Sie; Alles was ich bis heute von Ihnen sah und hörte, hat Ihnen nur meine Hochachtung erworben, und als Sie mir vorhin so leidenschaftlich in den Weg traten, da sprach Ihre Erregung eben so sehr für Sie, als jetzt Ihre Ruhe, mit der Sie mich anhören. Ich habe Ihnen wörtlich wiederholt, welche Fragen ich eben dort im Zimmer an meine Verlobte gestellt und wie sie mir geantwortet hat. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihnen kein Wort vom Gespräche verborgen blieb. Emma liebt Sie nicht. Urtheilen Sie jetzt frei: was würden Sie thun, wenn Sie an meiner Stelle wären — was werden Sie thun in der Ihrigen?

Digitized by Google

Emil fühlte das Beschämende dieser Worte, aber dennoch empfand er dunkel, daß es darauf abgesehen war, ihn zu beschämen, und ein leiser Unwille darüber, daß auf diese Weise seine Ehre ins Spiel gezogen war, hielt den Rest des Muthes aufrecht, der ihn sonst völlig verlassen haben würde. Und als eine Stille eintrat und er mit seiner Antwort zögernd neben ihm weiter schritt, da ward ihm immer mehr offenbar, daß diese Offenherzigkeit nichts gewesen als die klügste Politik, und dieser Mißbrauch des Gefühls erbitterte ihn. Würdest du zu so plötzlicher Sanftmuth umgesprungen sein? fragte er sich, du? wenn es sich um die Geliebte gehandelt? um Emma?

Ihre Antwort, sagte Albert. — Gut, ich will offen sein, rief jener aus; sei dem allem wie ihm sei, ich liebe sie dennoch und Sie lieben sie nicht!

Trennen wir uns hier, erwiderte nun schneidend sein Gegner. Vielleicht kommt Ihnen einmal der Gedanke, wie ich gegen Sie war, und wie Sie mir vergolten haben. Er wollte ihn verlassen, aber Emil hielt ihn zurück. Sie haben die Wahrheit verlangt, ich habe sie ausgesprochen. Sie sagen, daß sie mich nicht liebt; ich aber liebe sie, da giebt es kein Ende — kein Aufhören. Eher wollte ich mein Leben lassen, als die Hoffnung, sie einst zu besitzen. Sie sind ruhig gewesen, Sie sind kühl und gemessen, mir steigt das Blut zum Herzen und in die Stirn; es wäre wahrlich keine Kunst,

Digitized by Google

mir jetzt vorzuwerfen, daß ich wahnsinnig sei — wenn ich's nicht wäre, das wäre ein Vorwurf!

Gute Nacht, mein Herr, antwortete trocken Albert, drehte sich und ging in gewöhnlichem Gange auf das Haus zu. Nach ein paar Dutzend Schritten wandte er sich um und sah den jungen Menschen noch immer da stehen, schwarz vom hellen Abendhimmel abstechend.

Er wird zur Besinnung kommen. Uebermorgen reisen wir ab. Mit diesen Gedanken trat er in den Saal, wo Therese und ihre Schwester nähend bei der Lampe saßen und unschuldig aufblickten, als er heran kam.

Am andern Morgen bat Therese Albert um einige Minuten und erzählte ihm, Emma habe ihr den Vorfall am vergangenen Abend mitgetheilt, und sie ihr nun auch nicht verschwiegen, was Emil ihr am Morgen nach dem Balle im Garten sagte.

So, das hat er dir gesagt, und das hast du ihr erzählt, Therese?

Ja, ich hielt es für meine Pflicht; denn wir nennen sie freilich das Kind, aber sie darf hier keines mehr sein — selbst wenn sie eins wäre, setzte sie hinzu.

Wie verstehst du das, liebe Therese: selbst wenn sie noch eines wäre? Wenn sie eines ist, so bleibt sie eines, es mag nun das Gegentheil noch so nothwendig, und vorgefallen sein, was da will.

Dann aber, antwortete das Mädchen und erröthete leise, könnten Dinge vorfallen, die sie aufhören ließen ein Kind zu sein, und es ist die Frage, ob sie dann

Digitized by Google

eine Verpflichtung hätte, zu halten, was sie als Kind versprach, oder ob sie als Kind überhaupt etwas versprechen konnte.

Was sind das für Philosophieen? rief Albert und ward unruhig. Hat dir Emma Eröffnungen gemacht, zu denen dies die Einleitung sein soll?

Nein.

Glaubst du aber, daß sie etwas verschwiegen haben könnte, wozu dies die Einleitung wäre — möglicherweise?

Das weiß ich nicht.

Das heißt, du willst es nicht aussprechen.

Lieber Albert, du wirst ernsthaft und ohne allen Grund. Sei gewiß, sähe ich in dem, was geschieht, ein Unrecht, so würde ich nicht darüber schweigen; dazu habe ich das Kind zu lieb. Was Emma denkt, weiß ich wirklich nicht, sie sagte kein Wort, als ich ihr erzählte, was ich dir gesagt habe. Auch stehst du ihr darin jetzt ja viel näher als ich, und wenn du es für Recht hältst, wirst du sie fragen. Und nun bin ich zu Ende.

Er hielt ihre Hand in der seinigen, wie man einen Bekannten beim Gespräche am Rocke festhält. Sie zog sie los und ging fort. Man könnte es drucken lassen, was sie sagt, dachte ihr Albert nach, und doch keineswegs pedantisch. Ich muß auf den Grund kommen, dachte er weiter, und als es Abend war, hatte er einen langen Spaziergang mit dem Kinde gemacht.

Digitized by Google

Sie war vertrauungsvoll gewesen, hatte Alles eingesehen, was er ihr klar und verständlich auseinander setzte; eingesehen, daß sie Emil nicht liebe, daß dergleichen oft bei jungen Männern vorkäme — man dürfe sie freilich bemitleiden, aber es ginge vorüber — eingesehen, daß sie ihm nicht wieder begegnen dürfe, daß er sich bald beruhigen und seiner Zeit mit einer andern Frau glücklich werden würde. Gewiß, das war Albert's Meinung, und war sie es vorher nicht ganz gewesen, so war sie es doch nun fest und unumstößlich, nachdem Emma ihn so treu angehört und so unschuldig geglaubt hatte. Er war zu stolz, um zu lügen, und das Kind? Mit acht Jahren war es den Sperlingen mit einer Hand voll Salz nachgelaufen, weil man ihm gesagt, es könne sie fangen, wenn sie sich's auf den Schwanz streuen ließen: warum sollte es mit siebzehn nicht glauben, daß ein junger Mann, der so gut und so schön war, nicht einst glücklich werden sollte? Und da Albert es so sicher aussprach! Wie sollte es denken, sein eigenes unschuldiges Persönchen sei irgend Jemand zu seinem Glücke nothwendig, es könnte Jemand sterben vor Sehnsucht nach ihm, oder nur Thränen vergießen? Wunderte es sich doch immer wieder heimlich über Albert's Herablassung und konnte nicht recht begreifen, warum er alle Tage so lange Gespräche mit ihm führte.

Man war in der Stadt; die Koffer standen gepackt; am nächsten Morgen sollte die Reise angetreten

Digitized by Google

werden. Man logirte bei einer reichen alten Tante, einer Schwester des Vaters. Am letzten Abend erklärte Thereſe, ſie werde bei ihr zurückbleiben. Eine Revolte entſtand. Des Vaters Gegengründe beſiegte ſie, Albert's Bitten wich ſie aus, Emma's Thränen überwand ſie, freilich mit ſchwerem Herzen, und am andern Tage, als der Zug abbrauſ'te, ſah ſie ihm einige Minuten nach und rollte dann neben ihrer Tante allein vom Bahnhofe in die Stadt zurück, ſaß Abends hinter der großen ſilbernen Theemaſchine und ſprach mit all den alten und jungen Herrn, welche der geiſtreichen alten Frau allabendlich die Cour zu machen pflegten, ſo behaglich und lebhaft, daß ein jeder von ihnen, wenn er ſie das nächſte Mal nicht wieder gefunden hätte, der Meinung geweſen wäre, es ſei Alles anders geworden und fehle etwas Langgewohntes, Anmuthiges und Unentbehrliches im Hauſe.

Als Emil an jenem Abende von ſeinem Streifzuge zurückkehrte, war es tiefe Nacht. Er hatte Umwege gemacht, er war noch einmal in den Garten gedrungen und hatte den Fleck aufgeſucht, wo Emma geſtanden, ſich da auf den Boden geſetzt und denken wollen. Er wollte fort, es zog ihn wieder zurück; oft meinte er, ſie riefe ſeinen Namen, er ſtand dann und lauſchte, aber es war der Wind, der durch die Gebüſche zur Seite des Weges fuhr, die aufrauſchten und dann wieder ſchwiegen, wie geheimnißvolle Weſen, die wohl ſprechen könnten, wenn ſie wollten, aber ſie woll-

Digitized by Google

zen nicht; und die Wolken gaben ihm keinen Troſt, die vor den Sternen vorüberglitten, wie troſtloſe Gedanken, formlos, trübe, verſchwommen, aber drückend und gewaltig.

Er kam zu Hauſe an. Das große Gebäude ſtand noch leer und uneingerichtet da; es hatte vor ihm Niemand da gewohnt, und er ſich abſichtlich dieſes etwas vernachläſſigte Gut ausgewählt, um Arbeit vor ſich zu haben. In ſeinem Zimmer lagen die Sachen noch wirr durcheinander. Sein Bedienter erwartete ihn; er ſchickte ihn zu Bett und dachte ſelbſt nicht an Schlafen. Er fing an Bücher zu durchblättern, hielt hier und dort mit den Augen ein Wort feſt, das ihn lockte, und ließ es wieder los. Wie kahl, wie jammervoll grauſam ſtanden die Buchſtaben da auf den Blättern! und alle die ſchönen Worte waren wie leere Flaſchen, oder wie unauflöslich feſt verpfropfte, kein Tröpfchen Troſt aus ihnen zu gewinnen.

Emma liebte ihn nicht. Er hatte keinen Grund, an Albert's Wahrhaftigkeit zu zweifeln, war ſie doch vor ſeinen Augen von ihm fortgegangen, und er ſah nicht, daß er ſie zwang; es war Wahnſinn, an ſie zu denken.

Am andern Morgen ſchien die Sonne hell. Er ging durch den Garten, wo ſchon die braunen Blätter in den Wegen lagen, während die grünen noch an den Zweigen hielten. Die Bäume ſtanden ſo ruhig da, keiner wich und wankte von ſeinem Platze, keine Sehn-

Digitized by Google

sucht, die sie fortzog, und weit umher das flache Land, hier schattig, dort hell; es lag so todt da, er meinte, ein Erdbeben müßte aufbrechen und Alles durcheinander werfen.

Seine Geschäfte unterbrachen diese öden Gedanken, aber sie verscheuchten sie nicht. Es drängte ihn fort. Nicht die Verzweiflung, daß Alles verloren sei, sondern die Hoffnung, daß er dennoch siegen werde, ließ ihn nicht zu Athem kommen. Drei Tage hielt er den Kampf aus, am vierten ritt er hinüber, er mußte Emma noch einmal sehen und sprechen. Diesmal kam er direct vor das Haus; aber die Laden des untern Geschosses waren dicht verschlossen, die Hühner irrten im Hofe umher, und eine Flucht Spatzen schnurrte vom Boden auf in die tief belaubten Kastanien. Das war Alles, was er von Leben sah; es fiel ihm nun ein, daß sie abgereis't sein müßten. Die Haushälterin sagte ihm, sie würden wohl noch in der Stadt sein, wo sie sich eine Woche hätten aufhalten wollen. Wie schoß ihm das freudig durch das Herz! Sie waren noch zu erreichen, er mußte sie sehen; es war kein Haltens mehr, halb im Trabe, halb galoppirend erreichte er sein Haus wieder, traf die nöthigen Anordnungen, packte seine Sachen ein und war so selig, als hätte ihm Emma geschrieben, daß er eilen solle, um sie noch zu sehen.

Angekommen in der Stadt, hatte er bald die Wohnung der Tante erfragt und gefunden. Es war

Digitized by Google

noch am Vormittage, aber wäre er mitten in der Nacht gekommen, seine Eile schien ihm ein Recht gegeben zu haben, ungesäumt anzuklopfen, als hätte er die wichtigsten Nachrichten zu überbringen. Er fragte sogleich nach dem gnädigen Fräulein und wartete, denn man meldete ihn auf diese Frage ohne Weiteres an; er ward angenommen und die Thüre des Salons vor ihm geöffnet.

Als er eintrat, fand er Therese, welche den Kopf in die Hand gestützt an einem Fenster saß. Sie erhob sich, er ging auf sie zu und verneigte sich. Es war der Tag nach der Abfahrt der Reisenden. Emil hatte fest erwartet, daß man ihn zu Emma führen würde; deßhalb blieb er plötzlich wie erschrocken vor Theresen stehen, und als ihn diese anredete, stotterte er: Ich hatte gehofft Ihre Schwester zu finden.

Das thut mir leid, antwortete sie, matt lächelnd. Sie sind gestern Morgen abgereis't.

O, sie ist abgereis't! murmelte er nach und trat an das Fenster, von dem Therese einige Schritte zurückgetreten war. Es gingen unten die Leute so eilig vorüber; drüben sah ein alter Herr heraus und sein Hund neben ihm, und unten saßen ein paar Kinder neben einander auf der Schwelle der Hausthür und fingen Steinchen. Er sah das eine Weile mechanisch an, ja es machte ihn lächeln, als zu den Kindern ein anderes kam, das ein Stück buntes Glas hatte, durch

Digitized by Google

das sie nun sämmtlich nach der Reihe die Welt ansahen und strahlend vor Vergnügen waren.

Gnädigstes Fräulein, begann er, sich zu Theresen wendend, der sein Stillschweigen nicht auffiel, sie sind nach Italien gereis't, nicht wahr?

Ja, antwortete sie, und stellte sich neben ihn, die Stirn, wie er, den Fensterscheiben zugewandt; er war ihr angenehm in diesem Augenblicke, weil sie ihn so gut begriff. — Soll ich Ihnen einmal etwas sagen, fuhr er fort, immer noch als führe er das Gespräch nur in Gedanken, wie man oft in sich Zwiegespräche führt und die Andern antworten läßt, was man am Treffendsten selber beantworten kann, soll ich Ihnen etwas sagen, etwas das so wahr ist, als daß Sie und ich hier stehen? — Als sie nicht antwortete, fuhr er fort: Und dies ist, daß Ihre Schwester Herrn von R — nicht liebt und er sie nicht. Ich will mein Leben lassen, wenn das nicht die Wahrheit ist!

Thereſe fand sich vollkommen in seine Weise. Was hilft uns beiden das? antwortete sie und sah gerade aus.

Also Sie wissen es auch? Sie wissen es? rief er feurig. Sie wissen es? — Thereſe erwachte. Wozu nützt dies Gespräch? sagte sie. — Ich werde Emma nicht loslassen, ich kann es nicht! rief Emil aus. Ich muß es wissen, ob mein Gefühl wirklich die Wahrheit ist. Er soll mir so nicht fortnehmen, was mein ist, ich reise ihnen nach! Ich muß die Wahrheit wissen!

Digitized by Google

Lieber Freund, sagte Thereſe und behielt ſeine Hand, die er ihr reichte, als wolle er Abſchied nehmen, um auf der Stelle abzureiſen, — und wenn das Kind Albert nicht liebte, wäre es nicht vielleicht doch beſſer ſo, wie es iſt? Bedenken Sie das. Ich habe es auch bedacht.

O, ich weiß, daß das nicht Ihr tiefſtes Gefühl iſt, das Sie ſo ſprechen lehrt, rief der junge Menſch. Es iſt etwas Künſtliches in Ihnen, das ſo redet. Nicht wahr? Sie möchten, daß kein Unheil entſtände? Es ſoll keins geſchehen! Sie möchten, daß Ihre Schweſter glücklich wird; ſie ſoll es werden! Sie meinen, Emma wäre ſo jung, ſo biegſam, ein Mann wie ihr Verlobter würde ſie am ſicherſten durch das Leben führen. O, ich bitte Sie, wenn Sie jemals geliebt haben, giebt es eine Sicherheit, die größer wäre, als das Glück derer, die ſich lieben und ſich gefunden haben? Iſt nicht alles andere leere Berechnung, Schein, Jammer, zerbrechend, wenn das Schickſal wirklich kommt, ſtatt nur ſpielend heranzutreten? Sehen Sie mich an, es iſt keine Lüge; Sie glauben es, wie ich es glaube!

Das Feuer war ihm in die Wangen geſtiegen und glühte in ſeinen Worten. Thereſe wußte nur zu gut, was er meinte; ſie ſchwieg und er gefiel ihr unausſprechlich, er war ihr wie ein Bruder, und indem ſie ſeine Hand hielt, ſchien durch ſeine Fingerſpitzen ein Gefühl der Verwandtſchaft in ſie einzuſtrömen. Er ließ ſie nun los, ſchritt den Saal hinunter und kam

Digitized by Google

zurück, sah einige Bilder an und setzte sich dann neben sie auf den Divan, auf den sie sich gesetzt hatte. Sie sprachen nicht weiter. Nach weniger Zeit nahm er seinen Hut und sagte: Morgen reise ich. Ich kann mir bis dahin meinen Paß und das Uebrige besorgen. — Sie fand es ganz natürlich. — Aber Sie kommen noch einmal, ehe Sie fortgehen? sagte sie an der Thüre, bis zu der sie ihn begleitete. — Ja, rief er, und es beglückte ihn, daß sie so stillschweigend seine Pläne billigte, ich komme noch ein-, zweimal, so oft ich kann. Lassen Sie mich abweisen, wenn Sie mich nicht brauchen können, aber ich komme wieder. Damit trennten sie sich.

Therese fing an, ihr Zimmerchen in Ordnung zu bringen, das sie sich im Hause zu ihrem besondern Versteck ausgesucht hatte. Sie stellte sich alle Möbeln nach ihrem Geschmack um, jedes Stück bekam eine andere Stelle, und als Alles zurecht gerückt war, sah es aus, als hätte es nie anders stehen können. Sie packte ihre Schreibmappe aus und pflückte die welken Blätter aus den Blumentöpfen, die sie ans Fenster hatte tragen lassen. Mitten aus dieser Arbeit lief sie ans Clavier, schlug es auf und fing an zu singen. Sie hatte mehr eine klare, weiche, als eine mächtige Stimme, und eine Nachtigall, die es gehört, wäre gern näher gekommen, um zu hören, statt aufgescheucht davon zu fliegen.

So traf sie auch am andern Tag Emil, den sie

Digitized by Google

ohne Weiteres allein in ihrem Zimmer annahm, weil sie sich mit einem Schlage selbstständig fühlte in den neuen Verhältnissen. Auch stand er ihr ja näher als Andere. Er lehnte sich übers Clavier und sprach, während sie allmählich die Hände in den Schooß legte und ihm Antwort gab. Sein ganzes Wesen athmete Frische, und es lag in ihm noch die jugendliche Erwartung der Zukunft, die Vielen so früh verloren geht. Er erzählte, wie er Emma zuerst gesehen, wie die Umgebung um sie immer mehr nebelhaft verschwommen wäre und ihr Bild allein klar geblieben. Er hatte Alles bemerkt, was Schönes an ihr war, er sprach voll Enthusiasmus von ihr wie von einem schönen Bilde, und stockte dann wieder mitten in der Rede, weil er zu deutlich fühlte, daß sie mehr als ein Bild sei. Thereſe vergaß die Verlobung, die Reise, die Befürchtungen, sie betrachtete Emil als wäre er in Wahrheit längst mit Emma vermählt, als wäre das abgethan und hätte sich diese Unruhe schon in die schönste Gewohnheit aufgelöſ't. Und doch, welche Luftschlösser, die sie Beide erbauten! Erst als er gegangen war, fühlte sie es doppelt deutlich: die stolzen Gebäude löſ'ten sich in Wolken auf, immer grauer und grauer, bis ein trüber Himmel einzig zurückblieb, unter dem sie traurig allein stand.

Unterdeſſen eilten die Reisenden ihrem Ziele entgegen. Es waren die ersten Tage des Novembers, das Wetter köstlich, die Eisenbahnen so pünktlich, die Reise

Digitized by Google

ging von statten, wie eine aufgezogene Uhr abläuft. Die beiden Herren befanden sich vortrefflich in Emma's Gesellschaft, die sie auf das Reizendste unterhielt, ohne sie einen Augenblick zu geniren. Das Kind hatte an Allem Interesse, erröthete froh verwirrt, wenn ihm Fremde vorgestellt wurden wie einer großen Dame, sprach aber doch sehr gewandt und klug mit ihnen und erzählte Albert mit Wonne, was es beobachtete, war es nun ein Gespann prächtiger Pferde, oder ein seltsamer Thurm, oder eine Katze auf der Gasthaustreppe; jeder Regen, jeder Sonnenschein entzückte es, und nur wenn es Abends allein an Thereſe dachte, fielen ihm die Thränen auf das Kopfkissen, bis es darüber einschlief.

Auf dem Marcusplatze von Venedig fingen die Lichter an aufzublühen, und die Sterne über ihnen, die den reinen Himmel durchbrachen. Gelblich ins Grüne, Rothe, Violette schimmernd, aber feurig rein in einander übergehend, war seine Farbe, und sie spiegelte sich auf den Wogen des Meeres, die schaumlos anschwellend in langen Reihen dahinzogen, zu den Marmorstufen der Paläste, die sie anplätscherten, zu den schwarzen Masten der stillen Schiffe, an deren Schärfe sie sich theilten, und fern in die Weite zum Horizonte, der schwarz war und sich in Duft verlor.

Die Drei fuhren in einer Gondel mitten durch die schweigende Pracht des Abends, weit genug von der Stadt, um ihrem Treiben entronnen zu sein, und

Digitized by Google

doch nahe genug, um die Musik auf dem Platze wie ein liebliches Gesumme zu vernehmen, mit dem die Winde spielten. Die Gondel flog so sicher dahin, das Kind war so glücklich. Seine Hand ruhte in Albert's Arm, in der andern hielt es einen Veilchenstrauß, der ihm am Morgen von einem blumenverkaufenden Mädchen zugeworfen ward und dessen Blüthen größer waren, als sie bei uns wachsen. Seine Seele war frei und glatt wie der Himmel, in dem sein Auge versank, nur keine Sterne darin, doch auch keine Wolken.

Viele Gondeln fuhren umher, manche ganz nah vorüber, rechts oder links ausweichend, wie Schwalben, die über die Fläche huschen, spitz, schlank und flüchtig. Plötzlich fühlte Albert, daß die Hand des Mädchens zitterte und sich seinem Arm entzog. Eine Gondel streifte an der ihren vorüber, ein paar dunkle Gestalten saßen darin: es war nicht möglich, auch nur eine Spur ihrer Gesichter zu erkennen. Was ist dir, Emma? fragte er. Sie schwieg. — Du zitterst? — Ja, ich zitterte. Man merkte es ihrer Sprache an. — Gieb mir deine Hand wieder!

Doch sie schlug die Arme untereinander, plötzlich aber warf sie die Veilchen ins Meer und senkte den Kopf in ihre Hände. — Emma, fragte er wieder, was ist dir? — Nichts, antwortete sie und er fragte sie nicht weiter.

Sie hatte dagesessen und die Welt schwamm vor ihren Augen sehnsuchtslos und still vorüber. Da kam

Digitized by Google

die Gondel, sie sah die eine der dunklen Gestalten, auf der Stelle erkannte sie sie, sie leuchtete, wie damals Emil im Garten, als sie von ihm gegangen war. Und als sie so rasch verschwand, da war es ihr, als dränge ein furchtbarer Schmerz in ihre Seele; sie hätte ihren Vater, Albert, Therese, Alles hätte sie verlassen können, nur um der dunkeln Gondel nachzuschweben, ihn zu sehen und ins Meer zu sinken. Und der Schmerz zitterte ihr in allen Adern, die Thränen stiegen ihr unaufhaltsam auf, und als Albert redete, war ihr seine Stimme so unerträglich, daß sie hätte ins Meer stürzen mögen, nur um sie nicht mehr zu vernehmen. Und einer andern Stimme lauschend, von der sie nie etwas gewußt, die aus ihr selbst zu ihr sprach, hörte sie von einer Zukunft, an die sie nie gedacht, von einer Vergangenheit, die ihr niemals klar gewesen. Zum ersten Mal dämmerte es in ihr auf, als könnte sie einen Willen für sich haben und die Andern zwingen, ihn als das anzuerkennen, dem sie allein gehorchen wollte.

So dachte das Kind. Sie legten am Ufer an. Albert bot ihr die Hand; sie war schon ohne seine Hülfe auf die Stufen der steinernen Treppe gesprungen. Er bot ihr den Arm, sie nahm ihn, aber sie dachte: Du thust es, weil du mußt; wäre es möglich, daß du einst nicht mehr müßtest?

Unter solchen Gedanken schlief sie ein. Aber seltsam: was ihr in der Gondel klar und leuchtend gewesen war, verschwamm mehr und mehr am andern

Digitized by Google

Morgen, und als sie Abends wieder an ihres Verlobten Seite über den lichterhellen Platz durch das Gedränge der fremden Menschen ging, fühlte sie sich geschützt neben ihm und erinnerte sich dunkel der seltsamen Gedanken der vergangenen Nacht, der Gedanken, die sie einst gehabt. Gestern nannte sie einst. Sie freute sich auf Rom und auf ihren Bruder.

Albert hatte zuerst sonderbare Vermuthungen über den Vorfall, ihn dann aber so verstanden, als sehnte sich Emma nach Therese, von der sie oft sprach. Im ersten Momente berührte ihn das energische „Nichts" sehr überraschend, hernach glaubte er, daß er sich getäuscht hätte. Sie war am folgenden Tage so ganz wieder wie sonst gewesen; mochte da das Eine Wort unerklärlich bleiben, er vergaß es.

In Florenz wirkte die Nähe Roms schon allzu magisch; man kürzte die Zeit ab, und als noch die schönen Tage sich ungetrübt und warm folgten, war man schon in Rom angelangt und in der angenehmsten Wohnung heimisch geworden. Albert's Genuß fing hier eigentlich erst an. Er kannte jedes Haus, jeden Stein so zu sagen. Emma's Bruder, Heinrich, der sich ihm auf das Herzlichste anschloß, zeigte ihm was neu war und der letzten Zeit angehörte. Emma ging auf in der neuen Welt, die sich ihr erschloß, sie war unermüdlich und, ohne es zu ahnen, bald der Mittelpunkt eines Kreises der liebenswürdigsten Leute, alle ohne Sorgen, nur bemüht, auch das geringste Schöne von

Digitized by Google

Grund aus zu genießen, denn die meisten erholten sich von langjährigen Mühen, aus denen sie endlich geflüchtet waren. Dies die älteren, die jüngeren aber sammelten begierig für ein langes Leben Kenntnisse und beglückende Erinnerung. Allen aber war Emma lieb, sie wetteiferten, ihr den unendlichen Vorrath der Dinge zu erklären, jedes liebliche Bild strahlte aus ihr zurück, und ihre Augen lernten allmählich das Richtige finden.

Das dauerte vom Morgen bis zum Abend. Wie rollte es sich leicht in den Wagen durch die Campagna, wie ritt es sich lustig durch die gebirgigen Wege, wie ging es sich leicht in den Gärten, und Abends, welch ein Leben! Man sprach, man hörte Musik, man tanzte, oder die Säle mit den Statuen wurden bei Fackellicht betrachtet, und dann die Stadt selbst im Mondschein, und am andern Tage sprangen schon früh Morgens die unermüdlichen Fontainen im Sonnenglanze und lockten sie, ihrem Rauschen zuzuhören.

Der Winter ging so hin, er war ungewöhnlich milde gewesen. Sie dachten, seine Strenge würde erst in vollem Maße eintreten, als schon überall die Knospen wieder sprangen und die Wärme zunahm.

Man war eines Abends in der Soiree bei einer französischen Familie, welche an bestimmten Tagen offenes Haus hielt, und zu der sich die Welt drängte. Plötzlich sah Heinrich seine Schwester durch die Menge

Digitized by Google

auf sich zukommen und still neben sich setzen. Er hatte ein geräuschloses Zimmer aufgesucht, wie das seine Art war. Emma drückte sich schweigend an ihn und legte ihre Hand in die seine; sie war eiskalt. Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und sah zu Boden, aber sie sprach kein Wort.

Kind, rief er, bist du krank? — Ja, antwortete leise das Mädchen, ich glaube, mir ist nicht ganz wohl; geh mit mir nach Hause. Aber sag den Andern nichts. Laß uns so fortgehen. — Ich will's nur irgend jemand sagen, damit sie sich nicht ängstigen. Er verließ sie, kam sogleich wieder und ging bald mit ihr allein durch die dunkle Nacht. Ihre Wohnung war auf dem Capitol; als sie die Stufen hinanstiegen, hielt Emma in ihrer Mitte inne und setzte sich auf einen Stein. Ich bin so müde, sagte sie, als hätte ich Blei in den Knieen. Er nahm ihre Hand und fühlte den Puls. Fieber hast du nicht, Kind; ist dir sonst etwas zugestoßen? — Ach, Heinrich, sagte sie, ich wollte, wir drei Geschwister wären noch bei uns auf dem Lande, und du wärst nicht fortgegangen, und es wäre nichts vorgefallen. Wir waren da so glücklich! Sie fing bitterlich an zu weinen.

Bist du's jetzt nicht, Kind? Ich dachte doch, du wärest es? — Komm, sagte sie, wir wollen hinauf gehen. Sie stiegen die letzten Stufen hinan. Es dauerte nicht lange, so erschienen Albert und der Vater, ein Arzt mit ihnen. Es ward examinirt und berathen,

Digitized by Google

irgend etwas Unbedeutendes verordnet, und man beruhigte sich vorläufig.

Andern Tags kam Emma wie gewöhnlich zum Frühstück. Es hatten sich schon einige Bekannte eingefunden. Sie setzte sich still hin, ihre Augenlieder sahen matt aus und waren leise geröthet, die Wangen ein wenig bläſſer, und es schien, als wäre sie größer geworden. Aber sie aß und trank wie sonst, setzte sich dann auf den sonnigen Balkon und sah hinab in die Orangen, die unter ihm in dichten Blättern wuchsen. Albert ging ihr nach und lehnte sich neben ihr auf die Ballustrade. Du bist nicht wohl, Emma? sagte er. Sie sah ihn an, ganz fremd und kalt. O ja, ich bin ganz wohl. — Dann ist dir vielleicht etwas Trauriges begegnet? — Nein. — Sie erhob sich langsam, ging ins Zimmer zurück und stellte sich ans Fenster. Wiederum ging er ihr nach und stand neben ihr. Sie steckte die Hand in die Tasche ihres Kleides und ergriff ein gefaltetes Papier darin, aber sie zog es nicht heraus; dann, nach einer Weile, ging sie auf den Balkon zu ihrem alten Sitze zurück; diesmal blieb Albert am Fenster stehen.

Was hat das Kind? fragte Heinrich. Der Vater trat zu ihnen, und alle Drei blickten vom Fenster aus nach dem Balkon und sahen das lichtbraune Haar und die Hand, auf die sie den Kopf stützte, unbeweglich. Geh du zu ihr, sagte endlich Albert zu Heinrich. — Lassen wir sie lieber, erwiderte dieser, es läge auch

Digitized by Google

in meiner Natur, mir nichts abdringen zu laſſen, das ich nicht ungefragt ausſpreche.

Zwei Tage gingen ſo hin; wie ein ermattender Wind flogen ſie über Emma, die Keiner fragte. Am Nachmittag des dritten trat Albert in das gemeinſchaftliche große Zimmer. Es war leer: nein, er hörte athmen, ſie lag auf dem Sopha und ſchlief. Er trat näher, die eine Hand lag unter ihrer Wange, die andere lang ausgeſtreckt; aber ſie hielt etwas, etwas Weißes, Gefaltetes. Albert ſah ſchärfer hin: ſie hielt einen Brief.

Emma's ſchweigendes Ausweichen hatte Albert aufgereizt; wäre nicht Heinrich geweſen, welcher ihn die Sache ſtill abzuwarten bat, er hätte den Schleier durchriſſen und wäre durchgedrungen, denn alles Zweifeln und Schwanken war ihm ſeiner Natur nach unerträglich. So hatte ihn der Zwang, den er ſich anthun mußte, gereizt, ohne daß er es wußte, und als er jetzt den Brief ſah, quoll ihm der Aerger dunkel zum Herzen; ſo that er, was er ſonſt nicht gethan haben würde, er zog leiſe das Papier aus Emma's Hand. Er mußte wiſſen was darin ſtand, ſie war ſeine Braut, er hatte ein Recht, die Geheimniſſe aufzuklären, die ihr Herz von dem ſeinigen getrennt hielten.

Aber der Brief war noch zwiſchen ihren Fingern, als ſie bemerkte, was geſchah. Mit einem Griff erfaßte ſie ihn wieder, ſprang auf und ſtand vor Albert; wahrhaftig ſie war gewachſen, größer als ſonſt!

Digitized by Google

Was willst du? rief sie, und eine dunkle Röthe überflog sie. Der Schlaf hatte ihr das Haar in Unordnung gebracht, es hing ihr auf der einen Seite lang auf die Schulter herab. Ihre Augen schienen dunkler, ihre Lippen fester, aber schön war sie wie niemals. Du hast mir den Brief nehmen wollen? fragte sie drohend. — Ja, das wollte ich, entgegnete er in milderem Tone als gewöhnlich. Es schien mir dies eine unschuldige Art, zu erfahren, was dich krank machte. — Ich war nicht krank, rief sie; du hast es mich schon einmal gefragt und ich sagte nicht die Unwahrheit, als ich nein sagte! — Was war das für ein Ton, in dem sie redete? — Aber der Brief ist Schuld, daß du so blaß umhergingst! erwiderte er heftiger; und du hattest mir versprochen, keine Briefe zu lesen, ohne daß ich es wüßte, Briefe — du weißt von wem, Emma! Und daher kommt der!

Ja, daher kommt der! und ich habe ihn nicht gelesen! Denkst du, ich wäre so schwach, daß ich hinter deinem Rücken bräche, was ich dir offen versprach? — Sie warf den Brief auf den Tisch. Er war versiegelt und unerbrochen. Albert griff nach ihm, aber sie hielt ihn schon wieder in ihren Händen.

Nein, du rührst ihn nicht an! — Und er kommt wirklich von ihm! — Ja, und ich bin ihm begegnet. Wir haben nichts Unrechtes gesprochen, aber den Brief hat er mir gegeben und ich habe ihn nicht gelesen, aber ich trage ihn mit mir; Keiner soll ihn berühren

als ich, kein Anderer! Ich habe niemals gelogen, frage Thereſe und Papa, ob ich das je that. Unter mein Kopfkiſſen habe ich ihn Nachts gelegt, und in der Taſche trug ich ihn die Tage mit mir, manchmal faßte ich ihn heimlich an, und ich war glücklich, als ich ihn berührte. Ihre Augen glänzten von verhaltenen Thränen.

Emma! ſchrie ihr Verlobter auf und faßte ſie am Arm, das iſt Wahnſinn, was du da redeſt! — Sie riß ſich mit einer Bewegung los, ſetzte ſich nieder, ſchlug die Füße über einander, kreuzte die Arme und ſah ihn an.

Mach mir doch Vorwürfe, begann ſie wieder, ſag mir doch, ich ſei dir treulos geweſen. Ich habe den Brief nicht geleſen, aber geküßt habe ich ihn: habe ich dir je verſprochen, das nicht zu thun? — Die Gluth ihrer Stimme erſtickte in ihren Thränen, ſie warf ſich wieder hin und drehte das Antlitz der Wand zu.

Albert ſtand neben ihr. Einmal wollte er reden, doch er ſchnitt ſich das Wort ſelbſt ab. Er wollte gehen, aber er blieb ſtehn. Er wollte einen Entſchluß faſſen, aber wozu ſich denn entſchließen? Sollte er etwas thun, etwas ſagen, etwas ſchreiben? — Er ſtand da und hörte ſie ſchluchzen.

Emil war in Rom. Albert hatte ihn an jenem Abend in der Soiree wohl erkannt; es war ihm lieb geweſen, daß er ihm auswich und daß Emma ſo bald mit Heinrich fortging. Er glaubte damals nicht, daß

Digitized by Google

sie sich gesehen hätten. Er wußte, daß ihn Emma eben nicht belogen hatte. Sollte er darum den jungen Menschen fordern, erschießen, oder ihn nur aufsuchen, mit ihm reden? Was hatte dieser so Furchtbares verbrochen? Es konnte ja in dem Briefe möglicherweise nichts als die Erklärung enthalten sein, daß er sich zurückziehen werde. O, sich zurückziehen, wenn er sie jetzt hier gesehen und gehört hätte? Wenn er hier stände, und nun an ihm die Reihe gewesen wäre zu fragen: was würden Sie thun an meiner Stelle?

Da lag sie, das lieblichste Wild, das je gejagt wurde; eine Gazelle, die ermattet in der Wüste auf den heißen Sand sinkt; ein Schmetterling, dem die Regentropfen schwer auf die Flügel fallen, der taumelnd vergeblich ein Obdach sucht; ein armes Kind, das zum ersten Mal seines Herzens inne wird und so große Lasten darauf empfindet, als hätte es einen kostbaren Schatz entdeckt, aber ein Felsblock läge darauf, den es nicht bewegen könnte. Es setzt sich daneben hin und weint; da kommen im Märchen wohl mitleidige Geister aus den Felsspalten, stoßen und rollen die Last zur Seite, daß es mit vollen Händen zugreifen und in sein Schürzchen sammeln darf, was seine Augen begehren. Aber die Zeiten sind vorüber, wo Thränen Steine erweichten.

Wieder wollte er sie anreden; aber was sagen, was fragen, was verlangen? Und so ließ er sie allein, ging aus dem Hause, durchstreifte nachdenklich die

Digitized by Google

Straßen der Stadt und hatte endlich, als er interesselos die Häuser ansah, eine kleine Thüre vor sich, die ihn frappirte. Er wußte nicht warum, aber es war ihm da etwas begegnet. Der Abend dämmerte schon. Auf dem Steine vor der Thüre saß eine junge Frau; auch diese fiel ihm auf. Sie hatte ein Kind im Schooße liegen, ein anderes krabbelte neben ihr auf dem Wege umher.

Albert blieb stehen und betrachtete sie. Es war nichts Auffallendes daran; Künstler pflegen das oft und überall zu thun, die Frau kümmerte das auch nicht viel, sie war wohl schon öfter so beschaut worden, wenn sie dasaß. Aber verstohlen sah sie den Fremden doch an, und als sich so ihre Augen trafen, da fiel ihm plötzlich Alles wieder ein, und auch ihr schien es so zu ergehen, denn ihre Züge bekamen einen Ausdruck zweifelhaften Lächelns, das die Lust, ihn anzureden, verrieth, und die Scheu, es zu wagen.

Vor drei Jahren war er eines Abends hier vorüber gegangen (er wußte es nun wieder, und um so lebhafter, als er sich inzwischen nie daran erinnert hatte), in derselben Hausthüre hatte ein zorniger Mann gestanden; diese Frau, die damals noch ein Mädchen war, hielt er an der Hand und wollte sie ins Haus zurückreißen, aber ein junger schöner Bursche hielt sie an der andern, und es sprühte eine Fluth von Worten zwischen den Dreien, hier drohend, dort bittend, und Verzweiflung zwischendurch, daß Albert dicht herantrat

Digitized by Google

und hart fragte, worüber sie sich stritten. Die Sache war sehr einfach; der Alte wollte seine Tochter mit dem Kaufmanne verheirathen, welcher an der Ecke seinen Kram hatte, und wies den Jüngling ab, der zwar kein Gut und Geld besaß, aber der schönste junge Römer war, den Albert je gesehen hatte. Kaum trat er dazwischen, als sich augenblicklich jeder Einzelne an ihn wandte, und schließlich kam nun auch der Kaufmann aus dem Hause und schrie sein Theil mit ein. Albert war in einer Gesellschaft gewesen, wo man ihn gegen seinen Willen zu hohem Spiel verführt und wo er beide Taschen voll Goldstücke gewonnen hatte. Er wandte sich an den Vater des Mädchens. Es ist so leicht, moralisch und gut zu sein und für das Rechte in Eifer zu gerathen, wenn man ohne eigenes Interesse bei dem Handel ist: er warf dem Manne seine Schlechtigkeit vor, und dem Kaufmanne, daß er ein so schönes blühendes Mädchen einem solchen Geliebten entreißen wolle, und zum Schluß hieß er den unglücklichen Liebhaber den Hut in beiden Händen herhalten und schüttete ihm das Gold hinein, das er aus der Tasche holte. Nie hatte er einen solchen Rollenwechsel erlebt; das Mädchen fiel ihm zu Füßen und küßte ihm die Hände, der Alte stand wie geblendet, und der junge Mensch starr mit seinem Reichthum vor sich. Der Krämer aber schielte ihm höhnisch von der Seite über die Schulter und schlich sich fort.

Dieses Mädchen war die Frau. Der Vater war

gestorben; sie lebte mit ihrem Manne im Häuschen, sie rief ihn heraus und eine Fülle von Segenswünschen wurde Albert zu Theil. Es waren feurige Kohlen auf sein Haupt; erst allmählich fühlte er, daß sie brannten, seine Stellung Emil und Emma gegenüber trat ihm vor die Seele, unwillkürlich ertheilte er sich die Rolle des Krämers, der davon schlich, mochte er sie nun verdienen oder nicht. Es übermannte ihn, er setzte das Kind, das er auf den Arm genommen, fast böse nieder, riß sich von den Leuten los und suchte eine andere Gasse auf.

Und nun kam der Rückschlag; er schwor sich, keinen Finger breit zu weichen, Emil, der sich zwischen ihn und seine Verlobte drängte, zurückzustoßen, sei es wie es sei, und seine Entschlüsse lagerten sich wie eine finstere Wolke auf seine Stirn. Es war nicht zum ersten Mal in seinem Leben, daß er durchgesetzt hatte, was sich gegen seinen Willen zu wenden Miene machte.

Emma schien ihn erwartet zu haben, als er endlich kam. Sie ging auf ihn zu und zog ihn in eine Stube, in der sie allein waren. Ihre Züge waren traurig und ihre Stimme sanft. Hier ist der Brief Albert, sagte sie, ich hätte ihn dir gleich geben sollen. Er dankte nicht, er wies ihn auch nicht zurück, öffnete ihn und las.

Gnädigstes Fräulein

daß ich Ihnen nachreise, rechnen Sie mir nicht als

Sünde an; ich liebe Sie so sehr und glaubte Sie wären unglücklich. Ich beobachtete Sie überall von ferne und in der Nähe, ohne daß Sie davon wußten. Aber Sie waren heiter und strahlend wie am ersten Tage. Ich sah Sie öfter mit Ihrem Verlobten, es schien mir kein Zug in Ihrem Wesen, der mir ein Recht gäbe, mich ferner auch nur mit einem Gedanken zwischen Sie und ihn zu stellen. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir die letzte Genugthuung nicht versage, Ihnen zu schreiben, daß ich jetzt bereue, was ich gethan habe. Ich wünsche Glück und Segen auf Ihr Leben. Daß ich Sie ewig lieben werde, ist ein Geständniß, das Sie nicht mehr belästigen wird, und mich macht es so glücklich, nur daß Sie es wissen. Begegnen werden wir uns nicht mehr. Und auch dies noch hören Sie. Mein Herz ist so besorgt, daß es mir zuflüstert: sollte ich dennoch nicht von Ihnen vergessen sein, ja sollte all Ihr Wesen nur ein Schein sein, den ich falsch deutete, sollten Sie den Wunsch haben mich zu sehen — ich werde jeden Morgen von heute ab im Coliseum sein und Sie erwarten. Belächeln Sie dies als eine Schwäche, so haben Sie ein Recht dazu, und ich schließe mit der herzlichen Bitte, sie mir zu vergeben. Ihr Verlobter, der diesen Brief dann lesen wird, wird so großmüthig sein als Sie selber.

Emil von M.

Emma, hier ist der Brief, ich habe gesehen was darin steht. Lies ihn und laß uns morgen darüber

Digitized by Google

reden. — Mit dieſen Worten, die er ſo kalt redete, als legte er ſie kahl gedruckt vor ſie hin, wollte er aus dem Zimmer gehen. Aber im Umwenden ſah er ſie noch einmal an; ihre Augen trafen ſich wieder. Nichts von Furchtſamkeit, von Bewegung lag in Emma's Blicken, ſondern eine Ruhe, eine abweiſende Kälte, eine Kühnheit, die ihn in ſeiner unklaren Hitze aufs Aeußerſte ſteigerten. Hör' es jetzt! rief er aus, es ſteht in deiner Hand, mich von dir zu ſtoßen, aber erblicke ich ihn jemals da, wo ich geſtanden habe, neben dir, ſo giebt etwas Anderes die Entſcheidung als dein Wille!

Du willſt ihn herausfordern? fragte ſie kalt.

Ja, das will ich! Er hätte die Worte ſchreien können, aber die Stimme verſagte ihm, er ſtieß ſie tonlos beinahe heraus, und war verſchwunden. Er ſtürzte wie ſinnlos auf ſein Zimmer, verriegelte die Thür, riß die Fenſter auf, ſtand da und preßte die Hände gegen die Schläfen, gegen die das wilde Blut anſchlug. Darauf ſetzte er ſich an ſeinen Schreibtiſch und tauchte die Feder ein. Mein Herr, ſchrieb er, Sie haben es für nöthig gefunden, noch einmal an Fräulein von —, meine Braut, Mittheilungen über die Gefühle zu machen, welche Sie ein Recht zu beſitzen glauben, für ſie zu hegen. Ich ſetze Sie hiermit in Kenntniß, daß, wenn Sie noch einmal den leiſeſten Verſuch machen, dieſe Verhältniſſe zu berühren, ich dies als eine directe Aufforderung an mich anſehen

Digitized by Google

werde, unserem Verkehr auf eine Weise ein Ende zu machen, die unter uns von nun an die einzige sein wird.

Er siegelte das Blatt, ohne es nur durchzulesen, rief seinem Bedienten und übergab es ihm zu augenblicklicher Besorgung. Und Alles das ward mit einer Hast gethan, die mit seiner gewohnten kühlbedächtigen Art auf das Heftigste contrastirte. Seit Jahren war ihm das Blut so nicht durch die Adern geflogen, niemals war ihm das Herz so schwer gewesen, denn tief in ihm war doch ein Fleck, der ruhig und still war, wie ein dunkler, unbewegter See mitten in einem sturmerfüllten Walde. Da tönte es leise: du bist im Unrecht, du bist im Unrecht! Und manchmal ging ihm das Bild des Krämers durch den Kopf und die Scene des Glücks, dessen Zeuge er gewesen, folgte ihm nach.

Und wenn es ein Unrecht ist, rief er aus und sprang vom Sessel auf, er soll nicht sagen, daß er sie mir entrissen habe; mein Wort ist gegeben, ich will es einlösen! Unmöglich schien es ihm, sich von ihr zu trennen. Sie war nicht mehr das, was sie noch vor Kurzem gewesen, nicht mehr bloß ein reizendes Ding, nicht mehr bloß ein Edelstein, ein Besitz, welcher dem das Leben verschönt, der ihn sein eigen nennt, aber der es nicht beraubt, wenn er verloren wird, den man vermißt, aber den man nicht entbehrt. Gerade ihre erwachende Stärke, ihre Kühnheit verliehen ihr Reize, die sie früher nie besessen; er wollte sie über-

Digitized by Google

winden, lieben sollte sie ihn, daran er früher nie gedacht.

So mit sich selbst in stürmischem Verkehr hörte er nicht, daß an seine Thür geklopft wurde. Endlich ward er darauf aufmerksam und ging, sie zu öffnen. Heinrich trat ein. Er sagte nichts, wie das oft seine Art war, sondern trat an den Tisch, auf dem allerlei ausgegrabene und aufgelesene Antiquitäten lagen, die er in die Hand nahm, besah und wieder hinlegte. Dabei blickte er nur manchmal flüchtig auf Albert, welcher mit gesenkten Augen hastig auf und ab ging und sich zuletzt auf einen Stuhl setzte, dessen Rücken er von der Lampe abwandte, die dreiarmig und von blankem Messing ihre elenden Flammen leuchten ließ.

Sprachst du nicht mit Emma allein, ehe du hinauf gingst? fragte endlich ihr Bruder. Der Ton seiner Stimme klang gleichgültig; er war ein zarter, stiller Mensch, und wenn ihn etwas tief bewegte, so mußte er gemessen reden, denn er würde keine Worte gefunden haben, wenn er sich dem Gefühl ganz hingegeben hätte. Weil er deßhalb da, wo es sich um gleichgültigere Dinge handelte, wohl in Hitze gerathen und sich lebhaft ausdrücken konnte, sobald jedoch sein eigenes Herz hineingezogen, angegriffen oder gar verletzt ward, kühl und ablehnend erschien, so nannten ihn die Leute, die ihn nicht kannten, kalt und egoistisch, die Leute nämlich, denen eine tüchtige Aufregung zu den angenehmen Vorfällen des Lebens gehört und

Digitized by Google

welche Die nicht begreifen, die das Bedeutende, Unerwartete ſtumm betrachtend im Anfange hinnehmen, ſich langſam ſeiner Gewalt fügend, ſich aber dann auch nicht gleich nach der erſten Ueberraſchung von ihm abwenden und es vergeſſen.

Albert antwortete eben ſo ruhig, als Heinrich ihn gefragt hatte: Ja, ich ſprach mit ihr. Warum?

Als ich nach einem Weilchen in das Zimmer trat, das leer zu ſein ſchien, und durchgehen wollte, ſtieß ich mit dem Fuße an etwas, das auf dem Boden lag —

Plötzlich ſtand Albert vor ihm, todtenbleich ſeinen Arm faſſend, rief er aus: Um Gotteswillen, was iſt mit ihr? und zitterte, daß ſeine Bewegung den Andern durchbebte.

Sie war ohnmächtig, fuhr Heinrich fort; ich glaubte zuerſt etwas Schlimmeres. Ich machte natürlich keinen Lärm, hob ſie auf, trug ſie ins Zimmer daneben auf ihr Bett und rieb ihr die Schläfen mit Eau de Cologne. Sie kam bald wieder zu ſich; jetzt ſchläft ſie. — Albert hatte ihn athemlos angehört. Gott ſei gedankt! Gott ſei gedankt! rief er aus.

Als ſie dalag, erzählte Heinrich weiter, hielt ſie ein Papier in der Hand, einen Brief. Sie fragte augenblicklich darnach, als ſie die Augen aufſchlug, ich gab ihn ihr wieder. — Aber du haſt ihn geleſen, Heinrich? — Ja, allerdings; während ich neben ihr ſaß, nachdem ſie eingeſchlafen war, zog ich ihn leiſe

Digitized by Google

unter dem Kopfkissen hervor, las ihn und steckte ihn wieder dahin. Es war nicht Recht im Grunde, aber es ist am Ende doch verzeihlich, und leichtsinnige Neugier war es nicht.

Albert schwieg. Nach einer Weile fragte er gleichgültig: Kennst du ihn? — Sehr gut. Ich wollte ihn längst bei uns einführen, aber er verbat sich das und verlangte, ich möchte seiner überhaupt nicht bei uns erwähnen. Er sagte mir keinen Grund, und ich ahnte diesen nicht im mindesten. — Was hältst du von ihm, ehrlich gesagt? — Ehrlich gesagt, Albert, da du es verlangst, er ist der erste junge Mensch, der mir von Herzen lieb ist. So urtheilte ich am ersten Tage über ihn, als wir uns sahen. Ich spreche das aus, weil du es wissen wolltest. — Albert fragte nicht weiter. Heinrich stand noch eine Zeit lang schweigend am Tische und sah alle die Dinge, die da lagen, noch einmal genau an, als erwartete er eine Fortsetzung des Gesprächs. Dann wandte er sich zur Thüre, sagte hinausgehend einfach gute Nacht, und Albert blieb allein.

Um Mitternacht saß er noch da, wie Heinrich ihn verlassen hatte. Die Lampe ward immer kleiner und verlöschte endlich. Als er einmal aus tiefen Gedanken aufblickend bemerkte, daß es dunkel sei, zündete er ein Licht an, sah auf die Uhr und verließ sein Zimmer. Er ging hinunter, schlich durch die finstern Stuben bis zu Emma's Thür und hörte sie athmen. Dann

Digitized by Google

zurückgehend lockte ihn die offenstehende Thüre des Balkons, hinauszutreten. Die Nacht war warm und ohne Sterne. Erst allmählich unterschied sein Auge die Linie, welche die undurchdringlich finstere Masse der Häuser vom matt dämmernden Himmel trennte. Unter ihm die Orangen rührten ihre starren Blätter nicht, und kein anderer Ton störte die Mitternacht, als das verworrene Geplätscher einer Fontaine, die er nicht sah. Manchmal schallte es aus der Ferne wie Gesang, der näher zu kommen schien, aber dann verging, statt deutlicher zu werden. — Er lehnte sich auf die Balustrade und sah vor sich hin. Alle bösen Gedanken lös'ten sich unmerklich von ihm ab, und eine Ruhe durchzog ihn, der sich seine ermüdete Seele dankbar hingab. Noch einmal horchte er an Emma's Thür, hörte ihren ruhigen Schlaf und suchte sein Zimmer wieder auf.

Es war gegen zehn Uhr am andern Morgen, als er herunter kam. Die Sonne schien auf die ausgespannten Rouleaux vor den offenen Fenstern. Emma's Vater saß am Tische und las mit sorgloser Miene die deutschen Zeitungen. Sie selbst ging umher und sah ein wenig blaß aus. Albert sagte ihr guten Morgen, ohne ihr die Hand zu reichen, aber nicht unfreundlich, fragte, wie sie geschlafen, und darauf, ob sie Lust hätte, mit ihm einen kleinen Spaziergang zu machen. Sie sah ihn erst groß an, sagte dann kurz ja, und ging, um ihre Sachen zu holen. Er sah ihr nach,

Digitized by Google

ihre schlanke Gestalt schritt so sicher dahin, nicht mehr wie ein Nymphchen, das durch die Baumstämme schlüpft und nur die Grashalme mit den Fußspitzen streift, sondern jetzt in festem Gange, und jede Falte ihres Kleides war ein Theil ihrer Schönheit.

Er führte sie an seinem Arme das Forum hinunter. Die gefangenen Könige fielen ihm ein, als er durch die Triumphbögen schritt, es kam ihm eine Ahnung von dem, was sie empfanden, als sie gefesselt dem Wagen dessen folgten, der sie besiegt. Kalt sah er die Tempel und Bildsäulen am Wege stehen. Was waren sie ihm, die er mit Enthusiasmus zuerst, mit Ehrfurcht später betrachtet hatte! Steine waren es, die nichts von ihm wußten; mochten rohe Menschen an ihnen hämmern und kratzen, kein Gedanke wäre ihm aufgestiegen, es ihnen zu wehren.

Nun traten sie in die weitausgedehnten Ringmauern, in deren Mitte einst auf Leben und Tod gekämpft worden war. Jahrhunderte hatten den Platz von Mord gereinigt und seine Pracht herabgerissen. Von den hohen Pfeilern, die sich düster gewaltig über einander aufthürmten, wallte der stille Epheu hernieder, zarte Farrenkräuter sproßten aus ihren Ritzen, Rosen und Feigen wurzelten auf ihren Vorsprüngen, friedliches Dunkel lag in den Vertiefungen, nur die Vögel flatterten da umher, und die Sonne streckte ihre Hand weit aus und milde über die Trümmer.

Die Beiden gingen da einsam, es war Niemand

Digitized by Google

zu erblicken. Nein, stand da nicht in der Ferne eine Gestalt und kam auf sie zu? Albert schrak zusammen und es überlief ihn. Emma, sagte er, willst du dich ein wenig hier auf den Stein setzen? Ich sehe dort Jemand, mit dem ich ein paar Worte sprechen möchte.

Sie ließ seinen Arm los und setzte sich nieder, ohne nur aufzusehen. Anemonen sproßten üppig auf dem Platze und drängten ihr ihre weißen Blüthen entgegen. Indem er sie ansah, zögerte er einen Augenblick, dann aber faßte er sich und ging Emil entgegen, den er wohl erkannt hatte. Aber als er ihm bis auf fünfzig Schritt nahe gekommen war, konnte er nicht weiter und lehnte sich ans Gemäuer, um ihn zu erwarten. Er stand da und bedachte, was er sagen wollte; er war klar und ruhig, aber es machte ihn matt, so geduldig zu warten.

Der junge Mensch, dem die Sonne in die Augen schien, erkannte ihn erst, als er dicht an ihm vorüber gehen wollte. Er hielt seine Schritte an, trat ihm gegenüber und zeigte ihm die Blässe, die auf seiner Stirn lag.

Ah, Sie waren hier? rief er aus, Sie? Und doch hatte ich es nicht erwartet! Albert wollte das Wort nehmen. Oh, sagen Sie nichts! rief er, nichts! Wir werden uns nicht streiten hier! Sparen Sie der Mühe. Ich lasse mich durch nichts reizen. Aber hören Sie das: nicht wahr, triumphirend erwarteten Sie mich hier? Sie hatten ein Recht dazu. Aber das weiß

Digitized by Google

ich, habe ich unbesonnen und unbefugt mich an Sie herangedrängt, so habe ich doch nicht ein unschuldiges Kind, das nicht wußte, was das Leben war, gezwungen, meine Sclavin zu sein! — Nicht meine Geliebte! Nichts von Liebe, es wäre ein Hohn! Sie hätten anders an mich geschrieben, wenn Sie sie liebten, oder wenn Emma Sie liebte! Und als das arme Kind unbesonnen sich verpflichtete, und dann erst, als es gefesselt war, fühlte, daß es eine Freiheit gäbe, deren es nie genoß, da habe ich es nicht festgehalten mit Gewalt, wie Sie, als wäre das eine Pflicht, was ehedem ein Betrug war! So nenne ich es. Fordern Sie mich. Ich will da stehen und Ihrer Pistole in den Lauf sehen und lachen, ja, und denken, daß mich der Wahnsinn verleitete, Sie aber das kalte Blut, die kühle Berechnung, Sie das Verbrechen. Hier steh' ich!

Er schwieg und Albert war keines Wortes fähig. Lesen Sie das, fuhr Emil fort und holte ein Zettelchen aus seiner Brusttasche, das hat sie mir geschrieben heute! Ich soll nicht mehr an sie denken, sie nie wieder sehen, aber sie liebt mich! Haben Sie das gewußt? Sie liebt mich!

Lassen Sie mich sehen! rief Albert und streckte die Hand aus. — Hier, aber Sie werden es mir zurück geben, es ist mein Eigenthum!

Albert überlas die wenigen Zeilen. Er bedachte sich in Blitzeseile. Dort war sie, ohne ihn gesehen zu haben, hier Emil, ohne von ihr zu wissen. Er

Digitized by Google

hatte auf sie verzichtet, sie auf ihn. Die Zeit konnte ausheilen, was so blutig zu zerreißen drohte, er durfte sie an seiner Seite behalten; so war ihr Entschluß, er las es von ihrer Hand geschrieben, oder er glaubte es zu lesen. Nie war sie ihm so schön vor die Seele getreten, nie so reizend; es war ihm, als hätte er sie heute zum ersten Mal geliebt. Aber nur ein Moment solchen Bedenkens kam über ihn; er gab Emil das Papier zurück und sagte milde: Wollen Sie hier ein wenig warten, bis ich wieder komme? Thun Sie's, ich bitte Sie darum. Damit ging er an ihm vorüber und eilte zu der Stelle, wo er Emma verlassen hatte. Diese war aufgestanden und kam ihm langsam entgegen; als sie Beide eine kleine Strecke von Emil entfernt waren, hielt er sie an.

Emma, sagte er, sieh dorthin! Geh' Dem entgegen, der da steht! Was er von dir verlangen wird, was du ihm gewähren möchtest, schenk' es ihm aus vollem Herzen; vergiß mich, denke nicht an mich, wenn du bei ihm bist, ich erlaube es dir, ich befehle es dir, wenn ich darf, und glaube mir, was daraus entsteht, bedürft ihr Beide einer Vorsorge, einer Vermittlung, wendet euch an mich; das ist das Letzte, das ich von dir verlange.

Als er dies gesagt, wandte er sich rasch um und verließ mit eilenden Schritten das Mädchen, das wie leblos vor ihm stand und keine Silbe zu erwidern vermochte. Am Thore des Gebäudes angekommen,

Digitized by Google

zwang ihn doch etwas, sich umzuschauen, und er sah, wie sie Beide in der Sonne neben einander standen; genug für seine Augen.

Fliegen wir hinweg aus dem schönen Lande, wo es schon Frühling war, fort über die Alpen, immer weiter, und mit uns die Zeit.

Es lag tiefer Schnee in den Straßen; die Sonne ging trübe auf und leuchtete bleich durch die kalte Luft. Das helle Feuer im Ofen besiegte und überstrahlte sie; doch nicht ganz. Ein freundlicher Strahl blickte in ein Stübchen, vor dessen doppelten Fenstern Blumen standen, lief quer über einen Tisch, über einen offenen Brief, der darauf lag, und über den Scheitel eines jungen Mädchens, das ihn las und laut auflachte, als sie ihn beendet.

Therese, sagte die alte Tante, welche neben ihr stand, ich würde nun nicht gerade lachen, denn der junge Mann ist von guter Familie und sehr liebenswürdig.

Das bin ich gleichfalls, Tante, das also höbe sich vorweg auf, antwortete sie und lachte wieder.

Aber reich außerdem, liebes Kind, — Nun, ich hätte doch auch am Ende zu leben. — Kurz, du machst dir nichts daraus? — Das will ich nicht sagen. Aber es ist doch kein Unglück, bei dergleichen Gelegenheiten ein wenig zu lachen? Es kann das ja ein Zeichen von Wohlgefallen sein. Lassen wir wenigstens ein paar

Digitized by Google

Tage darüber hingehen. — Das brächte schon jedenfalls die Schicklichkeit von selbst mit sich, antwortete die alte Frau, küßte des Mädchens Stirn und ging leise über den Teppich hinaus. Thereſe blieb an ihrem Tiſche ſitzen. Sie hatte den Brief bei Seite geſchoben. Auf dem Schreibtiſche lagen nicht weniger als ein halbes Dutzend blanke, große Pinienzapfen, die ihr Emma geſchickt hatte. Sie nahm einen nach dem andern, roch daran, ſtreichelte ihn und legte ihn wieder an ſeine Stelle.

Ein Bedienter trat mit einer Karte herein. Der Herr wartete unten. Sie las den Namen und ſtieß einen Schrei aus. Gleich ſoll er herein kommen! Der Bediente ging, ſie ſprang auf nach der Thür und zog mit beiden Händen Albert herein. Er war ungemein freundlich und friſch von der Kälte, aber er ſah ein wenig anders aus; er hatte einen gewiſſen Zug über den Augen und einen um den Mund, die ſie ſogleich bemerkte und die ſogleich ihre Stimmung in der Gewalt hatten. Hier iſt ein Brief für dich, liebe Thereſe, ſagte er. Vor allen Dingen lies ihn erſt, ich wärme mich ſo lange dort ein wenig. Damit ſetzte er ſich in den großen Stuhl, welcher dem Ofen zugewandt war. Thereſe erkannte ihrer Schweſter Hand, brach auf und las, und da ſie im Stehen begonnen hatte, ſetzte ſie ſich während des Leſens nieder, und nach einer Weile ſtützte ſie den Kopf in die Hand und ſah über den Brief hinaus auf den glatten Tiſch, während eine

Digitized by Google

Thräne nach der andern auf das Papier tropfte. Sie schwieg, sie sah nach Albert, der Stuhl verbarg ihn, aber sie hörte seinen Athem. Albert, sagte sie endlich, was soll ich dazu sagen? — Daß es das Beste war, liebe Thereſe. Sie ging auf ihn zu und stellte sich neben ihn, aber er sah nicht zu ihr auf.

Er war wie sonst und doch anders. Als er im Herbste ankam, als er sich verlobte, als er sie dann verließ, lag auf ihm ein Schimmer, der etwas Beherrschendes hatte, etwas, das im Accent seiner Rede durchklang, in seinem Gange lag, in seiner Handschrift sich aussprach: Selbstvertrauen; mehr noch, Gefühl von Unfehlbarkeit. Das war von ihm gewichen. Er saß da, wie jeder Andere. Sein Rang, seine Erfahrungen, seine liebenswürdige Art, die Menschen zu fesseln und zum Zuhören zu zwingen, alles war zu leerem Flitterkram zusammengesunken, und er nicht mehr stolz darauf. Er war ein Mensch wie alle andern und hatte ein Herz wie alle andern, eines, das sich beleidigt in ihm hin und her drehte, wie ein losgerissenes Schiffstrümmer in den Wellen, die es nicht versinken lassen, aber dahin und dorthin werfen und endlich auf den öden Strand.

Gieb mir eine Hand, sagte sie. — Du bist immer die alte Freundliche, antwortete er und reichte sie ihr. — Ach, Albert, sagte sie wieder, ich sehe Alles ein, es macht mich ganz traurig. Und du? was willst du nun thun? — O, die Eisenbahn geht ja alle Tage

Digitized by Google

ab; ich gehe nach Paris, London, Madrid, Kairo, wohin du willst. Man thut, was man gewohnt ist, wenn man nichts Nöthigeres zu thun hat. Soll ich mich etwa auf das Land setzen und alle Sonntag zum Essen hinüber fahren zu Emil und seiner Frau? Er lachte. Dann aufstehend und sich den Rock zuknöpfend: Ich wollte dich nur noch aufgesucht haben, Therese. — Bleib noch ein Weilchen, sagte sie. — Ist es dir lieb? — Ja, sehr lieb.

Er nahm seinen Platz wieder ein. Er sah sich um, die Stube heimelte ihn an, sie war ruhig und behaglich. Draußen hörte er die Wagen im Schnee vorüber fahren, und die Räder pfiffen noch im Frost; aber der Ofen strahlte sanfte Wärme aus. Seine Kisten und Seltenheiten fielen ihm ein, als er auf einem Schränkchen Allerlei stehen sah, das er Thereſen geschenkt hatte. Ein Ekel überkam ihn vor diesen Dingen, ein Ekel vor dem planlosen Umherschwärmen durch die fremden Länder und die fremden Gesichter. Eine Leidenschaft hatte er bis auf den letzten Tag zu Emma nicht gehabt, aber alle Gedanken an Glück und Zukunft mit Energie an sie gekettet. Das war nun von ihm gerissen; Jedermann war froh und an der rechten Stelle, er allein war überall zuviel; er konnte es nicht mehr ertragen, er mußte fort.

Therese, sagte er, auf die Uhr sehend, ich habe wirklich noch einige dringende Geschäfte. Leb' wohl! — Du willst durchaus fort — leb wohl! — Giebst

Digitized by Google

du mir vielleicht ab und zu Nachricht, wie es bei euch steht? sagte er noch. Ich lasse dir für verschiedene Punkte meine Adresse hier, wenn du es erlaubst? — Und das soll dein Abschied sein, und vielleicht für immer? Sie wandte sich ab, um ihre Thränen zu verbergen.

Geht es dir wirklich so nahe? Lieber Himmel, was kann ich dir sein? was soll ich hier sitzen? was haben wir zu besprechen? — Ja, du hast Recht, rief sie heiter; Adieu! Er drückte ihr die Hand und stand an der Thüre, sie sah ihm nicht nach.

Therese, sagte er, thut es dir wirklich leid, daß ich fortgehe? — Sie antwortete nichts; sie setzte sich hin, stützte den Kopf in beide Hände und weinte. — Gutes Mädchen, du läßt mich schwerer los als die Andern, die sich so leicht getröstet haben, als ich ihnen die Sache plausibel machte. Er stand neben ihr und streichelte ihr das Haar. Adieu, rief er plötzlich, nahm ihre Hand, drückte sie und war verschwunden.

Er hatte vor seiner Abreise noch einmal zu ihr gehen wollen, aber es war ihm unmöglich, er wußte selbst nicht warum; er schrieb ihr einige Zeilen und stieg in das Coupé, ohne sie gesehen zu haben. Er saß in seinen Pelz gehüllt und war ganz allein. Die Landschaft flog schwarz und weiß an ihm vorüber, der Dampf spielte über die Felder hin, oder zwischen den tanzenden Stämmen des Waldes; er sah ihm nach

Digitized by Google

und verfolgte die Krähen mit den Augen, die aus den dunkeln Gipfeln der Kiefernbäume aufschwärmten.

Als er von Rom fortgereis't war, hatte ihn nicht ein so ödes, trostloses Gefühl beherrscht, wie das war, das sich seiner jetzt bemächtigte. Es erfaßte ihn plötzlich eine wahre Zuneigung zu Menschen; er glaubte, sie ließen ihn allein stehen, während er ihnen doch selbst auswich. Auf der nächsten Station suchte er ein anderes, besetzteres Coupé auf; es saß eine ganze Verwandtschaft darin, welche eben erst eingestiegen war und zu einer Hochzeit reisen wollte. Sie verließen den Zug auf dem nächsten Anhaltspunkte wieder. Was für ein Gelächter und Gespaße! Jeder war nothwendig und gehörte zu der Gesellschaft. Als sie davon gingen und er abermals allein zurückblieb, sah er ihnen mit unendlichem Wohlgefallen nach; ich glaube, wäre eines an ihn herangetreten und hätte ihn eingeladen, mitzugehen, so hätte er seine große Reise nach Konstantinopel unterbrochen, um in dem Städtchen eine Nacht im Wirthshause zu tanzen. Je weiter er kam, je unerträglicher ward ihm zu Muthe. Abermals wechselte er den Sitz, fing, was er sonst nie gethan und stets vornehm abgelehnt hatte, mit den Leuten Gespräche an, nahm sich vor, liebenswürdig zu sein, und brachte es wirklich dahin, daß ein alter Herr aus der Stadt, in der er übernachten wollte und wo man zeitig anlangte, ihn auf den Abend zu sich einlud,

Digitized by Google

was mit wahrhafter Dankbarkeit von ihm angenommen wurde.

Er kam um acht Uhr. Der Mann empfing ihn zuerst allein, er saß rauchend behaglich in seiner Sophaecke, stand auf, bewillkommte ihn mit Herzlichkeit, und ein kleines blondes Mädchen, das strickend hinter dem Tische saß, legte auf einen stummen Wink seinen Strumpf hin, bemächtigte sich des Hutes und brachte dann eine gestopfte Pfeife herbei. Albert dankte freundlich, er rauchte nicht. Nach einer Stunde ging die Stubenthür auf, es war der Sohn, der mit seiner Frau aus dem Theater kam. Sie erschrak ein wenig über den unerwarteten Gast, für den nichts in Bereitschaft war, Albert bewunderte ihre Schönheit und die stille Grazie, mit der sie Allerlei besorgte, ohne die Aufmerksamkeit für ihn aus den Augen zu verlieren. Nun deckte die Magd den Tisch, man setzte sich, es kam noch ein kleineres Kind zur Sprache, aber nicht zum Vorschein, zu dem die Frau nur dann und wann fortging. Albert aß und trank, fand alles köstlich, erzählte, sprudelte über von Heiterkeit und verbreitete ein solches Wohlsein in der Familie, daß sie zuletzt dasaßen, als kennten sie sich von den ältesten Zeiten her, und endlich auf eine Weise von ihm Abschied nahmen, die ihm ans Herz ging und ihn traurig machte.

Welch ein Gefühl, als er dann in sein prächtig

Digitized by Google

kaltes Wirthshauszimmer eintrat und mit seinen beiden Koffern wieder allein war! Und so sollte es ihm von nun an immer ergehen, ein ewiges Anlangen und sich Losreißen ohne Zweck und Ziel. Er nahm die Zeitung; ein Mann zeigte an, daß er sein Geschäft mit Haus und Garten verkaufen wollte. Ich wäre im Stande, dachte er, und kaufte es, würde Bürger und Drechslermeister hier in der Stadt, hätte mein Gesinde und heirathete die älteste Tochter aus dem nächsten Nachbarhause.

Thereſe und Emma fielen ihm ein. Er holte ein Daguerrotyp hervor, auf dem sie beide dargestellt wären, Emma noch ganz als das Kind, Thereſe aber kaum anders als in den letzten Tagen. Sie sah ihn so klar und unschuldig an, wie sie es vor so kurzer Frist noch gethan. Sie ist doch schön, sagte er sich. Ich ging so neben ihr her und bemerkte es kaum. Und während er sich das sagte, stieg eine Idee in ihm auf; die ihn bald ganz einnahm. Wäre es eine Möglichkeit? dachte er. Mich, der so abgewiesen ward? der ihr so wenig bieten kann? Vielleicht! — Wir folgen seinen Gedanken nicht, aber wir sehen ihn nach einer Stunde heftigen Bedenkens einen Brief schreiben, einen zweiten, einen dritten, und diesen noch zu schleuniger Besorgung früh am nächsten Tage dem Kellner übergeben, der auf sein Klingeln in verschlafener Höflichkeit herbeistürzt. Wir sehen ihn

Digitized by Google

einen Tag warten, ihn dann, noch ohne Antwort zu haben, dem Briefe nachreisen, und endlich sehen wir ihn wieder in Theresens kleine Stube eintreten, wo er sie wieder allein trifft.

Die Tante, der dieser Besuch sehr auffällig gewesen war, da ja Albert so weit hatte fortreisen wollen und nun so bald wieder erschien und so sehr lange bei ihrer Nichte blieb, nahm sich endlich ein Herz und trat ein. Therese saß diesmal am Ofen, die Hände im Schooß gefaltet, Albert an ihrem Schreibtische und so sehr in seine Arbeit vertieft, daß er nichts bemerkte und ruhig fortschrieb. So traf es sich denn, daß er, ohne aufzusehen zu Therese sagte: Ich schreibe gleich, daß sich deine Tante sehr gefreut hat, es bleibt ihr ja gar nichts Anderes übrig, und sie ist eine so vortreffliche Frau — Hier brach Therese in lautes Lachen aus, und er sah auf.

Bleiben Sie ruhig sitzen, lieber Albert, rief die Tante und ihr ganzes Gesicht stimmte in Theresens Heiterkeit ein, und da doch von mir die Rede ist, so bemerken Sie nur gleich, daß die Tante sich allerdings sehr freute, aber die beiden Leute nicht belästigte, sondern nur gratulirte und sie allein ließ. Damit ging sie fort. Albert aber stand doch von seinem Briefe auf und setzte sich neben Therese, und die Zeit verging, als hätte sie nie so große Eile gehabt. Und wenn ja

Digitized by Google

noch der letzte Funke des alten Schimmers an ihm gehangen hatte, er war nun ausgelöscht; wie er da neben ihr saß, war er nichts als ein guter Mensch, der ein Herz hat und eins gefunden, das ihn liebte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

R

Digitized by Google